Leiden und Freuden

des ehrlichen

Jacob Luley;

eines Märtyrers der Wahrheit.

Vom Verfasser des Erasmus Schleicher.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1798.

Quem mortis timuit gradum;
    Qui siccis oculis monstra natantia,
Qui vidit mare turbidem, et
    Infantes scopulos Acroceraunia?

Hor.

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jakob Luley;
eines
Märtyrers der Wahrheit.

Zweyter Theil.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Vt prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis,
Solutus omni foenore;
Nec excitatur classico miles turci,
Nec horret iratum mare,
Forumque vitat, et superba civium
Potentiorum limina.

Hor.

Vorrede.

Wozu aber eine Vorrede? — Die Leute wissen ja nun schon aus dem ersten Theile, weß Geistes Kind dieses Büchlein ist, und was sie sich ohngefähr also vom zweiten zu versprechen haben — Auch wollt' ich würklich eigentlich keine schreiben; denn, ob man gleich in unsern Zeiten manches erfährt, was man einst dem Pfarrer auf der Kanzel nicht geglaubt hätte, so bin ich doch noch nicht so allgläubig geworden, daß ich mir sollte vorstellen können: man pflege jetzt die zweiten Theile eher zu lesen als die ersten, und wisse doch alles eben so auf's Haar, und noch besser, als die dummen Vorwesen, die es um-

gekehrt machten. — „O, du ungläubiger Thomas! ruft mir hier mein Genius zu; kannst diese Möglichkeit nicht begreifen? und weißt doch, daß so mancher Kluge des Landes in einem Buche nicht eine Zeile im Zusammenhange gelesen, und es doch rezensirt hat?" — Dem allein sei, wie ihm wolle; ich wollte dennoch keine zweite Vorrede schreiben! denn — was ein Rezensent kann, das können andere Menschen nicht, da jene, wie bekannt, unmittelbar inspirirt sind, und es gleich am Geruch' oder am Gewicht' haben, was in einem Buche steht; aber — eine andere Sache ist's um eine Vorrede vom gemeinen Schlage, worinnen sich entweder der Verfasser selbst lobt, oder doch wenigstens, um sich herauszuheben, andere heruntermacht, und einer Vorrede wie diese, worinnen ich eigentlich nur einen Vorgang erzählen will, der mich — so sonderbar auch seine Connexion mit mir und diesem Büchlein scheinen möge — schneller an diesen zweiten Theil trieb, als es eigentlich, unter andern Umständen, geschehn sein würde. —

Mein Pferd hielt an einer Dorfschenke still; und, da ich mit der Nase an den Bierwisch stieß, fiel mir ein: daß mich durstete. Da stieg ich ab, ließ das Pferd in den Stall bringen, und begab mich in die Wirthsstube. Ein einziger Bauer saß darinnen, den Kopf auf seine beiden Arme gestützt, in einer Ecke, bei seinem Bierkruge, und schien, in so süßer Vergessenheit seiner selbst, und alles dessen was um ihn her vorgieng, sein Pfeifchen zu schmauchen, daß er nicht einmal mein: Gott grüß' euch! hörte; wenigstens dankte er mir nicht. Das war mir einerlei; denn das meinige hatt' ich gethan. Ich setzte mich in eine andre Ecke, bekam das bestellte Glaß Bier, trank, und hatte so meine Gedanken. Ob wir einerlei dachten, weiß ich nicht! doch macht mich das Folgende schier daran zweifeln. Ein anderer Bauer kam kurz drauf zu uns, grüßte mich, und rüttelte jenen. — „Heh, Hans! rief er; wie gehts?“ — „Ich sitze! — sagte Hans, so naiv, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte. — „Das weiß Gott!

sagte jener, indem er sich neben ihn hin setzte; und das recht warm! Hast dein Schäfchen in's Trockne gebracht, und lachst unsereins aus, das in der Sonnenhitze bratet, und im Frost' erstarrt. — Hans! aber willst du denn deine Linsen nicht herein thun?" —

Hans. (ohne sich im geringsten aus seiner Ruhe zu bewegen) Linsen? —

Der andere. Ja, deine Linsen! — Hörst du denn nicht, wie's regnet? — (es regnet würklich.) —

Hans. (wie zuvor; mit einer Dampfwolke aus seiner Pfeife) Hum! —

Der andere. Freilich! du schierst dich den Henker drum; wenn du keine Linsen hast, so ißt du Erbsen. Meine sind herein! — (nach einer Pause.) Der Schulze ist gestorben! —

Hans. (wie zuvor; aus vollem Halse gähnend) Der Schulze. Uah! —

Der andre. Ja, der ist fort! — Da werden wir nun wieder unsre liebe Noth haben, beim Gerichtshalter; und der neue Pfarrer zieht auch zu Michál ein — (sich hinter den Ohren kratzend) Ich weiß nicht wie das noch werden soll. — Hans! und vom Oberförster ist der gnädigste (den Huth abziehend) Befehl eingegangen: wir sollen die Hunde knöppeln, und den Katzen Schellen anhängen. —

Hans. (wie zuvor; mit dem originell-sten Schafsgesichte) Hå? — (Pause)

Der andere. Ja! — Sie wissen gar nicht mehr, wie sie den armen Bauersmann scheren sollen, die großen Herrn; das muß wahr sein! — Und die Hoffnung zum lieben Frieden ist auch wieder dahin; — Hans! hast du's denn auch schon gehört, daß der engländsche Abgesandte wieder aus Paris fort ist? — heh? —

Hans. (wie zuvor; ohne eine Mine zu verziehn) Hum! Meinthalben: —

Der andere. (den Kopf schüttelnd) Hans! — Die Leute sprechen: du wärst ein Esel! —

Hans. (wie zuvor; die Hände fester an seine Ohren drückend) Hä? —

Der andere. (sich ärgerlich von ihm wendend) Der Stock — hört und sieht nicht!---

Hans. (auffahrend) Ich will nichts hören! —

Und, so wie Hans auffuhr, und das sagte, war's nicht anders als riß auch mich eins beim Haare von der Bank auf. — Ich sprang fort, warf mich auf meinen Gaul, und flog sporrenstreichs davon. Als ich nach Hause kam, schnitt' ich mir eiligst eine Feder, rüttelte mein Dintenfaß um, und schrieb. —

Meiningen, den 6. Jan. 1797.

Erster Abschnitt.

Quem vocet Divum populus, ruentis Imperi rebus? —

Hor.

Erstes Kapitel.

Ei! Ei!

Der König war würklich verreist! und das so schnell, daß sich Hartwig, dem es in diesem großen Gedränge gar nicht gefallen wollte, nicht einmal hatte beurlauben können. Es hieß zwar: nur auf einige Tage! und es war auch, wie man hörte, nicht das geringste Gepäck oder Gefolge vorgegangen oder nachgefolgt, welches doch gemeiniglich zu geschehn pflegt, wenn ein König, oder sonst ein großer Herr der Erde, mehr als eine Lustreise von einigen Meilen macht, daß man also nich, umhin konnte dieser Versicherung allen politischen Glauben beyzumessen; aber — die einigen Tage, und immer noch einige, verstrichen, hie und da zogen Wagens und Handpferde zu den Thoren hinaus — einige Herrn aus der gewöhnlichen Begleitung des Königs, ritten — nur so wie spaziren, und — kamen nicht wieder! Um überzeugt zu sein: daß aus

diesen einigen Tagen nun ganz gewiß wenigstens einige Monate werden würden, gehörte nun nicht mehr, als dreimal drei zusammenrechnen zu können; und bald war Hartwig, der in seinem Leben keine Lüge gesagt hatte, noch der einzige, der noch an diese einigen Tage glaubte. — Luley sah ihn alle Tage bedenklicher an, und Hartwig, der eigentlich jedem Menschen ohne Ausnahme hell in's Auge sah, vermied täglich sorgfältiger von diesem einzigen angesehn zu werden; denn er kannte den Sinn jenes satyrischen Lächelns, welches sich immer heller hinter der Bedenklichkeit hervorstahl, mehr als zu gut, und schämte sich, wie ein ambitiöser Schulknabe, wenn er den Spruch nicht kann. — Dieser immer wachsende Zwang war ihm äußerst fatal! In seinem Leben hatt' er noch nicht so ein unerträgliches Mißbehagen empfunden; und es gab bald ganze Tage, an denen er nichts that, als daß er Tabak raucht', und die Wand anstierte. — Kuner hatte jezt bei ihm seine Hölle auf Erden! aber, er trug es mit Geduld, in der festen Ueberzeugung: daß alle seine Jugendsünden damit abgethan, und einst alle Strafen ihm erlassen sein würden. Konnt' er auch diesem, auch keinem Hunde mehr was anhaben, so gieng er in den Stall, und peitschte seine Pferde so jämmerlich zusammen, daß sie die Wände hinan liefen. — Man sah es ihm an, daß er's hier herzlich satt hatte. — Weder unserm Luley noch seiner Bertha war diese Bemerkung

entgangen, und — überzeugt, daß er ihnen, unter diesen Umständen, doch nichts mehr hier nützen, ja sogar wohl noch einmal ein Unglück anrichten könne, theilten sie ihre Gedanken darüber einander mit, und arbeiteten gemeinschaftlich an einem Plane: Diesen ehrlichen Alten, der freilich nicht gewohnt war, etwas zu wollen und es nicht zu können, wieder in seine alte bequeme Lage zu versetzen. Ueberraschen aber durften sie ihn nicht! Er hätte sonst gemerkt, daß Sie es aus Mitleiden thaten, und wäre nicht vom Flecke, nicht von seinem Vorsatze gewichen, hätt' auch alles drunter oder drüber gehen sollen. Schon hatten sie ihn ziemlich weit, und freuten sich — vielleicht mit Aufopferung der ihrigen, ihm seine alte Ruhe wiedergegeben zu haben, als er auf einmal mürrisch nach Hause kam, alles, was bereits zu seiner Abreise arrangirt gewesen war, wieder abstellte, sich in seinen Sessel warf, und die Wand wieder anstierte. Lange konnten sie dieser schnellen Veränderung nicht auf den Grund kommen, und quälten sich umsonst mit allerlei neuen Vorkehrungen. Endlich erfuhren sie's. Er hatte die Königinn gesprochen! Und diese gute Mutter und Freundinn aller die etwas auf dem Herzen hatten, war, in der guten Absicht, daß seine Gegenwart den beiden Liebenden — (für ihre Königinn hatte Bertha kein Geheimniß) — nicht allein lieb, sondern auch von Nutzen sein müsse, nicht abgegangen, bis er ihr verspro-

chen: seinen Vorsatz zu ändern, und wenigstens noch so lange hier zu bleiben, bis sie ihm mit Gewißheit die Zeit der Zurückkunft ihres Gemahls bestimmen könne. — Nun also, da er der Königinn sein Wort gegeben hatte, war alles umsonst, was ihn etwa noch hätte zu einer Rückkehr in seine Monarchie bewegen können, und sie gaben alles Vertrauen auf ihre Ueberredungskunst auf; aber auf einmal erscholl eine ganz neue Nachricht, aus seinem Gebiet, die ihn — und hätt' er unserm Herrgott sein Wort gegeben unaufhaltsam heim trieb. Es hieß nämlich: es wären ihm Pferde von der Weide gestohlen, Hunde erschossen worden, und Wilddiebe haußten unbarmherzig in seinen Forsten. — Der Schlag hätte den alten Mann auf der Stelle rühren können; denn, dieses war der fürchterlichste Griff an sein Herz. — Leichenblaß flolg er, ohne sich bey der Königin beurlaubt, oder sonst von jemanden Abschied genommen zu haben, zum Thor' hinaus, und in der folgenden Nacht schon tobt' er, wie der wilde Jäger und das wüthende Heer, in seinen Wäldern umher. Alles was Flügel hatte, flog; alles was Beine hatte, lief! In der Wölfe Höhlen flüchteten sich die Menschen, für Zittern und Entsetzen, und die Wölf' in der Menschen Hütten. Und hätt' ein's noch so einen weiten Umweg machen müssen; durch Hartwigs Forste wäre er jetzt nicht gegangen! Denn, wer ihm jetzt begegnet wär, hätte riskirt auf der Stelle niedergeschossen zu werden, da er

ohne Zweifel jeden — den Pfarrer selbst, für einen Wilddieb angesehen hätte. Doch — der fürchterlichste Sturm legt sich endlich — der nahrhafteste Vulkan brennt endlich aus, und — der grimmigste Menschenzorn verdampft. Die Pferde hatten sich nur verlaufen gehabt, die Hunde sich vielleicht nur ein Späschen auf ihre eigne Hand gemacht, und kamen alle nach und nach wieder. Im ganzen weiten Walde war kein Gesicht zu finden, welches nur einigermaßen einem Wilddieb ähnlich gesehn hätte — niemand wollt' in der ganzen Gegend einen Schuß gehört haben! und Hartwig lag bald wieder ruhig auf seiner Schweinshaut, und — putzte Lichte. —

Luley und seine Bertha konnten lange nicht begreifen, wo diese seltsame Nachricht hergekommen sein sollte, bis sie endlich erfuhren: daß der erste Verbreiter derselben der Sekretär eines gewissen Herrn gewesen war, der sich eben in der Begleitung des Königs befand. Jetzt hatten sie es weg! Man hatt' ihn nur, vor der Zurückkunft, hier weg haben wollen. — Ei, wie fein! — Sie erfuhren bald noch mehr! Erfuhren: daß sogar einige Herrn, aus des Königs Begleitung, verkleidet, jene Wälder durchstrichen, ohne Zweifel also — denn was vermag man nicht, durch Geld? — Die Pferde versprengen, einige Hunde auffangen lassen, und so zu diesem Gerede den ersten glaubhaften Stoff gegeben hatten. — Luley drückte seiner Bertha lä-

chelnd die Hand, und gieng. Ob ihm dieses Lächeln dießmal um's Herz war? Das würd' ich mir nicht zu behaupten getrauen, wenn er nicht einer von den seltenen Menschen gewesen wär, die für nichts in der Welt erschrecken, so lange nur die Erde noch unter, und der Himmel über ihnen hält. — der ehrliche Luley! —

Es war also planmäßig: daß Hartwig fort, und er allein sein sollte; und aus diesem Plane konnt' er sich's leicht ausrechnen, was man mit ihm vor hatte. Wär er nicht von jeher gewohnt gewesen, verlassen zu sein, und alles was er sein und thun wollte, durch sich selbst sein und thun zu müssen, so wär ihm gewiß jetzt der Muth gefallen, als er auch das letzte schwache Rohr sich aus den Händen winden sah. Wär es ihm zu verdenken gewesen, wenn er, wie das Kind nach der Amme, nach seinem alten Hartwig geschrien hätte? — Gott bewahre! zu verdenken wär es ihm nicht gewesen; aber er that's nicht! und doch lag jetzt ungleich mehr auf seinem Herzen als einst, da er noch, frei wie der Vogel unter dem Himmel, in der Welt umher flatterte. Zu den Pflichten der Freundschaft, die ihn aus fernen Landen hierher getrieben hatten, hatten sich hier die noch dringenden Pflichten der Liebe gesellt; denn leider — wir müssen es

nur gestehn — leider stand er jetzt mit seiner Bertha bereits so, wie ich vor zwey Jahren mit meiner Frau. Das heißt: es fehlte nichts als Brod, so waren sie Mann und Weib. Ob es ein Meisterstück der Klugheit unsrer Bertha war: sich mit einem Manne ohne Brod, und noch obendrein von äußerst zweifelhafter Herkunft einzulassen, das will ich nicht behaupten; wenigstens mögten es diejenigen wohl schwerlich dafür gelten lassen, die die Liebe nach dem Gelde, wie der Krämer sein Zwirnband, und die Verdienste nach Geburt oder Connexionen abzumessen pflegen; aber ein Schelmstreich war es doch warlich auch nicht! denn — hätt' ihm auch dieses beides nicht gefehlt, so wär ein Kerl wie er vielleicht nicht einmal an sie gekommen, die allgemein für ein — artiges aber blutarmes Mädchen bekannt war, deren Vater nichts hatt' als was er auf dem Leibe trug, und auch dieses — wenn er starb, für den Schuldleuten nicht mit unter die Erde bekam, geschweige denn es seiner Tochter, zum Schmuck in's Haar, hinterlassen konnte — Auf sein Rattennest borgt' ihm niemand einen blinden Dreier; das war richtig! Und was half das nun alles? und was hätt' es geholfen, wenn er, durch Winselei, sie, die niemals in dem Falle gewesen war für Brod zu sorgen, darauf aufmerksam gemacht hätte? Nichts in der Welt! Hingesetzt hätten sie

sich, und miteinander gewinselt, und mit dem anmuthigsten Duett, und — hätten sie auch Hund und Katze dazu genommen — mit dem allerschönsten Tutti, hätten sie Ratten und Mäuse verjagt, aber nicht einen Bissen Brod gewonnen. Darauf wollt' ich, ohne Risiko, meinen besten Kopf zur Wette setzen. — Was sollt' er aber sonst thun? denn etwas mußte doch gethan werden, wenn es nicht ewig so bleiben sollte. — Sollt' er sich mit ihr in ein Winkelchen setzen, und, wie der häusliche Dachs von seinem eigenen Fett, von der Liebe zehren? — O, weh! Man weiß ja schon wie lange dergleichen Zehrung dauert; höchstens bis vier Wochen nach der Hochzeit! — Sollt er mit ihr in der Welt herum ziehen, und mit Fleck- und Seifenkugeln handeln? — Dazu war sie ihm zu lieb! — Komediant werden? — Auch das wollt' ihm nicht in den Kopf; und wer weiß auch ob sie sich dazu hätt' entschließen können, im Fall ihm auch so ein unreifer Gedanke aufgestoßen wär, welcher schon oft der leichteste und lustigste Ausweg auch so manches verzognen hochadelichen Muttersöhnchen oder Töchterlein war, wenn es seiner Leibeskonstitution nicht zuträglich fand: Der Moralität und Klugheit zu gehorchen, und doch nicht schön oder reich gnug war, um — auch in Ermangelung aller Verdienste — leben und stolziren zu können. — Sollt' er sein Herz und seinen Karakter verleug-

nen? sich schmiegen und biegen, und heucheln und schmeicheln lernen, um hier oder irgendwo sonst um einen Bissen Brod betteln zu dürfen? — Er schüttelte sich, ehe er noch daran dachte; und im Ernste dacht' er würklich hier nie dran. Wollt' er seinen Stab weiter setzen, und es anderswo versuchen? das war ihm zu langweilig, und unsicher! denn, wer stand ihm darfür, daß es dort, in dem anderswo, besser, nicht vielleicht gar noch schlimmer würde seyn? — Seine Erfahrung berechtigte ihn, über diesen Punkt, zu den hartnäckigsten Zweifel. —

Etwas muß indeß doch, in diesem entscheidenden Zeitpunkte gethan werden — etwas, wodurch zuweilen der Mensch, in der glücklichen Stunde, sich und seinem Schicksal', einen vortheilhaften Schwung geben kann — etwas, wodurch der Mensch, in dem Augenblicke, wenn er am tiefsten gesunken, ganz vernichtet zu sein scheint, wie der Phönix aus seiner Asche, desto schöner hervorgeht. — Es läßt sich von einem klugen Manne nicht denken: daß er sein über ihm schwebendes Schicksal werde ruhig abgewartet, und unthätig sich selbst gleichsam versunken gesehen haben; und — die Klugheit überhaupt werden meinem Luley die Herrn Leser wenigstens nicht absprechen, mögen sie auch übrigens von seiner politischen Klugheit, durch die er sich freilich, ohne sonderliche Anstrengung,

augenblicklich hätte helfen können, denken was sie wollen. —

Er drückte seiner Bertha lächelnd die Hand, und gieng. — So weit wissen wir's! aber — was that er weiter? — Wurde er katholisch? um auf Küch' und Keller barmherziger Brüder Anspruch machen zu können? — wurd' er ein Herrenhutter? um, unter der Maske der Heiligkeit, die Welt desto sicherer mit sich selbst zu betrügen? — Wurd' er ein Bösewicht? um jeden Manne voll Einfluß, mit seinen übrigen guten Talenten, willkommen zu sein?

Nichts von dem allen, wurd' er! Er blieb, im eigentlichsten Verstande, was er war. —

Er gieng, miethete sich ein einsames Gartenhäuschen, kaufte sich ein Duzend Federspuhln, einige Buch Papier, Streusandbüchse, Federmesser und Dintefaß, schenitt' sich eine Feder, setzte sich und schrieb. —

„Man muß aber auch gedacht haben, ehe man schreiben kann!" wird mancher hier erinnern, dem es nicht eileuchten will, daß man — auch ohne Copist, oder ejusmodi generis zu sein, schreiben könne, ohne gedacht zu haben. Diesem aber dient zur dienstfreundlichen Nachricht, daß unser Luley schon lange gedacht hatte, bevor er schrieb. —

Er zählte seine melanischen Dukaten durch, und fand, daß er nur noch so ein gewisses Sümm-

chen nöthig hatte, um — unter gewissen Umständen — unabhängig leben zu können; und — als er dieses gefunden hatte, schlug er sich alles andere aus dem Sinn, setzte sich, und schrieb. —

Was er schrieb? — Ja, das möchten wohl diejenigen für ihr Leben gern wissen, die gern alles wissen, um mit Fingern auf meinen Luley zeigen zu können. Gehorsamer Diener! —

Es sei gnug, zu sagen: es existiren in unsrer Litteratur einige Bücher, die — wenn er sich aufhelfen wollt', in der Hand jedes thätigen Hausvatters, und — wenn er Ehre einlegen, und den Segen seines Landes verdienen wollt', in der Hand jedes Cemeralisten sein sollten, und — nach dem Abgange derselben zu schließen, es wirklich sind. —

Aber, was gehn uns diese Bücher an? — Bücher, von denen die Welt ein halbes Jahrhundert früher tausendfältige Früchte würde geerndet haben; wir haben es ja nicht mit diesen Büchern, sondern mit dem Verfasser, nicht mit dem Sohn, sondern mit dem Vater selbst zu thun. —

Er mag indeß schreiben, und machen was er will; wir wollen sehn was die Klugen des Landes von ihm dachten, und mit ihm machen wollten. —

Sie dachten: führt denn den der Teufel immer noch nicht fort? — und, als immer ein Tag und ein Monath nach dem andern verstrich, und aus diesem Transport des Teufels im-

mer nichts wurde, so geriethen sie noch einmal auf den unseligen Einfall: die Stelle des saumseligen Herrn Teufels zu vertreten, das heißt: ihn selbst fortzuschaffen. Jeder Kopf, jedes Cabinett, jede Toilette war mit diesem großen Gedanken beschäftigt. — Man sollte nicht denken, daß es möglich wär, wie so ein unbedeutender Mensch so viel Männer und Weiber vom mächtigsten Einfluß beschäftigen, und ihnen noch obendrein Unruhe verursachen konnte! — Ja dießmal aber sollt' es auch anders gehen, als das erstemal; das heißt: sie wollten mit Sang und Klang kommen! — Vielleicht ist mancher von meinen Lesern neugierig auf diesen Sang und Klang? Ich werde sogleich das Vergnügen haben, gehorsamst damit aufzuwarten. —

Zweites Kapitel.

†! †! †!

Das geheime Concilium.

Ja wohl, geheim! daß sich's Gott erbarme; denn es bestand aus alten abgelebten Männern, die gewöhnlichermaßen, wenn sie sich versammel,

ten, selbst nicht wußten was sie wollten; was sie sollten, erfuhren sie gemeiniglich erst durch die dritte vierte Hand. Es war einzig in seiner Art! denn man wußte recht gut, von Seiten der unbekannten Machthaber, in was für Hände man dergleichen öffentliche Gewalten zu spielen hatt', und diese Männer waren, mit großer Müh' und Sorgsamkeit, ausdrücklich dazu zusammengestoppelt worden. Eine Gallerie zum beweinen! — Ich würde mich der Sünde fürchten, sie hier aufzustellen, und — doch vielleicht von manchen losen Vogel belachen zu lassen, wenn es nicht ausdrücklich nothwendig wär, um das Verfahren meines Luley zu rechtfertigen; denn ich ehre das Alter auch im Bettler. Ihre Schuld war es ja nicht, daß sie sich noch hier herum schleppen, und herum schleppen lassen mußten — o! wie wohl würden sie sich in der Ruhe befunden haben, ob sie sich gleich — unter uns gesagt — auch in ihrer Jugend eben nicht übernommen hatten; und sie hätten allerdings jetzt, da sie nichts gutes mehr stiften konnten, sollen in Ruhe gesetzt werden, um nun wenigstens nichts böses zu stiften; aber die Klugen des Landes wußten freilich, ohne Rücksicht auf gutes und böses ihre Schwächen jetzt eben so gut zu benutzen, wie sie vormals ihre verhältnißmäßigen Stärken zu benutzen gewußt hatten, und so mußten sie sich denn seufzend, unter der Last eines

glänzenden Nichts, die ihnen dennoch zu schwer wurde, nach den Gräben hinschleppen. — Der eine hörte nicht, der andere sah nicht, dem dritten fehlten diese beiden Sinne zugleich. — Im Fühlen hatten sie es alle nicht weit gebracht. Ihre größte Forsche bestand im Geschmack! denn, im Essen und Trinken nahmen sie es mit jedem auf. Den Geruch pflegte sich der Herr Präsident, so lange er wachte, fleißig mit einen Prieschen Tabak aufzufrischen, bei den übrigen war er glücklicherweise schon lange völlig dahin! wie hätten sie es auch bei dem immer wachsenden Gestanke der Faulheit, unter einander aushalten wollen? — Selbst der Herr Präsident fand mit Vergnügen, daß sein beliebtes Prieschen die entgegengesetzte Würkung hervorbrachte, den Geruch nicht anfrischte, sondern täglich mehr zerstörte. — Was aber alle diesen eigentlich entsetzlichen Mangel nicht allein ausglich, sondern weit überwog, das war die geprießne Erfahrung, worinnen, nächst dem Geschmack, ihre größte Forsche bestehn sollte; Erfahrung — zu welcher sie freilich ihre grauen Köpfe autorisirten, ob sie gleich ihre Nasen nicht um ein Haar weiter in die Welt hinausgesteckt hatten, als sie von Natur hinlangten. Hatte nun einer — wie es bei den meisten der Fall war, eine gestutzte Nase, so konnt er diese freilich nicht tief in das große Lehrbuch der Erfahrung hineingesteckt haben, und — man muß

te glauben was man nicht sah. Mit dem Sekulo fort gegangen, waren sie wenigstens nicht anders als den Jahren nach; davon hatte man unumstößliche Beweise. That auch nichts zur Sache! denn, wozu man sie brauchte, dazu waren sie just so gut, daß man sie nicht besser zu wünschen Ursache hatte. —

Da saßen denn die lieben Herrn! in den großen Stunden ihrer Bestimmung, erzählten einander Stadtneuigkeiten, gähnten, und schliefen. — In Verlegenheit waren sie nicht im geringsten, wenn sie einen Rath geben sollten, und nichts wußten; denn es war ihnen ja, nach langen Jahren, schon so gut wie angebohren, daß sie nur das Organ waren, durch welches andre sprachen, nur die Kraft, durch welche andre handelten; also warteten sie — eben so ruhig, wie die einfältigen Fischer, Zollkrämer, und Kesselflicker der ersten Kirche, auf mittelbare oder unmittelbare Inspiration, und wenn diese nicht kam — wenn Fischer, Fischer; Zollkrämer, Zollkrämer; und Kesselflicker, Kesselflicker blieb — je nun, so liessen sie in Gottesnamen ihr Collegium aus einander gehn, setzten sich nach andächtig gesprochenen Gebet des heiligen Vaterunsers, zu Tische, und speißten — speißten, mit so gutem Appetit, daß von den Ueberresten ihrer Tafeln die genügsamste Maus nicht mehr satt wurde. —

Vor dieses Collegium wurde Luley geladen; zwar sehr artig, durch einen Sekretär, mit dienstlichem Ersuchen für die Person; aber es wollt' ihn doch ärgern; denn noch hatte er vor keinem Gerichte gestanden, und von seinem Thun und Lassen, Red' und Antwort geben müssen. — „Was hast du gethan?" war seine erste Frage an sich selbst; und als sein Gewissen voll Verwunderung den Kopf schüttelte, sprützt' er ruhig seine Feder aus, und gieng. —

Er gieng; aber, weil seine Gedanken an seinem Schreibtische zurück geblieben waren, und die Füße nur durch die Mechanik seines Herzens in Bewegung gesetzt wurden, so kam er zu seiner Bertha. — Würklich erst, als er ihr seinen guten Morgen gesagt hatt', und Hut und Stock in das gewöhnliche Winkelchen stellen wollte, fiel es ihm ein: daß er nicht sei, wo er eigentlich sein sollte. — Lachend erzählt' er ihr seine Vorladung, küßt' ihr das sorgsame Nun! Nun! von den Lippen, und gieng nnn den rechten Weg. —

Als sich die Thür aufthat, dacht' er an das Armesünderbänkchen in Neugrün, und um ein Haar wär er auch hier wieder umgekehrt, und gelaufen, so weit ihn seine Beine getragen hätten; denn unter den Haaren fieng es ibm wirklich schon wieder an zu krübbeln; aber — er sah doch nichts — weder Armsünderbänkchen noch großes Evangelienbuch, welches ihn dort so in den Trapp gesetzt

hatte, setzt also seinen zur Flucht schon aufgehobenen Fuß wieder fest, machte seine Verbeugung, und erwartete mit ruhiger Aufmerksamkeit, was man von ihm verlangen werde. —

Er hatte Zeit genug, sich das Terrain und Personale in Augenschein zu nehmen; denn, um ihre Brillen auf die Nasen, ihre Sprachorgane, aus dem beliebten Unisono des Gähnens oder der Stadtneuigkeiten, in eine gewisse zweckmäßige Thätigkeit, und sich selbst dadurch in eine Art von Reputation zu setzen, dazu brauchten diese Herrn doch wenigstens einige Minuten, und diese waren für ihn so vollkommen hinreichend, daß er im Stande gewesen wär, jedem seine Nativität zu stellen, wenn er sich darauf verstanden hätte. — Was ihm besonders auffiel, war, daß er hier lauter fremde Gesichter erblickte, den einzigen Sekretär, oder Sprecher (Schwätzer, wär passender gesagt) ausgenommen, den er schon irgendwo gesehn, aber auch noch nichts als Geschwätz von ihm gehört hatte. —

Jetzt gieng es los! und seine Verwunderung: hier lauter unbekannte Gesichter zu sehn, wurde bald von einer neuen noch größern verdrängt; sie kannten auch ihn nicht! ihn, auf den schon lange kein Gassenjunge mehr mit dem Finger zeigte. Alle Brillen waren auf ihn gerichtet! und es war würklich nicht blos Sorgsamkeit wegen Formalität, oder Grimmasse, daß sie ihn nicht kannten; denn auch alle Betheurungen des Herrn Schwätzers —

(Sprechers; wollt' ich sagen) auf Pflicht und Gewissen: daß er würklich objectum quaestionis sei, halfen nichts, sondern es mußten noch einige Herrn aus andern Collegiis herbeigerufen werden, und es bekräftigen, ehe sich diese Brillen-Männer davon überzeugen konnten. — Weiß es Gott, was sie sich für eine Vorstellung von einem Menschen gemacht haben mogten, der der Ruhe des Landes schlechterdings gefährlich sein sollte! — wenigstens hatten sie ganz gewiß eine schneeweißgepuderte Stutzperücke oder einen dreiklaftrigen Burgermeisterbauch zu erblickeu geglaubt, und — ein junges ganz nett nnd simpel gekleidetes Menschchen stand vor ihnen. Das schien ihnen unbegreiflich! — Hätt' er einem Zahnarzte seinen Paraderock abgeborgt gehabt, und wär darinnen vor diesen Schranken erschienen, o! dann wär ihnen gewiß auf den ersten Anblick nichts einleuchtender gewesen, als daß er ein so wichtiges Objekt sein könne; von diesem alltäglichen Menschlein aber ließ sich ja gar nichts denken! und sie schüttelten auch da noch zweifelhaft die — Perücken, als er einstimmig von allen Zeugen für den nämlichen erkannt wurde, der ihren Weisheiten zur strengsten Untersuchung übergeben worden. —

Als denn aber endlich dieser Umstand völlig berichtigt war, hub der Sprecher, mit geläufiger Zunge, seine Predigt an, welche die Sicherheit des Staats zum Text' hatte, sich mit der Verschwörung des Fiesko zu Genua anfieng, und ohne

Zweifel mit dem Herrn Luley würde geendigt haben; aber dieser faßte ihn so fest und ruhig in's Auge, daß er zu stocken und zu stottern anfieng, den zweiten Theil, nebst Uebergang und Nutzanwendungen wegließ, und — mit einer stümpermäsigen Wendung, deren er sich, unter andern Umständen, herzlich geschämt hätte — dem Herrn Vice-Präsidenten, da der Herr Präsident diese Nacht mit einem heftigen Katharr befallen worden war, die Punkte vorlegte, über welche Inquisit Luley vernommen werden sollte. — Lange schien sich dieser zu wehren, und der Komplimente wollte kein Ende werden — ob aus Furcht oder aus Artigkeit? ob mit Recht oder mit Unrecht? das weiß ich nicht! denn was weiß unser eins von dem was unter dergleichen Herrn vorgeht? was versteht unsereins von Recht oder Unrecht in solch einer Sache? —

Nach glücklich beigelegten Debatten darüber, begann endlich eine neue Predigt über obigen Text, von welcher aber unser Luley noch weniger als von der vorigen, und warlich! nicht mehr verstand als vom Gekutter eines welschen Hahns, bis endlich, nach einem Geräusper, durch Erhöhung der Stimme, die Frage sich unterschied: warum er sich hier aufhalte? —

„Sonderbar! sagte Luley lächelnd! hat mich denn etwa mein Wirth, wegen rückständigem Miethzinß, oder der Speisewirth, wegen rückständigem Kostgelde, verklagt? — Das ich nicht wüßte!" —

V. Pr. (lange in den Akten suchend) Ich finde nichts davon. — Auf Frage, Antwort! —

Luley. Mit Vergnügen! — (sehr laut, und verständlich) Ich esse, trinke, schlafe, und bezahle! —

V. Pr. Recht gut! Sehr gut! — Das zeugt von einem ordentlichen Manne; aber — überdieß? —

Luley. Von der Luft, die man überdieß hier athmet, ist man doch wohl keinen Zoll oder Akcis, oder sonst Rede und Antwort schuldig? —

V. Pr. O, bewahre der Himmel! — Hierüber ist man allein unserm Herregott Rechenschaft schuldig; aber — was man so treibt? ist die Frage. —

Luley. Aha! — Hierauf dient also zur schuldigen Antwort: (mit einer artigen Verbeugung) Ich schreibe! —

V. Pr. (zufrieden zum Sekretär) Eingestanden also, Herr Sekretär! — Er schreibt! — (der Sekretär registrit es)

Luley. Wär denn etwa das Schreiben hier zu Lande verboten? Dann hätt' ich unwissend gesündigt. —

V. Pr. Behüte Gott! dann sündigte ja unsereins täglich. Aber dem Staate ist dran gelegen, zu wissen; was jeder ohngefähr schreibt, indem man daraus seinen Mann zu beurtheilen im Stan-

de ist. Also — (mit einer äußerst wichtigen Miene) Frage: was schreiben Sie? —

Luley. Je nun — (mit einem mitleidigen Lächeln) Ich schreibe — meine Gedanken, und Erfahrungen.

V. Pr. Hum! ja, das wär ja was Schönes: Erfahrungen! — (zum Sekretär) Also — schreibt, seine Gedanken und Erfahrungen. — (der Sekretär registrit — nach einer Pause) Und diese wären? —

Luley. (wie zuvor) Ueber verschiedene Gegenstände der phisischen und methaphisischen Welt. — Es läßt sich davon schwerlich eine erschöpfende Definition geben. —

V. Pr. Doch ohngefähr? — Oder, ja! (nach einiger Ueberlegung) Es wird Ihnen hiermit, von Rechts- und Gerichtswegen, aufgeben: binnen acht Tagen uns einiges von Ihren Schriften vorzulegen, damit wir in den Stand gesetzt werden, Ihre Gedanken und Erfahrungen daraus zu beurtheilen. —

Luley. Fordert man auch dem Baumeister einen Stein ab, um darnach das Gebäude zu beurtheilen, welches er aufzuführen gedenkt? —

V. Pr. Aha! — Von Steinen also; von Steinen! — (zum Sekretär) Schreibt, seine Gedanken und Erfahrungen, von Steinen. — So, so! —

Luley. Nicht doch! Nicht doch! — Ich meine nur so zum Beyspiele. Wenn man ein Haus

bauen will, so muß man doch Steine haben; aber die Steine sind noch nicht das Haus. —

V. Pr. Richtig! Richtig! — Jetzt versteh' ich Sie. (zum Sekretär) In Beispielen, von Steinen! —

Luley. Nicht doch! Nicht doch! — (ärgerlich) Ich gebe dieses nur so als ein Beispiel. —

V. Pr. (schreiend) Ja doch! Ja doch! — Ich verstehe Sie vollkommen. (zum Sekretär) Schreiben Sie nur! — Will ein Haus bauen! — Ein Architektel. —

Jetzt legte sich der geschwätzige Herr Sekretär drein, um dem Herrn Vice-Präsidenten einen richtigern Begriff von alle diesen Aussagen beizubringen; aber Luley, dem dieses Misverständniß jetzt ordentlich Spaß zu machen anfieng, faßt' ihn, mit einigen Worten im Vertrauen, wegen Neugrün, wo er seinen Namen einigemal an höchst zweideutigen Stellen gefunden hatte, so fest bei der Gurgel, daß ihm augenblicklich die Sprache vergieng. —

Der Herr Präsident war indeß sanft und selig eingeschlafen, die andern Herrn hungerten, und kauten schon an den Zahnstochern, und unser Luley wurde in Gnaden entlassen. —

Höflichst bat ihn der Herr-Vice-Präsident, in dessen Augen er nun einmal schlechterdings ein Architekt sein mußte, den Nachmittag, oder

mor-

morgen früh, zu ihm zu kommen, indem er sich über etwas seinen Rath auszubitten habe. — Luley versprach's, und hielt, da er nun einmal auf heute zerstreut war, und sonst nichts bessers zu thun wußte, noch an diesem Tage Wort. Er hatte sich nichts sonderliches zu hören versprochen; aber das, worüber er von dem Herrn Vice-Präsidenten zu Rathe gezogen wurd', übertraf doch warlich seine Erwartung unendlich weit. Es betraf den Bau eines Hünerhauses! — Der Herr Vice-Präsident waren nämlich ein sehr großer Freund von Hühnern, und pflegten dieselben alle Morgen und Abend mit eigener hoher Hand zu füttern. — O, Himmel! und da hatt' ihm, in einer der stürmischen Nächte, der Wind sein Hühnerhaus eingeworfen. Seine ganze Sorge war also: die Wiederaufbauung dieser Ruinen; und, da er seinen geliebten Kinderchen, wie er die Hühner nannte, gern ein recht schönes Häuschen bauen wollte, so konnt' ihm also wohl nichts willkommener sein, als der Anblick eines Architekten, der ihn in dieser Idee unterstützen, und sie ihm ausführen helfen konnte. — Den Luley wollt' es eigentlich verdrießen; aber er besann sich bald: daß dergleichen Sottisen über alle Aergerniß erhaben sind, entwarf ihm auf der Stelle eine Zeichnung dazu, und als dieselbe nicht allein seinen ganzen Beifall, sondern er auch den Auftrag erhielt: sie so schnell und geheim als möglich auszuführen, so baute er ihm, mit Hülfe eines

geschickten Zimmermeisters, ein superfeines Hünerhäuschen — mit einer Colonade, ganz in griechischem Styl. —

Was hatte der Herr Vice-Präsident für eine Freude, als er dieses Prachtwerk emporsteigen sah! Und, als es endlich vollendet, in seiner ganzen Schönheit da stand, wurde die ganze wertheste Familie, nebst Freunden und Collegen, zu einem prächtigen Abendessen zusammen geladen, um sie, durch diesen reitzenden Anblick angenehm zu überraschen. Auch Herr Luley sollte dabei sein; aber — er hatte dringende Geschäfte. —

Da standen die Zuschauer und Zuschauerinnen, und — sah'n einander an. Der Gegenstand that nicht die gehoffte Würkung! Der Herr Vice-Präsident allein waren davon bezaubert; die andern lächelten, zogen Gesichter, zuckten die Achseln, und giengen davon. Das konnt' er nicht begreifen, bis ihm endlich einfiel: das thut der Neid! Und dieser Gedanke beruhigte ihn nicht allein vollkommen, sondern gab dem glücklichen Einfalle des Baumeisters einen noch höheren Werth. —

„Wer ist denn der Baumeister?" fragten einige; und es hieß: Herr Luley! — Die wenigsten dachten: „der Esel!" — „die Canaille!" — flüsterten die meisten einander lächelnd in's Ohr. —

Drittes Kapitel.

So geht's oft in der Welt!
Was einem nicht gefällt,
Das muß er treiben.
War schon vor Alters so,
Und wird auch, wie und wo
Sich's thun läßt, bleiben:

Wie mancher fliegt, im Sinn',
Hoch ob den Sternen hin,
Und bleibt doch unten.
Und mancher arme Tropf
Hat, ohne Herz und Kopf,
Sein Glück gefunden.

Die Jungfer Angelstern
Mögt' euch so herzlich gern
Ein Männchen haben;
Und, ohne Saft und Kraft,
Wie ihre Jungferschaft
Mit ihr begraben.

Drum schicke, Menschenkind!
In alles Dich geschwind;
Die gute Stunde —
Wer nur mit Ernst und Fleiß
Sie zu benutzen weiß —
Hat Gold im Munde!

Luley wollte sich krank lachen, als er so auf einmal in der ganzen Stadt ein Architekt war. — Mogten auch einige feinere Denker die Köpfe schütteln wie sie wollten — kurz, es stand geschrieben, und er hätte — mogt' es auch Ernst oder Laune gewesen sein, seine Probe gemacht; was wollte man weiter für Zeugniß? — Täglich begaffte man gieriger das schöne Machwerk, und es blieb dabei. — „Je nun, dacht' endlich er selbst; wenn's denn sein soll, so mag's dabei bleiben!" — verschrieb sich einige der schönsten Werk' aus diesem Fache, und ob er gleich nichts weniger als Architekt war, so verehrte man ihn doch bald hier, wo sich damals diese Kunst noch in ihrer Kindheit befand, als einen der ersten Meister dieser Art. —

Man sah doch also nun etwas; und darüber wurde das Unsichtbare, welches man bisher gefürchtet hatte, vergessen. —

So gehts dem geprießnen prophetischen Geiste des Menschen, so lang' er — mehr oder weniger, unter diesen Fesseln der Sinnlichkeit schmachtet! Er schmachtet seufzend nach Licht in der Finsterniß, und das Licht macht ihn blind, wie die Eulen. —

Unser Luley befand sich dabei wohl; denn — sie ließen ihn doch nun ungeschoren. —

Heimlich zwar ärgerte' ihn diese kurzsichtige Welt — ärgert' es ihn, daß er Menschen neben und über sich sehn mußte, mit denen er sich schon in seinen ersten Jünglingsjahren hatte messen können; so wie es mich ärgert, der ich dieses schriebe, wenn ich Menschen vergöttern sehe, die, so wahr Gott lebt; nichts sind als schöne luftige Meteore, nichts haben als ein bischen rohes Genie, und es sich doch einfallen lassen über Kunstwerke urtheilen, und selbst Kunstwerke schaffen zu wollen, wozu wir allein — wir, in den Schulen unsrer ersten Künstler gereift, und unter dem Studium der Menschen und Wissenschaften Männer geworden — uns berechtigt glauben, und glauben können; wenn ich Gedichte sehe, und Distichen, von solchen Leuten, Distichen! die ich, weiß es Gott! Anno ein tausend sieben hundert und sieben und siebzig, auf der Churfürstl. Sächßl. Landschule zu Pforte schon besser machte, worüber ich mich auf das Zeugniß aller meiner damaligen Cameraden berufe, unter denen es doch warlich Männer giebt die dergleichen Sachen im Schlafe beurtheilen können — Distichen, in denen nicht einmal reine Sprache, geschweige denn die richtige Prosodie herrscht, ohne welche doch ein Distichon ungleich weniger ist als der gewöhnlichste Paragraph, und noch überdieß — der Innhalt — so schwarz, — o! so schwarz, wie die elend gnug geordneten Buchstaben selbst, wor-

aus sie zusammengesetzt sind, die armseligen Miethgaule, worauf diese geprießnen Herrn ihr bischen Mutterwitz zu Markte reiten, wie die fränkischen Höcker ihre wurmstichigen Nüsse; indeß kam es mit dieser Aergerniß bei ihm eben so wenig bis zur Schwindsucht, wie bei mir, der ich mich, Gott sei Dank! dick und fett dabei befinde. Warum sollt' er sich auch zu todt ärgern? Er verlohr ja dabei nichts! Hatte gewiß seine Männer, wenn er erkannt wurde, die ihn schätzten und liebten, und — seine Bertha, für das klopfende Herz. Und ich — als ich ein Knabe war, fiel mir's auch dann und wann ein, mit Verdiensten und Kräften zu prahlen, die ich — nicht hatte, weil sie mir aber an andern gefielen, gern hätte haben mögen; jetzt — je nun, was ich habe haben sollen, das hab' ich! was ich habe werden können, das bin ich! eigne mir aber nicht das geringste mehr zu, als ich mit meinen Kräften umfassen kann. Könnt' ich noch jetzt prahlen, wie andre große Knaben, so hielt mich die so leicht zu täuschende Welt vielleicht auch für mehr als ich würklich bin; so — muß sie mich freilich nehmen, wie sie mich findet. Indeß — o! wie so manchen hab' ich, gleich einem schönen Meteor, neben mir aufsteigen und verschwinden, vergöttert und vergessen werden sehn, indeß ich meinen ruhigen Schritt mit dem Sekulo fortgegangen, und geliebt worden bin. — Auch nun werd' ich meinen Sinn und Schritt nicht ändern. — Mö-

gen andre fliegen; ich gehe. Mögen andre schreien; ich rede. Mögen andre träumen; ich wache. Mögen andre schmeicheln; ich sage die Wahrheit. Mögen andre scheinen, ich bin! — Und, im prophetischen Geiste, sagt mir die Kraft, die in mir denkt: es werden noch manche, neben und über dir, kommen und verschwinden; du wirst bleiben! —

Nun so wetzt das große Messer
Wie ihr wollt;
Denn ihr werdet doch nicht größer
Als ihr sollt.

Abgemessen sind die Schritte,
Die wir gehn,
Wenn wir nur nicht in der Mitte
Müssen stehn.

Ihr, mit scharfen Lästerzungen,
Grollt nur, grollt!
Schimpft euch wie die Gassenjungen,
Wie ihr wollt! —

Seht, o! seht umher die Erben
Lachend stehn. —
Wenn wir nur nicht, eh' wir sterben,
Schlafen gehn.

Was sagten denn aber die Klugen des Landes zu dem neuen Architekten? Je nun, sie schüt-

telten im Stillen die Köpfe, legten, wenn einer dem andern begegnete, die Zeigefinger an die Nasen, und sagten: ei! ei! und wenn er etwa vor ihnen vorüber gieng, machten sie ihm eine Faust, und riefen: du! du! hinterdrein; denn er machte zu seinem Bauwesen gar nicht die wichtige Miene, wie andre seinesgleichen, sondern lächelte nun so drüberhin, als wollt' er sagen: gafft nur, gafft! Ich bin doch nicht, was ich scheine. — So viel hatten sie richtig weg; nur hätten sie nun auch weg haben mögen, wie ihm von der guten Seite beizukommen sei, da sie ihm von der bösen schlechterdings nicht hatten beikommen können; denn, wenn sie ihn nicht, vor der Zurückkunft des Königs noch, in ihre Gewalt bekamen, und diesem dann ohngefähr etwas von seinem neuen Talent' in die Augen fiel oder zu Ohren kam, so waren sie, da Sr. Maj. nicht zwar aus Liebe für das Schöne und Nützliche, sondern blos weil es seit einiger Zeit Mode und zur nobeln Passion großer Herrn geworden war, die Baukunst mit Enthusiamus schätzten und selbst trieben, auf einmal wieder in ihre alte Verlegenheit zurückgeworfen, welches sie desto tiefer würde geschmerzt haben, da sie so glücklich gewesen waren Höchstdieselben vor der Hand völlig zu überzeugen: daß dieser Euley, welchen er gesehn, den sichersten Nachrichten zu Folge, gar nicht derjenige sei, von welchem einst der Graf Falk gesprochen, sondern ein ganz unbedeutender Mensch gleiches Namens, in

dessen Gehirne es — wie man aus seiner sonderbaren Erscheinung auf der Jagd, unter andern, schliessen könne, ein nicht unbedeutendes Vakuum geben solle. — Täglich wurde darüber Rath gehalten, und täglich — wie es denn gewöhnlich bei zu vielem Rathe zu geschehn pflegt, die Sache verwickelter; bis endlich — wie es denn immer der Fall ist, wenn bei den Männern kein Strang mehr ziehen will — die Weiber, ihr Heil zu versuchen, aufgefordert wurden. — Gott, und das Weibergeschlecht verzeihe mir meine Sünde! — Hier fällt mir der verstorbene Fürst E. v. *** ein, welcher, wenn bei der Hatze kein Hund mehr fangen wollte, allemal rief: laßt doch, in's Teufelsnamen die Melande dran! — Und die Melande fieng allemal richtig. — Laßt sehn, ob die Weiber auch so richtig fangen werden! —

Man erinnerte sich seiner alten Connexionen, als er nicht so still und bürgerlich, wie jetzt, hier gelebt hatte, suchte sie von neuen auf, und ihnen eine nützliche Wendung zu verschaffen, u. s. w. Seine Connexion mit der Bertha kam wenig oder gar nicht in Betracht; denn man konnte sie jetzt, da der ehemalige Wahn, in welchem man wegen seiner Herkunft gestanden hatte, jezt da er so bürgerlich einsam lebt', und sogar eine bürgerliche Kunst trieb, gänzlich verschwunden war, schlechterdings nicht mehr für Ernst, sondern blos noch für eine Spielerei halten, welche man der feurigen Bertha —

man denke, wie billig! — herzlich gern verzieh, wenn es nur für's Ganze keine nachtheiligen Folgen hatte. Frisch also drauf! Wenn die Weiber ihre Minen springen lassen, dann müssen ja wohl die Männer kapituliren; aber — ob sich gleich einige, bei näherer Kunde des Gegenstandes, mit Vergnügen, statt ihn zu fangen, von ihm hätten fangen lassen, obgleich weder Reinheit der Ahnen, noch Zuverlässigkeit des Stammbaums geschont wurde — so wollt' es doch lange weder rüken noch glücken; denn der schlaue Teufel schien den Braten zu riechen, sich selbst nicht zu trauen, und zog sich aus alten Bekanntschaften, planmäßig, immer strenger und merklicher zurück; auf neue — besonders mit Weibern — wollt er sich gar nicht einlassen. —

Jetzt kam Adelberte, die Tochter des Land-Cammerraths, von einer Reise — weiß der Himmel aus welchem Bad', oder von welcher Tante zurück. Adelberte — ganz dazu gemacht, einen Stoiker aus seiner Ruhe zu rütteln, hatt' einst viel über ihn vermogt, und man fiel wie die Krähen über sie her. Sie sollt' und mußte ihre durch einen unbedeutenden Zufall unterbrochne Rolle von neuen anfangen! den — der Mensch wurd', über Gegenstände von Wichtigkeit, alle Tage lauter, alle Tage bekannter und berühmter, und — der König war schon auf dem Rückwege! —

Adelberte hatt' ein wichtiges Anliegen: aber es wurd' auf der Stelle versprochen und durchge-

setzt, als es ihre Klugheit ausdrücklich zur einzigen Bedingung für dieses Unternehmen machte, welches ihr doch im Grunde just nur so viel Ueberwindung kostete, als dem Marder, wenn er dem Fuchse ververspricht: eine Familie Hühner zu würgen, — und ihm die Leichen zu überlassen. Sie hatte den Spaß, wie der Marder das Würgen; die kalte Intrike dabey kümmert' ihr warmes Blut eben so wenig, wie den Marder die alten dürren Hühner; hatt' er doch das süße Blut auf seinem lüsternen Zünglein, und — es fand sich doch auch vielleicht ein Eychen für ihn, in einem öden Neste, zum Dessert. —

Adelberte gieng frisch zu Werke, wie wir hören werden, und ich kann sagen: sie wurde von manchem Weib' um ihre Rolle beneidet, die sie mit so viel Vertrauen übernahm. Hundert gegen ein's hätte sie gewettet! denn — kannte jemand die Stärken und Schwächen unsers Helden, so war sie es. Lag eine Intrike — und eine Intrike mit ihr, nicht ganz außerhalb seinen Planen — standen sie nicht alle, wie onze a point, dabey auf dem Spiele, so mußte sie gewinnen! — Ob sie sich nicht verrechnet hatte? — Sie war lange abwesend gewesen — destobesser! Sie hätt' ihn, seit ihrer Zurückkunft, noch mit keinem Auge gesehen — destobesser! Sie hatt' eine bleiche schmachtende Farbe mitgebracht — destobesser! Je nun den — Glück zu! — Adelberte; Glück zu! —

Viertes Kapitel.

Der Grausame.

Schauerlich schön war das einsame Plätzchen, welches unser Luley bewohnte. Schlanke Erlen und ernstrauschende Ahornbäume beschatteten den kühlen Bach, der sich, zwischen zwey dunkeln Eichenhügeln' geschwätzig über röthliche Kiesel hinschlängelte, und deckten seine grasigen Ufer mit melancholischer Nacht. Selten hörte man hier den leisen Fußtritt eines Sterblichen. Nur ein Greis, mit Grabgedanken beschäftigt, ein Unglücklicher in seiner Leiden Labyrinthe verlohren, oder ein Glücklicher, auf sein Liebchen harrend, schlich dann und wann unter diesen Schatten einher. — Ganz geschaffen für die ernsten Betrachtungen des Weisen, und für die Intriken gescheuchter Liebe, schien dieses Plätzchen dem Geist' und dem Herzen gleich willkommen. In dem ersten Betracht' hatt' es unsern Luley sogleich angezogen, und er hatte das einzige, für die letzten ruhigen Tage seines Lebens, von einem abgeschiedenen

nen Hofmanne sich dort angebaute Gärtchen gemiethet; aber — die Welt glaubte das letzte! und, da man würklich zu discret war, als daß man etwa hätt' aufpassen sollen, so hatte man auch keine Gelegenheit, sich eines andern zu überzeugen, und — es blieb dabei. Das hatte denn aber, wie schon gesagt, hier nicht das geringste zu bedeuten, wenn er nur sonst einer von ihren Leuten gewesen wär, und selbst von denenjenigen, welchen er der größte Dorn in den Augen war, wurd' ihm, bei etwanigem Vorübergehn, das aufrichtigste: Wohl bekomm's! zugewinkt. —

Hier lag er einst, an einem schönen Abende, tief unter Bücher und Schreibereien vergraben, in seinem Armsessel. — „In seinem Armsessel? wird man hier vielleicht ausrufen; und es war ein schöner Abend? — Ja, warum gieng er denn nicht spazieren? Der Dumme Mensch! hat keinen Geschmack an der schönen freien Natur." — O, meine Damens und Herrn! bitte tausendmal um Vergebung! — War eins in der Welt ein froher dankbarer Gast an der großen offenen Tafel seines Schöpfers, so war es warlich unser Luley. Gern und mit warmen Entzücken genoß er, an solch einem Abende, den labenden Balsam-Athem unsrer liebevollen Pflegerin, Natur; aber — ersoffen war er nicht darinnen, wie Sie! lief nicht, als ob ihm der Kopf brennte, täglich drei, viermal spazieren,

und sollt' alles darüber zu Grunde gehen, sondern nur — wenn er Zeit hatte; dafür genoß er dann aber auch mit voller Seele, was Sie — (distinguendum est! — Manche) — unmöglich genießen können, die Sie mir obige Erinnerung vielleicht am hitzigsten oder naseweisten zurufen — Sie, die das allerliebste Näschen so geradeaus dabei tragen, daß ich drauf schwören wollte: Sie denken nichts, Sie empfinden nicht, bei diesem erhabnen Schauspiele! Sagen Sie mir auch was Sie wollen; ich glaub's wenigstens nicht; denn es ist mir unmöglich, mich davon zu überzeugen, ob ich gleich allen Respekt vor Ihren Sinnen und Gefühlen habe. Wie, sagen Sie mir, wie können Sie auch noch was dabei denken und empfinden, da Sie sich darinnen übernehmen? Ich glaube vielmehr: Sie laufen bloß mit, weil andere laufen — weil es Mode ist; oder — haben Sie sonst vielleicht ihre geheimen Ursachen? — Ich habe nichts dagegen! Aber dann schreien Sie nur nicht über andre Leute, die dergleichen Ursachen nicht haben, und nicht haben können, wie unser Luley; denn seine Bertha hatte diese Gegenden, seitdem er hier wohnete, mit keinem Fuße betreten. Das glaubte sie sich selbst schuldig zu sein! Auch hatte er sie niemals dazu eingeladen. Wollt er sie sehen oder sprechen, so wußt' er sie an offenen Plätzen zu finden. —

Ein einziges Wort noch; damit mich ja niemand mißverstehe — wogegen ich mich hiermit auf's

feierlichste, protestando, verwahrt haben will. — Ich spreche blos vom Uebertreiben, welches schlechterdings in keiner Sache was nutzt. — Bewegung muß der Körper haben! das hab' ich nie bezweifelt; erlangt man also, mit Zurücksetzung aller andern, auch nur diesen Endzweck auf einem Spaziergange, so ist er nöthig und nützlich, besonders einem Geschäftsmanne, der sonst zu früh sein theures Leben der Welt entziehn würde. Mit Ehrfurcht und Freude sehe ich dergleichen Männer auf einem angenehmen Spaziergange verschnaufen; denn ich denke immer: sie gewinnen wenigstens eine theure Stunde! — Brauchen Sie denn aber — um auch bei Ihnen das Spazierengehn aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten — meine schönen Kinderchen! der ganzen Welt, samt und sonders, die Sie den Schuhmacher so fleißig in Nahrung setzen — Brauchen Sie denn so viel Motion, um, wie die Brut-Gans von den Eiern, drei- bis viermal des Tages von Ihrer Arbeit weglaufen zu müssen? Je nun, so nämen Sie doch, dächt' ich, lieber ein Boten-Aemtchen an, und verdienten sich zugleich was damit. — So viel weiß ich, daß ich wenigstens keine Frau haben mögte, die schlechterdings täglich drei- bis viermal spazieren gehen müßte.—

Nehmen Sie mir es übrigens nicht übel! Der Text bracht' es nun einmal so mit sich. —

Also — Luley lag, ohne Rücksicht auf diesen schönen Abend, in seinem Armsessel, denn — er hatte zu arbeiten, um einst — ruhn zu können. Noch lange würde er vielleicht so gelegen haben, da er sich nun einmal in seine Gedanken und Plane verlohren hatte, worunter die Welt eine strenge Musterung passirte, noch lange vielleicht würden die Fliegen auf seiner Nase freien Tanz gehabt haben, wenn ihn nicht ein Geräusch ausserhalb dem Hause aufmerksam gemacht hätte. — Poch! Poch! gieng's an sein Fenster — Er blickt' auf. — „Haben Sie denn kein Riechfläschchen, oder sonst was Stärkendes? rief die Gärtnerin ängstlich hinein; du lieber Gott! da haußen unter der Linde ist ein Madamchen oder Mamsellchen — was es ist, in Ohnmacht gefallen.“ — Alle war seine Musterung! Er sprang auf, und hinaus; denn für körperliche Menschenschwächen hatt' er keine Geißel, sondern nur ein Herz. Schon hielt er in dem einem Arme das bleiche dahingesunkene Mädchen, und in der andern Hand sein Riechfläschchen, ehe er noch daran gedacht hatte: wer es wohl seyn könne? gnug es war ein Mensch, und brauchte Hülfe. Jetzt — da er ihr das Fläschchen unter's spitzige Näschen halten wollte — jetzt erkannt' er Adelberten, und erstaunte: sie so ganz allein hier zn finden. — „Geschwind! rief er der mit einem Glas Wasser auch wieder herbeilenden Gärtnerin zu; geschwind lauf sie hinunter an die Mühle — dort wird den Bau-

verwalter sein Wagen noch halten — ich laß' ihn bitten: das Fräulein sogleich nach Hause fahren zu lassen," — und, ad vocem: Fräulein! war das gutherzige Weib schon hundert Schritte fort, ob sie gleich nicht wußte wen sie eigentlich bitten sollte, den Bauverwalter, oder den Wagen; da er sich wirklich in der Eil, nicht bestimmt gnug ausgedrückt hatte. — Das gnädige Fräulein aber fanden' ad vocem: nach Hause fahren, für gut, ihre Ohnmacht aufhören zu lassen, und schlugen hell ihre Vergißmeinnichts-Aeuglein auf. — „O, nicht doch! rief sie schnell; machen Sie keinen Lärm! — Es steht nicht so schlimm mit mir als Sie denken." — Aha! —

Menschen, die von Natur einen Flor vor den Augen haben, sind auf ein ganzes Menschenalter zu täuschen; Menschen wie Luley, nur einen Augenblick. —

„Aha!" dacht' er; und in dem Augenblick lag das ganze schöne Plänchen so sonnenhell vor seinen Augen, als ob er es selbst mit geschmiddet hätte. — Sie wollte doch nicht so gerade zu laufen, sondern durch die Ohnmacht, nur eine Gelegenheit machen, und hinein komplimentirt oder gar getragen werden; und dann — je nun — dann gab schon ein Wort das andre. — Richtig! richtig war die Rechnung gemacht; aber ohne den Wirth. — Anders denken gewisse Menschen über gewisse Dinge; anders dachte Luley. Um einen Finger konnte man ihn wickeln,

das Herz aus dem Leibe gab er her, sobald man ihn offen und ehrlich behandelte; wollte man ihn aber tücken oder, was man sagt, hinter's Licht führen — welches er auf den ersten Blick übersah, dann war auch unter der Sonne kein Mensch hartnäckiger als er. —

„Um's Himmelswillen! rief er; wie find' ich Sie hier? — englisches Mädchen! und in diesem Zustande? —

Sie. Stille nur, stille! — (verlegen) Es war nur so — es ist vorüber — Rufen Sie nur die Frau zurück. —

Er. Gott bewahre! — Bleich, wie eine Leiche — Wenn ich nur gleich jemanden hätte, nach dem Arzte zu schicken. —

Sie. (schmachtend) Ach, Luley! — Sie sind der beste! — (schnell) Um alles in der Welt aber, rufen Sie die Frau zurück, daß es keinen Lärm giebt. — Mir ist wohl! — (seine Hand an ihr Herz drückend) Sehr wohl! —

Er. Daß ihr Mädchen doch immer alles auf die leichte Achsel nehmt! — Ihr Blut in der fürchterlichsten Bewegung, und — Sie behaupten, es wär Ihnen wohl? —

Sie. So wahr Gott lebt! es fehlt mir nichts; aber — (sich verlegen umsehend) hier — wenn ich bemerkt würde — Laufen Sie, Luley! laufen Sie — daß nur der Wagen nicht kommt. — Ich — ich will indeß — (etwas ärgerlich) das

war aber auch ein unerwartetet unglücklicher Einfall von Ihnen! —

Er. Der glücklichste, den ich in diesen Augenblicke haben konnte! — Wenn nur der Wagen — O, Gott! Ich müßte mir die peinlichsten Vorwürfe machen. — Wenn nur —

Jetzt kam in vollem Trabe der Wagen um den Teich geflogen, und Adelberte konnte nicht mehr entfliehn. — Außerst zufrieden mit der seltenen Eilfertigkeit seiner Frau Gärtnerin, hob und komplimentirt' er das blasse Mädchen hinein, setzte sich zu ihr, und ließ — mogte sie bitten und sich sträuben wie sie wollte — nicht eher halten, als an der Thür ihres Vaters. Hier hob er sie mit der größten Sorgfalt und Artigkeit heraus, erzählte, mit kurzen Worten, dem sie in Empfang nehmenden Bedienten den ganzen unangenehmen Vorfall, ent schuldigte sich, daß er, weil er nicht angekleidet sei, sie nicht weiter begleiten könne, wünschte bald gute Besserung, setzte sich wieder in seinen Wagen, und fuhr davon. —

In die Lippen biß sich Adelberte, für Grimm über dieses fehlgeschlagen Plänchen, von welchem sie sich einen so glücklichen Erfolg versprochen hatte. Was wollt' es aber helfen? Einmal war's geschehenund geschehene Dinge sind nicht zu ändern. —

Es konnte nicht fehlen, daß es am andern Morgen schon das Mährlein der ganzen Stadt, die Unterhaltung an allen Toilleten und in allen Backhäusern, der Stoff alles Gelächters, und das Stichblatt alles Witzes war; denn noch denselben Abend hatt' es der Kutscher des Bauverwalters auf wenigstens ein Duzend Bierbänken herumgetragen. Es wurde verschieden erzählt, verschieden darüber gedacht u. geurtheilt. Wer am glimpflichsten davon dachte, zischte sie wenigstens aus. Unangenehm war das freilich;! äusserst unangenehm! Denn Gassenlaufen ist Spaß, gegen einen solchen Gang durch so viel und so verschiedene Mäuler; aber — das alles hätte noch hingehen mögen, und verschmerzt, und vergessen werden können, wenn sie nur hätte wissen sollen: ob er sie wirklich für so krank gehalten, oder den Plan durchschaut, und sich nur so gestellt habe? War es das erste, so war nichts verlohren, als — je nun allenfalls ein Bischen guter Name, denn — wer kann den Leuten wehren; was sie von einer Sache denken wollen? und — ein Bischen guter Name mehr oder weniger — lieber Himmel! das will ja nichts sagen; war es aber das letzte? Alles! dann, dann traute er ihr gewiß nun in seinem ganzen Leben nicht mehr; und sie mußte bei ihren guten Freunden mit Schande bestehn, und zur Lügnerin werden. Darauf kannte sie ihn! Und — wollte sie, da sie bereits abgefunden war, auch dieses nicht achten — o! ein Mädchen wie Adelberte, verliebrt

für sich selbst immer gnug, wenn sie das Vertrauen und die Liebe solch eines Mannes verliehrt. Es war eine peinigende Lage, in der sie sich befand! —

Sie war reich, aber ohne alle Connexion und Familienverbindung in diesem großen Menschen-Wirbel, ohne welche man freilich, mit alle seinem Gelde nichts ist; auch waren ihr alle gewöhnlichen Wege dazu versperrt, da sie — — doch ich darf diesen Flor nicht wegziehn — —; also mußte sie es auf ungewöhlichern versuchen, wenn sie nicht, wie ihr Vater, eine Null sein und bleiben wollte. Sie hatte Geist; und dieser riß sie empor, so tief sie das Blut niedergerissen hatte; sonst wär sie mit ihrem Geld' in eine Wüstenei geflüchtet, hätte, sie sich in ein Eden umgeschaffen, und wär Königin darinnen gewesen. — Einst hatte sie schon vor vielen andern einen mächtigen Vorsprung gehabt, da sie das glückliche Bindeglied zwischen der großen Kette und diesem so zweifelhaften Fremdlinge zu werden geschienen, und jetzt — post tot tantosque labores — war wieder die nämliche Gelegenheit, sich wichtig zu machen, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekommen konnte. Zappeln, oder nicht zappeln ihn zu lassen, an ihrer Angel — darüber war sie selbst noch nicht mit sich einig, that auch im Grunde zur Sache nichts, wenn er nur gefangen war, und durch sie nicht anders konnt' als man wollte, oder — fand man ihn brauchbar, an ih-

rem Seile zog. O! was hatte sie da für eine glückliche Perspektive vor sich. Und eine solche Pespektive überwiegt ja alles, was sonst im gemeinen Leben Gewicht hat; Tugend und Rechtschaffenheit, und — selbst die weibliche Delikatesse.

Der erste Sturm war vorunglückt; aber, ich will nicht hoffen, und niemand, der diese Art Welt kennt, wird hoffen: daß der erste auch der letzte gewesen sein solle. — Gott bewahre! Sie war nicht über das Verunglücken des ersten, sondern nur über das Arragement des andern in Verlegenheit, weil sie nicht wußte, wie sie nun mit ihm stand.—

Um sich aus dieser Verlegenheit zu reißen, setzte sie sich am andern Morgen ruhig an ihren Theetisch, und schrieb ihm einen Brief, der für ein Meisterstück der feinsten Intrike gelten konnte. Schade, daß er verlohren gegangen ist! oder vielmehr nicht Schade; dann sonst wär es auch Schade um einen in's Wasser geworfenen giftigen Dolch, den ein Unvorsichtiger hätte finden und brauchen können. — Aber Luley blieb ihr nichts schuldig. Seine Antwort war eben so fein, nur in gewissem Betracht' ehrlicher. — „Ich kann „mich niemand „den geben, wie ich bin; denn niemand giebt sich „mir wie er ist — schrieb er unter andern. — „Man flieht nur, wenn man verfolgt zu werden „glaubt, und jagt, wo man einen Flüchtling vor „sich hat. Hätt' ich ein offenes freyes Feld vor mir,

„Adelberte! dann sollten Sie mich in einer ganz „andern Gestalt sehn. Jetzt müssen auch Sie mit mir „zufrieden sein, wie Sie mich finden. — Ueberhaupt „sind die Menschen, an jeder Klage über einander, „selbst schuld; denn — kennen sie einander? so muß „keiner von andern mehr fordern, als er weiß, daß „er ihm leisten kann; kennen sie einander nicht — „so ist's thörigt etwas zu fordern oder zu hof„fen. Ach, Adelberte! vielleicht noch fern, sehr „fern, ist die Zeit, wo ich sein kann was ich „bin; jetzt sehn sie nur eine Emballage, mit der „ ich mich so gern selbst äffte, wenn's möglich wär, „sehn eine Schaale! — Warlich! der Kern ist „gut; wer nur den Vortheil versteht, ihn aufzubeis„sen. —

„In Verlegenheit bin ich gewiß nicht weniger „als Sie, das können Sie sich denken. Vielleicht „hätt' ich einen andern Weg einschlagen können, „um meiner Attention für Sie Gnüge zu leisten, „vielleicht sogar gesollt; aber — Adelberte! wel„cher Mensch wählt, in einem solchen Augenblicke, „anders als durch Zufall, den rechten? Oft sind jetzt meine Augen auf den Rasensitz unter der Lin„de geheftet, wo Sie lagen, oft streck' ich meinen „Arm aus — Sie sinken nicht mehr hinein! Doch „stille! — Wer mit den Zufällen dieser relativen „Welt so vertraut ich, wie ich, der klagt nie! „Wie aber nun? — Ich weiß warlich nicht, was

„ich gethan, was ich gesprochen habe! — Darf ich
„mich wohl in das Haus Ihres Herrn Vatters
„wagen? — Wüßt' ich das, so sollt' es mir an
„einer schicklichen Gelegenheit nicht fehlen, um Ih-
„nen zu zeigen — u. s. w. —"

Es wär ihr freilich lieber gewesen, er hätte geschrieben: kommen Sie jetzt! — kommen Sie gesund! denn — wenn er nun auch zu ihrem Vater kam? so mußt' er sich hinsetzen, mit ihm trinken, oder spielen, und — kaum beim Weggehn allenfalls gab's einige Augenblicke für sie. Doch, auch dieses war ihr vor der Hand gnug; und es ließ sich ja so vieles darauf bauen; abgerechnet den Zufall, der zuweilen in einer Sache das beste thut. — Sie setzte sich also, was man sagt, wieder auf's große Pferd, sah den Menschen heller als jemals in's Gesicht, und — es war vorüber; denn man dachte: sonach hatt' es wohl gar so sein **sollen**! und die Sache — muß Grund haben. —

Aber, es verstrich ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, und — Luley kam nicht! ob sie ihm gleich heilig versichert hatte: daß ihr Vater gar nichts von dem Vorfalle wisse. Daß kam ihr sonderbar vor! und sie suchte der Ursache dieses Aussenbleibens auf die Spur zu kommen. —

Indeß hatte Luley Bekanntschaft mit einem gewissen Sekräter gemacht, welcher von dem Bruder der Königin hierher empfohlen worden war. — Dieser Mann hatte Geist, und wollte gern empor; aber er hatte keine Connexion, konnte sich leider auch, da er schon verheurathet war, durch ein Kammermädchen oder desgleichen, keine machen, und ohne dergleichen Connexionen helfen ja bekanntermaßen die größten Verdienste und die wichtigsten Empfelungen nichts. Ob seine Bekanntschaft mit unserm Luley der Klugheit gemäß war? ob sie ihm nützlich sein konnt', oder nicht vielmehr schädlich sein mußte? das wird jedem, der ein solches Terrain kennt, in die Augen fallen. Aber — er hatte ein schönes Weib! —

Auf diesen Grund ließ sich, nach der Welt Laufe, freilich viel bauen; aber — dieses schöne Weib war — ob es gleich von Fleisch und Blut strotzte — tugendhaft! — Indeß — wie reimt sich Tugend und Aufstreben — Wunsch und Resignation — Größe und Verachtung des Irdischen — Glanz und Dunkelheit — Licht und Schatten — Etwas und Nichts zusammen? Nur reiner Abglanz der Gottheit hält in dergleichen Versuchungen aus. Ob dieses die geprießne Tugend der Elise war, wird sich finden —

Die intime Freundschaft, in welche Walter — so will ich ihn nennen — mit unserem Luley, durch

gleiche Stimmung der Gedanken und Gefühle, bald zusammengewachsen war, hatte, über alles Erwarten, nicht nur nichts Nachtheiliges für erstern, sondern konnte sogar, unter gewissen Umständen, wenn er wollte, die glücklichsten Folgen für ihn haben. — Sein Glück war gemacht, sobald er sich zu einem Rad' in ihre Maschine brauchen ließ. Man macht' es gerade mit ihm, wie ein ökonomischer Hauptmann mit einem armen Soldaten, der gern Urlaub haben will. Du sollst ihn haben! spricht er, wenn du mir einen Rekruten mitbringst. — Mag's denn den armen Teufel Geld, Ehre, Schwüre — wohl gar seinen Bruder kosten; das kümmert den Herrn Hauptmann nichts! Hat er doch einen Mann mehr bei seiner Compagnie. — Man zeigt' ihm aus der Ferne den Weg, auf dem er steigen könne — mahlt' ihm alles so leicht und lustig vor, daß es ein Appetit war anzubeissen; aber — was der biedere Walter dabei fühlte — läßt sich leicht denken. Und als man merkte, daß seine Ehrlichkeit dabei den Kopf schüttelte, so legte man es ihm, wie man glaubte, noch süßer vor, und meinte — damit er, für seine Person, ganz aus dem Spiele bleibe, so könne ja seine Frau, die, wie man merke, viel Gewalt über den bewußten Herrn habe — ja! so könne ja diese — denn einem Weibe würd' es doch immer leichter, die schwachen Seiten eines Mannes zu belauschen — so könne ja diese —! ja! — und wie man es ihm so weiter vorschwatzte, daß ihm die

Haare zu Berge standen. — Hätte man dann nur seine schwache Seite gefaßt, durch das Weib, so würden sie die Männer schon zu benutzen wissen; u. s. w. — Die Thoren! als wenn es einem ehrlichen Manne leichter würde: sein Weib zu riskiren als seine Ehrlichkeit. Doch — sie beurtheilten ihn ja nach sich selbst; und da konnten sie freilich alles hoffen. —

Indeß hatten auch die Weiber Elisen in der Enge gehabt, und sie für diese Plane zuzustutzen gesucht. — Erst war sie, über ihre Eroberung an dem schönen Architecten, einmal über's andre roth gemacht worden, mit dem man sie würklich einigemal ganz allein spazierengehn gesehn hatte; dann hatten sie einige auf die Seite gezogen, einen ernsten Ton angenommen, und ihr versichert: daß dieses nicht nur nicht das geringste zu bedeuten habe, sondern so gar, unter gewissen Umständen, mit Klugheit benutzt, zu ihrem und ihres Mannes Glück und Beförderung gereichen könne. — Zucker süß war es ihr vorgespiegelt worden: daß sie bald Frau Räthin und Hofräthin sein, dann alle Moden mitmachen, in alle Gesellschaften gehen, sich ein Cammermädchen halten, und Kutsch' und Pferde haben könne, und — es käm' ja blos drauf an, daß sie ihn ganz in ihr Netz locke seine Gesinnungen und Geheimnisse — und was er etwa von diesem und jenem in's besondre denke, zu erfahren suche, davon ihnen treuen Raport abstatte, und — kurz,

ihn dann so lenke, wie man es ihr vorschreiben werde. —

Kutsch' und Pferde, und Moden und Cammermädchen — ja, die gefielen dem jungen unerfahrnen Weibchen wohl; aber — das Auslocken — das in's Netz ziehn — hu! das wollt' ihr nicht gefallen; denn das erste war ja schon Canaillerie!, und das andre — bei all ihrer Unschuld und Unerfahrenheit, hatt sie doch so eine dunkle Idee von dem, was wohl ein Weib oder Mädchen aufopfern, dran wagen, oder wenigstens riskiren müße, um einen Mann auf diese Art in ihr Netz zu ziehn. — Sie versprach also nichts; aber man glaubte gewonnen Spiel zu haben, weil man sich gar nicht vorstellen konnte, daß dieses jemanden besonders in dieser Lage, bedenklich, oder zu vielscheinen könne. —

Walter und Elise hatten bisher nie für einander Geheimnisse gehabt; also entdeckten sie richtig einander des Abends, als sie wieder allein waren, alles was man ihnen den Tag über vorgeschwatzt hatte. Jedes glaubte dem andern was neues zu entdecken, und staunte, da es in der Entdeckung des andern seine eigne fand. Hieraus erkannten sie denn das Planmäßige in diesen Vorspiegelungen, hätten es erkennen müssen, auch wenn sie ganz von Gott verlassen gewesen wären, schauderten zurück für der Welt, in die sie, wie ihnen nun klar wurde, verschlagen worden, und

schwuren einander in der feurigsten Umarmung: an dergleichen Intriken nie Theil zu nehmen. —

Fünftes Kapitel.

Der Stock!

Ist ihm die Galle gefroren?
Hat er kein Auge? kein Ohr?
Mir, die zur Freude gebohren,
Zieht er die Trauernde vor! —

Sieht mich im Arme des Gecken,
Sieht mir im Arme den Mann;
Sieht mich, und statt zu erschrecken,
Lächelt er freundlich mich an.

Ist er vom Weibe gebohren?
Nein! denn die Lieb' ist ihm Spott:
Hat er Gott Fehde geschworen?
Oder ist selber ein Gott?

Stiegen doch ehmals, wie Brüder,
Götter, in mancher Gestalt,
Auch zu den Menschen hernieder,
Fühlten der Liebe Gewalt.

Zwar nur ein sterbliches Mädchen
Bin ich, das schmachtet und liebt,
Wie's denn in Städten und Städtchen
Viel solche Göttinen giebt;

Schmachten und Sehnen entblättert
Rosen — das Mädchen so bleich —
Aber die Liebe vergöttert;
Gott! und so bin ich dir gleich. —

Höre das Mädchen der Liebe,
Höre den Ruf der Natur,
Gott! denn dein Himmel ist trübe,
Lachend die friedliche Flur.

Was du dort athmest ist Gnade,
Was dich dort anhaucht, Verdruß;
Folge dem lachenden Pfade,
Folg' ihm, und erndte Genuß.

Adelberte war auf diese Spur gekommen. — Sie stand einen Augenblick stille, mit all' ihren Planen und Entwürfen, wie sie es bei solch einem Schlagbaume mußte, der nicht zu überspringen, sondern mit Klugheit vielleicht aus dem Wege zu räumen war. Einen Augenblick drängte sich das aufgereizte Blut nach ihrem Herzen, und machte jeden andern Organ erschlaffen; nur das einem Mädchen so empfindliche Gefühl ließ es ihr übrig: zurückgesetzt zu sein. Dann raffte sie sich zusam-

men, und — überlegte. Zittert, ihr Männer! wenn ein Weib überlegt. — Ohne Zweifel aber zitterte Luley nicht, ob er gleich gar wohl denken konnte, daß Adelberte überlegen würde; denn man bemerkte auch nicht die geringste Veränderung in seinem Betragen. —

Adelberte hatt' überlegt, und gefunden: daß Eifersucht das beste sicherste Mittel sei, einem ungezognen Liebhaber Mores zu lehren, indem es wahr, und in der Natur des Menschen gegründet sei: daß man das, was einem vor der Nase liege nicht so achte, selten, fast nie so ernstlich darnach strebe, 'als nach andern, wo sich Schwierigkeiten in den Weg drängen, und jeder Augenblick gänzlichen Verlust droht. — In gewisser Rücksicht konnte sie denn auch vollkommen recht haben, da sich bei dergleichen Fällen die leidige Phantasie gewöhnlichermaßen mit in's Spiel mischt, die dem Menschen immer dasjenige, was in einer graunvollen Ferne liegt, süßer und schöner und fürtefflicher vormahlt, als dasjenige, wonach er nur um es sich eigen zu machen, seine Hand ausstreken darf — wie es dem Knaben geht, der die reifen Früchte, welche an den untersten Aesten des Baumes ihm vor der Nase hängen, zwar auch abbricht, aber immer doch denkt, jene dort oben in der Spitze wären schöner und süßer, und mit Lebensgefahr die schwankenden Höhen erklimmt, bis er dann findet: daß — Birn, Birn sind! — Da

hatt' Adelberte recht! denn besonders in der Liebe bleiben wir ja immer — Knaben! aber ob sie nicht einen vielleicht zwar nicht sicheren, aber doch für sie minder gefährlichen Weg, zu diesem Zweck, hätte wählen und einschlagen können? dås wår die Frage, wenn wir ein Buch für unsre Schönen schreiben, ein Lehrbuch: wie das Mädchen den ungetreuen Liebhaber am besten und sichersten zu Gehorsam, oder den, an welchem sie noch kein Recht auf diese Treue hat, in ihr Netz locken könne —welches wir aber, um unsere und unsrer Brüder eigenen Sicherheit willen, schönstens werden bleiben lassen; da wir nun aber ein solches nicht, sondern blos Geschichte schreiben, deren Anwendung und Beherzigung jedem selbst zu überlassen ist, so haben wir auch nicht nöthig, uns mit Erörterung dieser und ähnlicher Fragen einzulassen. —

Adelberte dachte sich nun einmal, mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit, dieses so? und da sie, wie gewöhnlich dergleichen lebhafte Menschen, nicht lange zu zögern pflegte, so gieng sie auch sogleich zur Ausführung über. —

Ohne Wahl und Delikatesse, warf sie sich nun dem nächsten dem liebsten in den Arm — dem Minister und seinem Sekretår, dem Hofrath und seinem Schreiber, dem General und dem Fähndrich — sogar lustige Studenten und Comedianten wies sie nicht ab! denn es war ihr ja nicht um

sie

sie, sondern nur um ihn zu thun, und immer wußte sie es so einzurichten, das er jede solche neue Eroberung bemerken, ja wohl gar sie in zweifelhaften Umarmungen überraschen mußte. — Sie suchte seine Sinnlichkeit zu reitzen; und, in dieser Rücksicht, konnte sie wieder recht haben; ob sie aber nicht seiner Moralität einen Nasenstieber gab? daran dachte sie wohl schwerlich, sonst hätte sie es doch wohl anders gemacht. —

Immer hoffte sie, bei dergleichen Gelegenheiten, wenigstens ein Naserümpfen, oder einen Schreck, oder eine leichte Blässe auf seinem Gesichte, wo nicht gar ein tückisches Zähneknirschen, zu bemerken — o! wie gern hätte sie sich seinen bittersten Vorwürfen, seinem lebhaftesten Grimm' ausgesetzt, um in der Aussöhnungs-Scene sich seiner desto sicherer zu bemächtigen; aber — auch nicht ein Blutstropfen schien sich in ihm zu regen, oder hochrother zu färben, auch nicht ein Fieberchen sich bei solch einem Anblicke straffer zu spannen! Zu ihrem größten Erstaunen und Leidwesen, war er eben so artig und freundlich, er mogte sie am Arme des Generals, oder im Arme seines Fähndrichs erblicken. O, Weh! er räsonnirte nicht einmal darüber — wie sie von aufgestellten Freundinnen es erfuhr — sondern nahm, wenn andere, zufällig oder absichtlich, darüber schnickerten, spöttelten, oder schimpften, bis aufs Zanken und Schmeissen ihre Partie, und vertheidigte sie

und ihr Betragen durch alle Instanzen so, wie man nur immer das unschuldigste Mädchen vertheidigen kann. —

Sie hatt' ihn auf den entfliehenden Schatz hitzig machen wollen? Jetzt wurde sie es selbst! aus eben den Gründen, nach welchen sie richtig geschlossen und gehandelt zu haben glaubte, und dieses zwar so, daß sie nun — ohne alle Rücksicht auf ihre guten Freunde und ihre Plane, ohne Rücksicht auf ihre eigenen — mit Hintangesetzung aller Aussichten, und aufrichtiger Resignation auf alles, was ihrem Geiste bisher geschmeichelt hatt — kurz, mit gänzlicher Verachtung aller Hoheit und zu spielenden mehr oder weniger glänzenden Rollen — unter der einzigen Bedingung: diese Stadt und dieses Land mit ihr zu verlassen, ihm ernstlich sich und ihr ganzes Vermögen antragen ließ. —

Hundert tausend Thaler sind aller Ehren werth; und ein Mädchen wie Adelberte wächst auch nicht hinter jedem Zaune — aber unser Luley kannte sie zu gut, und — dankte! — Das war kurios. —

Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat!

Sechstes Kapitel.

Der Edle.

Von den Geschäften des Herrn und der Madam Walter hörte man aber nicht ein stummes Wörtchen. — Noch immer war die liebe Noth ihrer Herzensfreundschaft mit dem Herrn Luley groß; aber in das Schatzkästlein seiner Geheimnisse schien noch keines eingedrungen zu sein, oder, waren sie es, nicht Lust zu haben den beliebigen Gebrauch davon machen zu wollen. — Aha! dachten die Großen des Landes; mit euch muß man's also anders anfangen. Wenn ihr nicht hören wollt, so müßte ihr fühlen! — Und, rups! raps! waren die Saiten anders aufgezogen; denn die Wirbel derselben sind in einer solchen alten Maschienerie gar geläufig. —

Walter wurde gedrückt und geärgert, wie und wo man nur konnte. Hatte man, bei seinem anhaltenden Fleiß' und seiner Geschicklichkeit, gleich keine Ursache dazu, so brach man sie vom Zaune;

denn — gedrückt und geärgert sollt' und mußt' er nun einmal werden. — Nicht gnug, daß er immer die verwickelsten undankbarsten Arbeiten erhielt, sondern er konnt' auch das, was er mit unsäglicher Müh' und Verdruß herausarbeitete, nie recht machen. Nasen bekam er von allen Orten und Enden her, wie Sand am Meer — wo er Lob erwartete, Nasen! nichts als Nasen. Wer ihn nur ansah, wußte was an ihm auszusetzen; und wenn er nun Nächte durchwacht, und Tage lang unter seinen Akten geschwitzt hatte, indeß andre beim Lombertisch' eingeschlafen waren, so erhielt er im Collegio seine Arbeiten zurück, mit der spitzigen Weisung: sie besser zu machen. — Er hätt' oft in die Erde sinken mögen, wenn dergleichen Sottisen, und seine Ueberzeugung: daß er geleistet, was nur immer ein ehrlicher Mann leisten könne, mit einander zusammentrafen; und — wenn noch obendrein Menschen es hörten, Menschen ihm zu Mustern vorgestellt, und ihm in's Angesicht gelobt wurden, die tiefer unter ihm waren als der Mond unter der Sonne — wenn diese die Nase über ihn in die Höhe recken, und lächeln und spötteln, und er sich nicht einmal verantworten durfte, ohne noch obendrein ein eingebildeter naseweiser Bursche zu heißen — das that warlich weh! —

„Sei mein Feind! sagt' einst Luley, da er es ihm klagte; und du wirst allen Menschen recht sein." — Aber, noch konnte dieses der ehrliche

Walter unmöglich glauben; und — hätt' er's auch glauben, und sich davon überzeugen können — diese Freundschaft war ihm doch um keinen Preiß feil. Er glaubte Mann gnug zu sein, um es auszhalten, und durchsetzen zu können; aber es gieng so weit, daß es sogar vor die Königin, und durch diese, vor ihren Bruder kam, der sich eben hier befand. Dieser wunderte sich nicht wenig darüber, da er ihn nie anders als einen sehr geschickten und brauchbaren Menschen gekannt hatte, der nur, seiner Familien-Verbindungen wegen, dort nicht aufkommen können, und setzt' einen harten Trumpf drauf: wenn er erfahren würde, daß man ihn auch hier zu drücken suche. — Doch, dieses alles half dem guten Walter nichts; denn diese Partei saß itzu fest. Es gieng, troz dem Trumpfe des Prinzen, immer weiter, und kam bald so weit, daß er nichts mehr als Copisten-Arbeiten bekam. Das kränkt' ihn am tiefsten! — Was wollt' er aber machen? Klagt' er es seinen Vorgesetzten, so zuckte man die Achsel; klagt' er's einem Fremden, so lachte man ihn aus; also klagt' er's endlich niemanden mehr, sondern trug's im Stillen. Er trug's! aber der verborgne Wurm fraß desto gefährlicher, und bald hatt' er's gar nicht mehr nöthig zu klagen; denn man sah es ihm an, daß er litte. Seine muntere Laune, durch die er sich immer unter seinesgleichen ausgezeichnet hatte, verschwand, seine Wangen fielen ein, seine Knie fiengen an zu schlottern, das Feuer

seiner Augen verlöschte. — Walter war der Mann gar nicht mehr, um den sich einst alle Gesellschaften gestritten hatten! der Mann gar nicht mehr, der ihnen Geist und Leben, Unterhaltung und Ton gegeben hatte. Sein Geist war dahin! und der Körper fieng sehr ernstlich an, zu wanken. — Seine Freunde trauerten. —

Armer Walter! du bist kein seltnes Opfer dieser Art. — Hätte nicht mancher einen festen Körper oder leichtern Sinn als du, schon lange låg er im Grabe! —

Da schleichen sie umher, mit eingefallenen bleichen Wangen, erloschenen Augen, und zitternden Knien, die armen Schlachtopfer der stolzen Aristokraten, klagen nicht, und dürfen nicht klagen — die armen lebendigen Klagen! — da schleichen sie umher, und scheinen die Schritte zu zählen, die sie noch zum Ziel' ihrer Leiden zum Hafen ihrer Ruhe, zum Grabe haben. Entgegen würde sie ihm jauchzen, hätten sie nicht Weib und Kinder; arme, unerzogene Kinder, denen sie so gern noch einen Bissen Brod hinterlassen mögen, weil sie doch sonst niemanden haben, als den, der die Raben füttert; und darum, darum schleppen sie sich noch so geduldig hin, so lange es geht; geht es nicht mehr — je nun, so drücken sie die Augen zu, beißen knirschend die Zähne zusammen, und sterben. —

Da schleichen sie umher, die bleichen Witben und Waisen dieser durch die Bauern-Grobheit oder andre geheime Dolche der aufgeblasenen Machthaber zu früh geschlachteten ehrlichen Subalternen — o! sie haben nicht nöthig zu betteln; man sieht es ihnen an, daß sie hungern, und giebt. Was konnten sie dafür, daß ihre Väter und Männer ehrliche Leute waren? sich nicht brauchen ließen, wozu jene wollten? und lieber arm und niedrig blieben, als auf den Trümmern der Rechtschaffenheit zu fettern Diensten empor stiegen? Weint nicht, ihr Verlaßnen! Ihr habt ja den Gott noch, der die Raben füttert; ob euch gleich mancher alte Freund, aus Furcht für den Größen, die euch drücken, auch nicht mehr kennt, und euch, von seinem Ueberfluße, keine harte Brod-Rinde zuwirft, die seine satten Hunde nicht fressen wollen; ob euch gleich der kalte Priester kaum segnet, aus Furcht für dem Civil-Fluche, der euch drückt, und nur hin und wieder ein verworfener Samariter euch Oel in die nur im Tode heilbaren Wunden gießt. —

Daß es doch keine Strafen für dergleichen Arten Menschen-Mörder giebt! — Aber freilich hatten unsre guten Gesetzgeber einst noch keinen Sinn für dergleichen Verbrechen ihrer Nachkommen, und so morden sie ungestraft. —

O, ihr Großen! Fürsten, und Könige! — die ihr, voll Güte des Herzens, im eigenthümlichem Lichte wandelt, und so manchen alten Schaden auffindet, und heilt — wenn wird's euch doch einmal einfallen, einen Blick auf solche geheime Tiranneien zu werfen, und euch dieser seufzenden Creaturen zu erbarmen? — Schon lange hat Gott diese Klagen gehört; und eure Throne — sind doch noch lange nicht so hoch als der Himmel. —

Elise liebt' ihren Walter unaussprechlich, und hieng mit der wärmsten Freundschaft an ihrem gemeinschaftlichen Freunde, Luley. Schön waren die Abende, die sie, nach so manchem mühvollen Tage, miteinander verlebten; aber, wenn ihr armer Walter, bleich wie ein Schatten umher schlich, und jede häusliche Freunde für ihn verlohren, und die ganze Welt für ihn todt schien, ach! dann schwebt' es ihr so fürchterlich wahr vor ihrer Seele, was immer Luley sagte: s e i m e i n F e i n d! u n d d u w i r s t a l l e n M e n s c h e n r e c h t s e i n! ach! dann gieng sie so traurig und langsam an ihres bleichen Walters Seite daher, wenn es zum Luley gieng, erschrack, wenn er kam. — Ihre Bitten und Vorstellungen: nicht zwar sein Feind zu werden, sich aber doch wenigstens einigermaßen von

ihm zurückzuziehn — Bitten, die ihr nicht weniger Kampf kosteten, als ihn die Erfüllung derselben gekostet haben würde, fruchteten nichts; denn unmöglich konnte der edle Walter sich vorstellen: daß ihm der freundschaftliche Umgang eines Mannes, der nichts böses that, in den Augen der Rechtschaffenen herabsetzen könne; gegen die niedre Classe der Großen aber, denen die Wahrheitsliebe des Luley gefährlich, und er selbst verhaßt sein konnte, dünkt' er sich selbst zu groß, als daß er um ihretwillen — hätt' es ihn auch die Ruhe seiner Tage, ja das Leben selbst kosten sollen! — seinem Herzen Gewalt angethan hätte; nein! diesen glaubt' er, ohne die Pflichten gegen sich selbst zu verletzen, die ruhig trotzende Stirn der unerschütterlichen Tugend entgegen setzen zu können, und sie, zur Ehre dieser Bürgertugend, um das erhabne Laster zu demüthigen, durch edle Standhaftigkeit endlich entwaffnen und überwinden zu müssen. — Schön gedacht! sehr schön; wenn nur die Kräfte des Menschen nicht zu hinfällig wären, um es mit dergleichen Kämpfen der Seele auszuhalten; nur sein organisches Leben nicht zu kurz, um in dieser Lehre Meister zu werden. — Die meisten sterben als Stümper! —

Walter war endlich würklich krank. Täglich erschlafften seine Nerven mehr, unter der Last anhaltender Kränkungen, und hielten ihn kaum noch

aufrechts. Solide Aerzte schüttelten die Köpfe; nur Charlatane trösteten noch. — Außer sich war Elise, wie man sich dieses leicht denken kann, denn sie sah der grauvollsten Zukunft entgegen. Unter Menschen ohne Herzen und Gefühle für die Leiden der Unschuld, sah sie sich mit ihren Kindern, wovon das jüngste kaum die Mutterbrust vergessen hatte, verlasse nicht allein, sondern auch gehaßt, gedrückt, und verfolgt. — O! wer vermag die Leiden einer guten Mutter, in solch einer Lage zu schildern? Aengstlich, und immer ängstlicher blickte sie um sich her; sie sah keinen Ausweg! — Auf ihren Knien lag oft die Unglückliche; der Tod allein erschien ihr in Engelsgestalt; aber — was sollt' aus ihren Kindern werden? —

Ist es wohl einer zweiundzwanzigjährigen Mutter von zwei Kindern zu verdenken, wenn ihr, um sich und dieselben aus solch einer Lage zu retten, der nächste, der beste Weg willkommen ist? — Elise kämpfte lange mit Riesenkraft; aber — sie war Mutter! — war ein Weib! —

Einst — o! daß ich diese Stunde aus dem Register der Menschenstunden verwischen könnte! — Walter kam, bleicher als jemals, bis zum Hinsinken mit neuen Kränkungen belastet nach Hause. Sein matter Blick voll stiller Wehmuth hieng lange gedankenvoll an seiner Elise, die erschrocken vor der lebendigen Leiche zurückbebte; dann — — sein zweijähriger Knabe umklammerte stammelnd seine

Knie, und vom Arme der Mutter streckt' ihm das kleine Mädchen, ihr Ebenbild, die kleinen Händchen fröhlich flatternd entgegen — o! es war eine grimmige Thräne, voll der brennensteu Hölle dieser Welt, die sich jetzt, beim Anblick dieser Unschuldigen, aus seinem glanzlosen Auge drängte. — Stürmisch drückt' er sie alle drei an sein blutendes Vaterherz, und floh auf sein Zimmer. Alle Leiden der Lieb', und alle Mutterleiden, stürzten jetzt auf Elisens Herz. Ein moralischen Riesenherz hätte dazu gehört, sie zu ertragen. Elise war nur ein schwaches Weib! — Es wurd' ihr dunkel vor den Augen — ihre Pulse stockten — ihre Sinne verwirten sich. Auf die Knie stürzte das unglückliche Weib, unter ihre Kindder hin, und drückte sie starr und kalt und thränenlos an ihren bebenden Busen. — „Ich will euch retten!" sagte sie so leise, daß sie es kaum selbst hörte, und sah sich so schüchtern und erschrocken um, als hätt' es die ganze Welt hören können, und jetzt — jetzt faßte sie, unter Höllenangst, den Entschluß — einen Entschluß, über den die Teufel in der Hölle jauchzen, und die Engel im Himmel weinen mußten. —

Bleich und zerstört, aber gestärkt, stand sie auf o, Gott! gestärkt, wie der arme Sünder, dem der menschenfreundlichen Amtmann, auf dem Wege zum Rade, noch einen Trunk Wein geben läßt. — Aufgeschoben durfte der Entschluß, den sie jetzt gefaßt hatte, schlechterdings nicht werden, sonst war

er dahin! Sie kleidete sich also sogleich an, und gieng — wie sie sagte, zu einer guten Freundin. An der Thür begegnete ihr Luley. — Kein Donnerschlag, der jetzt neben ihr niedergefahren wär, hätte sie so erschrecken können! — Sie erblaßte, war es möglich, noch mehr, und ihre Knie drohten zusammenzuknicken, als er, mit dem ihm eigenen gutherzigen Lächeln, ihr seine Hand reichte. Durch Mark und Bein drang ihr sein tröstendes: „es wird besser, Elise!" — Der gute Mann! Ach, er wußte nicht, wie fürchterlich er ihre leidende Seele mit diesem Troste verwundete. — Zentnerlasten schienen an ihren Füßen zu hängen! — Es gieng ihr, wie es einem zuweilen im Traume geht; man ängstet sich, und will fliehen und kann nicht. Aber — sie dacht' an ihre Kinder, zog herzhaft, wie aus einem Moraste, jeden Fuß empor, biß die Zähne zusammen, und gieng. — „Ja, ja! sagte sie, mit einem stieren schüchternen Blick', ihm die Hand schüttelnd — es wird besser!" — Es war ihr nicht anders als zög sie jemand bei den Haaren empor, als sie dieses sagte: denn in diesem besser lag ja der Keim ihres ersten schlechten Streiches. — Bewahre der Himmel jedes edle Weib für einer solchen Lage! Das Unedle ist dessen gewohnt, und empfindet es nicht mehr. —

Sie gieng. — An ihrer Aengstlichkeit schon erkannte diese gute Freundin, daß sie was auf dem Herzen habe, und durch neue Vorspieglungen

einer glänzenden Zukunft, wurd' ihr bald die stammelnde Zunge gelößt. Mit kalten Schweißtropfen auf der Stirn stotterte sie denn dieses und jenes unbedeutende Geheimniß heraus, welches sie bereits, in vertraulichen oder launevollen Stunden, von dem famösen Luley nur so von ohngefähr aufgefangen hatte — daß er würklich nichts bestimmtes von seiner Herkunft wisse — daß er bis in sein zwölftes Jahr mit der Bertha erzogen worden — daß er eigentlich blos darum hier sei: um bei dem König die Befreiung eines unschuldig gefangenen Freundes zu bewürken, und, auf verschiedenen Wegen, unvermerkt, bereits merkliche Fortschritte darinnen gemacht habe — daß er ein Buch über einige europäische Staatswirthschaften schreibe — u. s. w. — Noch gellten ihr selbst die Ohren von dem was sie so leise als möglich gesagt hatte, noch schaudert' ihr die Haut, und das Haar sträubte sich ihr empor; aber doch — o! es war ihr doch so leicht und wohl um's Herz, als es nun einmal heraus und davon herunter war — just so wohl und leicht, wie einem jungen Candidaten, wenn er, nach glücklich herausgestolperter erster weder kalt noch warmer Predigt, von der Kanzel hüpft, und denkt: ein andermal wird's schon besser gehn! Und, von Schmeicheleien überhäuft, gieng sie, unter dem heiligen Versprechen: alle Instruktionen auf's treulichste zu befolgen, und

bald, mit neuen wichtigern Raporten, wiederzukommen, fröhlich davon. —

Es war ihr freilich sonderbar zu Muthe, da sie nach Hause kam, und niemanden, besonders aber dem Freunde Luley, den sie noch traf, nicht mehr so frei und offen wie sonst in's Auge sehen konnte; jedoch, sie tröstete sich mit Versicherung ihrer guten Freundin, der sie diese vorhergesehene Fatalität geklagt hatte: daß sich dieses gar bald geben werde, und fand sie würklich schon nach einigen Tagen bewährt. Auch die Erfüllungen der Versprechen dieser guten Freundin fanden sich bald ein! wenigstens machten sie einen erwünschten Anfang. —

Walter kam alle Tage wo nicht zufriedner, aber doch wenigstens ruhiger nach Hause. Zwar erhielt er immer noch dann und wann ein Näschen, aber doch keine so grobe Nase mehr; zwar erhielt er noch dann und wann eine Arbeit zurück — denn man mußte ja nicht auf einmal alles geben, um immer noch mehr fordern zu können — aber doch nicht mehr mit der hämischen Weisung: es besser zu machen, sondern nur: um dieses und jenes noch daran zu verbessern. — O! wer war froher als Elise? Das gieng ja alles herrlich! und sie lernt' auch nach und nach die Leute, und selbst den Herrn Luley, wieder frei und offen ansehn, wie es ihr ihre gute Freundin versichert hatte. —

Hüte sich ja eins für dem ersten Schritte zum Bösen! — Der zweite, nebst allen folgenden, folgt bald mit der größten Leichtigkeit nach. Das hat seine Richtigkeit! —

Elise gieng nun oft, da sich alles so gut anließ, mit Neuigkeiten beladen, zu ihrer guten Freundin, und kehrt' immer fröhlicher, mit neuen Verheisungen zurück; mit Verheisungen, die würklich auch, ganz gegen Sitt' und Gebrauch der großen Welt, pünktlich erfüllt wurden. Denn ihr Walter erhielt nicht allein bald auch nicht einmal ein Näschen, geschweige denn eine Nase mehr, sondern auch nach und nach besser, und immer besser, dankbarere, und immer dankbarere Arbeiten; erhielt nach und nach wichtige Commissionen, und endlich sogar den Auftrag einer intrikaten Untersuchungssache, wobei Geld und Ehre zu verdienen war. — Die ganze Stadt erstaunte; Luley wünschte voll Verwunderung ihm Glück! denn dieses war eigentlich der geradeste Weg zum Hofrath, und noch nie jemand anders als ein solcher zu dergleichen Aufträgen gebraucht worden. — Walter hielt es für den Triumph der guten Sache, arbeitete nun mit Freuden, und blühte mit jedem Tage wieder schöner auf. Elise schwamm in Entzücken! denn dieses alles war ja ihr Werk. Sie hatt sich ihren Mann, den sie über alles liebte, ihren Kindern einen guten Vater, und dem Staate einen brauch-

baren Bürger erhalten — sollte sie nicht taumeln für Freude? — Die Glückliche! Sie sah ja noch obendrein den Abgrund nicht, in welchen sie taumelte. —

Nun war noch der einzige letzte Schritt übrig, um sein und ihrem Glück die behörige Festigkeit, und einen dauerhaften Glanz zu geben, nemlich: unsern Luley so ganz in ihr Netz zu ziehen, daß sie und ihre guten Freundinen und Freunde mit ihm machen konnten was sie wollten, oder er ihnen wenigstens auf alle Fälle nicht schädlich sein konnte. — Sie stutzte freilich, wenn sie daran dachte, stutzt', und wollte lange nicht recht vorwärts; aber — sind die ersten alle so gut geglückt, dachte sie, so muß auch dieser letzte gelingen! und wagte sich frisch dran. —

Es gieng ihr just wie dem Spieler, dem das Glück lächelt, und ihn verwegen macht; bis er endlich, auf einer einzigen Karte, alles wieder verliehrt. —

Schon lange hate Luley seine Freundin Elise ganz besonders heiter und schwärmerisch zärtlich gefunden, aber, weil er, auf den ersten Blick, den Quell dieses Frohsinnes und dieser schwärmerischen Zärtlichkeit im Wiederaufblühn ihres bisher so niedergeschlagenen Walters, und in der glückli-

chen

chen Wendung seiner Civil-Verhältniße zu finden geglaubt, nicht weiter darauf geachtet, sondern herzlich in ihren Ton eingestimmt. — Auch war ihm ohne Zweifel die Bemerkung entgangen: daß diese Zärtlichkeit in Abwesenheit ihres Walters stieg, und fast in jene angenehme Nachläßigkeit übergieng, durch welche manches Weib so leicht fesselt, sonst wär er gewiß aufmerksam auf sie, und auf sich selbst geworden. Sonderbar! — aber so geht's, wenn eine Sache geschehn soll, von der man sich nichts hätte träumen lassen. Der Klügste hat dann einen Flor vor den Augen, der aufmerksamste Geist erscheint in der Nachtmütze, und — schläft mit offenen Augen. — Elise kleidete sich seit einiger Zeit in seiner Gegenwart sogar aus und an, bei welcher Gelegenheit denn doch so manche unentdeckte, folglich auch nicht gefährliche weibliche Reize zum Vorschein kammen, und bat just dann lächelnd um Vergebung, wenn sie lieber ganz hätte schweigen sollen, um ihn nicht dadurch noch aufmerksamer zu machen; denn — man weiß ja schon, daß man dann erst recht hin sieht, wenn man nicht hin sehen soll. Auch dieses! auch die unwillkürlichen Aufwallungen seiner Menschheit dabei, machten ihn nicht stutzig. Er wischte sich ein kaltes Schweißtröpflein von der Nase, drückte das gefährliche würklich hinreissende Weib — wie er immer noch glaubte, mit der reinsten unschuldigsten Freundschaft an sein Herz, und —

schätzte sich glücklich, des Lebens schönste Freuden aus einem so reinen Quell zu trinken. —

O! laß dir um's Himmelswillen nichts merken, mit deiner Klugheit, armer Sterblicher! — Hinter'm Schreibtische, ja! da hab' ich allen Respekt vor ihr; aber in solchen Stunden ist sie just nichts anders und bessers als die gepriesne wächserne Nase der Gerechtigkeit, die man drehn kann wie man will. —

Da stehst du dann staunend,
Und schüttelst den Kopf;
Sollst Rechenschaft geben,
Armseliger Tropf!

Und kannst's nicht begreifen,
Und kannst's nicht verstehn:
Wie sich so natürlich
Die Zufälle drehn,

Und keiner es achtet,
Und keiner dich fragt:
Was dazu die Weisheit
Des Sterblichen sagt.

Drum sei nicht verwegen,
Armseliger Tropf!
Und schüttl', eh' du handelst
Bedenklich den Kopf.

An einem kühlen Herbstabende, da er schon sein Sommerlogis verlassen hatt', und wieder in die

Stadt gezogen war, kehrt' er, auf dem Rückwege von Tische, wie gewöhnlich, bei Walters ein. Im ganzen Haus' herrscht' eine schauerliche Stille, wie in den Gräbern. Walter speißte beim Minister; die Kinder schliefen schon. Er hörte seine leisen Fußtritte durch das ganze Haus hin hallen, und hätte sich fürchten können, wenn er auf unrechten Wegen gewesen wär. — „Auch Elise schläft vielleicht schon!“ dacht' er, und war im Begriff' umzukehren; da öffnete sich leise ihr Zimmer, und, in ein leichtes Nachtgewand gehüllt, stand sie lächelnd in der Thür. — Jetzt konnt' er nicht mehr umkehren! — Die Rouleaus an den Fenstern waren heruntergelassen, und eine argantische Lampe, durch einen grünen Schirm gemäßigt, verbreitete das vortheilhafteste Licht über alle Gegenstände des Zimmers; besonders über Elisen! — Elise war ganz Engel! und eh' er sich's überlegen, und entscheiden konnte ob's besser sei, zu gehn, oder, zu bleiben? saß er schon, durch allerlei launige Neckereien in seinem eigentlichen Vorsatz' irre gemacht, an ihrer Seite, auf dem Sopha. — Da hatt' er nun wohl schon tausendmal, zu jeder Stunde des Tags und der Nacht, bei ihr gesessen und noch nie war ihm eingefallen: daß es ihre beider Ruhe gefährlich sein könne; denn sie beide liebten ja Waltern in gleichem Grade; Sie, als ihren Gatten, Er, als seinen Freund; — jetzt fiel es ihm ein! Aber — Possen! dacht' er, schlang

seinen Arm schäckernd um ihren Nacken, und stimmte sich in ihren Ton. Tausendmal hatten sie schon, allein, und in Gesellschaft ihres Walters, wie die Kinder mit einander geschäckert, und noch nie war es ihm eingefallen: daß es einst mehr als Schäckerei werden könne; jetzt fiel es ihm ein! und er erschrack; aber — Possen! dacht' er, und überließ sich ganz der unbezahlbaren Stunde solcher Laune, deren Nichtgenuß eigentlich unverzeihlich ist, weil sie so schnell verschwinden, und so selten wiederkommen. — Tausendmal hatt' er sie schon geküßt; aber — ihr Kuß war heute so voll, so brennend. — Es gehörte warlich viel dazu, ihn für den Kuß der Freundschaft gelten zu lassen! — Und der glühende Blick in ihrem schmachtenden Auge — der warme Hauch ihrer bebenden Lippen — und das schnelle Steigen ihres aus seinen leichten Fesseln hüpfenden Busens dazu — So wahr ich lebe! wenn das nicht der unverkennbarste Glockenschlag einer Schäferstunde war, so gab's keinen im ganzen Reiche der Liebe mehr. — Ein spitzbübischer Gedanke reckte sein Näsgen empor; aber Luley dacht' an seinen Walter, und an seine Bertha, und — schnaps! waren alle Sinn' und Gefühle wieder in ihre Federn, und standen wie Stahl und Eisen. Denn — ohne ein Joseph zu sein, war er doch auch kein Lovelace. — Indeß hatt' er so sein Späßchen daran, dem Weiblein, nach seiner Meinung, ein bischen warm gemacht zu haben, setzte das Spielchen unter aller-

hand Abänderungen fort, und dachte: je nun! Walter kommt ja nun nach Hause, dem übergiebst du das warme Weibchen, lachst, und sagst gute Nacht. —

Aber Elise fieng mitten unter diesen Spielereien ein Gespräch an, welches, diese Spielereien abgerechnet, sehr intrikat, und, in einem ernsthaften Tone, sehr ernsthaft gewesen wär. — In jedem Kusse lag eine neue Frage, bey jeder Wendung in seinem Arme flog ein neuer Gedank' auf, und mit jedem schmachtenden Blicke wollte sie tiefer in sein Herz sehn, deutlicher in seiner Seele lesen. — Luley war einmal — zwar nicht, wie sie wohl meinte, von ihren Reizen betäubt, aber doch zur Offenheit und Freude gestimmt, und sprach, in dieser guten Laune, sie von Herzen weg, wie er noch mit keinem Menschen gesprochen hatte. — Sie fragt' immer mehr, immer intrikater; Fragen — er würde gestaunt haben, dergleichen Fragen aus dem Munde eines Weibes zu hören, für welches sie gar kein Interesse haben konnten — würde gestaunt haben, wie dieses — just dieses Weib, für diese — just diese Fragen Sinn haben konnte, wenn nicht seine Aufmerksamkeit durch die schwelgerische Laune zu sehr zerstreut gewesen wär; und so fuhr er noch lange fort, ihr aus dem tiefsten Grunde seines Herzens zu antworten. Auf einmal — ha! da! schwand's wie ein Flor von seinen Augen, und er sah das ganze feine Gewebe von Bosheit sonnen-

klar. Er blickte seitwärts zu ihr herab — Sie lag ruhig und mit gespannter Aufmerksamkeit in seinem Arme. — „Gott verdamm mich! dacht' er, so vernünftig ist kein Weib in solch einer Stunde, wenn es nicht mit Höflingen und Eigennutz im Bunde steht. Das hätt' ich doch denken können!" — Aber, noch hielt er an sich, ob ihm gleich die Galle — nicht über dieses arme verführte Weib, sondern über ihre Verführer schier die Kehle zuschnürte; denn wußte sie einmal so viel, so mußte sie nun alles wissen, und entweder ganz Canaille werden, oder, unter einer herzhaften Kur, ganz geheilt hervorgehn. — Das arme Weib, wie er erst entschlossen war, durch Betäubung ihrer Sinne, auf einen Punkt zu treiben, von dem es ohne Verzweiflung nicht zuruckkehren konnte — nein! das konnt' er, da sie aus einer so guten edeln Absicht sündigte, doch nicht über's Herz bringen; er fuhr also bloß in seinem vorigen Tone fort, erklärte sich sehr stark über alle die Großen, und ihre Häußer, von denen sie ohne Zweifel verführt worden war, macht' ihr Entdeckungen, bei denen jedem Menschen die Haut schaudern mußte — kurz, sagt' ihr mehr, als sie, und alle Großen und Nichtgroßen dieses Landes ihn fragen konnten — sagt' ihr alles! und schloß endlich mit einem Paragraphen, der Throne zittern machen konnte. — „Jetzt hast du mich ganz, sagt' er dann, auf einmal ruhig, und stand auf; und nun, geh' und verrathe mich!" —

Elise, die gewiß, in diesem Augenblicke noch, nichts sehnlicher gewünscht hatt', als: jetzt — jetzt gehn, und, durch diese neuen fürchterlich schönen Entdeckungen, ihres geliebten Walters Glück vollkommen machen zu können — Elise war, durch diese fürchterliche Wendung, auf einmal so niedergedonnert, daß sie, wie todt, in den Winkel ihres Sopha zurück sank. — „So geh doch! — fuhr Luley fort; geh doch! — Und, wenn du dich fürchtest, so will ich dich begleiten — bis an die Thür des Staats-Raths, und wenn Walter zurückkommt, ihm sagen: (etwas spöttisch) du wärst bey einer guten Freundinn. — (nach einer Pause) Oder, hab' ich unrecht? Elise! — (glühend) Hab' ich unrecht? O! — was gäb's jetzt für eine größre Glückseligkeit für mich, als, auf die Knie zu sinken, und dich um Vergebung zu bitten! — (ihre Hand fassend, und ihr ruhig ins Auge blickend) Elise!" — Sie stürzte zu seinen Füßen, und schrie laut. — Das offenste Bekenntniß ihrer Schuld! — „O, Liebe! Liebe! rief er knirschend, über die Jammernde hingebeugt; Liebe! wie schrecklich hast du die Tugend gemordet! — Geh betteln, Weib! aber — um Gottes willen! behalt deine Unschuld! — deine Ruhe!" —

Elise bekannte alles, sobald ihr der Schmerz zu reden erlaubte, sank erschöpft zu Boden, und schien mit der wohlthätigen Vernichtung um das elende Leben zu kämpfen. — „Daß ihr mich haßtet und verfolgtet, hab' ich euch vergeben! rief Luley knirschend; aber — daß ihr dieses unerfahrne

Weib, auf Unkosten ihres rechtschaffenen Mannes, in euer Netz locktet, um, durch sie, mich zu fangen? das kann ich euch nicht vergeben! — Und nun vergebe mir's Gott! wenn auch ich mit euch kämpfe, wie ihr mit mir kämpftet; und, um mich und diese zu rächen, die niederträchtigsten Mittel ergreife." —

Seine größte Sorge war vor der Hand: Elisen zu beruhigen; denn, seiner Meinung nach, sollte Walter von diesem ganzen Vorfalle wenig oder nichts erfahren; aber beider Empfindungen waren noch zu sehr in Bewegung, als er sie, noch ehe sie miteinander Abrede nehmen können, überraschte, und also die gänzliche Entdeckung unvermeidlich. — Walter wüthete in der ersten Hitze gegen das unglückliche Weib; aber Luley warf sich dazwischen, und erklärt' ihm den ganzen Zusammenhang von Lieb' und Haß, von Edelsinn und Schwäche. — Da stand der edle Walter, im fürchterlichsten Kampfe zwischen zwei Leidenschaften. — Ach! er konnte sie nicht verdammen; denn um seiner Ruhe willen hatte sie die ihrige aufgeopfert; aber — er konnt' ihr auch nicht vergeben; denn sie hatte den Freund verrathen! — Liebe riß ihn zu der Unglücklichen hin, die weder Kraft noch Willen noch Gründe sich zu vertheidigen hatte, sondern ruhig ihr Urtheil erwartete; Abscheu schreckt' ihn zurück. — Es war eine fürchterliche Szene! — „Gnug! rief endlich Luley; denn, wenn ich's recht über-

lege, so fällt von dem allen die größte Schuld auf mich selbst. — Hab' ich's nicht oft gesagt, Walter! du solltest mein Feind seyn, und dein Glück wär gemacht? aber — da du natürlicherweise nicht drauf hören und achten wolltest, so hätt' ich selbst thätiger dabei zu Werke gehn sollen. Noch ist indeß nicht alles verdorben! — (Elisens Hand schüttelnd) Diese verräth mich nun gewiß nicht! und doch muß etwas geschehn, damit wir nicht unter der Menge unsrer Feinde ersticken, ehe wir Kraft gewinnen uns gegen die Last zu stemmen; also — (ruhig und ernst ihm die Hand reichend) Was wir einander waren, dabei bleibts unter uns, auch jenseits dem Grabe — wenn etwas bleibt; aber — vor der Hand — bis auf beßre Zeiten und Umstände — denn ihr hättet doch nie den Freund, so sehr er euch lästig wurd', an den Abschied erinnert — (ihm stürmisch um den Hals fallend) Lebe wohl!" —

Er riß sich los, und sprang, ehe es Walter verhindern konnte, zur Thür hinaus. —

Am folgenden Morgen, als die wilde Fluth vorüber, und die sanftere Ebbe wieder eingetreten war, drang Elise in ihren Walter: nach dem Luley zu gehn, und ihn nur noch einmal zurückzuführen, damit sie ihn um Vergebung bitten, ihm sagen: was sie bereits entdeckt, und er etwa neue Masregeln nehmen könne. Walter gieng; aber er fand unsern Luley schon nicht mehr in seinem alten

Logis. Er hatte noch in der Nacht eingepackt, und war mit einbrechendem Morgen in ein Haus gezogen, welches Walter, politischer Verhältnisse wegen, schlechterdings nicht betreten durfte. — Walter kehrte traurig zurück; Elise trauerte herzlich mit ihm; und ihr Haus glich von nun an einer weiten wilden Wüste, denn ihr Luley kam nicht mehr! —

Wenn in der Folge diese beiden Freund' einander von ohngefähr auf der Straße begegneten, so drückten sie einander die Hände, und fragten: wie geht's? — Weiter stand Luley niemals Rede; und Walter schwang, euf ebnem Wege, durch seine Talente, sich bald zum Hofrath empor? — Mit nichten! — Man traut' ihm nun einmal nicht; und er erhielt sich kaum beim Sekretär, und kärglichem Brode. —

Siebentes Kapitel.

Was ragt da zum Himmel
So prächtig empor?
Das baute kein Stümper,
Das baute kein Thor!

Erblasse, wem's Herz bebt
Vom stechenden Wurm:
So fest steht die Tugend
Im Donner und Sturm! —

Schon lange hatten die Großen in Amarintha, über ein Gebäude, welches Luley dem reichen Kaufmann' Amicus in seinem Garten aufführte, bedenklich die Köpfe geschüttelt. — Es war zwar nichts mehr und nichts weniger als — ein Gewächs-Haus, ein prächtiges Nichts! aber, da der Erbauer nicht nach den Kosten fragte, ganz das Bild des römischen Pantheons; zu welcher seltsamen Idee den Baumeister die romantische Lage sowohl als das Zweckmäßige verleitet hatte; denn — gegen Nor-

den von einem dunkelgrünen Halbzirkel hoher Zedern und schattiger Ulmen eingeschlossen, war es von dieser Seite für den schädlichen rauhen Winden gesichert, und von Süden her, der herrlichsten Ansicht sowohl, als auch dem milden Einflusse der wärmenden Sonnenstrahlen immer offen — auch gab das runde Stufendach die zweckmäßigsten Trockenböden für die Sämereien des Gärtners; aus welchem Gesichtspunkte betrachtet, auch dieser seine größte Freude darüber hatt', und den lächelnden Baumeister, vor jedem der es nur hören wollte, weit über alle Baumeister der Welt erhob; — kurz, sie schüttelten die Köpfe! denn, aus eigner Erfahrung wußten sie ja wohl: was oft eine große Kleinigkeit für Eindruck macht, da jetzt alles an dergleichen Spielereien hängt, über denen die wichtigern Geschäfte spielend vergessen werden. —

Jetzt stand dieses achte Wunderwerk der Welt, bis auf einige Kleinigkeiten vollendet, in seiner ganzen Pracht da, und noch strich sich der feiste Eigenthümer, der sich so schön darinnen vervielfältigt und fortleben sah, schmunzelnd den Bart, und Freund' und Feinde standen umher, uud begafften, bewunderten, und beschniffelten es; da erscholl auf einmal die Schrecken-Post: der König kommt! —

Sünd' und Schande! daß man die Nachricht von der Ankunft eines im Grunde so guten Königs, eine Schrecken-Post nennen muß. Auch war es

würklich nicht im allgemeinen der Fall. Der Bürger Herzen flogen ihm jauchzend entgegen; nur die Herzen eigennützigerAristokraten zitterten, die ihn nur darum so gern in der Ferne, und unter gleichgültigen Zerstreuungen wußten, weil er, troz all ihrer Vorsorge, doch auch zuweilen mit eignen Augen sah, und sie dann — seine beispiellose Strenge kannten, wenn er sich — wie es sehr leicht der Fall hätte sein können — in seinen Hoffnungen getäuscht fand. — „Nun, da haben wir's! schrien sie; da haben wir's! — Daß doch der Donner das infame Pantheon in Grund und Boden schlüg!" — und alle liefen, als ob ihnen die Köpfe brennten, davon; jeder zu seiner Protection oder sonst guten Freunde; just wie die jungen Feldhühnerchen, unter die Flügel ihrer Mutter, wenn sie hoch über ihnen in der Luft einen Falken schweben sehn. — Luley allein blieb ruhig bei seinen Arbeitern, und ärgerte sich blos: daß ihm die Tüncher den Firniß hatten verbrennen lassen. — Es ist doch eine herrliche Sach', um ein gut Gewissen!

Und, nicht umsonst hatte man Unheil von diesem Pantheon befürchtet! denn, ob gleich die Begleiter des Königs, die natürlicherweise von allem benachrichtigt waren, ihn, um nur einige Zeit zu gewinnen, es ein bischen lächerlich, verächtlich, und abgeschmackt zu machen, und ihn überhaupt so dagegen einzunehmen, daß es ihm vielleicht nicht einmal einfiel es zu besehn, oder zu fragen: wer hat

es gebaut? einen ganz andern Weg geführt hatten, so fiel es ihm doch auf der Anhöhe sogleich in die Augen, und — ob man es ihm gleich als eine neue Lächerlichkeit des stolzen Amicus sehr klein darstellte, befahl er doch: darauf zuzufahren. Was wollten sie machen? Sie sahn einander an, zogen die Nasen, runzelten die Stirnen, und — fuhren mit. —

Mit dem zufriedenen Eigenthümer lehnte Luley unter der Colonnade des Eingangs, als auf einmal der Wagen des Königs am Garten-Thor hielt, und er mit seinen Begleitern heraus sprang. Sie giengen ihm entgegen, und ich weiß nicht wer sich am meisten zu freuen Ursach' hatte — Luley, oder Amicus. Den einen kitzelte Stolz, den andren Hoffnung. — Der König war bei sehr guter Laune, lobte den glücklichen Einfall, und war auch mit der Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung äusserst zufrieden. — „Und was kostet ihnen diese ganze Geschichte?" — fragte er endlich. — „Eine Kleinigkeit!" sagte Herr Amicus; und er erstaunte über die würklich unbedeutende Summe; denn freilich pflegen Könige immer theurer zu bauen, als ihre Unterthanen. — Luley lächelte; verbarg aber, da der Eigenthümer ihn eben Sr. Maj. als den Baumeister vorstellte, diese lächelnde Bemerkung über das höchste Staunen unter einer stummen Verbeugung. —

Der König. (ihn näher betrachtend) Ei, sieh da! sieh da! — (freudig) Ja, wahrhaftig! —

Nicht wahr? Sie sind einst mit dem alten Hartwig bei mir gewesen?

Luley. sehr artig) Ich war so glücklich! und freue mich, daß Ew. Maj. sich meiner noch erinnern. —

Der König. O, sehr wohl! sehr wohl! — Und nun sagen Sie mir doch gleich: sind Sie auch der nämliche, den einst der alte Graf Falk von Neugrün mit hier weg nahm? —

Luley. Zu gnädigstem Befehl! — (mit einem offenen freien Blicke) Der nämliche! —

Der König. (etwas rauh, zu seinen Begleitern Und — wer sagte mir denn, es wär nicht wahr? —

Luley. (ruhig lächelnd) Die Kirchenbücher im Melanischen reden die Wahrheit. — Sie sind nicht verpachtet! —

Einer. Ich weiß nicht! — Es sollt' eine Verwechselung in den Namen vorgegangen sein. —

Luley. (mit Nachdruck) Ich heiße Luley! und bin, so weit unsers Herrgotts Sonne scheint, der einzige dieses Namens. — Meine Geburt war so unbedeutend, daß man vielleicht keinen elendern für das neugebohrne Menschenkind zu finden wußte. —

Der König. (etwas finster) Gut! — Ich werde mich besinnen, wer mir diese Lüge gesagt hat. — (freundlich, zum Luley) Wer war oder ist denn Ihr Vater? —

Luley. Das weiß Gott! Ein Schulmeister hat mich erzogen, und die Welt aus mir gemacht was ich bin. —

Der König. (ihm freundlich die Hand drü,
Und hat Ehre mit Ihnen eingelegt, wie Sie mit diesem Hause. — (Luley verbeugt sich) Ich werde morgen weiter mit Ihnen sprechen — (ihn auf die Achsel klopfend) Sie sollen mir auf den Dachsberg dort unten ein Lustschloß bauen! —

Luley. Bitt' unterthänigst um Vergebung! — Das mögten Höchstdieselben wohl lieber Ihrem Baumeister auftragen. —

Der König. Sonderbar! — (auf das Pantheon zeigend) Dieses empfiehlt mir aber Sie! —

Luley. (ruhig lächelnd) Ich bin kein Baumeister! sondern gebe mich nur der Welt gern, wie sie mich haben will. — Man wußt' hier nicht was man aus mir machen sollte, hielt mich, um beliebter Kürze willen, für einen Baumeister, und — ich baute! (mit Ehrfurcht) Aber — meinem Könige kann ich mich für nichts anders geben, als was ich bin. — (fein) Ich mögt' am Lustschlosse doppelt verliehren, was ich an dieser Spielerei, ohne Verdienst und Würdigkeit, einfach zu gewinnen das Glück hatte. —

Der König. (sieht ihn lächelnd an) Es bleibt dabei: wir sprechen einander morgen wieder hier! — Wenn ich mich nicht sehr irre, so find' ich mehr in Ihnen als einen Baumeister. —

Der

Der König gieng; und in seinem Leben hatte Luley keine freundlichern Gesichter und tiefere Bücklinge bekommen, als von seinen Begleitern. — „Das mögen rechte Sünder sein!“ dachte Luley, und — wünschte wohl zu schlafen. —

Aber, o Himmel! was gab's für Lärm in den politischen Brodsäcken, als, schnell wie ein Lauffeuer, die Nachricht umher lief: der König habe den Luley gesprochen! — Und, als es vollends, durch die Augen- und Ohren-Zeugen bekannt wurde: wie freundlich sie mit einander gesprochen, und daß sie einander morgen wieder sprechen würden — o! was gab's da für ein Laufen und Rennen, und Zischeln und Schnüffeln. Die verstocktesten Feinde söhnten sich jetzt aus, und wer von dem andern ein Hundsfott genennt worden war, bat ihn um Vergebung, um nur gemeinschaftliche Sache, gegen diesen politischen Unhold, mit einander machen zu können. — Man sagt', es wär den Apothekern in diesen Tagen mehr als hundert Thaler blos an Digestiv-Pulvern zu Schaden gegangen, welche nicht abgeholt worden. — „Was muß denn mal oben vorgefallen sein? fragt' am andern Morgen der eine, müssig an seiner Laden-Thür lehnend, den politischen Nachbar Schneider; es gehn heute gar keine Digestiv-Pulver!“ — „Der König hat den Luley gesprochen!“ antwortete, mit einem schlauen Lächeln, Meister Bock. —

Drum!" brummte der Apotheker, und machte seine Büchse zu; — „Der bringt unser einen noch um Haab' und Gut!" —

Die lieben Leute! — Das alles hätten sie sich ersparen können, wenn sie ihr Gewissen verwahrt hätten. Aber freilich hätten sie sich denn auch keine Rittergüter kaufen können. —

Zweiter Abschnitt.

— — Nonne vides, ut
Nudum remigio latus,
Et malus celeri ſaucius Africo,
Antennaeque gemant? —

Hor.

Achtes Kapitel.

Hoffen und Harren
Macht manchen zum Narren.

Es war recht gut, daß sich Luley nicht zu sehr auf diese zweite Unterredung mit dem Könige, wie wohl manche denken werden, gefreut, sondern nur so wie verlohren seine Briefschaften über den Hauptzweck seiner Wünsche zu sich gesteckt hatte; denn er würde sich sonst nur destomehr geärgert haben. — Ein Beweiß, daß, zu gewissen Zeiten, und in gewissen Umständen, ein bischen kluger Unglaube nichts schaden könne! wie denn dieser eben jezt der phisischen und politischen Leibesconstitution unsers Luley fürtreffliche Dienste leistete. —

Der König hielt allerdings Wort, und kam richtig am andern Morgen, früher als man es vermuthet hatte, wieder in den Garten; aber — o, weh! von einer ganzen Schaar — zwar nicht mit Schwertern und mit Stangen, aber doch mit Argus-Augen bewaffnet — zwar nicht, um den armen Luley zu fangen, aber doch ihn zu beobachten, begleitet. — Doch, er ärgerte sich nicht ein-

mal! denn er war schon lang' überzeugt gewesen: daß nur Zeichen und Wunder geschehen müssen, wenn die Höfling' ihren Fürsten oder König, unbewacht an einen Fremden in ihren Bund nicht Eingeweihten überlassen sollen. Sie dachten ihn und seine Gedanken zu belauern? — o! sie waren ihm viel zu jung! — Er wird wenigstens ärgerlich, mürrisch, vielleicht gar unartig sein, dachten sie, wenn ihm dran gelegen gewesen ist: den König allein zu sprechen; wird uns schiefe Gesichter machen, und sich vordrängen — Gott bewahre! Niemals hatte man ihn ruhiger, zufriedner, und artiger gesehn, als heute! — Mit dem größten Vergnügen ließ er sich von ihnen allen herumscheren, und um tausenderlei fragen, was sie selbst nicht verstanden. — Ohne fast den König anders als durch einen tiefern Bückling zu bemerken, ängstigt' er sie so mit Höflichkeit, daß sie den Faden ihrer Geschichte schier vergessen hätten, und war überhaupt so fleißig, so geschäftig, daß es scheinen mußt' als wünscht' er sie, sammt ihrem Könige — wenigstens dahin, wo der Pfeffer wächst, wo nicht gar zum Teufel. Er wußte recht gut, daß er jetzt auf einmal alles verderben, alles, was er bisher in der Stille gebaut hatte, auf einmal wieder einreissen, und sich jeden so mühsam einigermassen eröffneten Weg, für die Zukunft — wo nicht gar versperren, doch wenigstens äußerst erschweren konnte, wenn er Unzufriedenheit merken

ließ, oder wohl gar fruchtlos zudringlich war; aber auch ihre Meinungen irre führen, ihre feinste Aufmerksamkeit täuschen konnte, wenn er die Partie eines Kaufmanns ergriff, der von einen Artikel Waare gern den Alleinhandel erschleichen will. — Es gelang ihm auch würklich, unter dieser Maske, die schiefen Gesichter größtentheils auszuglätten, und — besonders dadurch, daß er die Gelegenheit, den König allein zu sprechen, nicht allein nicht benutzte, sondern sie sogar nicht zu bemerken schien, die beunruhigten Geister zu besänftigen, so, daß sie schon anfiengen nachläßiger in ihrer Wachsamkeit, und stumpfer in ihren Spekulationen zu werden; nur einige, unter der Fahne der Intrike grau gewordene immer lächelnde Sünder, schüttelten beim Weggehn noch die Köpf', und sagten: das ist ein Tausendblitz! — Aber es gieng ihnen, wie es gewöhnlich denen geht, die nicht über alles weg faseln, nicht (nach dem thüringschen Volkssprüchwort) Haase! schreien, ehe sie ihn noch beim Schwanze haben, sondern eine jede Sache von ihren beiden Seiten betrachten, ehe sie darüber urtheilen, und nicht eher hoffen, bis sie aufgehört haben zu zweifeln — sie wurden für hypochondrisch gehalten! und ihnen, als unglücklichen Menschen, denen, weil sie keine Sache in ihrem wahren Lichte zu sehn und mit Ruhe zu beurtheilen fähig wären, nichts anzuvertrauen sei, nicht geglaubt, sondern ihre gute Meinung auf das

leichtsinnigste verachtet. Und doch wär, ohne sie, Luley, mit seiner Fuchsnase, wirklich auf eine sichre Spur, und, auf dieser, ohne Zweifel auf eine schwache Seite gestoßen, die sie, für ihm und jedem seinesgleichen nicht sorgsam gnug verwahren konnten; denn — ein Messer, in der Hand eines Rasenden, ist (vid. Cap. CXXXVII. §. 127. des aristocratischen Catechismus) nicht so gefährlich, als ein Fürst oder König in der Vertraulichkeit eines ehrlichen Mannes. —

So tief ist in solchen Menschenzirkeln die Menschheit gefallen! hier, wo man Gelegenheit haben sollte, sie in ihrer größten Ehrwürdigkeit zu bewundern, suhlt sie sich unsinnig im Schlamme des stinkenden Eigennutzes, und leckt mit Wollust dem schmeichelnden Laster die Füße. — Komm! du grauer Sünder, aus den bemosten Felsen-Höhlen des öden Libanon — komm! du, durch Selbstverleugnung und Jahre gereinigt, komm! und sieh! — Ein Teufel warst du, da die Gesellschaft der Menschen, die sogenannte Welt dich ausspie; jetzt hat sie dich weit überwachsen, an Jahren und Verderben, an Willen und Kraft, an Sinn und Unsinn, und du bist — so hell die feuerrothen Buchstaben deines unsterblichen Namens schon in der Hölle leuchten — ein armseliger Stümper unter deinesgleichen — eine Mück' unter Elephanten — unter diesen ein Heiliger! — Aber, du schämst dich deiner Schwachheiten, die man hier zu Lande

für Stärken des Geistes hält; deiner Thorheit, die man für Weisheit verjüdelt; deiner Sünden, die man als Genie-Streiche belächelt, schüttelst dich, und stirbst. —

Ruhe du sanft! — Keine prächtige Lüge wird in Marmor auf deinem Grabsteine prangen, aber Gott deiner armen Seele sich erbarmen. —

Luley glaubte gewonnen Spiel zu haben, und hatte — wenn man's bei Lichte betrachtete, nicht einen einzigen Trumpf. — Der arme Teufel! Er hoffte von Tag zu Tag, und dachte: sie müßten's doch endlich einmal satt kriegen, dieses ewige Einerlei, und nur einmal eine Blöße geben; umsonst! — Der König kam richtig alle Tage in den Garten des Herrn Amicus, zu dem Wunderkindlein Pantheon und seinem Affen-Vater Luley; aber täglich in neuer zahlreicher Gesellschaft, bis es herum war, und die Kette wieder von vorn anfieng. Einige dreißigmal war sie nun herum; aber, so wenig, zu Luleys größter Verwunderung, der König es überdrüssig wurde, dieses Wunderkindlein von vorn und hinten zu begaffen, so wenig wurden die Herrn Glieder dieser Kette es überdrüssig, vom Herrn Vater sich alle Substanzen und Accidenzen, alle Flächen und Winkel, alle Tugenden und Laster desselben, auf dem Nagel herrechnen und

ad oculos demonstriren zu lassen, ob er gleich dieses so monotonisch und handwerksmäßig einrichtete, wie der beste Dom-Kirchner die Relation seiner Reliquien und anderer Seltenheiten, vom Zahne der armen Seele aus dem Fegefeuer an, bis auf die Sproß' aus der Himmelsleiter, welche Jacob im Traume gesehn hatt', und die Schwänze von Simsons Füchsen, daß ein ungarischer Ochse davon hätte Zahnschmerzen bekommen mögen — und sie dabei so Trepp' auf Trepp' ab, und in allem Schmutz und Staub umher mit ihm kriechen mußten, daß sie wie die gekochten Schöpsenbraten schwitzten, und, ob sie gleich das theuerste Fümet an ihren Leichnamen verschwendeten, dennoch wie die Böcke stanken, und alle Damens von sich verscheuchten — ob er gleich Hund' und Katzen abrichtete, sie zu inkommodiren, und selbst durch taschenspielerische Neckereien ihnen manches Schrecken verursachte, daß der ärmste Bauer lieber gedroschen, als diesen König ins Pantheon begleitet hätte — nein — sie wurden's nicht überdrüßig! Ich glaub' er hätt' ihnen täglich ein Loth Teufelsdreck in die Nasen stieben können, sie wären nicht weggeblieben! — Endlich hatt' er's selbst satt, herzlich satt! ließ, da er bisher mit dieser und jener Vollendung absichtlich gezögert hatte, die letzten Löcher in der Geschwindigkeit vollends zuschmieren, übergab Rechnungen und Schlüssel dem Eigenthümer, und gieng seiner Wege. —

Der König stutzte, da er ihn auf einmal nicht mehr traf; aber seine Begleiter zuckten die Achseln, und versicherten: daß dieses und ähnliche Streiche was gewöhnliches von ihm sei; denn — er scheine sogar dann und wann — so zu sagen — nicht recht im Kopfe. —

Zwar glaubt' es der König nicht; aber — da sie so aufrichtig, mit den Fingern an die Stirnen deutend, beklagten: wie jammerschade es doch um einen so guten brauchbaren Menschen sei! — so wußt' er denn, wie gewöhnlich, doch nicht recht, woran er eigentlich war. —

Neuntes Kapitel.

Das alte Mütterchen mit der Laterne.

Luley schlug sich alles aus dem Sinn, was sich nun einmal mit der Gewalt nicht ändern ließ, that vom geraden Weg' einen Seitensprung ab, und schlich wieder den krummen. Zwar war dieses ganz gegen seine Natur; aber er war auch jetzt nicht Luley, sondern spielte nur eine Rolle. — Wenn

ein ernster Mann auf dem Theater eine komische Rolle spielt, so spielt er sie gewiß gut; denn er hat sie studirt! da hingegen ein Läppisch sie versudelt, und nur von der Gallerie beklatscht wird. Geht auf dem großen Welt-Theater ein ehrlicher Mann einen krummen Weg, so geht er ihn gewiß gut, und man kann drauf wetten: er verfehlt sein Ziel nicht! denn — er schlendert nicht, sondern jeder Schritt — auch das kleinste unbedeutendste Schrittchen, ist abgemessen. —

Um eben diese Zeit erschien ein gewisses Buch, und Luley gab einem sichern Kaufmann' ein Kapital in die Handlung. — Niemand kannte den Verfasser dieses Buchs; niemand wußte wo Luley das Geld hernahm. Aber zufriedner als jemals schloß Luley seine Bertha in den Arm, und arbeitete jetzt mit einer Ruhe, wie sie noch nie seinen Geist unterstützt hatte; denn — ängstlich klopft' ihm ja nicht mehr das Herz, wenn sich dieser, um seine Kräfte recht brauchen zu können, von allen Conventionen dieser relativen Erde losreissen wollte. Jetzt fühlt' er den ersten Quell seines Glücks in sich selbst! jetzt sah er den ersten Morgenstrahl der süßen Hoffnung: einst unabhängig leben, lieben, und denken zu können; und es war ihm nicht anders, als gieng er aus sich selbst neugebohren hervor. —

Da der Winter jetzt alle Gesellschaften in engere Zirkel zusammendrängte, drängt' er auch sich immer enger in sich selbst. Aeußerst selten war er

jetzt am Tage zu sehn; nur des Abends mußte man ihn, auf dem Wege zu seiner Bertha, mit der Laterne suchen. Und würklich bemerkt' er einigemal, wenn er so, in seinen Mantel gehüllt, an den Mauern hin schlich, daß sich ein altes Mütterchen an ihn drängt', und ihn, mit ihrem Blendlaternchen ungleich aufmerksamer belugt' als man gewöhnlich einen gewöhnlichen Menschen zu belugen pflegt; aber — was kümmert' ihn das alte Mütterchen, mit ihrer Blendlaterne? Da er aber alle Abende von dem nemlichen alten Mütterchen angeglotzt wurde, so mußt' er doch endlich einmal aufmerksam werden. — Er drehte sich einmal um, und fragte: was sie bei ihm wolle? — Die leise Antwort des Mütterchen war: er solle doch ein bischen mit ihr kommen. — Das war ihm just recht. Er schnautzte sie an, und gieng seiner Wege; denn er kannte schon dergleichen alte Mütterchen, die gewöhnlich den feilen Dachstuben-Mädchen die Gäste zuzuführen pflegen. — Aber sie kam doch alle Abende richtig wieder, und beleuchtet' ihn immer genauer, als glaubte sie sich in der Person geirrt zu haben; so, daß es ihm endlich, in einem Anfalle von guter Laune, der Mühe werth schien: ihr Rede zu stehn. „Ihr verkennt mich vielleicht?" fragt er; — „Nein, nein! sagte sie; denn Sie sind doch der Herr Luley?" —

Er. Der bin ich! das ist wahr; aber, ich erinnre mich keiner Bekanntschaften, die — was man sagt. —

Sie. Thut nichts! — Folgen Sie mir nur, mein lieber Herr! — es wird Sie ganz gewiß nicht gereuen. —

Er. Sie sagt das mit viel Zuversicht, Mutterchen! und doch — und doch kann man nicht wissen. —

Sie. Nein, nein! — Ich kann's wissen! und Sie — sollen mir den Hals auf den Rücken drehn, wenn ich Sie anführe. —

Er. (lachend) Es kommt alles drauf an, was man anführen nennt. — Wo will sie mich denn hinführen? —

Sie. Zu jemanden — (sieht sich schüchtern um) das Sie — gern sprechen will. —

Er. Das ist mir klar, mein gutes Mütterchen! sonst hätte sie mir wohl schwerlich so lange schon aufgelauert; aber — unter uns gesagt — wer ist denn der Jemand? —

Sie. Das darf ich nicht sagen! Und wollt' ich auch noch so leise sprechen, lieber Herr — Die Luft hat hier Ohren! —

Er. Wohlgesprochen! Kann denn aber dieser Jemand nicht eben so gut hierher zu mir kommen?

Sie. Das geht unmöglich an! — (sich schüchtern umsehend) Ach! wenn's jemand erführ! —

„Einen Gang also muß doch dieser Jemand werth sein? dacht' er; und an dir ist dann doch immer noch die Reihe, zu thun und zu lassen was du willst." — Er folgte dem Mütterchen, welches,

eilfertig vor ihm hin keuchend, ihn durch so viel unbekannte Gassen und Gäßchen führte, daß er des Führens schier überdrüßig geworden, und umgekehrt wär; endlich aber hielt es an einer kleinen dunkeln Thür, zog einen Schlüssel aus der Tasche, schloß auf, und ließ ihn hinein. Er war in einem Garten, der vielleicht zu andern Zeiten viel Angenehmes haben mogte, jetzt aber nichts als Einsamkeit aufweisen konnte; — für einen der sie braucht, immer auch angenehm gnug! — „Richtig! dachte Euley; ein Abentheuer!" und freute sich im Geiste schon auf's Ende. — Lange durchkroch er mit seiner Führerinn Dornen, Hecken und englische Partien, bis endlich diese, mit einem andern Schlüssel, eben so geheimnißvoll, eine andere Thür aufschloß, an einer Schelle zog, zu einem andern etwas feiner gekleideten alten Mütterchen, welches zu einem dunkeln Thürchen herausgähnte, leise sagte: „das ist er!" und verschwand. — Das detto etwas feinere Mütterchen, welchem, trotz seiner Weibheit! in einigen und achzig Jahren, denn doch das Reden zum Ueberdruß geworden zu sein schien, öffnete, mit einem stummen Knicks, eine Seitenthür, und komplimentirt' ihn, durch diese und viele andre, in ein kleines warm geheiztes Kabinettchen, zog den Kork aus einer Flasche, welche, nebst einigen Confitüren, zwischen zwei Wachslichtern, auf großen silbernen Leuchtern, auf einem Tischchen, vor einem antiken Sopha stand,

bat: indeß zuzulangen, und gieng durch eine Seiten-Thür ab. —

„Alles antik! — sagte Luley, da er allein war; alte Weiber — alte Meubels — alte Tapeten — (die Fläsche gegen das Licht haltend, und dann einschenkend) laß sehn, was du bist. — (trinkt, und macht ein wichtig Gesicht) Auch antik! — So wahr Vater Noah den Wein erfand! (trinkt) Eisgrauer Ungar! (schenkt noch einmal ein) Hätte dich Bethlem Gaber erlebt, so hättest du wohl schwerlich mich erlebt. — (trinkt) Dank dem seligen Hundsfott von Wein-Vogt oder Kellermeister, der dich dem deutschen Kaiser stahl! denn von rechten Dingen pflegt es immer nicht zu zu gehn, wenn so ein Tröpfchen an uns kommt. — (trinkt, und sieht sich um) Das Alter hier so köstlich! wie mag die Jugend sein? — Hält sie nur dem Alter an Rarität die Wage, so läuft man Gefahr — denn, blöde sind wir nun eben nicht — (schenkt noch einmal ein) zuzulangen? — (ein Geräusch an der Thür) Geschwind! — (wirft das Glas noch hinter) Der Nachtisch mögte schlechter sein." —

Das etwas feinere Mütterchen erschien noch einmal, bat höflich: sich noch einige Schritte zu bemühn, und — „Jetzt wird's kommen!" — dachte Luley, warf seiner antiken Flasche noch einen sehnlichen Seitenblick zu, und folgte geduldig, wie er's gewohnt war, dem Mütterchen. —

Es

Es gieng wieder durch ein kleines Vorzimmerchen, in welchem alte Perücken mit neuen Tressenhüten und Hornfesseln seltsamlich kontrastirten. — Seine Phantasie schüttelte voll Verwunderung den Kopf, und konnte dieses alles, mit dem Bilde von einem Abentheuer, welches sich bereits so fest gesetzt hatte, schlechterdings nicht zusammenreimen. Eine zweite Thür that sich auf, und — nicht orientalische Wohlgerüche dampften ihm aus elastischen Ottomannen entgegen; — es war Bücherstaub, der seine Nase so sehr inkommodirte, daß er niesen mußte. Das war kurios! — Er trat hinein, und — aus einem ungeheuern Chaos von Büchern und Acten, rief ihm ein altes klapperdürres, von oben bis unten hinaus bepelztes Männchen, an sein Federmützchen greifend, entgegen: „O! nehmen Sie es ja nicht übel, daß ich sie hierher bemühe. — Meine ganze Maschine nutzt nicht viel mehr; das allerschlechteste Stück aber, sind die Füße!" — Luley war indeß näher getreten, und sein Gesicht hellte sich auf einmal auf; denn er erkannt' in dem ehrlichen Gesichte sogleich einen von den Alten, die ihm einst im Garten aufgestoßen waren, und eine so seltsame Meinung von der hiesigen Lage eines selbstdenkenden Menschen beigebracht hatten. — „Bei solch einem Mann' ist mir allenthalben wohl! sagt er, zufrieden; Was befehlen Sie?" —

Der Alte. (seine Federmütze tief in die Augen drückend) Allenthalben Frage nach Befehl; nirgends Lust zum Gehorchen! — Haben Sie diesen Ton auch schon weg? —

Luley. (mit einem flüchtigen Lächeln) Man wird gestimmt! — Aber verstimmt bin ich noch nicht —

Der Alte. (die Hand auf ein Buch legend, welches aufgeschlagen vor ihm liegt) Haben sie dieses Buch geschrieben?

Luley. (mit einem flüchtigen Blicke darauf; ruhig und unbefangen; aber etwas gezogen) Nein! —

Der Alte. (an seine Federmütze greifend) Gute Nacht! — Bedaure herzlich, daß ich Sie incommodirt habe. — (er schellte, und ein Jäger trat herein) Leuchtet diesen Herrn nach Hause! —

Luley. (etwas in Verlegenheit) Bitt' um Vergebung! — Aber — Ihre Frage, muß ich gestehn — überrascht mich. Indeß — es wäre denn; — und — wenn —

Der Alte. (wie zuvor) Gute Nacht! Gute Nacht! — Meine Zeit ist mir zu theuer, als sie mit eckeln wenn's und aber's zu versudeln. Ich wollte Ja, oder Nein! (mit einem durchdringenden Blicke) Sie haben mir geantwortet. —

Luley. (sieht ihm eben so fest in die Augen, und reicht ihm seitwärts die Hand) Ja! —

Der Alte. (schlägt das Buch zu, und legt es weg) Sind Sie gewohnt Abends warm zu essen?

so steht drüben für uns eine Tafel gedeckt; oder —

Luley. (artig) Die kürzeste Tafel, meine liebste! —

Der Alte. (Zum Jäger) So trag' uns einen kalten Fasan hierher; und Wein! — (seinen Armsessel etwas umwendend, indem der Jäger abgeht, zum Luley) Legen Sie ab, und setzen sich! — (Pause) —

Luley. (rückt einen Stuhl vor, und setzt sich ruhig dem Alten gegen über) Ich war einst schon so glücklich, Sie zu sehn. —

Der Alte. So däuchts mich! — (beleuchtet ihn, und schüttelt den Kopf) Würklich kaum der Bart vollwüchsig! und — haben dieses Buch geschrieben? —

Luley. (etwas frappirt, mit auffliegender Röthe) Das hab' ich schon oft hören müssen! —

Der Alte. Der Verstand sitzt nicht im Barte! wollen Sie sagen; und sagen's nur nicht, weil der meinige grau ist; ja ja! — Wie haben Sie es aber angefangen? —

Luley. (mit einem kalten ruhigen Lächeln) Ich habe meine Pulse beruhigt, habe gedacht, und beobachtet. —

Der Alte. So ist's! — Aber, Ideale! junger Mann; Ideale! — (langsam und bedenklich mit dem Kopfe schütteln) Passen die auch in unsre würkliche Welt? —

Luley. (etwas warm) Sie müssen! — Sobald nicht jeder befehlen, niemand gehorchen will. —

Der Alte. Das wär etwas! — Aber, wie dachten Sie sich alle diese Sachen, hinter Ihrem Schreibtische? —

Luley. (lebhaft) Ich dachte mir' so! — Wenn der Künstler ein Maschinenwerk ordnet, jede Kraft gegen die Last richtig abwiegt, jedes Getriebe richtig abmißt, und auch Spielraum und Friction richtig berechnet, so kann er's blindlings an jeden Ort hinstellen, und es muß seine bestimmte Würkung hervorbringen! —

Der Alte. Hum! — Dachtst du aber auch dran: daß der statistische Künstler es mit Menschen zu thun hat, deren Will' und Kräfte nicht immer harmoniren? —

Luley. Wohl! — Jeder muß können was er soll! — (lächelnd) Das gehört zur Berechnung. Denn der kluge Künstler wird nicht einen Strohhalm wählen, wo er Eisen nöthig hat. —

Der Alte. Läßt sich hören! Aber — das Können und nicht Wollen — wie doch mit unter auch der Fall eintreten könnte — Was hast du darauf gerechnet? —

Luley. (wild aufwallend) Den Galgen! —

Der Alte. (sanft mit dem Finger drohend) Ei! ei! — Bei dem jetzigen Holz-Mangel! —

Er stand mühsam auf, und sucht' auf einem andern Tische, unter Schriften herum. — „Dort wollen wir indeß ein Ohr machen; sagte das alte Männchen launig; denn es fällt mir eben hier was

ein." — Er suchte lange; während welcher Zeit der Jäger ein kleines Tischchen deckte, kalten Braten und Wein auftrug, und sich wieder entfernte. — „Sie arbeiteu an der Befreiung des inhaftirten Z**r!" sagt' er dann; als er zurückkam, und zulangte. Luley stutzte; denn fast hielt er's für eine Unmöglichkeit, daß es hätte bemerkt werden können. — „Er ist unschuldig!" sagte er endlich, und beobachtete den Alten genauer. —

Der Alte. Das kann sein! — Sie wurden, ohne es zu wissen, von vielen unterstützt; aber, seit einiger Zeit — (schüttelt den Kopf) Man muß dahinter gekommen sein! —

Jetzt dachte Luley an Elisen, und ein schmerzhafter Seufzer drängte sich seine Brust herauf. —

Luley. (glühend) O! können Sie was dabei thun — Ich bitte! bitte, im Namen der gedrückten Redlichkeit. —

Der Alte. (die Achsel zuckend) Ich konnte! — Jetzt aber ist alles abgespannt, alles verstopft! — Indeß ist doch, glaub' ich, noch nicht alles verlohren. — (den Finger an die Nase gelegt) Hören Sie! — Der ehemalige Präsident Wallbaum, aus Neugrün, sitzt jetzt im Ministerio der auswärtigen Affären in Süssan — Falk war immer Freund mit ihm. —

Luley. (freudig) Ja, ja! — Das ist ein Strahl in der Nacht! und gewiß — ganz gewiß! —

Der Alte. Nicht zu hitzig! — Ein einziger

Athemzug, und das ganze Kartenhaus stürzt wieder ein. — (schlau) Wenn Wallbaum — aber freilich würd' es manchen an der Kehle kützeln — Wenn Wallbaum, sag' ich, jenes Protocoll heraus gäb, und der Gesandte durch ihn dahin disponirt werden könnte: seine Protestation zu wiederrufen — wie er's jetzt im Grunde mit gutem Gewissen kann; so hätte Z**r gewonnen Spiel. —

Luley. (traurig) Ein Paar hämische Abgründe, die uns hier angähnen! Armer Z**r! —

Der Alte. Laßen Sie das nur gut sein! — (lächelnd) Ich will's Ihnen ein bischen aufsetzen; und hinterdrein einen Keil — (ihn auf die Achsel klopfend) der schieben soll! —

Luley. (glühend) Das bin ich überzeugt! denn — (herzhaft seine Hand faßend) diese schwache dürre Hand kann zwar keinen ungarischen Ochsen todtschlagen, aber einer guten Sache gewiß den vortheilhaftesten Schwung geben. —

Der Alte. Wie's trifft! Einst — (in zufriedner Erinnerung) o! mein Organ war stark, und drang durch und durch; aber jetzt — (den Kopf schüttelnd) die neuen Vielwisser wachsen einem so über den Hals! nnd man hat zu schwimmen und zu baden, um nur offenbaren Ungerechtigkeiten auszuweichen —

Luley. Fragen war immer mein Hauptwerk, seitdem ich anfieng die Welt zu studiren, denn — wer fragt, wird doch zuweilen aufrichtig berichtet'

und — auch um dieses zuweilen willen, darf man des Fragens nicht müde werden. Also: wie geht es zu? daß hier die jungen — Vielwisser, wie Sie dieselben nennen, so vorlaut sein dürfen? Wie? —

Der Alte. Diese Frage hätt' ich nicht von Ihnen erwartet! denn, es ist die Frage eines A. B. C. Schützen, worüber Sie doch hinaus zu sein scheinen. — Sehn Sie's denn nicht in jedem Momente vor Augen? — Herr! wer sind seine Lieblinge? wiewohl er im Grunde gar keinen hat; aber doch — doch wird ad notam genommen, was diese schwätzen. — Wir Alten sind ihm freilich zu stumpf und ungelenk, ob er gleich auch schon über die Braußezeit hinaus sein sollte. Ja — (mit einem leichten Achselzucken) jene könnten freilich, in der guten Stunde, so manches Wort für's Herz reden; wir — haben es leider blos mit dem kalten Verstande zu thun! müssen oft nein sagen, wo ihm andre schmeicheln; und da ist er denn froh, wenn er uns aus dem Gesicht hat. — (trinkt) So gehts! —

Luley. Das ist mir klar! aber — ich dächte doch, Sie dürften aufrichtig mit ihm reden? — Er will es ja; wie man hört. —

Der Alte. (lächelnd) O, ja! — Sagen darf und soll man ihm alles, und er nimmt es auch zuweilen sehr gut auf, und dankt einem so herzlich, und man ist sein guter Alter hinten und vorn; — aber da kommt der Teufel hinterdrein, und säet Unkraut —

(unterdrückt) Und — es ist auch noch so'n altes Geheck', unmittelbar um ihn herum, das in der Wurzel nichts nutzt. —

Luley. Das kenn' ich! — (mit einem ruhigen Lächeln) Sie haben mich's empfinden lassen, daß ich keiner von Ihnen bin. —

Der Alte. Sie können dich nicht riechen; und doch wird dir jeder in's Angesicht schmeicheln! denn sie wissen noch nicht was sie eigentlich aus dir machen sollen. —

Luley. Was das böse Gewissen nicht thut! Aber — (fein) Was muß ich wohl eigentlich für Wind nehmen? — Bisher gieng ich zwar immer meinen Weg gerade der Nase nach; indeß scheint mir's doch, als müßte man hier ein Sistem annehmen. —

Der Alte. Geh du deinen Gang! — Der Naturalist ist in der Fechtkunst der gefährlichste; wenn er Muth hat; denn für ihn hat der beste Fechter immer Blößen, und keine Parade. Doch — — hum, hum! — Ich lasse dich, durch ein altes Weib — denn was der Teufel nicht vermag, das vermag ein altes Weib — mit saurer Müh' aufgabeln, um dich auszufragen; ich alter Narr'! und nun sitz' ich da, und lasse mich von dir ausfragen. —

Luley. (schnell) O, fragen Sie! — Fragen Sie! — Was ich weiß — So wahr Gott lebt! mein Herz sitzt auf der Zunge. —

Der Alte. Nein! — (legt das Buch weg) Du mögtest mich für einen gemeinen Höfling halten. — Erst sollst du mich kennen lernen; dann — (man hört eine Stutz-Uhr zehne schlagen) eben schlägt ohnehin mein Schlafstündlein, welches ich nicht wohl übergehn darf, um noch einige Tage für die Welt wach zu bleiben. — (herzlich, ihm die Hand drückend) Ein andermal! — (legt die herbeigesuchten Papiere sorgsam wieder zusammen, und zu dem Buche) Daß ich dieß nicht vergesse. — Ja! und wenn du etwa deinem Freunde Z... oder seinem Advokaten, unter der Hand stecken könntest — (schlau) er solle doch — vielleicht nur so wie von ohngefähr — nach seinem Verhafts-Befehle fragen. —

Luley. So viel ich weiß, ist er ohne Befehl, bei einem Auflauf, aus dem Weinhause weg, und so weiter, in seinen jetzigen elenden Verhaft gebracht worden. —

Der Alte. Gut! — Gut! — (in Erstaunen) Was das aber auch für Leute sind! Drehn sich nun schon so lang' um den ewigen Kreiß des eckeln Schlendrians, haben große Rosinen im Kopf', und vergessen die wichtigste Kleinigkeit, welche sie so nah an der Quelle finden können. — Hum! Hum! — (mit Nachdruck) Er soll nach seinem Verhafts-Befehle fragen! und ihn, in originali, als ein nothwendiges Stück, zu den Acten verlangen. — (fein) Es kommt dann in meine Hände! verstehn Sie mich? — Ich dächt' ich wollte drauf wetten, es ist

keiner da; und gesetzt auch — kurz, es kommt doch in meine Hände. — Dann, ein mehreres. (rufend) Christian? —

Der Jäger erschien wieder, und erhielt nun in allem Ernste den Befehl: ihn nach Hause zu leuchten. — „Zeigt diesem Herrn das Fenster des Gärtners (sagte der Alte) wo er jedesmal klopfen kann, wenn er Abends zu mir will. — (zum Luley) Sie kennen doch den Herrn Haepocrates? — (ein Sinnbild des Schweigens, bey den Alten; ägyptischen Ursprungs) —

Luley. Vollkommen! — (mit einem bedeutenden Lächeln) Es ist einer meiner vertrautesten Freunde. —

Der Alte. Gute Nacht! —

Luley gieng, betrachtete sich das Terrain und das Fensterchen des Gärtners mit der größten Genauigkeit; denn — er hatte Lust mehrmal zu klopfen — und trug in christ-politischer Geduld, die Nase, welche er Tags drauf von seiner Bertha erhielt, weil er ihr den Abend zu kommen versprochen, und nicht Wort gehalten hatte; denn — um eines solchen Mannes willen, war eine solche Nase schon zu verschmerzen. —

Zehntes Kapitel.

Der Alte mit der Krücke; ein Spektakel.

Und doch hatte Luley den Abend was vergessen! — Er gieng den ganzen andern Tag, als er seinem Freunde Z . . . das bewußte gemeldet hatte, mit heftigen Schritten in seinem Zimmer herum, schlug Schnippchen — schlug sich vor die Stirn — kurz, war so ärgerlich, als ob er sonst was einfältiges gemacht hätte. Man hätte würklich glauben sollen, es wär um der Nase willen gewesen, die er von seiner Bertha bekommen; aber — nein! darüber war unser Luley, Gott sei Dank! schon lange weg; denn — er kannte schon die Ausshönungs-Szenen, nach dergleichen kleinen Zwistigkeiten, die gemeiniglich so schön sind, daß man — bloß um dieser Szenen willen, zuweilen dergleichen kleine Zwistigkeiten verursachen sollte — Hätt' er aber nicht das alte Männchen mit den Pelzstiefeln, da sie so von ohngefähr auf die Lieblinge des Königs zu spre-

chen kamen, auch die Geschichte der armen Lindore vortragen, und ihn fragen können: wie dem grausamen Vater ihres Kindes, dem Herrn von Engren, etwa füglich beizukommen sey? Das lag ihm im Kopfe! denn er schien nun einmal dazu bestimmt: mehr für andre zu arbeiten und sich zu kümmern, als für sich selbst. —

Kaum waren seine eignen Angelegenheiten aus dem Gröbsten arangirt, und die seines nach Freiheit und Tageslicht durstenden Z .. wenigstens in einen ordentlichen Gang gebracht, so ließ ihn der Gedanke an jene Unglückliche nicht rasten, für die er sich, auf den ersten Anblick, so sehr interessirt hatte. Verschiedenemal hatte er sie wiedergesehn, und immer hatt' es ihm einen Stich in's Herz gegeben: daß er noch nichts für ihre Ruhe thun können, oder vielmehr noch nichts gethan; denn er hatte ja noch nicht einmal versucht, ob was für sie zu thun möglich. — Sie war noch überdieß eine alte einst sehr gute Freundin von seiner Bertha, und blos durch ihren Fall — wie man es, etwas hart, zu nennen pflegt, wenn ein sanguinisches Mädchen in der Stunde der Leidenschaft, den Kopf verliehrt — leider einigermaßen von ihr getrennt worden, weil es nun einmal, an diesem Hofe, im Aeusserlichen wenigstens, über diesen Punkt ein bischen streng genommen wurde; doch sprachen sie einander noch oft heimlich, und Bertha trug in der Stille das

meiste dazu bei, daß sie ihrem hoffnungsvollen Knaben eine gute Erziehung geben konnte. Von dieser hatte er also auch folgende nähere Umstände von ihr, und ihren Schicksalen und Verhältnißen erfahren. —

Lindore war die Tochter des ehemaligen Hauptmann Sturm, welcher bei S... unter den Fahnen des Königs, seinen Heldentod gefunden, als er eben einen Streich ausgeführt, der im Grunde jenen brillanten Sieg wenigstens entscheiden helfen, wo nicht ganz entschieden; war, da ihre Mutter kurz nach ihrer Geburt gestorben, bei einer alten Tante erzogen, und dann hierher geschickt worden, wo sie freilich, um ihres Vaters willen, eigentlich die meisten Ansprüche zu machen hatt', aber leider! als ein armes verlaßnes Mädchen, ohne Connexionen und alles was man zu einen schnellen aber soliden Hofglück' unumgänglich nöthig hat, immer zurückgedrängt worden, so daß sie sich nicht (wie man zu hoffen berechtigt zu sein geglaubt hatte) zur Hofdame empor schwingen können, sondern mit einer äußerst kärglichen Pension zufrieden sein müssen. — Um eben diese Zeit war Rudolph von Engern — ein junger reicher Edelmann aus W.... len, auf gut Glück in diese Residenz gekommen, hatte ihr sehr ernstlich den Hof gemacht, und würklich, sobald er mündig, und Herr seines Vermögens sein werde, sie zu heurathen versprochen. Aber dieses enorme Glück war freilich, für ein so armes Mäd-

chen, zu groß gewesen, als daß sie nicht darum hätte beneidet werden sollen; und — nicht aus Liebe, sondern blos aus Neid, hatte man ihr endlich, nach unsaglichen Ränken, ihren Rudolph abspenstig gemacht. Er war, durch nunmehrige Connexionen, sehr schnell zum Cammerherrn und Lieblinge des Königs emporgestiegen; sie hingegen, durch ihren natürlichen Zuwachs übereilter Liebe, so tief herabgesunken, daß sie nicht einmal wagen dürfen, öffentlich zu klagen. —

Dieses hatte er so nach und nach erfahren, und es sich, eben so kurz wie es hier steht, zu seiner eigenen Notitz vor der Hand, vielleicht aber auch einst zu Formirung einer Klage, aufgeschrieben. — „Die einzige Hoffnung dieser Unglücklichen — (so lautete der letzte Zusatz) beruhte auf einem Bruder, den sie zwar nie gekannt hatte, weil er, noch vor ihrer Geburt, zum ehemaligen Hofmeister seines Vaters, in die Erziehung gegeben worden, und in seinem zehnten Jahre, da dieser gestorben, dort abhanden gekommen war — ihr aber, durch die lebhaftesten Ahndungen ihrer Seele, täglich lebhafter vergegenwärtigt wurde, so, daß sie gewiß überzeugt war: er werde einst, aus irgend einem Winkel der Welt, mächtig hervortreten, und ihre Sache mit Nachdruck vertheidigen.“— Indeß waren alle Namen, von Orten und Personen, wodurch man ihm allenfalls hätt' auf die Spur kommen können, durch die Länge der Zeit, gänzlich verlohren ge-

gangeu, und ihre Hoffnung gehört' also, wenigstens in den Augen derer, die nichts glauben, als woran sie sich mit der Nase stoßen, unter die Lächerlichkeiten. —

Alle diese zerstreuten Nachrichten, hatte Luley jetzt, in der Aergerniß über seine Vergessenheit zusammen gesucht, und — um es, bei seinem nächsten Gange zu dem alten Männchen mit den Pelzstiefeln, nicht wieder zu vergessen, sie sorgfältig auf seinem Tisch' ausgebreitet. In tiefes Gefühl versunken saß er dabei. Schon oft hatt' er sie durchlesen; aber noch nie war ihm so sonderbar dabei um's Herz gewesen, als dießmal. Er erschrack; und wußte nicht warum. Es schien ihn näher anzugehn, als irgend etwas in der Welt; und doch wußt' er nicht woher. — Das Blut schoß ihm nach dem Herzen — es wurd' ihm so bange — so ängstlich — Er sprang endlich auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn, und hatte schon seine Hand nach den Papieren ausgestreckt, um sie zusammen zu raffen, uud damit — ob er gleich nicht wußt' ob es jenem, am hellen Tage, gelegen sein würde, zu seinem alten Rathgeber zu eilen; da erhob sich ein Lärm unten in seinem Hause, als ob ein Erdbeben fünf Achtel von der Welt verschüttet hätte. — Luley sprang an die Treppe; denn er hörte so gar seinen Namen nennen. — Es war Hartwig! — „Bist du da? rief der alte wilde Mann ihm entgegen; nun, ich bin auch da!" Wild flogen

seine letzten Restchen Haar' um den kahlen Schädel, über die ganze gerunzelte Stirn hinauf hatten sich seine dicken grauen Augenbraunen gezogen, und der bestaubte Bart bis an beide Ohren. — Luley konnte nichts geringers als das größte Unglück vermuthen, sprang ängstlich hinunter, um ihn herauf zu führen — freute sich, und fragte nach der Ursache seiner so unvermutheten Erscheinung. — Die Lippen des Alten bebten, und er schien es, für Grimm, nicht aussprechen zu können. — „Um's Himmelswillen! rief er; was ist Ihnen begegnet? — Ich ahnd' ein Unglück!" —

Hartwig. (wild) Ein Unglück? — Ihr gelehrten Misifinken mögt einen schönen Begriff von Unglück haben — (lachend) Hi! hi! — wenn euch die Weinfässer in den Kellern springen, die Menscher euch anklagen, oder's Haus über'm Kopfe brennt? —

Luley. (erschrocken) Ist Ihnen das Haus abgebrannt? —

Hartwig. (brummend) Hi, Narr! wenn's weiter nichts wär? — Hätte noch Platz gnug, im Pferdestalle! — (knirschend) Einen Rehbock hat mir einer geschossen! In meinem Revier'! — Auf meinem Grund und Boden! — (giftig) So'n hundsföttsches Fänntchen! das noch nicht hinter den Ohren trocken ist — den Hetmann Hartwig nicht kennt! — Ich denke der Schlag soll mich auf der Stelle rühren. —

Luley.

Luley. Ja, ja! — Das ist aber auch infam naseweiß. —

Hartwig. (wie zuvor) Naseweiß? — meinst du; naseweiß? — (auffahrend) Unerhört! —

Luley. Drum! aber, ich denke, Sie werden's ihm schon anstreichen. —

Hartwig. (wie zuvor) Anstreichen? sagst du anstreichen? — Die Keulen voll Schroot hab' ich ihm geschossen, daß er sich in der Fahrgleis' herumkugelte, wie'n Affe; — (schnaubend) geprügelt hab' ich ihn, daß er die Bäume hinauf lief! und nun — will ich ihn verklagen! Verklagen will ich ihn! — Und, wenn ihm Urtel und Recht nicht wenigstens den Galgen bringt, so schieß' ich ihm die Kugel vor den Kopf! — Denn, wer den Hetmann Hartwig in seinen vier Pfählen angreift, den soll das Donnerwetter in den Erdbodeu hinein schlagen! —

Luley. Schon recht! schon recht! — Denkt ohnehin sonst manch solch junges Fäntchen, die Welt wär sein, so weit der Himmel blau ist, wenn's kaum die Nase hinaus gereckt hat. —

Hetmann. Und hat nicht 'n mal Pulver gerochen! — Hol alle Teufel! Nicht 'n mal Pulver gerochen! —

Luley. Das sind die schlimmsten! — (indem der Alte verschnauft) Und, wer ist es denn eigentlich? —

Hartwig. Hum! — Das naseweise Bürschchen — der Musje Gustav — euren saubern Landrath sein Söhnchen! —

Luley. (verlegen) Ei, du Wetter! Da wird's was setzen; denn der hat großen Anhang. —

Hartwig. Anhang? — (mit wildem Gelächter an seinen Säbel schlagend) Ich hab' auch Anhang! — Und, was für'n Anhang? — En ehrlichen Damascener! — Was setzen? meinst du; was setzen? — Blut'ge Nasen! —

Luley. Das fürcht' ich eben; ja, ja! — Das fürcht' ich! —

Hartwig. Fürchten? — Ein Narr fürchtet! — Hetmann hat Pulver gerochen! — Hat unter Petern den Großen gedient — Hat die Türken geschlagen! — und, soll sich von so'n Fäntchen foppen lassen? — (mit dem Fusse stampfend, daß die ganze Treppe wackelt) Von so'n Fäntchen! das eben erst von der Akademie kommt, wo's hat Mores lernen sollen, und für Mutwillen nicht weiß wie's sich toll gnug stellen soll. — (verschnaufend) Aber — so geht's! Lassen die neumodischen Herrn dort die jungen Menschen so verwildern, daß sie sich, für lauter Freiheit, die Köpf' einstoßen; und — für lauter Gerechtigkeit, nicht mehr wissen was recht ist. — (figurirend) Die Knuthe, für solche Bürschchen — Professor Ornarius! —

Luley. So ist's! Aber — geben Sie nur mal Achtung; — der Teufel wird los sein! —

Hartwig. Ich bin auch los! — Und wenn du einen fragst: mit wem er's will lieber aufnehmen? so spricht er ganz gewiß: mit dem Teufel! —

Luley. Denn der sitzt ihm nicht auf'm Nacken. — Ja, ja! — 's ist doch aber ein toller Streich! —

Hartwig. Toll, sagst du? Zum Teufelholen ist's! — Denn der Hetmann Hartwig soll die ganze Welt — ungeschoren lassen! — (Pause, Luley schüttelt den Kopf) Schon lange merkt' ich, daß mir was über eure Grenz' herein schlich, konnt' aber nur immer nicht recht auf die Spur kommen; denn — Gewißheit muß Hartwig haben, sonst traut er allen Menschen alles gutes zu; endlich! — (in wilder Freude) Da bot ich ihm aber auch einen guten Morgen, an den er all sein Lebtage denken wird. —

Luley. (zuckt die Achsel) Und sie werden doch Ausflüchte die Menge zu machen wissen. —

Hartwig. Ausflüchte? — Wer mir 'n Rehbock stiehlt, der ist ein Spitzbub! und ein Spitzbub muß an den Galgen! — Und wenn er der Sohn des großen Moguls wär! —

Indeß waren sie glücklich die Treppe hinauf gestolpert, und traten in's Zimmer. — „Nun, so

mach' nur! mach; — laß mich 'n bißel abputzen, und gieb mir 'n Glas Rum. Ich muß gleich zum Könige! — Jetzt bin ich einmal kalt. — Wenn's mir wieder recht einfällt, so setz't's Beulen. — Mach! mach! — Das Fäntchen könnte mich überflügeln! — Es hat sich verlauten lassen, als ob's mich selbst verklagen wollte — mich! und das hat der Hetmann nie gelitten — nie! nie sich attakiren lassen, sondern immer selbst attakirt; und das 'n bißel scharf!" —

Luley sprang fort — rief seinen Burschen — und trug selbst Gläser herbei; denn er wußte, daß sich bei dem Alten, wenn sein kosakisches Blut einmal im Schusse war, nicht viel Einwendungen machen ließen. Dieser hatte sich einstweilen an den Schreibtisch gelehnt, und durchlaß — weil er just nichts bessers zu thun wußte, die darauf herumliegenden zerstreuten Blätter, deren Innhalt wir aus dem obigen wissen. — Seine Krücke fiel ihm aus der Hand — die Augen wurden immer größer. —

„Was? — rief er endlich — heh! — Was? — und kehrte sich, mit den Zeddeln in der Hand, staunend nach dem Luley um — Was? — Ist das alles so wahr, wie es da steht? — Alles? — Alles?" —

„Alles! sagte Luley gelassen; — es ist ein unglückliches — sehr unglückliches Geschöpf! —

Hartwig. (mit weit aufgerissenen Augen) Und würklich — würklich die Tochter des Hauptmann Sturm? —

Luley. (wie zuvor) Würklich! — So sagt wenigstens sie selbst, und alle, die sie kannten. —

Hartwig. (stürzt auf einen stuhl) O, Sturm! — Sturm! — (seine geballten Fäuste gegen die Stirn schlagend) Teufel und Hölle! — Sturm! wie müssen deine Knochen im Grabe klappern! — (immer grimmiger) Sturm! — ehrlicher, braver Sturm! — So wacker und furchtbar, in deinem Leben, daß Schurken vor deinem Namen zitterten, und Fürsten — und die größten Feldherrn ihre Hüte vor dir zogen — Sturm! und im Grabe noch so gekränkt. — so geschändet. — (wild umherblickend) Ha! — Buben verdammte! — die ihr euch für Wollust nicht zu lassen wißt, indeß unsereins, unter dem Thaue des Himmels, sein Fleisch kreuzigt — dürft ihr's so mit unsern Kindern treiben, die wir für's Vaterland sterben? — (graunvolle Pause; dann schnell, und mit einem wild flammenden Blicke, zum Luley) Du kennst sie? — Kennst sie würklich? —

Luley. Wohl! — Ich fand sie einst mit ihrem Knaben, in einer äußerst traurigen Situation, und mein Herz interessirte sich mit aller Wärme für sie. — Sie hatt' eben den unnatürlichen Vater nur um eine Unterstützung für diesen Knaben gebeten, und war hart von ihm behandelt worden. —

Hartwig. Ha, der Hund! — (wild auffahrend) Und, du schlugst ihn nicht hinter die Ohren? —

Luley. (zuckt die Achsel) Den Willen hätt' ich gehabt; aber — er sitzt zu fest! Indeß war ich

eben im Begriff — zu welchem Behuf auch diese Nachrichten von ihr und ihrer Geschichte da parat lagen — eben im Begriff: ihre Sache in die Hände eines guten wichtigen Mannes zu spielen, um ihr wenigstens Gerechtigkeit zu verschaffen; denn sie jammert mich herzlich. —

Hartwig. (mit immer steigenden Grimme) Nur Gerechtigkeit? — heh! nur Gerechtigkeit? — Gnugthuung! mußt du fordern; Gnugthuung! — Und, bloß — jammert; jammert dich bloß? — Rasen, sollst du; rasen! — Dir die Zähne zerbeissen, für Gimm' und — ihm den Hals auf den Rücken drehn! — (springt auf) Es ist deine Schwester! —

Luley taumelte würklich einige Schritte zurück, und es währte lang', eh' er ein Wort von dem allen, was er jetzt fühlte, zusammensetzen konnte. — „Meine Schwester?" rief er endlich mit einem starren Blicke, so langsam und leise, daß man es kaum hören konnte, und doch sah man es ihm an, daß er recht laut rufen wollte. — „Ja, ja! schrie Hartwig, daß ihm die Ohren gellten! deine leibliche Schwester! — von einer Mutter, und von einem Vater; so ordentlich als man es nur immer sein kann." —

Noch konnte Luley keinen Gedanken zusammenbringen; denn es hatt' ihn freilich in seinem Leben noch nichts so überrascht, als dieses. — Er hatt' eine dunkle Idee von seiner besondern Abkunft mit

aus seinen ersten Knabenjahren gebracht; da sich aber nie jemand weiter um ihn bekümmert, und er in den Schulen der wahren Weisen gelernt begriffen hatte: das der wahre Adel eigentlich nicht in den drei Buchstaben V. O. N. oder in einigen besondern Vorzügen entschlafner Edeln, sondern in eigenthümlichen Tugenden und Verdiensten bestehe, so hatt' er es würklich schier ganz und gar vergessen gehabt; — am wenigsten hätt' er geglaubt, mit einem Menschen unter der Sonne so nah verwandt zu sein. Jetzt flog es, wie ein Flor, vor seinen Augen vorüber, und ganz andre Gefühle formirten sich in seinem Herzen. —

„Noch wollt ich dir's eigentlich nicht sagen, fuhr Hartwig fort, daß du der Sohn des Hauptmann Sturm, meines Seelenfreundes, und also — gebohrner Reichs-Baron bist; denn — du schwärmtest mir immer so unstät und flüchtig in der Welt herum; sondern wollt erst sehn, ob was aus dir würde. Wär ein Taugenichts — ein ekler Alltagsmensch aus dir geworden, so hättst du mit deinem Luley zum Teufel laufen mögen — nie den Staub deines wackern Vaters schänden, und noch in der Ewigkeit ihn ärgern sollen; aber — du bist ein Mensch geworden, der seinem Gegner das Weiße in den Augen zeigt, und nicht bloß die Zähne fletscht, wenn ihn eine Dummheit oder Bosheit anknurrt — ein Mensch, dessen sich kein Vater zu schämen hat, und hätt' er Königskronen erobert! also — (reicht

ihm die Hand) Willkommen! Sohn meines Freundes! Willkommen! auch — mein Sohn!" —

Luley. (noch immer wie im Traume; reicht ihm die Hand, ohne es eigentlich zu wissen) Meine Schwester! — (mit steigendem Gefühl) Meine Schwester! O! drum stachs mich wohl immer so unter der Weste, wenn ich dich leiden sah, du gute Seele! — und ich machte mir noch obendrein ein Kompliment darüber, weil ich glaubt' es wär bloß Menschengefühl? — (wild lachend) Ha! ha! ha! — (schnell übergehend zum fürchterlichsten Grimm) Und, entehrt, — verachtet! — verlassen! — verstossen! — gekränkt! — erniedrigt! — (ruft schnell zur Thür hinaus) Friedrich! — Friedrich! — (setzt sich an seinen Schreibtisch) Da wollen wir bald helfen! —

Hartwig. (in wilder Freude) Sieh, sieh! — Hab ich dir warm gemacht? — Hab' ich? — (indem Luley Papier und Feder nimmt) Was willst du denn da machen? —

Luley. (schon schreibend) Meine Schuldigkeit thun! — (etwas wild auffahrend) oder glaubten Sie vielleicht, Herr! daß Sie mir's würden dictiren müssen? —

Hetmann. Alle Donner! — das nagelneue Baronlein fährt einem ja, hols der Teufel auf den Hals, wie'n welscher Hahn einer rothen Schürze? — (wild) Aber daraus wird nun nichts! — rein nichts — Sturm war eher mein Freund, als Lindore deine Schwester. — Ich muß ihn haben! — Ich! — Bin ich

nieder; — nun dann fege du's vollends aus; aber eher, — bei meiner armen Seele, keinen Schlag! —

Luley. (ohne auf ihn zu hören) Arme Lindore! — (schreibend) Deine Thränen mit Blut abwaschen! Deine Seufzer — ja! — wenn der Wundarzt die zerschmetterten Knochen mit dem Flederwische zusammenkehrt — dann — ja, ja! — (mit einem scharfen Zuge) Dann sollen sie wett sein! —

Hartwig. (in wilder Freude) Junge! — bist du's Teufels? — (reißt ihn weg) Marsch! — Das kann ich auch! — (der Bediente erscheint in der Thür) Rechtsum — Marsch! — Ich mache meine Sachen all mündlich! — (der Bediente ab) Und, mach nur keine Umstände — Ehre dem Ehre gebührt! — Ich bin nicht stolz, lasse gern jeden vorausgehn, und stolpre hinterdrein; aber hier — will ich mein Recht haben! —

Luley. Das meinige ist näher! — Der Bruder näher als der Freund! — (schnaubend) Friedrich! —

Hartwig. Junge! — Wir kriegen einander, hol's der Teufel! selbst bei den Haaren, wenn du die Narrenspossen nicht läßt. — (der Bediente erscheint wieder an der Thür — mit dem Fuße stampfend) Hund! Soll ich dir denn mit aller Gewalt den Hals brechen? — (der Bediente ab) Wenn's kracht, und ich stürze; dann ist die Reihe an dir! —

Luley. (wild) Ha ha ha! — Der Knall bläßt sie um! —

Hartwig. Tausend Donnerwetter! — (hascht nach seinem Säbel) Dich soll ja gleich — (gelaßner) Ich kann dir's freilich im Grunde nicht verdenken, daß du mir nichts mehr zutraust; aber — (in wilder Freude) du sollst's sehn! — Sollst's sehn! — und deine Freude darüber haben. — Jung'! als noch nicht an dich gedacht war, hixt' ich schon, zum Spektakel aller zweibeinigen Narren, wie eine Bachstelz' in der Welt herum; aber — es lag auch mancher auf der Haut — (figurirend) der nicht einmal mehr hixte. —

Luley. (finster) Und — wenn ich wollte — (zwischen den Zähnen) Was würde die Welt dazu sagen?

Hartwig. Nichts! als daß du einem alten Manne den Rang gelassen. Und das wird deiner Ehre doch wohl nicht nachtheilig sein? — Noch mehr! — Du sollst dabei stehn! — Mit gespannten Hahne dabei stehn! — Kurz (stellt sich in Positur, und greift an die Mütze) Ich hab' eine Affaire, Camrad! und bitte mir dich zum Secundanten aus. — (reicht ihm lachend die Hand hin) Ha! ha! — Das kannst du mir nicht abschlagen. —

Luley. (schlägt ein) Mit Vergnügen! — Und morgen, oder übermorgen hab' ich auch eine Affaire — (reicht ihm wieder die Hand hin) Ein Dienst ist des andern werth! —

Hartwig. (in wilder Freude) Mit Vergnügen! — Mit Vergnügen! — Sieh! hätten wir's

gleich so gemacht, so wären wir all des Zanks überhoben gewesen. — Jetzt geh! — Wegen meinem Rehbock' hat's nun Zeit — Geh! thu deine Schuldigkeit — Mach's mündlich mit ihm ab; und ordne den Platz, und Zeit und Stunde. — Doch — ein's thut nöther als das andre. — Erst bring mich zu dem Mädchen — zu Lindoren! — (giftig) Pfui Teufel! wie man ausbüßen muß, was die stolzen Lieblinge verhunzt haben. (an seinen Bund schlagend) Ich hab doch wohl'n Paar Heller bei mir? — Sie wird darben! — Wird hungern! — Wird dursten! —

Luley. Das fürcht' ich nicht! — Bertha versorgt sie gewöhnlich mit allem sehr gut. —

Hartwig. (überrascht) Bertha? — unsre Bertha? — Nun, das ist brav! sehr brav! — Sie kennen einander? —

Luley. Einst waren sie sehr vertraut; aber, seit Lindorens Unglück' hat sich Bertha freilich etwas zurückziehn müssen. —

Hartwig. Zurückziehn? — Warum zurückziehn? — Narrenspossen! — Daß manche von der Natur zum Mutterwerden verhunzt ist — ist der einzige Unterschied! — Schreib ihr: sie soll hin kommen! — (mit Nachdruck) Sie soll kommen. Ich befehl's! —

Der Rehbock wurd' also vergessen, und es gieng rasch an ein ander Stück Arbeit.

Eilftes Kapitel.

Die Wolke bricht,
Die Sonne sticht;
O! freu dich nicht zu sehr.
Eh's ein's versieht,
Ach! überzieht
Der Himmel sich noch mehr.
Doch, zage nicht, gedrücktes Herz!
Da alles, auch der tiefste Schmerz,
Vom Wind verweht,
Vorübergeht;
Und deine Tugend siegt. —

An eine feine Einkleidung dieser Entdeckung, war, unter solchen Umständen, und bei solchen Leuten schlechterdings nicht zu denken; also muß man auf Lindorens feste Nerven rechnen, wenn man nicht unwahrscheinlich finden will: daß sie — nicht nur nicht des blassen Todes war, sondern auch nicht einmal in Ohnmacht fiel, da diese zwei wüthenden Menschen hereingestürzt, auch respective herein geklappert kamen, und ihr — unter unzusammenhängenden Ausrufungen, wovon sie eben so wenig

als vom Duett ihrer Katz' und Wachtel verstand, wie toll oder besoffen, um den Hals fielen. — Es fehlte nicht ein Haar, so hätte sie um Hülfe gerufen; denn — aus freier Hand ihr Hausrecht zu brauchen, dazu fühlte sie sich gegen zwei — obgleich der eine am Hintergestell' etwas defect war, dennoch zu schwach. Nicht so leidend, wie sie verhielt sich ihr Knabe, dessen Gegenwart, in der Hitze der Attacke, noch gar nicht bemerkt worden war. Dieser überlegt' und berechnete nicht, wie seine Mutter — welches diese, unter uns gesagt, freilich hätt' eher thun sollen, sondern schritte sogleich frisch zu Werke, sobald er seine Mutter in Gefahr sah, von diesen Männern — erdrückt zu werden. Er holt' aus der Ecke seinen hölzernen Säbel, und schlug frisch weg auf den Alten zu (welcher ihm, seines Schnautzbartes wegen, der gefährlichste schien) daß die Stücken hätten umherfliegen mögen. — „Junge! schrie dieser endlich, als denn doch einige durchgehn mogten — Junge! reit' dich denn der helle Teufel?" — Aber er ließ sich nicht stören. — „Laß meine Mutter gehn! rief er herzhaft; oder ich schlage dich todt!" — Und ließ würklich nicht eher ab, bis seine Mutter es ihm anbefohlen, und Hartwig sie losgelassen hatte. —

Hartwig (zufrieden) Komm her! Junge; komm! — Laß dir'n rechten Schmatz geben. — Dann, ich dächt' ich wollte drauf wetten, wir würden noch rechte gute Freunde. —

Der Knabe. (läßt seinen Säbel sinken, und geht auf ihn zu) Ach! ich fürchte mich vor niemanden; und auch nicht vor dir! ob du gleich so'n grimmigen Schnurrbart hast, wie die hölzernen Männer in unsrer Kirche, die just so aussehn wie du; denn — die können einem nichts thun. Und — wenn du meiner Mutter nichts thust, so thu' ich dir auch nichts. —

Sie wurden bald mit einander bekannt, und so vertraut, daß das andre Paar Zeit gewann, sich gegen einander deutlicher zu erklären. — Da wir alles schon wissen, was jene einander sagen können; so mögen uns diese noch was vorschwatzen, bis jene wieder zur Sache gehören. —

„Aber — du hast ja nur ein Bein! rief auf einmal lautlachend, der Knabe; du närrischer Mann! — Alle vernünftige Menschen haben ihr ja zwei; warum hast denn du nur eins?" —

Hartwig. Sie haben mir's weggeschossen! —

Der Knabe. Warum bist du denn hingegangen, wo sie den Leuten die Beine wegschießen? —

Hartwig. (lachend) Da wird man nicht gefragt: ob man will; man muß! —

Der Knabe. Da mußt du aus einem närrischen Lande seyn, wo man sich die Beine wegschießen lassen muß; hier zu Lande braucht man sie sich nicht wegschießen zu lassen. —

Hartwig. Und doch — mein Sohn; doch! — (figurirend) Wenn's in den Krieg geht. —

Der Knabe. So? — (sich vertraulich an ihn anschmiegend) Ei! erzähle mir doch was davon. — Willst du? — Wie machen si's denn im Kriege? — Nicht wahr? Sie haben einander was gethan? sind böse mit einander? Und da — Muß denn der eine stille halten? wenn der andre spricht: komm her! ich will dir's Bein abschießen? —

Hartwig. Nein! das ist ganz anders. — Die Leute haben einander nichts gethan. —

Der Knabe. (schnell einfallend) Und schiessen einander die Beine ab? — Die dummen Menschen! —

Hartwig. Höre doch nur! — Zwei große Herrn, Könige oder Fürsten, sind mit einander böse. —

Der Knabe. (wieder einfallend) Und da müssen sich andre Leute die Beine wegschießen lassen? die einander nichts gethan haben? nicht auf einander böse sind? —

Hartwig. (in Verlegenheit) Hum! — ja! so scheints; aber — eigentlich — ja, ja! — freilich. —

Der Knabe. Nicht wahr? — Eigentlich sollten die Könige einander die Beine selbst wegschießen lassen? —

Hartwig. Gott bewahre! Dafür bezahlen sie ihre Soldaten, daß sie es ausfechten. Und, wenn auch das nicht wär; so ficht man ja für's Vaterland, dessen Sache die Könige führen, und sich nichts davon nehmen lassen dürfen. —

Der Knabe. (traurig) Vaterland? — Aber, das ist ja schon alles so eingetheilt — Häuser, und Felder, und alles, wie meine Mutter sagt; daß wir unser Korn, wenn wir welches hätten, nicht auf einen Acker säen, und es da zu recht vielen wachsen lassen dürfen. — (noch trauriger) Ich habe kein Vaterland! —

Hartwig. Aber deine Mutter bekommt doch alle Monate Geld vom Könige, und kauft dafür Brod. — (beiseits) Wenn's auch nicht viel ist. — Nicht wahr? —

Der Knabe. (fröhlich) Ei, ja! ja! — (springend) Und da kauft sie mir auch 'n Weck, wenn sie das viele Geld kriegt. — Juchheh! (jubelnd) Der gute König! — Er mag sich immer mit einem andern zanken, wenn ich groß bin — Juchheh! — (haut mit dem Säbel um sich herum) Da geh ich mit für ihn in den Krieg — (stutzt) aber — kann man sich den nicht einen Finger, oder sonst was kleines abschiessen lassen? muß es denn allemal das ganze Bein sein? —

Hartwig. Gott bewahre! Mancher kommt ungleich besser weg, Mancher so gar ohn' einen Finger zu verliehren! —

Der Knabe. (wieder jubelnd, und um sich schlagend) Heida, Mutter! — Ich geh' in den Krieg für unsern guten König! und lasse mir einen Finger abschießen; weil er dir so viel Geld giebt, daß du mir 'n Weck kaufen kannst. — (da die Mutter ihm nicht antwortet; wieder zum Alten) Aber, einen

an-

andern Säbel muß ich dann auf alle Fälle haben, wenn ich groß bin — (den Säbel des Hartwig mit Wohlgefallen betrachtend) Ei, tausend! So einen mögt' ich haben. —

Hartwig. (zufrieden) Hol's der Teufel, Junge! wenn er nicht von Peter dem Großen wär; ich schenkte dir ihn gleich; aber — einen kaufen will ich dir — einen kaufen! der wenigstens eben so schön sein soll. —

Der Knabe. (wieder fröhlich springend) Ei, Mutter! Mutter! — Der alte garstige Mann da, kauft mir einen Säbel! — einen Säbel! — (den seinigen in eine Ecke schleudernd) Der nutzt gar nichts mehr. — (zum Hartwig zurückkommend) Du bist doch ein rechter guter Mann, ob du gleich so garstig aussiehst; denn — du kaufst mir doch einen Säbel! — (traurig) Mein Vater — kauft mir auch gar nichts! —

Hartwig. (ihm die Backen streichelnd) Du bist ein braver Jung'! ein braver Jung'! — Aber, deinem Vater! — (grimmig) deinem Vater! — Dem soll der Donner auf den Kopf fahren! —

Der Knabe. Was? — meinem Vater? — Euch soll er drauf fahren! ihr alter garstiger Mann! — Euch! So bald ihr das Wort noch einmal sagt; denn — ob mir gleich mein Vater keinen Säbel kauft, so ist und bleibt er doch mein Vater, und ich hab' ihn doch lieb! — Und ich mag nun von euch keinen Säbel gekauft haben, ihr alter garstiger Mann! — ich mag nicht! — Wenn wir einander

im Kriege treffen, so hau' ich euch über'n Kopf, oder schieß' euch das andre Bein auch vollends weg, und nehm' euch euren Säbel ab, und wenn er tausendmal vom großen Peter, und von noch einem größern Peter wär! — Daß ihr's nur wißt! — denn ihr seid ja nur — (sich spöttisch lachend von ihm wendend) wie ein Kankergespinnste! —

Hartwig. (mit verbißnem Grimm, sich wegwendend) Hartwig! — Hartwig! — (in den Bart brummend) Hartwig! — Ein Spott der Knaben!

Lindore, die bisher, über den lieben, endlich gefundenen Bruder, in Entzücken geschwebt, und mit keinem Athemzuge noch weiter hinaus, an die Folgen gedacht hatte, fuhr erschrocken zusammen, als sie das Gezänk zwischen dem alten Hartwig und ihrem Knaben, an diese graunvolle Zukunft erinnerte. — Traurig und graunvoll war ihr oft bisher der Gedanke gewesen: so ganz aus aller menschlichen Verbindung herausgerissen — so ganz von allen Menschen verlassen zu sein; jetzt — ach! jetzt fand sie sich auf einmal überschüttet von Beschützern; und — was waren das für Menschen? Der wilde Cosack, mit dem man — jetzt zwar nur die Kinder, und sonst gewisse Menschen, die kein gut Gewissen hatten — einst aber Nationen zu fürchten macht', und der eisenfeste Euler! — Dieser Mann, der noch vor sechs Monaten nur auf einen Augenblick sein

Herz verleugnen durft', und — einer der wichtigsten Männer in Amarintha war; — also beydes, Menschen die gewiß um kein Haar breit von ihrem Vorsatze wichen, den sie — wie sie sich's leicht denken, und, nach diesem Gezänke, mit Zuverlässigkeit wissen konnte, gegen ihren Rudolph gefaßt hatten. — Sie erblaßte; sie erschrack jetzt eben so sehr über ihre Freund' und Beschützer, als sie einst oft über ihre Verlassenheit erschrocken war; denn — ach! sie liebt' ihren Rudolph noch eben so heiß, als sie ihn jemals geliebt hatt', ob er sie gleich unverantwortlich, um einiger leichter Weiber willen, verlassen, und härter gegen ihre Klagen gewesen war, als das wilde Thier gegen das Gewinsel seiner Jungen — ach! — sie liebt' ihn noch mehr, seitdem sie ihn, einige Tage daher, bleich und kummervoll, und allein, umherschleichen gesehn hatte. Sie hätt' alles hingegeben, um ihm seinen Kummer, was er auch sei, lindern, oder ihn wenigstens mit ihm theilen zu können; ach! und auf diesen wolkenvollen drohenden Stirnen ihrer Freund' und Beschützer, schwebt ohnzweifel für ihn ein neues Ungewitter. —

Dieß waren ohngefähr die Gefühle und Ahndungen, welche in diesem Augenblicke Lindoren ergriffen, und sie vom höchsten Gipfel des Glücks, aus den Armen des so lange sehnlich erwarteten Bruders, in den graunvollsten Abgrund des Elends,

unter die Mörder des innig Geliebten, herabstürzten; — und sie genoß nicht einmal die Wohlthat der freundlichen Hoffnung, welche doch immer die größten Uebel in ihrem ersten grimmigsten Anfalle zu mildern und den heftigsten Schmerz mit ihrem Balsam zu bestreichen pflegt — nicht die milde Demmerung, zwischen Tag und Nacht! — Sie hatte nicht Zeit, zu denken: vielleicht — o! vielleicht täuschest du dich — vielleicht ist's so schlimm nicht, als du denkst! — Es war ein Blitz, und ein Schlag; und da lag das ganze Glück, welches sie kaum, aus so viel tausend Zufällen erhascht hatte, wieder in seinen graunvollen Trümmern. —

„Fort! rief Hartwig mürrisch vom Fenster sich umwendend, in welches ihn der Spott des muthigen Knaben gescheucht hatte; fort! — Die Zeit ist edel!" — Luley nam schweigend seinen Hut, und gieng. — In der Thür begegnete ihm Bertha, aber auch diese war nicht vermögend ihn aufzuhalten. Bertha staunte. — Sie hörte lauter angenehme Sachen, und sah lauter finstre Gesichter; — was hatte das zu bedeuten? Ihr Vater erzählt' ihr Bruchstück' aus der Mordgeschichte seines Rehbocks, und heimlich flüsterte ihr Lindore zuweilen ein Wort von ihrem Rudolph in's Ohr — Sie konnte schlechterdings nicht klug werden; nicht einsehn, wie Rudolph und der Rehbock hier zusammen komme. — „Was ist's denn? Was habt ihr denn? „fragte sie Lindoren; aber Lindore wagt' es nicht, ihr ausdrücklich zu sagen, was sie fürchte. —

„Was ist denn hier vorgefallen?" fragte sie endlich auch den kleinen Rudolph; und dieser sagte es gerade heraus: daß der alte garstige Mann da, seinem Vater mit dem Donner auf dem Kopf' herumfahren wolle. —

Der Knabe schon schien sich keine sonderliche Vorstellung von diesem auf den Kopf, oder — wie er's, nach seiner Art verdeutscht', auf dem Kopfe herum fahren, machen zu können, und hatte sich, wie wir wissen, eifrig dagegen gesetzt; Bertha verstand diesen Soldaten-Terminus vollkommen, und erblaßte; denn sie wußte, daß das, in dergleichen Fällen, bey ihrem Vater nichts anders hieß, als — Pistolen. Jetzt wußte sie auch wo Luley mit seinem wilden Gesichte hin sei; wußt alles! —

„Und auch dir! — Naseweiß! rief der Alte, mit dem Fuße stampfend; auch dir! — Wenn du dich unterstehst, den Hund noch einmal Vater zu nennen." —

Wie die Wölfe fielen die Weiber den ergrimmten Alten an. Am hölzernen Beine hieng die eine, die andre am Halse — und Bitten, Fluchen, Heulen und Schreien, macht' einen so fürchterliches Concert unter einander, daß die Mäuse von den Kornsäcken des Nachbar Becken heim liefen. — Endlich gewann er den Vortheil, stemmte sein hölzernes Bein zwischen einen Tisch, und schüttelte die Weiber ab, wie — ohne Vergleichung — der

rüstige Keuler die zudringlichen Kleffer, welche sich ihm an Keulen und Gehöre hängen, rief seinen Knuer, und ließ sich unaufhaltsam von diesem aus der Affaire ziehn. —

„Wo zu?" fragte Knuer in seinem gewöhnlichen lakonischen Tone, da sie das Geheul und Geschrei der Weiber glücklich im Rücken, und vor sich wieder die weite Welt hatten. — „Lieber unter dem Thau des Himmels, sagte Hartwig mürrisch, als unter tollen Weibern! — Auf den Wall! — Ich will mich meiner Jugend erinnern! denn — naseweise Knaben erinnern mich an's Alter."

Wir sind zwar herzlich mitleidig gegen das weibliche Geschlecht, und machen uns auch jetzt noch das größte Vergnügen daraus: seine Noth nach Möglichkeit zu lindern, ob wir gleich selbst allbereits unser Bündlein aufgehuckt haben; aber hier hilft nicht der beste Wille; wir müssen die That schuldig bleiben! das heißt: wir lassen sie heulen und schreien, und — scheren uns unsere Wege. Dafür werden sie aber auch nicht von uns behorcht; und können also — wenn sie sich satt geheult und geschrieen, und während dieser Zeit eingesehn haben, daß das all in solchen Lagen nichts hilft, in der sichersten Stille reden und beschließen was sie

wollen, ohne daß wir das allergeringste davon erfahren. —

Auch den alten Hartwig lassen wir, mit seinem getreuen Knuer, in Gottesnamen auf den Wällen herumstelzen, und sich — da er nun einmal zum Aergern gestimmt war, über die wirklich zweckmäßigen Neuerungen in der Vertheidigungskunst und deren Zubehör, schier die Schwindsucht an den Hals ärgern; denn — wir müssen doch sehn, wie sich Luley seiner Gesandschaft entledigte? — Wenn es Zeit ist, Alter! so werden wir dich schon holen; und Sie, meine Damens! die wir allenthalben gern, nur nicht bey dergleichen Geschichten haben — hören Sie! hören Sie! machen Sie uns nur sonst keinen Spaß! —

Zwölftes Kapitel.

Das ist ein Teufelskerl?

Luley — denn wir wollen ihn nur; da er noch nicht, als Baron Sturm, am Hofe vorgestellt ist, immer noch so nennen — Luley glaubte den Herrn von Engern, als den Liebling eines unstäten Kö-

nigs, Gott weiß wo suchen zu müssen; aber er fand ihn, zu seiner größten Verwunderung, einsam auf seinem Zimmer, und der Bediente sagte: er befinde sich nicht recht wohl. — Auf seiner Stirn ruhte Gram, und stille Traurigkeit, als Luley zu ihm in's Zimmer trat. Er empfieng ihn sehr artig; ob man ihn gleich ansah, daß er lieber allein gewesen wär, und nöthigte ihn: auf den Sopha Platz zu nehmen. Luley schlug es aus. — „Unser Geschäft wird kurz sein, sagte er; und zum Plaudern sind wir ohne Zweifel beide nicht gestimmt." —

Engern. (artig) Es thut mir leid! denn, ich glaube mit Ihnen würd ich sehr gern plaudern. —

Luley. Viel Ehre! — (fest) Erstlich, muß ich ihnen hiermit vorläufig erklären: daß ich der Sohn des im letzten Kriege gebliebenen Hauptmann Sturm bin. —

Engern. (etwas überrascht, aber sogleich wieder gefaßt) Würklich? — aha! und nun merk' ich auch das Geschäft, welches Sie mit mir haben. —

Luley. Merken Sie's? — (etwas warm) und können mir so ruhig in's Auge sehn? —

Engern. Jedermann kann kaum über die Gefühle seines eigenen Herzens urtheilen geschweige denn über die des Herzens eines andern. — (ruhig) Es betrifft Ihre Schwester! —

Luley. Ja! — (noch wärmer) Und Sie werden nicht einmal roth? — scheinen sich nicht einmal zu schämen? —

Engern. Sie zeigen in ihren Schriften so viel Menschenkenntniß, und beurtheilen den Menschen, wie ich sehe, nach der Außenseite? Sollten Sie sich nicht oft betrogen haben? —

Luley. In Ihnen wenigstens nicht! denn Sie zeichneten sich sattsam durch Handlungen aus. Doch — von alledem ist jetzt nicht die Rede. — Zwei Fragen! (fest, und mit Nachdruck) Hat meine Schwester, durch buhlerische Künste, Sie in ihr Netz gelockt? —

Engern. Nein! — Nur mit äußerster Müh' erwarb ich ihr Zutrauen — nur nach den strengsten Prüfungen, erhielt ich, bittend, das Bekenntniß ihrer Liebe. —

Luley. Gab sie Ihnen je, durch Untreu, üble Laune, Verschwendung, oder deß etwas, Ursache: sie zu verlassen? —

Engern. Nein! — Niemals! —

Luley. (wild) Unmensch! und du gabst sie — sie, die Tochter des Hauptmann Sturm, den Spott und der Verachtung preiß? —

Engern. Ihr Grimm ist gerecht! Ich würd', an Ihrer Stelle, selbst so denken; aber — hören Sie mich! —

Luley. (mit steigendem Grimm) Sorgten nicht einmal für ihr Kind? und wiesen die Unglücklichen mit Härte zurück, wenn dieselbe Sie an diese — nur an diese Schuldigkeit erinnerte? —

Engern. (unerschüttert ruhig) Es zeigt alles gegen mich! das ist wahr; aber — hören Sie mich nur! Ich bitte: legen Sie ab, lassen Sie Ihr Blut ruhig werden, und hören Sie mich! —

Luley. (wild) Ich habe nichts mehr zu hören! — Schon hört' ich nichts, als Ihre Schande. — (knirschend) Ich mag nichts mehr hören! —

Engern. Je nun — wenn Sie nicht hören wollen. (flüchtig und in kalter Laune) Was haben Sie mir zu sagen? —

Luley. Was gekränkte Ehre sagen kann! aber, davon in meinem Namen morgen, oder übermorgen; denn es hat mir ein Mann vorgegriffen, dem ich's nicht ausschlagen konnte — (rauh) Der Obrist Hartwig fordert hiermit Genugthuung von Ihnen, im Namen des Hauptmann Sturm. —

Engern. (kalt und ruhig) Es wird mir eine Ehre sein! —

Luley. (stutzt) Es versteht sich: Kugeln! —

Engern. (artig) Ich würde mich schämen: diesen alten wackern Mann auf was andres zu traktiren. —

Luley. Sie sind so gut, und bestimmen: wenn und wo Sie zu treffen sein wollen. —

Engern. Hinter Buschmanns-Heide dort oben, dächt' ich, wo sich die Wege nach der Grenze scheiden. —

Luley. Sehr wohl! — (eilig) Und wenn? —

Engern. (sieht nach einer Uhr) Es ist ja noch hoch am Tage. — (mit einer Verbeugung) Punkt vier Uhr! —

Luley. (nach der Thür greifend) Wir rechnen sicher drauf! —

Engern. (etwas auffahrend) Herr! — Wollen Sie denn mit aller Gewalt Zank, wie unter Schuljungens? — (empfindlich) Gnug, ich komme! —

Luley. (sich empfehlend) Uns finden Sie! —

„Das ist ein Teufelskerl! sagte Luley, als er sich mit Müh' aus den Händen der Weiber gewunden hatt', und endlich, nach langen Suchen, seinen Alten, auf dem Wall', an eine Canone gelehnt fand — Eher könnte man, glaub' ich, einen Heiligen zum Fluchen bewegen, als diesen aus seiner Ruhe bringen. — Er kommt!" —

Hartwig. (aufspringend; in wilder Freude) Er kommt? — Nun, das ist brav! Bei meiner armen Seele, brav! — Ich dacht' er würde sich für dem alten Kosaken fürchten; und das hätt' ich noch obendrein für ein Kompliment nehmen, und mich eigentlich schöne bedanken müssen. —

Luley. Komplimente dieser Art scheinen seine Sache nicht zu sein. — Er versicherte zwar sehr artig: daß es ihm eine Ehre sein werde, und, als ich von Kugeln sprach, setzte er noch artiger hinzu: er würde sich schämen, diesen wackern alten Mann auf was anders zu traktiren; aber — aus dem Takte kamen seine Pulse nicht! —

Hartwig. Desto besser! — Desto besser! So beunruhigt einem doch die Galle das Blut nicht, und man schießt sichrer; (in wilder Freude) nicht wie die mattherzigen Knaben, für deren Kugeln der Maulwurf in der Erde, und unser Herrgott im Himmel nicht sicher ist. — Das freut mich! das freut mich! —

Luley. Kommen Sie nur! Kommen Sie nur! — Wir haben nicht lange Zeit mehr. — Er ist punkt vier Uhr auf dem Platze, wenn er, wie's scheint, hier Wort hält. —

Hartwig. Alle Wetter! — Und auf mich hat noch niemals einer warten müssen. —

Sie giengen, so eilig als möglich, nach Hause, ließen satteln, und waren punkt vier Uhr auf dem Platze. —

Ganz allein, in einem simpeln Ueberrocke, seine Pistolen unterm Arme, lehnte schon Engern an einer Eiche. — Sein Kerl, mit den Pferden, hielt

hinter der nächsten Ecke des Waldes, wo sich die Grenze scheidet. — Hartwig entschuldigte sich, daß er, das erstemal in seinem Leben, auf sich habe warten lassen, und ohne weiterer Vorrede, stellten sie sich, auf funfzehn Schritt, schußfertig. —

Aber, noch hatte Luley zu bemerken, daß Engern allein gekommen sei, und machte deßhalb seine wichtigen, und würklich, in gewissem Betracht, nöthigen Einwendungen. —

„Ich bin unter ehrlichen Leuten! sagte Engern; hätt' ich das nicht gewußt, so würd' ich mich schon zu sichern gewußt haben. Indeß ist mir's recht lieb, daß Sie — (zum Luley besonders) wie ich's vermuthete, mit hier sind. — (giebt ihm ein versiegltes Papier.) — Im Fall' ich bleibe, so werden Sie dieses, als ehrlicher Mann, vollstrecken lassen. — (zum Hartwig, indem er sich gelassen — sein gespanntes Pistol in der Hand, hinstellt) Schießen Sie! —

Hartwig. (hat indeß sein hölzernes Bein sorgfältig hinter den Sturzel eines abgehauenen Baumes gestemmt und steht — sein Pistol vorgestreckt, gleichfalls den Schuß erwartend — Zum Teufel Herr! — Sie schießen ja zuerst. — Ich habe Sie gefordert. — Schießen Sie! —

Engern. Bitt' um Vergebung! Sie sind der Beleidigte; ich der Beleidiger. — Schießen Sie! —

Hartwig. (immer in der vorigen Stellung) Gott verdamm' mich, Herr! ich hab Sie auf dem

Korne, daß Ihnen das Gehirn zu den Augen herausspritzen sollte; wenn ich ein Schurke wär. Aber — der Schuß ist an Ihnen! — Ohne Komplimente — Herr! — Schießen Sie! —

Engern. O! so muthen Sie mir doch keine Ungerechtigkeit zu. — Schießen Sie nur! — Treffen Sie, so ist's aus; treffen Sie aber nicht, so werd ich schon treffen. —

Hartwig. (ergrimmt) Herr! — Ich glaube Sie behandeln mich wie ein Kind, das mit seinem Spielzeuge tändelt. — Sie mögen mich leicht erbitten — (knirschend) so laß ich fahren; und Sie sitzen, straf mich Gott! auf dem Sande. —

Engern. Ich spotte nicht; aber auch ich lasse nicht mit mir spielen. — Sie haben mich gefordert — da steh' ich! — Schießen Sie nicht bald, so laß' ich meinen Hahn nieder, gehe heim, und sage jedem, der's wissen will; der Obrist Hartwig hat mich gefordert; aber — es ist nicht sein Ernst gewesen. —

Hartwig. (wild) Donner, und's Wetter! nicht mein Ernst? — Herr! bin ich ein Kind? — Bin ich ein Narr? — (knirschend) Schießen Sie! — oder, Gott verdamm' mich! es knallt, daß Ihnen der Dampf zum — Maule herausfährt. —

Dem Luley, der, sein Pistol unter dem Arme, ruhig dabey stand, wurde jetzt bange; denn sein Herz interessirte sich immer mehr und mehr für den

edlen ruhigen Engern, und der alte war so wild, daß er zitterte — Wie leicht hätte der zitternde Finger, in der Wallung des warmen kosakischen Blutes, an den Abzug kommen können? —

Da stürzte der kleine Rudolf aus dem Gebüsch', umfaßte, troz der beiden Fang-Hunde, die zur Seite des Alten, knurrend die Zähne fletschten, seine Knie, und rief: „es ist mein Vater! — Um Gotteswillen, schieß ihn nicht todt!" —

Alle waren erschüttert, durch dieses überraschende Schauspiel; nur der Alte blieb unbeweglich. — „Armer Bastard! rief er; wer dich hierher schickte, der kannte den alten Hartwig nicht. — Dein Anblick, der mich rühren soll, reitzt meinen Grimm nur noch mehr, so, daß ich in dem Augenblicke zum Schurken werden könnte. — (wüthend) Schieß! — Hundsfott!" —

„Krach!!" — fuhr in dem Augenblicke der Schuß des Engern — in die Luft, und — aus dem Gebüsche stürtzten Bertha und Lindore schreiend hervor; Bertha zu den Füssen ihres Vaters, und Lindore in den Arm ihres Engern. —

Engern. (ohne auf das Geschrei der Weiber zu achten, und Lindoren, die sich ihm in den Arm werfen will, von sich abhaltend, in unerschütterlicher Ruhe, zum alten Hartwig) Jetzt ist die Reihe an Ihnen! —

Hartwig. (wild) Der Teufelhat das Weibs-Zeug hergeführt! (ringt mit der Bertha) Mädchen!

du wirfst mich ja, Gott verdamm' mich! über'n Haufen. —

Engern. Am besten ist's, Sie setzen Ihren Hahn in die Ruh', und bleiben indeß mein Schuldner. — (geht auf ihn zu, und reicht ihm die Hand) Ich steh' Ihnen, auf Ehre! jeden andern Augenblick zu Diensten. — Jetzt, hören Sie mich! —

Hartwig. Ich habe Sie gehört! daß mir noch die Ohren gellen; (schüttelt ihm stürmisch die Hand) und werd' antworten! —

Engern. Das bin ich überzeugt! Aber — hören Sie jetzt, kurz und gut, meine Geschichte. — Ich kam hierher, jung, und unerfahren, unbekannt mit jeder Intrike. — Lindore war meine erste Liebe! und — so wahr Gott lebt! ich segne noch jene glücklichen Stunden; aber — tausend Netze wurden mir gestellt, die lachendsten Aussichten mir gezeigt, und — der unerfahrne Jüngling unterlag den grauköpfigen Intriken. Ich verließ Lindoren, und warf mich in das Getümmel des Hofs, in welchem man meisterhaft meine Gefühle zu betäuben wußte. — Seit einigen Wochen erst bin ich erwacht, und sehe nun mit Schrecken, wie schöne Weiber mich narrten, weil sie der armen Lindore — wenn ich so sagen darf — das Glück nicht gönnten, eine — wenigstens reiche Frau zu werden, und Buhlschwestern ihre abgenutzten Reitze meinem Gelde feil boten. — (glühend) Ich schäme mich! daß ich so kindisch sein,

und dieses so lange für baare Münze nehmen konnte. — Man zog mich herum, von einer Hoffnung zur andern, von einer Aussicht zur andern, und — wenn ich's ergreifen wollte, war's ein Schatten. — Jetzt ist alles, alles vorüber! und ich bin froh, daß ich nur mit einem bleichen Gesicht' und gramvollen Herzen aus dieser Lehre gekommen bin. — (Pause) Nie hab' ich's geläugnet, daß ich Vater von diesem Knaben bin! — (zum Luley) den sprechendsten Beweiß davon haben Sie in Ihren Händen. — Brechen, und lesen Sie! —

Luley laß. — Es war ein förmliches Document zur Legitimation des Knaben, wodurch er zugleich, im Fall der Vater in diesem Duell bleiben sollte, zum Erben aller seiner Güter eingesetzt wurde. — Hartwig und Luley sahn einander an; — es herrscht' eine tiefe Stille. —

„Um diese Erbschaft bist du freilich nun gekommen, fuhr Engern fort, den Knaben liebkosend; da mich der Herr da nicht todtgeschossen hat; aber — es ist doch noch eine Möglichkeit dazu da. Geh, und frag deine Mutter: ob sie mir vergeben kann?" — Thränen stürzten aus Lindorens Augen, als sich der Knabe bittend an ihren Hals hieng. —

Engern. (Lindoren seine Hand reichend) Frage dein Herz, Lindore! Kann es mir vergeben? —

Lindore stürzte weinend in seinen Arm. „O! rief sie, was vergiebt das Weib nicht, wenn es liebt?“ —

„Nun denn, fuhr Engern fort; Sie liebt mich! Sie vergiebt mir! — Herr Obrister! der Sie den Posten Ihres Vaters übernommen haben — jetzt hab' ich noch ein Wort mit Ihnen zu sprechen. — Ich hoffe, ein Wort des Friedens. —

Hartwig. (setzt sich, mit über einander geschlagenen Armen, auf den Stamm) Ich höre! —

Engern. Ich bin müde des eckeln Hoflebens! bin denen, die mich hier so lange narrten, Rache, und dieser — (auf Lindoren zeigend) Gnugthuung schuldig. — Unter einer einzigen Bedingung, und wenn Sie mir, nebst dem Bruder, auf Ehre versichern: daß es kein Comedien- oder Roman-Streich ist, der mir jetzt hat gespielt werden sollen, und die Weiber nicht heraus bestellt gewesen sind — soll richtig, und ohne Ausstellung jedes das seinige haben. —

Hartwig. (sieht den Luley betroffen an) Er hat, hol's der Teufel! recht; — Wir können's ihm nicht verdenken. — Die Sache sieht einer Comedie so ähnlich, und ähnlicher noch, als ein Ey dem andern. — Aber, von mir — Gott verdamm' mich! — von mir wissen die Weiber nichts! —

Luley. Von mir auch nicht! — (reicht dem Engern die Hand) Darauf geb' ich Ihnen mein Ehrenwort. —

Bertha. (zum Engern) Erinnern Sie sich denn nicht, daß Ihr Jäger und mein Mädchen ein Paar Liebesleute sind? —

Engern. Ja, so wahr Gott lebt! — Auch konnt' ich mir's warlich nicht denken, daß ehrliche gerade Leute sollten so handeln; aber — jeder Argwohn ist mir jetzt zu verzeihn, da ich so lange nur immer betrogen worden bin. Also — (zum Hartwig) wenn Sie mir es schriftlich geben, und es öffentlich am Hofe bekennen: daß ich zu dem was geschehn wird, nicht gezwungen worden, sondern — Ihre Gnugthuung erwartend, ruhig vor der Mündung Ihrer Pistole gestanden, und freiwillig dann, als wir unterbrochen worden, und ich Ihnen jede andre Stunde zum Zweikampf zugesichert, mich dazu entschlossen; — (Lindoren zufrieden seine Hand reichend) so gehn wir diese Nacht noch nach dem nächsten meiner Güter ab, und — in vier und zwanzig Stunden, ist Lindore mein Weib! und in zweimal vier und zwanzig Stunden, sind wir zurück, und ich stelle sie dem Hofe vor. — Sie sollen den Trumpf hören, den ich drauf setzen werde; wer nur eine Mine darüber verzieht! —

Hartwig. Und wenn ich Ihnen nun das verlangte schriftliche nicht gäb? —

Engern. So schießen wir uns, von morgen an, so lange, bis einer auf dem Platze bleibt. —

Hartwig. So? — (nach einigem Nachdenken) Wer giebt aber, nach dieser Ihrer Erklärung, nun mir es schriftlich: daß ich zu der meinigen nicht, durch Furcht vor Ihren Kugeln, gezwungen worden? —

Engern. Die ganze Welt! denn, wer tausend Kugeln nicht fürchtet, der fürchtet auch eine nicht. —

Hartwig. Das wär etwas! — (steht auf, und sieht ihm starr unter die Augen) Herr! und schier fang' ich an, Sie für einen ehrlichen Mann zu halten. —

Engern. (ruhig lächelnd) Es kommt nur noch auf einen einzigen Versuch an, um Sie zu überzeugen: daß ich blos schwach war, aber nie schlecht dachte. —

Hartwig. Nun — (reicht ihm die Hand hin) so wollen wir ihn wagen! — Lassen Sie es den Luley schreiben, wie Sie es haben wollen; ich unterzeichne es; und — was ich unterzeichne, das pfleg' ich auch mit dem Munde zu bekennen. —

Engern. (ihm fröhlich um den Hals fallend) O, Mann! den ich schon so lange verehre; dacht' ich's doch, daß wir noch Freunde werden würden. —

Hartwig. (stürmisch) So weit ist's noch nicht! denn — Herr! wenn Sie nicht pünktlich Wort halten. —

Engern. (ihn unterbrechend) Ich bitte Sie: warten Sie es ab! — Alles, was Sie mir da

sagen wollen, trägt schon das Gepräge von Vorschriften, die mir schlechterdings unerträglich sind — Warten Sie ab, was ich freiwillig thue! — Sie haben ja mein Ehrenwort: daß ich jede Stunde für Sie zu haben bin. —

Hartwig. Nun, nun! — Schlagen Sie mich nur nicht hinter die Ohren! — (wendet sich seitwärts, gegen den Luley) Der Teufelskerl gefällt mir! —

Luley. (zufrieden) Mir auch! —

Arm in Arm geschlungen, standen diese beiden, und sahn mit immer steigendem Gefühl, folgender Szene zwischen Engern und seiner Lindore zu, die sich so abstechend an die vorige graunvolle Szene schloß, die aller Erwartung so gespannt, und übertroffen hatte. —

„Nun ist mir endlich einmal wieder leicht um's Herz! rief er, zufrieden, als sich Hartwig von ihm kehrte, und warf sich Lindoren in den Arm; O, Lindore! was hat mich das gepeinigt, seitdem der unselige Rausch verschwunden war, in welchem meine wahren Gefühle begraben lagen. — Und du nimmst mich würklich wieder auf? — O! wenn du mich nur nicht mehr haßt; lieben sollst du mich schon wieder lernen." —

Lindore. (glücklich) Gehaßt hab' ich dich, warlich nie! Nur weh hat es mir gethan, so von dir verachtet zu sein. Aber, eben so weh: dein Herz

so vor meinen Augen verderben zu sehn, von welchem ich doch wußte, daß es im Grunde gut war. —

Engern. Du sollst alles vergessen! — Alles! denn einer, der einmal für Untreue so hämischt belohnt wurde, wie ich, wird es gewiß nie wieder; — (mit einem herzlichen Seufzer) Wenn ich's nur selbst erst vergessen hätte! —

Lindore. (gutherzig gefühlvoll) Von mir sollst du warlich nicht daran erinnert werden! —

Engern. Nicht? — (sie scharf in's Auge fassend) Dieser Zug da, über den Augen — diese Schattirung, auf den Wangen — (schaudernd) diese Furchen da, von den Thränen gezogen — O! das war alles — alles sonst nicht! —

Lindore. (sanft erröthend) Ich bin alt geworden! —

Engern. (auffahrend) Durch meine Schuld! — Aber, du sollst wieder aufblühn! du mußt wieder aufblühn! — Sonst vergebe mir Gott diese Sünde nicht! —

Lindore. (zärtlich) Ist nicht auch dein Gesicht abgebleicht? — O! schon seit einigen Monaten bemerkt' ich's, und — aber, störe mich nicht in diesem süßen Wahne, wenn's auch nicht wahr ist — erklärte mir's immer zu meinem Vortheile. —

Engern. Du betrogst dich nicht! — Es war als brennt' eine Höll' in meinem Busen, als mir der Flor von den Augen fiel. — Ich suchte dich immer; und wenn ich dich fand, konnt' ich dich doch

nicht ansehn. Das raubte mir Ruh' und Schlaf! und ich welkte zusammen, wie eine vergeßne Feldbirn. — Entschlossen war ich schon lange, zu dir zurückzukehren, und Vergebung und Ruhe bei dir zu suchen; aber — es war mir so sonderbar um's Herz — so wohl, und so bange, bei diesem Gedanken, daß es sich immer verzog. — Die Dazwischenkunft dieser edlen Männer, gab heute den Ausschlag! —

Lindore. (glühend, an seinem Halse) Willkommen! lieber Flüchtling; herzlich willkommen! —

Engern. Ich fühle, daß es dir um's Herz ist; du gute Seele! mit deinem Willkommen. Und nun sei auch meine einzige Sorge, mein einziges süßes Bestreben: dir all die traurigen Tage vergessen zu machen. — Fordre nur! wenn du mich lieb hast — fordre! was macht die Freude? — was macht dich vor allen Weibern unter der Sonne, glücklich? — Sage, Lindore! sage: wo soll ich anfangen? — wo soll ich enden? — Alle, alle meine Güter sind dein! dein, alles was ich habe! — (faßt den Knaben in den Arm) Ich will meinen Knaben nehmen, und mit ihm arbeiten, oder betteln, wenn du uns nichts giebst, wie ich euch bisher nichts gab. —

Lindore. (umschlingt sie beide; sanft, aber mit dem Ausdrucke des höchsten Gefühls) Ich habe gnug! —

Hartwig. (der, auf den Luley gestützt, mit offnem Maule zugehört hat) Das klingt ja alles allerliebst! — Ordentlich so recht wie's im Buche steht; — ordentlich! —

Luley. Das sind so die Krämpfe der Liebe, ehe sie recht wieder in den Gang kommt. —

Hartwig. (mit einem affrösen Lächeln) Wetter! — da mögt' ich sie dann im Gange sehn. —

Luley. (tief in Gedanken und herzliche Gefühle verlohren) Ein prächtiges Schauspiel! —

Bertha. Nur für den Zuschauer ein bischen langweilig. — Wir werden uns unsre Schlafmützen, und für jene was Niederschlagendes kommen lassen müssen; — denn es ist just der Ton von dem geistreichen Lied' ohne Ende. —

Luley. Spotte nicht; Leichtfertige! — Man weiß nie, wer zuletzt spottet; und dieser nur spottet am besten. —

Bertha. (leise) Der Henker wird dich nicht plagen. — (zu den Liebenden) Das ist alles recht gut, ihr lieben Leutchen! aber — ich dächte, verdammt unbequem. — Wollt ihr es euch nicht kommode machen, und dieses Kapitel hinter dem warmen Ofen vollends abhandeln? — Eure Seelen bußten für Hitze; denkt aber auch dran: daß andre ehrliche Leute frieren. —

Engern. Ich bitt' um Vergebung! — Alles hat freilich seine Zeit, und seinen Ort; aber auch seine Umstände, die die Vergessenheit der erstern

verzeihlich machen. — O, Bertha! Sie erinnern sich doch, wie oft ich Ihren mir unerträglichen Blick floh? — Jetzt kann ich ihn schon ertragen! und bald wird er mir herzlich lieb werden. — (ihr herzlich die Hand drückend) Sie waren meiner Lindore mehr als ich selbst! —

Bertha. (sanft drohend) und mit Nachdruck) Wenigstens waren Sie weniger! —

Engern. (hitzig) Aber auch Sie — Sie können, wenn Sie gerecht sein wollen, meine beste Vertheidigerin sein; denn Sie wissen, wie mich die Schlangen umwunden hielten. —

Bertha. Leider! — Und habe Sie oft bedauert; denn ich allein kannte die Connexionen, für welche Sie, mit Ihrem Gelde, nur der Deckmantel sein sollten. Aber — Sie wollten ja nicht hören! — nicht fühlen! —

Engern. Immer zu! — Immer zu! — Diese Vorwürfe thun mir warlich ordentlich wohl! denn sie ersparen schmerzhaftere meinem eigenen Herzen. —

Bertha. Wenn Sie auch das leichte Mädchen nicht hören wollten — wofür ich galt; hat es Ihnen nicht der alte Bromberg — hat es Ihnen nicht selbst unsre gute Königin gesagt? wenn Sie sich noch jener Unterredung im Zwinger erinnern. —

Engern. Jetzt soll mir niemand mehr was zu sagen haben, als mein eigenes Herz! — Ob ich gewinn' oder verliehre; das ist, in diesem Arme mir einerlei. —

Bertha. Was haben Sie sich auch um diejenigen zu kümmern, in deren Augen Sie jetzt verliehren? und was überhaupt um unsern ganzen Hof? — Ihr Gewinn, in den Augen der Edeln, ist Ihnen doch gewiß. —

Engern. Und wenn ich nichts gewinne, als Euch — (mit dem einen Arme den Luley, und mit dem andern die Bertha feurig umschlingend) so hab ich mehr, als ich verdiene! —

Bertha. Schon gut! schon gut! — Fangen Sie nur um's Himmelswillen hier kein neues Kapitel an! sonst geh' ich, über Ihrem Gewinn, ganz und gar zu Grunde. —

Es fieng würklich schon an, dunkel zu werden; und, da sie einen gefährlichen Holweg zu passiren hatten, so mußten sie eilen. Engern wollte sich, nach einer so langen traurigen Trennung, nicht mehr von seiner Lindore trennen; sie packten ihn also, nebst dem Alten, mit in den Wagen, worinnen die Weiber gekommen waren, und Luley allein trabte voraus. — Jetzt erst wurde die Freude des kleinen Rudolf laut! Er ließ den Alten nicht aus seinen Armen, weil er seinen Vater nicht allein nicht todt, sondern ihm auch nicht einmal ein Bein weggeschossen. — Ein Zug, im Karakter dieses Knaben, der seiner Mutter Ehre macht! — Eine andre Mutter, in Lindorens Umständen, hätte vielleicht, durch Kla-

gen und andre Vorstellungen, in die zarten Gefühle des feurigen Knaben, den Keim zu einem unauslöschlichen Hasse gegen seinen Vater gelegt — wie man die traurigsten Beispiele davon hat; — Lindore hatte ihn, in den traurigsten Umständen, worein sie die Härte seines Vaters versetzt, dennoch gelehrt diesen Vater über alles zu lieben; ach! — sie liebt' ihn ja selbst über alles; auch da noch, als er ihr weniger als nichts war. Sie, sie verdiente die Krone, welche Weibern gebührt, die uns Männer nicht, herrschsüchtig, nach dem Scheine richten, im Fall wir, aus Politik, oder andern Conventionen, über die man sich nicht gern erklärt, etwas thun müssen, was wir eigentlich nicht thäten, sondern durch Ausdauer, uns — unsre Launen, und ihre dann lästige Zärtlichkeit, überwinden, und sich dann eben dadurch, in der glücklichen Stunde des Triumphs, unauflößlich an unsre Herzen ketten. —

Jetzt war Engern ein ganz anderer Mann! — Einen Augenblick gieng er an den Hof, um eine Sage zu vernichten, wozu sein Ritt vielleicht Anlaß gegeben haben konnte, sah jedem Weibe fröhlich in's Gesicht, und machte sie zweifelhaft, ob er es würklich sei, der noch gestern mit einem so bleichem Armensündergesicht' unter ihnen herumgegangen, oder ein ganz neuer Engern? — Dem Könige allein sagte er, als auch diesem seine neue Heiterkeit auffiel: „ich werde heirathen?" — „Wenn denn?" fragte der König lächelnd. — „Diese Nacht!

sagte er; höchstens morgen früh', gleich nach dem Thee! — Ew. Maj. erlauben es doch gnädigst? — „Mit Vergnügen! sagte der König, der es für Scherz hielt; ich wünsche wohl zu bekommen!" — Das war alles, was Engern hatte hören wollen! — Dann eilte er zurück, in den Arm seiner Lindore, genoß bei ihr, unter seinen neuen Freunden, in der Stille, den glücklichsten Abend, und — als die Mitternachtstunde schlug, rollt' er mit ihr zum Thore hinaus. —

Dreizehntes Kapitel.

Das wär der tollste Streich,
Von allen tollen Streichen! —
Die Weiber — wie die Leichen,
Die Mädchen aschenbleich —
Erzählten's — nicht; sie lasen
Einander's an den Nasen. —

Herr Rudolf, wohlgemut,
Blieb aber fein im Gleise,
Thät, nach der Väter Weise,
Was man so gerne thut; —
Stand am Altar', und dachte,
An diß und das, und lachte.

Wohl dem, der lachen kann! —
Ein ruhiges Gewissen,
Macht, bei des Weibes Küssen,
Zum Gott den guten Mann.
Die bleichen Buben schleichen
Herzlos — zu ihres gleichen.

Den folgenden Mittag wurd' Engern bei Tafel vermißt. — Auf den Melde-Zeddeln hatte man ihn um Mitternacht auspassirt gefunden; aber das war

niemanden aufgefallen, weil er seit einiger Zeit oft dergleichen nächtliche Streifereien zu machen pflegte; von Tafel aber blieb er doch eigentlich nie weg, wenn er gesund war, und gesund und fröhlich hatt' er sich ja den Abend zuvor gezeigt. Das fiel auf! — Von Ohr zu Ohr wanderten, wie gewöhnlich, allerhand Vermuthungen erst ganz leise; dann, als die Gesichter dabei immer wichtiger und intrikater wurden, wurden auch die Gespräche laut. Da erinnerte sich der König, was er den Abend zuvor zu ihm gesagt hatte, legte Messer und Gabel nieder, und säh starr vor sich hin. — „Nein! rief er; wär's denn möglich? — Er hat mir gestern Abend gesagt, er würde heurathen!" —

„Heurathen? — Heurathen? — Engern, heurathen?" — lief es von Munde zu Munde, worinnen nicht alle Sprach-Organe sogleich erstarrt waren. Aber, es gab auch welche, denen, was man sagt, der Bißen im Munde starb; denn es hatte doch manch Mädchen, und manche Frau, deren Herr Gemahl einen Ansatz zur Auszehrung hatte, sehr ernstlich auf diesen reichen Fremdling Jagd gemacht, und etwa nur noch eine Zeit lang die süße Freiheit genießen, oder ein reichlicheres Wittum heraustrotzen wollen — einigen fiel Messer und Gabel aus der Hand, einige waren sogleich satt — einige bekamen unvermuthet Zahnschmerzen. — „Ich nahm es für Scherz; fuhr der König fort; aber so, kann es doch wohl Ernst gewesen sein." — „Unmög-

lich! sagte der Herr Consistorial-Präsident Wallfisch, der sich allein in seiner gesegneten Eß- und Trinklust nicht stören ließ; er würde doch wohl um höchstgnädigsten Consens unterthänigst angesucht haben?" — „Das hat er! und, eben weil ich die ganze Sache für Scherz halte, sag' ich's ihm zu, ohne weiter zu fragen: wo? oder: wen?" — „Ja, wen? — wen?" — lief es wieder von Munde zu Munde, und jedes überschaute forschend die Tafel. — Alle heurathbare Damen waren richtig da! und viele schöpften schon von neuem Hoffnung. — Es konnt' aber auch eine Sommer-Bekanntschaft sein, aus den Bädern, in denen er mit dem König' umhergestrichen war. — Es war ein Teufels-Streich! mogte man es auch betrachten von welcher Seite man wollte. — Da referirte ein nagelneues Hofjunkerchen dort unten: daß er eben von dem Offizir gehört habe, der in dem Thore, zu welchem er hinausgefahren, auf der Wache gestanden: es habe ein verschleiertes Frauenzimmer bei ihm im Wagen gesessen, nach deren Namen und Bestimmung er aber, aus Discretion, nicht gefragt. — Jeder Verstand war auf der Folter; oder vielmehr schon über die Folter hinaus; denn, jenseits der äussersten Anstrengung giebt's keine Folter mehr. — Wer konnte das sein? — „Es gehn überhaupt seit einigen Tagen seltsame Reden hier, sagte der alte General Puttputt; unter andern heißt es: der bekannte Luley sei der Sohn meines ehemaligen Hauptmann

Sturm, und der alte Hartwig, welcher gestern wieder hier angekommen ist, werde ihn nächstens am Hofe präsentiren." — „Wie kommen aber Ew. Excellenz vom Engern auf den Sturm? „fragte ein intrikater Kammerjunker. — „Wie kommt's aber, daß Sie fragen?" antwortete der alte General mürrisch; und eine tiefe Stille fieng an zu herrschen. —

Es gab immer mehr blasse Gesichter; denn jezt fieng die Sache an, ernstlich zu werden, und immer mehr Wahrscheinlichkeit zu gewinnen; aber ein feiner Hofmann warf die Rehbockiade des alten Hartwig so launig als möglich drein, und der Ton bekam eine andre Wendung. —

Das war aber auch nur ein Palliativ, und nach Tafel waren auf einmal so viele Damens krank, und fuhren nach Hause, daß die Königin nicht einmal ein Spiel zusammen bekommen konnt', und — auf ihr Zimmer gehn mußte. —

So schwach sind mitunter die Damen! daß sie auch dann noch den Kopf verlieren, wenn der Fall so gut als entschieden, die Klugheit, zum bösen Spiel' ein heiter Gesicht zu machen befiehlt, und — im entgegengesetzten Falle, das Lächerlichmachen ganz unvermeidlich ist. — Jezt mußt' alles herbei, was nur in einem Hause zankbares aufzufinden oder aufzuwärmen war! und die folgende Nacht war für manches Weib, und für manchen Mann, eine Höllen-Nacht! —

Alle Neugier war gespannt, auf den folgenden Tag. — Aber spät erst, als sich niemand absagen lassen konnte, ließ Engern um gnädigste Erlaubniß bitten: seine Frau vorstellen zu dürfen, und Hartwig, der seine Rehbocklade total vergessen hatte, stand schon mit dem Luley vor dem Könige, und präsentirte ihn als Freyherrn von Sturm, und seinen lieben zukünftigen Schwiegersohn. —

Das waren ein Paar Schläge, die den politischen Körper durch und durch erschütterten! und wenn nicht ein guter Ableiter in aller Geschwindigkeit applicirt, und dadurch eine Diversion gemacht werden konnte, so lief das ganze Nest Gefahr, zusammen zu brennen, und — wie der gestrige Morgentraum nicht mehr zu sein! —

Alles, was nur einigermaßen Einfluß auf den König, auf die Königin, oder auch nur auf einen Leibhusaren oder ein Kammermädchen hatte, war in Bewegung, und arbeitete gegen diese Vorstellung, um sie — wo nicht zum Theil noch rückgängig, doch wenigstens so unbedeutend als möglich zu machen; aber, der rechtschaffene dankbare König hatte sich einmal recht lebhaft der Verdienste des alten Sturm erinnert, welcher würklich wie ein zweyter Leonidas, für den König und sein Land gestorben war, und die gute Königin war, durch ihre Bertha, so lebhaft von alle den Intriken unterrichtet, die diesen Menschen allen bisher gespielt worden; und weder

Er noch Sie war zu einen von den hundert Vorschlägen zu disponiren, die Ihnen gemacht wurden, um das Feierliche des Empfangs dieser neuen Menschen zu stören, die so ganz und gar nicht in ihren Kram paßten. —

„Und wenn mein Haus brennte! sagte der König, als man ihm von dem Unglück vorschwatzte, welches der ausgetretene Strom in einigen Dörfern verursache; so geh' ich heute nicht von der Stelle! Morgen will ich hinaus, und ihnen ersetzen, was ich ihnen heute, durch meinen Rath und Gegenwart nicht erhalten kann. — Wer mein Freund ist, der freut sich heute mit mir; denn ich kann nun eine Schuld tilgen, die mich schon so lange gedrückt hat." —

„Mir ist wohl! sagte die Königin lächelnd als ihr der Leibmedicus von einer galligen Schärfe vorschwatzte, die ihr unterthänigst im allerhöchsten Magen sitze — (mit einer Verbeugung) Werde zur Cur erscheinen, und auch zur Tafel." — „Es wär aber höchst nöthig, und es ist meine Pflicht, in tiefster Unterthänigkeit darauf zu dringen, daß Ew. Maj. sogleich was Abführendes nähmen, und sich zu Bette verfügten; sagte der sorgsame Mann, welcher eine Zulage brauchte; denn es können die fürchterlichsten Uebel — Gicht — Krämpfe — Gelbsucht rc. — aus einer solchen Vernachläßigung entstehn. (die Achsel zuckend) Ich bin ausser Schuld! wenn" — „Wenn ich sterbe! unterbrach ihn die Königin; ja, ja! das

will ich ihnen schriftlich geben; denn vergiften thun Sie mich gewiß nicht! dazu sind Sie zu recht- schaffen; aber — (sanft — mit dem Finger drohend) Dokter! Dokter! — Es giebt gewisse Dinge, die sich auch nicht mit der Rechtschaffenheit vertragen, ob sie gleich kein unmittelbarer Mord sind." — Der Dokter erblaßte. —

„Unser neuer Cavalier, der heute dem Hofe vorgestellt werden wird, soll allerliebst walzen; fuhr die Königin, nach einer Pause, gegen ihre Hofdame fort; Dokter! ob ich's wohl wagen darf, diesen Abend ein's mit ihm zu versuchen?" —

D. Dokter. (in Verlegenheit) O, ja! — Wenn Ew. Maj. die Erhitzung ruhig vorübergehn lassen? — O, ja! —

D. Königin. (reicht ihm die Hand) So sind Sie mein lieber Dokter! —

Froh gieng der arme Dokter von hier weg; aber — einer Hölle gieng er entgegen; denn man hatte durch ihn, ganz sicher drauf gerechnet: daß wenigstens die Königin nicht erscheinen, und also den Abend kein Ball sein, und man sich, wie an einem andern Tage, nach der Tafel zerstreuen, und die Weiber gar sollten zu Hause bleiben können. — O, Himmel! und es blieb alles dabei, wie es be- reits angesagt worden. — Das war ein Streich ohne Gleichen! Mancher hätte lieber diesen Tag um's Tagelohn gedroschen, als getanzt; und man-

ches Weib, und manches Mädchen, wär gewiß herzlich gern heute gestorben, wenn sie nur morgen oder übermorgen hätte wieder auferstehn können; denn dieser Triumpf schien ihnen schlechterdings unerträglich; aber es half nun in aller Welt nicht! einmal war große Cur angesagt — die Stunde schlug — die Wagens rollten vor — und — sie mußten fort! Sie mußten fort! und hätt' ihnen die Galle den Bissen im Munde zu Gift machen, und beim Tanze die Knie unter dem Leibe zusammenknicken sollen. —

Nur wenig Edle giengen mit Freuden den Gang, zu einem Schauspiele, welches dem menschlichen Herzen, und den Königen und Königinnen so viel Ehre machte. —

Nie waren seltsamere Gesichter an diesem Hofe gesehn worden, als an diesem Tage! — Jedes wollte sich zwingen, fröhlich zu scheinen, da der König einen solchen Trumpf darauf gesetzt hatt', und keins war doch im Stande den Groll zu verbergen, der alle marterte. Jedes wollte sich selbst überwinden, und wenigstens nichts zu empfinden scheinen, und doch sah man es allen an, daß sie hätten bersten mögen. — Da standen sie, die Angstkinder! als ob ihnen eben die Gurgeln sollten zugezogen werden; just so, wie ein Weltweiser dasteht, der diese Zeitlichkeit verachten will, und sich doch noch nicht so recht in die Ewigkeit finden kann. —

Jetzt flogen die großen Flügelthüren auf, und die beyden Paar Menschen traten herein. — Engern, und seine Lindore; Hartwig, und sein neuer Freiherr von Sturm — ehemals Luley genannt. — Das waren Gesichter, die man gern ansah! Auf keinen entdeckte man die geringste Spur von jenem triumphirenden Lächeln, welches man befürchtet hatte ertragen zu müssen; aber eine Ruh und Würde herrschte darauf, die mehr noch erschüttert' und niederdrückte als jenes. Ein einziger Blick des Engern, als er hereintrat, sagte das, worüber er sich kurz darauf ausdrücklich erklärte; Sturm hatte nichts zu sagen, sondern schien es zu erwarten. — Hartwig ließ seinen Säbel zufällig unter dem Arme hervorrutschen, und — alle Nerven zitterten, wie er so auf dem Fußboden hinrasselte. — Lindore war in diesem Augenblicke zum Mahlen! und wär gewiß ein intressantes Cabinetstück geworden, wenn ein Künstler diesen Augenblick ergriffen hätte — Ihr schlanker griechischer Wuchs zeichnete sie besonders aus; und die Grazie, mit der sie diesen Körper trug — und ihr einfacher, aber geschmackvoller Anzug stach sehr vortheilhaft gegen den Anzug der andern ab, die sich — im Derangement, oder mit Fleiß, um diesen schönen Tag doch wenigstens mit etwas zu schänden, heute schrecklich verputzt hatten. — Man sah es ihr an, daß sie gelitten hatte; aber das machte sie nur noch interessanter, gegen die andern, die sich nur mit selbstgemachten Leiden quäl-

ten. Sie glich einer erstarrt gewesenen Blume, die jetzt der Frühling wieder erwärmt. — Auf ihrem Gesichte herrschte das Bewußtsein jener wirklich unsterblichen Tugend, die man einem solchen Mädchen auch dann nicht absprechen kann, wenn sie auch ihre Unschuld verloren hat; aber — über alles gieng der edle Anstand, mit dem sie vor den König und die Königin trat. — Es war nicht Stolz, wodurch ein andres Weib, in ihrer Lage, den vorigen Flecken würde zu verblenden gesucht haben; es war aber auch nicht kriechende Demuth. Es war just so das rechte; wie eine Frau sich darstellt, deren Mann selbst, in seiner Herrschaft eigentlich ein kleiner König seyn kann. —

Die Herzen aller Gutdenkenden flogen ihr entgegen, als sie hereintrat; jetzt gesellte sich zu dem Interesse der Liebe, sogar Hochachtung. Und manche stolze Dame, die für ihren Einfluß, für ihren Geist, oder für ihre Schönheit unbedingte Huldigung forderte, sank jetzt vor der noch gestern vergeßnen Lindore in das traurigste Nichts hin. —

Der König war äußerst vergnügt; verweilt' aber jetzt mehr bei dem Hartwig, und seinem — nicht zwar n e u g e b a c k e n e n, aber doch n e u e n t d e c k t e n Freiherrn; denn die Erinnerung an den braven Vater desselben war ihm zu neu, als daß er hätte flüchtig darüber hinwegschlüpfen können. — „Willkommen! rief er ihm zu, und reicht' ihm die Hand entgegen; Willkommen! Du lange vergeßner

Sohn eines unvergeßlichen Vaters! — Es drückte mich immer eine Schuld, wenn ich an ihn dachte; nun kann ich sie doch abtragen!" — „Das hättest du lange gekönnt! dachte der unbefangene Sturm, der nicht an Worte, sondern an Sachen zu glauben pflegte; doch — die Pension meiner Schwester waren ja vielleicht nur die Interessen." —

Aber für die Königin hatten Engern und Lindore jetzt mehr Anziehendes. — „Das ist recht! rief sie ihm entgegen; mein lieber Engern! das ist brav! — (ihm die Hand reichend) Nun hab' ich Sie auch recht herzlich lieb!" — Eine Thräne der innigsten Rührung stand in Lindorens Auge; vergebens bemühte sie sich, sie zu unterdrücken. — „Unterdrücken Sie diese Thräne nicht! fuhr die gute Königin, die dieses bemerkte, fort; diese Thräne macht Ihrem Herzen mehr Ehre, als der diamantne Stern auf mancher Brust. — (zu ihren Damens; mit Nachdruck) Meine Damens! — (Lindoren präsentirend) Das ist die Frau von Engern! Ich wünsche, daß sie gut aufgenommen wird!" —

O, weh! was mußte da manches arme Weiblein für einen gallbittern Schluck über den Durst thun! — Eiskalt lief es Lindoren über die Haut, als sie jetzt so heißhungrig Lippen und Hände berührten, die sie ganz gewiß lieber hätten vergiften oder erstechen mögen; aber sie benahm sich so edel dabei, daß sich manche schämten, sie zu hassen, und herzlich gern auf der Stell' ihre Freundinnen ge-

worden wären, wenn es sich nur einigermasen hätte wollen thun lassen. —

So verderbt sind oft dergleichen Menschen! daß sie selbst über der unverwüstlichen Herzen edelste Gefühle nicht mehr Herr sind, sondern auch diese der meistbietenden Intrike, mit allen Ansprüchen auf häußliches Glück, überlassen müssen. —

Und das war also die vergeßne Lindore, die man, noch vor einigen Tagen kaum eines Seitenblicks gewürdigt hatte? — jetzt, an der Hand der Königin, in einem Ansehn, daß man schier für nöthig fand sich ihrer Gnade und Protection zu empfehlen. — Das war zu viel! und, wer es konnte, beschloß in dem Augenblicke: diesen Hof zu verlassen, wo man, von oben herein, wie von unten hinauf zu denken anfieng. —

Kein Bissen wollte bei Tafel schmecken! denn die Königin hatte ja Lindoren, und der König den neuen Sturm hereingeführt; und die delikatesten Assietten kamen dießmal herunter an die letzten, denen es allein nicht an Appetit mangelte. — Es herrschte der seltsamste Ton, der wohl jemals an der Tafel eines Großen geherrscht hat; denn meistentheils weiß man doch wenigstens w o v o n gesprochen wird. Dieses aber mußte man hier schlechterdings nicht; denn — da alle bemüht waren, nur nicht zu schweigen, so ließ immer keiner den andern zum Nachsatze kommen, sondern unterbrach ihn eher als er etwas gesagt hatte. Das empfand endlich der Kö-

nig! und da, bei alle seinen Bemühungen, dennoch kein ordentlicher geselliger Ton herauskommen wollt', und die Lücken immer länger und häufiger wurden, so rief er ärgerlich: Musik! — und Trompeten und Pauken, und Pfeifen und Jagdhörner machten so einen gräßlichen Spektakel, daß niemand sein eigen Wort mehr hörte. Das war auch recht gut: denn an den meisten war ohnehin nicht viel gescheides! aber — auch nicht gut, für diejenigen, denen nichts daran gelegen war, daß dieser Tag besonders auffiel; denn diese lärmende Musik, welche im Grunde blos die Lücken der ohnehin schlechten Unterhaltung ausfüllen sollte, sperrte dem gaffenden Volke die Mäuler erst recht auf, und gab — als es erfuhr: daß Luley als Baron Sturm, und Lindore als Frau von Engern heute vorgestellt worden, diesen Personen, in seinen Augen, eine ganz besondere Wichtigkeit, weil sie, wie es glaubte, blos ihnen zu Ehren angestimmt worden sei. —

So handelt oft ein böser Mensch gegen sich selbst, indem er gegen einen andern zu handeln denkt, und verfehlt seine Absichten, indem er unwissend den Vortheil des andern befördert. — Hätten die Großen — Männer und Nicht-Männer, und Frauen und Nicht-Frauen in Amarintha, sich dießmal nur ein bischen mehr Gegenwart des Geistes angeschafft, und und in weiser Ruhe diesen Gala-Tag wie einen andern vorüberschleichen lassen — ich wette drauf: daß die Vorstellung des Herrn Baron von

Sturm und seiner Schwester, kaum unter dem Volke bekannt geworden, vielweniger besonders aufgefallen wär; denn dieses war ja so was gewöhnliches, daß nicht einmal ein Hofbedienter davon sprach; aber so — da von der ihnen heute mangelnden Unterhaltung die ganze Stadt wiederhallte, wurd' auch in der ganzen Stadt davon gesprochen. Wo gesprochen wird, da wird auch geurtheilt! und — wer kann es von dieser Art Menschen anders erwarten, als daß sich ihre Urtheile nach dem Scheine richten? — Die Musik gab also diesen heute vorgestellten Personen besondere Wichtigkeit, und einen infallibeln Einfluß, und — Schuster und Schneider, Barbier und Frisseur, und Bäcker und Goldschmidt waren entzückt — „Ich hab' ihm ein Paar Hosen gemacht!" — rief der eine, triumphirend — „Ich ein Paar Stiefeln!" — Der andre. „Ich frisiire Sie!„ — Der dritte. „Ich rassire ihn!" — Der vierte. Beim fünften holte der kleine Rudolf seine Semmeln — beim sechsten wohnte er sogar — O! was waren alle so glücklich und beneidet, die nur einige Connexion mit ihnen hatten, oder sich machen konnten; und jeder sah schon seiner Klagsachen oder sonstigen Anliegen glücklichstes Ende. — Jeder bekam in dem Augenblicke Freunde die Menge, und es wurden Dukaten und Louisdors geboten, um durch diese Glücklichen, bei jenen wichtigen Menschen in Connexion gebracht zu werden. — Wie's nun an solchen Höfen geht! — Die Kleinen ler-

nen solche speculationen von den Großen; denn alles kommt auf Einfluß und Connexion an. —

Die Tafel war indeß aufgehoben, und aus dem reichlichen Abhube schlossen Köche, Küchen- und Kellermeister, und die alten, unter mancher Intrike grau gewordenen Bedienten: daß diese neuen Höflinge den Alten den Appetit verdorben haben müßten, und — machten ihnen schon tiefere Bücklinge. —

Aber Engern nahm das Tempo in acht, um die Höflinge nur auf einen Augenblick allein zu haben, und mit ihnen ein Wort im Vertrauen zu reden. — „Meine Herrn! sagte er, als, nach tausenderlei Wendungen, ihm dieses endlich geglückt war; ich habe geheurathet! und empfehle mich und meine Frau Ihnen zu beständiger Freundschaft. Aber — wer sich's einfallen lassen sollte, darüber zu medisiren, oder nur ein spöttisches Gesicht zu ziehn; dem stehn — das versichre ich Ihnen auf Ehre! — jeden Augenblick ein Paar Pistolen zu Dienste." —

Das klang hart in der Grundsprache! — Sie kannten ihn; daß er auf jeden Fall Wort hielt, und jeder erschrack, weil er schon jetzt seinem Gesichte nicht traute. Aber — „Um's Himmelswillen, lieber Engern! wie kommen Sie auf diese Gedanken?" — hieß es. — „Sie haben brav gehandelt!" — „Ein allerliebstes Weib!" — „Ein

göttliches Weib!" — „Das schönste Weib am ganzen Hofe!" — Sie konnten nicht glücklicher wählen!" — und von allen Seiten hiengen diese Menschen zu Duzenden ihm am Halse — wünschten ihm Glück — empfahlen sich seiner Freundschaft, und schwuren hoch und theuer, auf Ehre und Seelen-Seligkeit: daß ihnen niemals ein solcher Gedanke einfallen werde. — Die Ehre wurde blutroth; denn sie wird zwar sehr oft, bei dergleichen Betheurungen gemißbraucht, aber seit langen Zeiten war sie doch nicht so hämisch und unverschämt gebrandmarkt worden, und der Himmel wischte seiner Seligkeit eine mitleidige Thräne vom Auge. —

„Hol euch der Teufel!" dachte Engern; denn er wußte, daß alle diese heiligen Versicherungen ihnen dennoch nicht von Herzen giengen, oder sie vielmehr dieselben schon zuvor gebrochen hatten; aber, was konnt' er mit ihnen machen? —

Spötteln, und medisiren, ist keine Kunst; das kann ein jeder Narr, der, bei Austheilung des bischen Mutterwitzes, nicht ganz von Gott vergessen wurde; wenn ihr aber damit an einen unrechten kommt, der euch das Weiße in den Augen zeigt, so geht ihr wie die begossenen Hunde davon — sprecht, ihr hät'tet's nicht so böse gemeint — bittet um Vergebung — laßt es durch gute Freunde debattiren, und ausgleichen — oder, steckt euch sogar hinter die Weiber, um nicht vor der Kling' oder der Mündung stehn zu müssen? — Pfui Teufel! — Laß nur mich,

um's Himmelswillen! zufrieden; sonst halt' ich euch eine Ehren-Predigt, die die ganze Welt hören soll. —

Lindore bekam das Hofleben, an diesem einzigen Tage, von Herzen satt; denn es wurd' ihr, als sich die derangirten Herrn und Damen endlich erholt hatten, so unsinnig geschmeichelt, daß sie, bei aller Gegenwart des Geistes, die man ihr würklich nicht absprechen konnte, sich aller Augenblicke verfärbte; das einzige, was ihr gefiel, war Abends der Ball. Sie tanzte so gern; ach! und hatte so lange nicht getanzt. — Die Königin walzte zuerst mit dem jungen Sturm, welcher würklich schön walzte — schöner wenigstens, als alle diese schlaffen Höflinge. — Man war begierig auf Lindoren. Die meisten glaubten, sie werd' es ausschlagen, und ganz und gar nicht tanzen; einige — sie werde gar nicht aufgefordert werden. Sie betrogen sich alle! — Der König, welcher nie tanzte, faßte sie bei der Hand, und sagte freundlich: „Ich tanze nicht, meine liebe Engern! sonst würd' ich mir's von Ihnen ausbitten; aber — (sie an der Königin Bruder präsentirend) hier will ich Ihnen einen Tänzer geben, der meine Stelle sehr gut vertreten wird.“ — Und — Lindore tanzte! —

Sie kam nun nicht vom Platze; denn niemand wollte die Sottise begehn, und nicht mit ihr tanzen, da sie der König selbst zum Tanze präsentirt hatte. —

Vierzehntes Kapitel.

Wie haben Sie geschlafen?

Ohne Zweifel, sehr wohl! denn die meisten hatten wüthend getanzt, um sich die Grillen zu vertreiben; als sie aber am Morgen erwachten, und alles recht überlegten, und recapitulirten, was sie alles gesehn und gehört und erfahren hatten — ei, der Teufel! wie wurde es da manchen so warm unter der Federmütze! Wie gafften sie da sich und ihr Werk an, als wären sie damit eben aus dem Monde gefallen. — „Um's Himmelswillen!" — rief einer dem andern zu. — „Wo will das hinaus?„ — der andre. — „Rathet! — Helft!" der dritte. — „Wir sind verlohren!" — der vierte. Der fünfte saß schon hinter dem Schreibetisch' und schrieb ein Memorial, in welchem er unterthänig um gnädigste Entlassung anhielt. — Das konnten sie denn aber doch nicht alle! denn die meisten hatten ja noch nicht so viel Fett von der Brüh' abgeschöpft, daß sie sich ihre eigne Suppe damit schmälzen konnten,

wie dieser. Was aber anfangen? Wie es endigen? dieses politische Unwesen? — Zerhauen ließ sich dieser Strick nicht, der ihnen im nächsten Augenblicke die Gurgeln zuzuschnüren drohte; wie sollten sie ihn sich aber eben so still und unvermerkt über die Hörner streifeln, als er ihnen darüber geworfen worden war? — Und so bleiben konnt' es doch unmöglich, wenn sie bleiben wollten. —

Sie hatten Engern, als einen Liebling des Königs, und folglich eine ihnen unentbehrliche Maschine, zu tief in ihre Karte kucken lassen; und dieser war nun verschwägert mit jenem ehrlichen Coloß, dem sie nicht quer über den Weg trauten, und dieser ehrliche Coloß, der nun schlechterdings nicht mehr vom Könige zu trennen war, wurde wieder der Schwiegersohn von dem alten Brummeisen, dem keine Katze nicht lief. — Das waren Aussichten zum Todtschießen! — Einrücken, und steigen wollte doch dieser ungebetne Gast auf alle Fälle; das konnten sie nicht hindern. An eine von ihren Familien — oder vielmehr an ihre einzige Familie ketten, konnten sie ihn auch nicht, da er dort schon fest saß, sonst hätten sie ihn herzlich gern auch einen Löffel Fett mit sich abschöpfen, oder wenigstens mitessen lassen; — wollten sie ihn drücken, und ärgern, und ihm den Appetit zu den Brei verderben, den sie eigentlich für sich allein gekocht hatten, so setzt' ihm Engern was in's Ohr, und sie kamen in's Teufels Küche. — Mogten sie es also wenden und drehn,

und überlegen und zergliedern wie sie wollten; das Resultat davon blieb doch allemal: daß es eine schlimme Sache sei. —

Ihren ärgsten Gift hatten sie auf den alten Hetmann! denn dieser allein — das ließen sie sich nicht ausreden — war im Grunde doch an der ganzen Sache Schuld. — Da hatt' er ihnen den neuen Baron her auf die Nase gesetzt, der ihnen schon einst, als ein bürgerliches Unding, Grimmen gnug im politischen Magen verursacht; und auch dem Engern — mocht' er auch sagen was er wollte! — ganz gewiß den Daumen auf's Auge gedrückt, daß er ja sagen, und den dummen Streich machen müssen; — (Ei, ei! — sie hatten ja anf Ehre versichert: daß ihnen niemals ein solcher Gedanke einfallen werde) — und diesem alten Knaben war auf keinen Fall anders beizukommen, als — mit der Pistole. Das war nichts für die Herrn, die ihre ganze Lebenszeit, bis auf den letzten Athemzug ausgerechnet, und bereits darüber disponirt hatten. — Wie leicht hätt' eine verfluchte Kugel treffen können? und ihre ganze Rechnung und schöne Disposition wär auf einmal dahin gewesen. —

„Pah! sagt' endlich ein madennasses Hof-Junkerchen, welches, auf Schulen und Akademien, kaum Mensa decliniren gelernt hatt', aber — rasch tanzte, schön über nichts sprach, und ein sehr feines Lomberchen spielte; was hat das für Sorge? — Steckt ihn in ein Collegium, und gebt ihm die verdrüß-

lichsten unangenehmsten Arbeiten, bis er's zur Lust satt hat. — Ich wette drauf, er geht! denn — zu einer kommoden Hof-Charge kommt er ja doch bei uns nicht." —

Hyon. Und, warum nicht? — Ich mögte doch wissen, was ihm im Wege stehn sollte? —

Hof-Junker. Seine Frau! denn ihr Vater, der alte Hartwig, ist ja ein gemeiner Kosack, und nur russischer Edelmann, weil er's bis zum Hetmann brachte. —

Hyon. Das wär etwas! aber — (warnend) sag's ihm einmal, und lauf nicht? —

Hof-Junker. Ich werde mich hüten! Aber, wir sagen's alle, und das Hormarschallamt muß uns decken, welches für die Unverletzlichkeit des Etikette zu stehn hat, in welchem dieses Gesetz mit ausdrücklichen Worten steht. —

Hyon. (sieht die andern betroffen an) Der ist kaum her gerochen, und kennt unsre Etikette besser als wir selbst. —

Hof-Junker. Meine Mutter hat mir's auch eingeprägt gnug, es zu studiren, und mich blos darum an diesen Hof gethan, weil hier noch, bei Besetzung der ersten Hof-Chargen, auf das Alter und die Reinheit des Adels gesehn wird. *) —

*) Wer sonst kein Verdienst hat, und auch kein's zu erwerben weiß, der muß sich freilich an die Reinheit seines Adels halten. —

Ich erstaune, daß ich was neues zu sagen scheine. — (demonstrirend) Als Gesellschafts-Dame der Königin, lief sie so mit; denn dieses kann auch, ohne dem Etikette zu nahe zu treten, zur Noth eine Bürgerliche sein; aber — hätte die Königin das Aeffchen nicht gewiß lange zur Hof-Dame gemacht, wenn sie nicht gewußt hätte, daß es nicht gieng? und — als Frau von Sturm, ist sie zwar Frau Baronneß, und mag's in alle Ewigkeit bleiben, in Gottes Namen; aber — (altklug, und aufgeblasen,) Rang bei Hofe — kann sie schlechterdings nicht haben! —

Hyon. (zufrieden) Höre, Junker! das mußt du noch heute unsern Damens so demonstriren; denn — ich wette, daß es die zehnte nicht weiß, und die es auch weiß, sich jetzt, in dem Derangement, nicht darauf besinnt. — (ihm die Hand reichend) Du sollst auch einmal Hofmarschall werden! —

Hof-Junker. (lächelnd) Ich bin ja eigentlich ein gebohrner Hofmarschall, und werde doch nicht aus der Art schlagen? — (fein) Nur mögt' ich nicht gern lange mehr Junker sein. —

Hyon. Auf's Wort! Wenn du uns jetzt was ausrichtest, mit deiner Etiketten-Spekulation, so bist du Cammer-Junker! —

Junker. (mit einer artigen Verbeugung) Ich

Ich werde sogleich den Anfang machen, und alles

thun, was in meinen Kräften steht; denn — ich bin es mir auch selbst schuldig. —

Hyon. Mache deine Sachen gescheid! und halt die Ohren steif! — denn, wenn dich einer auf diesen Schleichwegen ertappt, so gehts über deinen Kopf her, ohne zu fragen: wie lange dergleichen Köpf' auf hochadelichen Leichnamen sitzen? —

Junker. Darauf wollen wir's ankommen lassen! — (lächelnd) Ich weiß mich zu sichern! — (étourdi) Wessen Namen ich nicht in Ruxners Tournier-Buche finde — mit dem brauch' ich mich nicht zu schlagen! — (ab)

Hyon. Geh du nur hin! — Sie werden dir's schon sagen! — (ärgerlich) Daß doch die jungen Menschen, hinter ihren Krautstauden, die Näsen so hoch tragen lernen! — Aber, freilich sind sie dort immer der einzige, der größte; — freilich wird ihnen dort immer nur geschmeichelt, nie widersprochen; — alles schmiegt sich vor ihnen! alles biegt sich vor ihnen! vom Pfarrer bis zum Hirten. — Und, wer vollends eine solche Närrin zur Mutter und Erzieherin hat, wie dieser. — Ja, ja! — Wir wissen's besser, wie man sich schmiegen und biegen; und so mancherlei sehn und nicht sehn, und so manches ertragen — und so manchmal fünfe gerade sein lassen, und mit der lieben Geburth es nicht so genau nehmen — oft sogar einem ekeln Bürgerlichen schmeicheln muß, um zu was zu kommen. —

Geh du nur hin! — Ich dächt' ich wollte drauf schwören: das Menschchen käm in die Dinte! Doch — was kümmert das uns? wenn nur sonst seine Sache Grund hat. (nimmt Hut und Stock) Jeder thue was er kann, meine Herrn! — Es summirt sich doch zusammen. Ich werde spekuliren! — (ab)

Einige schüttelten die Köpfe — einige zuckten die Achseln; die wenigsten hatten Glauben. Indeß gieng jeder, um sich — wenigstens ein Mäuseloch zu suchen, in welches er sich, auf den Nothfall, salviren könnte. —

Dritter Abschnitt.

Compesce mentem! — me quoque pectoris
Tentavit in dulci juventa
Fervor, et in celeres jambos
Misit furentem; nunc ego mitibus
Mutare quaero tristia. —

Hor.

Funfzehntes Kapitel.

Vorne lecken,
  Hinten kratzen
Solche Menschen,
  Wie die Katzen;
Grolle nicht,
  Braver Mann!
Deine Pflicht
  Ist gethan. —

Indeß nun der Hof-Junker an allen Toiletten Feuerlärm unter den Weibern bließ, schlichen die Männer um unsern glücklichen Sturm herum, heuchelten und schmeichelten, und wiederholten bis zum Eckel, was er ihnen schon das erstemal nicht geglaubt hatte — bloß, um sich die Flanken zu decken, und bei der Gelegenheit seine weitern Absichten auszuspioniren; und ihre Maßregeln darnach ergreifen zu können. — Er konnte sich kaum enthalten, ihnen in's Angesicht zu lachen; denn er hatt' ihre Mei-

nung auf den ersten Blick weg, und — es war ihm ja noch nie eingefallen, sich irgendwo einzudrängen, oder in etwas zu mischen, was ihn nicht unmittelbar angieng; aber, um ein Haar wär er auch teufelmäsig böse auf sie geworden, da ihm einfiel: daß sie, um ihm eine Falle zu legen, Urheber von der tragikomischen Szene gewesen sein könnten, die er diesen Morgen mit einem Mädchen gehabt hatte, welchem er schlechterdings zu ihrem untreuen Geliebten hatte helfen sollen. Doch — warum sollt' er sich über solche schwache Menschen ärgern, die, da sie, für ihre eignen Personen, am übelsten dran waren, eher Mitleiden als Zorn verdienten, wenn sie sich, so gut als möglich, zu helfen, und dem Sturme zu entwischen oder auszuweichen suchten, der sie niederzureissen drohte? — Nein! er war zu wenig interessirt bei all' ihren Geschichten, und so glücklich und ruhig, durch sein eignes Bewußtsein, als daß er sich hätt' ohne Noth in Unruhe stürzen sollen; aber — Strafe mußte sein! und so dreht' er sich denn immer unvorsichtiger um ihre schlauen Fragen und Antworten herum, bis sie auf einmal seinen ganzen Verstand erwischt, und alle seine Plane entdeckt zu haben — glaubten. Da stand er dann, und weidete sich an ihrer Verlegenheit, sucht' es, mit einer vom Schreck geborgten Mine, wieder zu verdrücken, um es ihnen desto fester glauben zu machen, und — lachten sie aus! Das war die einzige Gnugthuung,

die er sich von ihnen nahm, und gewiß eine verzeihliche; denn sie hatten ihn ja, in vorigen Zeiten, oft gnug im Stillen ausgelacht. —

Die Verlegenheit ist nicht zu beschreiben, in die er sie dadurch setzte; wiewohl sie auch, auf der andern Seite, froh waren: daß sie doch wenigstens wußten (oder vielmehr zu wissen glaubten) wo er hinaus wollte. — Da lief einer gegen den andern, als ob jedes Haus brennt', und doch jeder dem andern löschen helfen wollte; — jeder sagt' es dem andern, und doch wußt' es im Grunde keiner; denn keiner nahm sich die Zeit, es dem andern zu detailliren. — Der unbefangene Zuschauer hätte sich ausschütten mögen, für Lachen! — Bis endlich der kälteste darunter sich in Positur setzte, mit dem Fuße stampfte, und — halt! rief. — Er sagte weiter nichts; aber schon dieses überraschende: halt! war das schönste Wort zu seiner Zeit; denn, sie standen wenigstens stille, verschnauften, das Blut wurde kalt, und — ihre Seelen qualifizirten sich in dem Augenblicke zur Empfänglichkeit eines vernünftigen Gedankens. — „Was giebt's?" setzt' er nun hinzu, und — als alle wieder auf einmal die Mordgeschichte erzählen wollten; da denn wieder kein Schwein daraus klug geworden wär, so nahm er sich einen heraus, und — da er diesen vor sich hin, in ein Fenster stellte, um ihm, bei jedem überhüpften Vordersatz', einen Rippenstoß geben zu können, so kam es endlich zu einer bündigen Relation. — „Ihr Narren!" — sagte er

dann — (es war ein harter Nachsatz! aber er wiederholt' ihn dennoch noch einmal) — „Ihr Narren! habt ihr denn alle die Köpfe verlohren?" — Sie sperrten die Mäuler auf, als ob ihnen eine gebratne Taube hinein fliegen sollte — konnten's nicht fassen — nicht begreifen; — aber, die Sache hatte Grund! —

Den andern Morgen knarrten alle Federn in der Canzlei, was das Zeug hielt, und allen Canzelisten stand der Schweiß auf der Nase; denn — es mußten in aller Geschwindigkeit, nicht mehr als acht und zwanzig Dekrete zu Avancements ausgefertigt, und — ehe er sich besinnen konnte — Sr. Maj. zur Unterschrift vorgelegt werden, damit ja der Herr Baron von Sturm, der zu eben diesem Fach' hatte Neigung spüren lassen, auch nicht ein Fleckchen finden möge, wo sein Fuß ruhen könne. — Das gab einen wahren Spektakel! — Mancher Assessor oder Sekretär, der selbst seinem Leibe keinen Rath wußt', und nach neun Uhr des Morgens kaum die Zunge schleppen, und ja sagen konnte, mußte Rath werden! — mancher Rath, der das Rathen herzlich satt hatte, Hofrath! — mancher Hofrath, dessen größte Forsche im Erzählen bestand, Geheimerrath! — u. s. w. — kurz, mancher kam dazu — als er eben betete: ohn' alle mein Verdienst und Würdigkeit ꝛc. — daß er nicht wußte, wie? wie Nachbars Suschen zum Kinde. — Das half aber alles nichts! Mogt' einer in seinen Po-

sten passen, oder nicht — Das that ja nichts zur Sache! waren doch die Plätz alle voll, und — der ungebetne Gast mußte — das Maul wischen. Wie's nun zu gehn pflegt! — Da wird, bei solchen Gelegenheiten, mancher mit fortgeschoben, der sonst bis an sein seliges Ende hocken geblieben wär. — Ja, ja! —

Sturm lachte herzlich! denn er übersah den Grund alle dieser schnellen unvermutheten Veränderungen, auf den ersten Anblick; aber — er hatt' auch seine herzliche Freude darüber; denn es wurd' auch mancher ehrliche Mann, unter den Dummköpfen, mit fortgeschoben, an welchen ausserdem niemand würde gedacht haben; und unter diesen auch sein alter Freund Walter. —

Walter kam, am andern Morgen, und bedankte sich bei ihm; denn er konnte sich nichts anders vorstellen, als daß Sturm die Ursache seiner Erhebung, und seine Erhebung die Ursache alle dieser Avancements sei. Sturm lacht' ihm in's Angesicht, als er seinen aufrichtigen Dank angehört hatte, und klärt' ihm lachend das ganze Räthsel auf. — „Weißt du noch jemanden, der es verdient? sagt er; hast du in irgend einem Collegio einen gedrückten seufzenden Freund? so sag' an! — Es ist mir ja so leicht, zu befördern. — Ich darf also nur einrücken wollen, und — alle Stellen sind

besetzt". — Walter erstaunte, als er es begriff; denn er hatte würklich geglaubt, es werde dem Freiherrn von Sturm alles offen stehn, was nur dem bürgerlichen Luley verschlossen gewesen war; aber er begriff auch auf der Stelle die Ursachen, und ein herzlicher Seufzer drängte sich aus seiner ehrlichen Brust; denn das war ihm ein unumstößlicher Beweiß von der traurigen Wahrheit: daß man hier in ein einziges Horn blasen lernen müsse, um — ohne Zeichen und Wunder, oder einen so besondern Fall, wie der jetzige war, sein Glück zu machen. —

Aber, das war noch lange nicht gnug! — Walter war kaum mit seinem wohl gemeinten aber übel angebrachten Danke zur Thür hinaus, so begann eine Szene, die der Zuschauer, von dem ich sie habe, nie vergessen wird. — Es war ein Gegenstück zu der Szene mit dem Mädchen, welchem er schlechterdings den ungetreuen Liebhaber wiederschaffen sollte; nur etwas spekulativer politischer. — Jenes arme Ding hatte gehört: daß er — wie es nun von gemeinen Leuten erzählt wird! — dem Fräulein von Sturm ihren alten Liebhaber wiedergeschafft habe, und hielt ihn auf der Stelle für einen Menschen, der bloß darum von unserm Herrgott in dieses Jammerthal geschickt worden, um den armen verliebten Mädchen ihre flatterhaften Liebhaber wieder zuzuführen; aber dieses hatt' eine wahre

Finanz-Spekulation zum Grunde, oder war eine Schlinge, um ihn zu fangen. —

Sein Barbir kam, um ihm den Bart abzunehmen. — Daß dieses ein spekulativer Kopf war, wußt' er schon lange, und hatte schon oft seine Noth mit ihm gehabt, um seinen verfänglichen Fragen und Bemerkungen auszuweichen, und sich nicht gegen ihn blos zu geben; jetzt lernt' er ihn von einer ganz neuen Seite kennen. — Er beobachtete, nach einer langen Oration, über das Thema: wie glücklich er sich schätze, den Herrn Baron von Sturm zu rassiren, dießmal ein ungleich steiferes Ceremoniell als sonst, hatte wohlriechende Seife, schneeweißes Waschzeug — und that überhaupt mit ihm, was man sagt, wie mit einem rohen Ey — gleich als ob ein Herr von — etwas bessers, oder wenigstens zerbrechlicher wär als ein Bürgerlicher. — Das verdroß unsern Mann schon; denn er konnte diese Narrensposse schlechterdings nicht leiden; aber seine Geduld hatte weit eine größre Probe noch auszuhalten. — Wie folget. —

Als er fertig war, und — welches er sonst nie gethan — auch den Stuhl, unterthänigst, wieder an Ort und Stelle gesetzt hatte, stellt' er sich, den Schersack unter dem Arme, perpendikular an die Thür, und begann folgendermaßen:

„Nachdem ich, nach beflißenster Möglichkeit meiner Kunst, nun ein Jahr zwei Monat und drei Tage Ew. Hochreichsfreiherrlichen Gnaden zu rassiren das Glück gehabt, als wage ich es, in der zutraulichen Hoffnung eines alten treuen Dieners, eine unterthänigste Bitte zu wagen.“ —

Sturm. (voll Erwartung, mit einem ruhig lächelnden Seitenblicke) Nun? — und das wär? —

Barbir. (relatorisch) Es ist vor einem halben Jahre, meiner Mutter Schwester, Barbara Schnepperin, mit Tode abgegangen, und hat ihren Mann, in Ermangelung eigener Leibeserben, per testamentum reciprocum, zum einzigen Erben ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt; da ich mich nun aber dadurch auf das grausamste lädirt finde, so hab' ich, durch einen geschickten Advokaten, meine Nothdurft an der Behörde vorstellen lassen, noch aber zur Zeit gegen das ungebührliche Verfahren der Seligen nichts ausrichten können, wohl aber immer erstaunliche Kosten bezahlen müssen. —

Sturm. Und das von rechtswegen! — Warum ist er ein Narr, und klagt, wo keine Klage statt findet? — Aber, sein Advokat muß auch entweder der schlechteste Kerl, oder der dümmste Teufel unter der Sonne sein. —

Barbir. Bitte tausendmal um Vergebung! — Es ist ein sehr geschickter Mann! und seine größte Forsche besteht in Apelliren. —

Sturm. So? — (lächelnd) Aber er wird dennoch nichts gewinnen! sondern besser thun, wenn er sein Geld gerade zum Fenster hinaus schmeißt; so finden es doch vielleicht arme Leute. —

Barbir. Das haben mir andre Leute freilich auch schon gesagt; aber — (mit Zufriedenheit) ich habe meine ganze Hoffnung, als ein alter treuer Diener, auf Ew. Hochreichsfreiherrl. Gnaden allergnädigste Protection und Unterstützung gesetzt. —

Sturm. (sieht ihn gedankenvoll an) So? — (langsam und erwartend) Was kann ich denn dabei thun? —

Barbir. (dreust) Wenn Ew. Hochreichsfreiherrl. Gnaden in einer guten Stunde bei S. Maj. ein gut Wort für mich einlegten, daß er, durch ein Special-Rescript, das Testament umschmeißen ließ. —

Sturm. Ja, das gieng' an! — So wahr ich lebe! — Die Feinheit hätt' ich ihm nicht einmal zugetraut. — Ja! ja! den ganzen Bettel so auf einmal über'n Haufen geworfen, und den Herrn Onkel, wenn er sich etwa mausig machte, noch obendrein 'n bissel auf's Zuchthaus geschickt — ja! ja! Das ist's beste. — (vertraulich) Er hätte wohl Lust was dran zu wenden? —

Barbir. (freudig) O! — (nach einigem Nachdenken, ihm die Hand reichend) Frei Rassiren, so lang' ich lebe! —

Sturm. Das ließ sich hören! — (durch ein Geräusch im Vorzimmer aufmerksam gemacht) Horch! — Was ist das? — (horcht)

Barbir. (artig) Bitte tausendmal unterthänigst um Vergebung! — Es sind — es sind — Leute. —

Sturm. (horchend) Das hör' ich wohl, daß es keine Schweine sind. — (man hört einige verständliche Worte, worunter — Schurke — Hundsfott — sich auszeichnen) Was Teufel! — Erschreck' ich doch vor diesen Ehrentiteln, als ob sie mir schon beigelegt werden könnten. — (mit einem mürrischen Seitenblick' auf den Barbir, der in Verlegenheit zu gerathen anfängt) Gott sei Dank, daß wir noch nicht unsern Handel abgeschlossen haben! — (er geht nach der Thür) Laßt doch sehn! —

Barbir. (in steigender Verlegenheit) Es sind — dumme — erzdumme Menschen! die nicht verstehn quid ju — uris — Sie sind ärgerlich, daß — daß — Sie mögten gern — Sie sind — sie sind — verrückt in den Köpfen! —

Sturm. (indem er nach der Thür greift) Das wird sich finden. —

Aber, ich muß meine Leser bitten, sich einen Augenblick mit mir auf den Vorsaal zu bemühn, um sogleich die Menschen kennen zu lernen, die sich

sich da so mausig machten; wir mögten dann, im Gespräch, sie nicht so unterscheiden können. —

Es waren nämlich: der Schneidermeister, Fripp; der Schuhmacher, Leisten; der Seifensieder Scharre; der Bäckermeister, Hunger; der Goldschmidt, Aleps; der Fleischer, Hackeklotz; der Schorsteinfeger, Kreideweiß; der Müller Metze; der Kannengießer, Lump; der Bürstenbinder, Borste; der Maurer, Kelle; der Grobschmidt, Hammer; der Sattler, Riem; der Zimmermeister, Axt; der Tuchmacher, Schütze; der Gerber, Stanker; und zwei Bauern, ihre Peutschen über die Rücken gehängt, jeder ein ungeheures Stück Acten im Kober. — Alle diese standen, ihre Mützen oder Hüte unter den Armen, voller Erwartung der Dinge die da kommen sollten, in einem Halbzirkel der Thür gegenüber, und der politische Schweinschneider, Heft, hatte sich mit dem Ohr' an's Schlüsselloch gelegt, und horchte. — Dieser war es, der von Zeit zu Zeit einen solchen Ehrentitel, als — der Schurke! — der Hundsfott! — Der Cujon! ausrief; und gleich einem getreuen Echo, rief es die ganze werthe Gesellschaft ihm nach! — Bei- und Zusätze waren verschieden. Zum Beispiel: „der Schurke! sagt kein einziges Wörtchen von uns; alles nur für sich selbst!" — oder: „der Hundsfott! betrügt uns." — „Der Teufel soll ihn ho-

len!" — „Er soll die Schwerenoth kriegen!" — u. s. w. —

„Was habt ihr? Kinder! „sagte Sturm, der schnell die Thür aufmacht', und den politischen Schweinschneider, am Schlüsselloche, so unsanft vor die Nase stieß, daß er der Länge lang in den Saal hinpurzelte — was wollt ihr?" — „Ich wollt' unterthänigst bitten: Sie mögten gehorsamst" — schrie der Fleischer, der die stärkste Stimme hatte — „Ich hab' eine Klagsache" — unterbrach ihn der Bäcker. „Ich lieg im Streit, mit" — unterbrach den Bäcker der Gerber. „Ich hatte das Privilegium." — kreischte der Müller drein. „Ich soll verklagt werden!" unterbrach diesen der Goldschmidt. — „Ich werd' einmal eine Erbschaft thun" — unterbrach diesen der federleichte Schneider „Ich hab eine gethan!" brüllte der Grobschmidt drein. „Das Leder ist zu theuer! schrie der Schuster; denn die Gerber — „Die Schuster holen's außer Land's! schrie der Sattler; aber wir — wollen die Gerber verklagen, daß sie" — „Wir haben schon zu hochseligen Königs Zeiten auf dem Anger zugehau" — rief der Zimmermeister. „Das Steinbrechen ist" — unterbrach ihn der Maurer — „Wie die Wolle! von alten Zeiten her" — schrie der Tuchmacher drein. — „Wir sind ruinirt! unterbrach ihn

der Seifensieder; denn die Feldmeister" — „— Seitdem das Steinguth — so zu sagen, im Lande ist" — schrie der Kannengießer drein — „Ich hab' ein Herzensanliegen!" unterbrach ihn der Bürstenbinder. — „Mich hat ein Weibsen angeklagt; schrie der Schorsteinfeger erbärmlich; und das weiß mein lieber Gott im Himmel! ich hab ihr nur ein einzigmal den Schorstein gefegt; weiter kenn' ich sie gar nicht; aber" — — „Unsre ganze christliche Gemeinde läßt Sie schöne grüßen; und — schrien die beiden Bauern zugleich, ihm die Acten überreichend — sie wollte ihnen den Willen drum machen wenn sie die Acten da" — —

„Wie kommt ihr zu mir? ihr lieben Leutchen! fragte Sturm; ich bin ja weder Richter noch Advokat; — was wollt ihr bei mir?" —

Fripp. (an seinem Hute knaupelnd) Ich — ich bin ja — kennen Sie mich denn nicht? — ich bin ja — mit Erlaubniß zu sagen, Ihr Schneider; — hab' Ihnen ja die schönen Hosen gemacht. — (sie mit Wohlgefallen betrachtend) Sitzen sie nicht allerliebst? —

Leisten. Und ich — Ihr unterthänigster Schuster! — Ich hab' Ihnen die neuen Stiefeln gemacht, die so schön sitzen. —

Sturm. Und — seid doch wohl bezahlt? — Ich erinnere mich wenigstens nicht, daß ich euch noch was schuldig wär. —

Fripp. Ach Gott, ja! — Bezahlt sind wir. Und — (artig) und wenn es auch nicht wär! aber —

Der Fleischer. (ihn auf die Achsel klopfend) Sie sollten nur so'n bißel gut in Worten für uns sein, wollten wir Sie gehorsamst bitten, daß unsre Sachen —

„Meine Erbschaft!" — „Meine Klage!" — „Mein Privilegium!" — „Mein Prozeß!" — schrie wieder der Bäcker und der Gerber, der Grobschmidt und der Müller drein; — „Die Schuster!" — schrie der Gerber; — „Die Gerber!" — schrie der Schuster; „Die Hundsfütter alle!" — — schrie der Sattler; — „Die ganze christliche Gemeine!" — brüllten die beiden Bauern, ihre Acten dem Sturm vor die Nase haltend, so mächtig drein, wie ihren Glauben in der Kirche; daß wieder niemand sein eigen Wort hörte. —

„Ja doch! — schrie der Fleischer, mit dem Fusse stampfend; ihr Ochsen! das mein' ich ja eben, wenn ich sage: unsre Sachen. — Haltet doch nur die verfluchten Mäuler!" —

Sturm. So recht, mein lieber Mann! — Erklär' er mir die Sache; denn — wenn alle auf einmal reden, so weiß am Ende niemand was geredet worden ist. —

Alle. (unter einander) Ich will's sagen! — Ich! — Ich! — Ich! — Ich! — Ich! weiß es am besten! — Ich! —

Der Fleischer. (brüllend) Ihr Ziehochsen — Ihr! —

Der Schweinschneider. Ich! — (sich die Nase haltend) Ich habe mich für euch aufgeopfert; denn, ohne mich wärt ihr doch nie dahinter gekommen — Ich! Und mir also gebührt die Ehre: für die allgemeine Sache zu reden. —

Sturm. Nun, so red' er! denn mir ist's einerlei; wenn ich nur weiß und erfahre: woran ich mit euch bin. —

Schweinschneider. Nun, ja! — Wie Meister Hackeklotz schon gesagt hat: Sie sollten für uns ein bischen gut in Worten sein. — Und (auf den Barbier zeigend) der Herr Chirurgus Schnepper da, hatte es uns so vorgeschwatzt, und uns versprochen: uns bei Ihnen Audienz zu verschaffen, und alles richtig zu machen; aber — er ist ein Hundsfott! denn er hat noch nicht ein Wort von uns gesagt, und das Geld mit Sünden genommen. —

Schnepper. (neben dem Sturm zur Thür herausschreiend) Ihr könnt's auch gar nicht erwarten; ihr Esel! — Ich würde schon auch von euch angefangen haben, wenn ich nur erst mit mir in Richtigkeit gewesen wär. —

Sturm. (voll Erstaunen) Aber, was denn für Geld? —

Schnepper. (in äusserster Verlegenheit) Sie waren mir's schuldig. — Sie drangen mir's auf! —

Grobschmidt. Verfluchter Lügner! Haben wir nicht gehandelt, wie die Juden? — Aber, er blieb dabei: nicht unter einem Louidor — thät er's! Ist's nicht wahr? —

Alle. (unter einander) Ja! Ja! — Einen Louidor! — Einen Carolin! — Fünf Laubthaler, und ein Kopfstück!

Die Bauern. Und drei Scheffel Korn, und einen Scheffel Waitzen obendrein, unsre Gemeinde —

Sturm. Und wofür denn eigentlich? — Wofür habt ihr ihm denn das alles geben müssen? —

Fleischer. Je, daß er uns bey Ihnen Kunnexigon verschaffen wollt', und daß Sie uns all' unsre Sachen ausmachen sollten; weil er so gut bei Ihnen stünd. —

Schnepper. (in größter Angst) Es ist nicht wahr! — Die Kerls sind Narren! — (will an ihm vorüber, zur Thür hinaus schlüpfen) Ich empfehle mich! —

Sturm. (hält ihn) Halt! — (zu den Leuten) Er hat euch betrogen! denn — ich kann in allen euren Sachen nichts thun; und — im Fall ich auch könnte, so würd' ich auf solche Fürsprache, nichts thun. Und — wie gut er bei mir steht, will ich euch gleich zeigen. (giebt ihm ein Paar Maulschel-

sen, und schleudert ihn, beym Ohr, unter sie heraus) Da! — Laßt euch euer Geld wiedergeben. —

Alle. (in wildem Geschrei unter einander) Meinen Louidor! — Meinen Carolin! — Meine fünf Laubthaler! —

(er wird, wie ein Fackeball, von einem zum andern geworfen, und gerupft, nnd gestoßen, daß er sich nicht besinnen kann) —

Schnepper. (schreiend) Ja, doch! — Ja doch! — Ihr Esel! Laßt mir nur die Rippen im Leibe ganz! —

Alle. (ihn immer noch hin und her werfend) Nein! — Nein! — Auf der Stelle gieb's heraus! — Auf der Stelle! —

Schnepper. (reißt sich los, und wirft seinen Schersack unter sie) Da, theilt euch! —

Die Bauern. Da würd' auf unsre christliche Gemeine ein Weniges kommen. — (machen ihre Peutschen ledig) Wollen's ihm lieber 'n bissel am Leib' abarbeiten. (erwischen ihn, als er eben durch die Küche entschlüpfen will, und peutschen ihn die Treppe hinunter) —

Die andern baten theils höflich um Vergebung, theils stürzten sie mit wildem Gelächter, hinterdrein. —

Sturm wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte. —

Nicht besser war es Engern und seiner Lindore gegangen. — Was nur einige Bekanntschaft oder sonstige Connexion mit ihnen hatte auftreiben können, war gekommen, und hatte Protection gesucht, bis endlich Engern, der eben so wenig Lust hatte sich in etwas zu mischen, als Sturm, öffentlich erklärt hatte: daß er den ersten, der es wieder wagen würde, ihn oder seine Frau mit dergleichen Zudringlichkeiten zu inkommodiren, ein bischen auf's Zuchthauß werde bringen lassen; denn dieses traue er sich bey Sr. Maj. durchzusetzen. —

Als sie dieses einander erzählt hatten, lachten sie gemeinschaftlich darüber; denn einer glaubte dem andern seine Noth zu klagen, und — jeder hatte die seinige selbst. Ihre Meinungen darüber waren verschieden. — Habe nun recht gehabt wer da wolle, so blieb es doch immer dem einen eine ärgerliche Zudringlichkeit, und dem andern eine ärgerliche Günstlings-Probe; welches sich jeder in Zukunft vom Halse zu schaffen beschloß. Denn — mogt' ihnen ihr Glücksstern hier lächeln so freundlich er wollte, so blieben sie fest entschlossen: sich nie auf dergleichen Unterhandlungen einzulassen, deren Anfang gewöhnlichermasen eben so glänzend als das Ende gefährlich ist. Ob sie Ursache hatten, darüber so feste Beschlüsse zu fassen? wird die Zeit lehren. — Vielleicht geht es ihnen wie jener acht und siebenzigjährigen Jungfer, die noch bis dies

Stunde, in jedem Morgensegen sich fest entschließt, ihren zukünftigen Mann recht in Ehren zu halten. — Es mag sie keiner! —

Sechszehntes Kapitel.

Schöner feierte nie einer sein Hochzeitfest,
Als du, Glücklicher! du — Wonniger macht der Kuß
Des geretteten Freundes
Selbst die Küsse der Liebe dir:
Heil dem, der es empfand! — Neidet der müßige
Fürstenschranz' ihn auch nicht. Seine Belohnungen
Klopfen tief ihm im Herzen;
Theurer wird er dem Weibe noch:
Theurer, als er es war in den Umarmungen
Rascher Liebe; denn nun mischt sich mit Hochachtung
Ihre Liebe. — Sei stolz, Weib!
Jeder sehnt sich, sein Freund zu sein. —

Sturm hatte seinen Freund, unter alle diesen Verwirrungen nicht, und auch dann nicht vergessen, als er glücklich war, indem er sich nun öffentlich in den Arm seiner Bertha werfen, und — wenn auch dann und wann noch jemand darüber die Nase rümpfte, doch niemand mehr sagen durfte: der jagt auch, so weit der Himmel blau ist! — Er hatte

sich oft, abends, aus diesem Arm', und aus der fröhlichsten Gesellschaft losgewunden, und war — in den kleinen dunkeln Gäßchen umhergeschlichen, und hatt' an dem kleinen Fensterchen geklopft; — wir wissen wohl, wo er da hingeschlichen, und warum er an diesem Fenster geklopft; aber das wußten die Leute damals nicht, und auch sein Freund Engern nicht, und auch seine Bertha nicht! denn er hatte, nach der Zeit, als er mit seiner Offenherzigkeit bei Elisen so schlimm angekommen war, den härtesten Schwur drauf gesetzt: niemanden mehr in dieses sein Spiel sehn zu lassen, und — es hätt' um ein Haar üble Händel deswegen gegeben. —

Bertha war nicht von der Art, daß sie sich von Altenweibergewäsch' unterhalten ließ; aber sie konnte doch ihre Ohren nicht zustopfen, als ihr einst eine solche dienstbare Gestin, ex officio, zuflüsterte: daß der Herr Baron immer des Abends in den kleinen dunkeln Gäßchen umherzuschleichen pflege, die man doch nicht einmal am Tage gern betrete, geschweige denn des Nachts. — Sie hatte keinen falschen Gedanken; aber, sonderbar war es doch, daß er öfters um diese Zeit, mogt' auch da gewesen sein wer wollte, sich fortgeschlichen hatte, und noch jetzt dann und wann fort schlich. — Das fiel ihr jetzt doch auf! und ich mögte den starken Geist von einem Weibe sehn, dem es, unter solchen Umständen, nicht hätte auffallen müssen. — Sie würgte sich lange mit der Eifersucht herum,

und wollte schlechterdings nichts dabei denken; und — um sich ganz zu überzeugen, schlich sie ihm einst sogar nach. — O, Himmel! das alte Weib hatte würklich recht. — Er nahm einen Umweg, wer weiß wie groß, sah sich einigemal gewahrsam um, und — als er sich so ziemlich allein sah, hüllt' er sich tiefer in den Mantel seines Bedienten, und war — husch! — in das Gäßchen hinein, welches einem moralischen Kloak auf ein Haar glich. — In die Erde hätte die arme Bertha sinken mögen! — Sie war im Begriff ihm noch weiter zu folgen; aber — ein Schauder überlief sie, als sie den Fuß in dieses Gäßchen setzte, woraus ihr die Sünden der Menschen entgegen stanken. — Sie kehrte zurück, und raffte all' ihren Muth zusammen, um nicht unter dieser furchtbaren Versuchung zu erliegen; und doch — doch konnte sie nicht über den Schmerz Herr werden, der ihr, aus dem gepreßten Herzen, in hellen bittern Thränen, in die Augen stieg. —

Er kam, wie gewöhnlich, spät nach Hause; war aber so ruhig und heiter, und sah ihr so offen und freudig in die Augen, daß er hätte der ausgemachteste Schurke sein müssen, wenn hinter diesem offenen Blicke, mit dem er sie ansah, Betrügerei hätte verborgen sein sollen. Sie weinte, und legte sich schlafen. —

Am andern Tage nahm sie Gelegenheit, ein gemeines Mädchen, welches in ihren Zimmern ar-

beitete, nur so wie von ohngefähr, nach allen Häusern dieses ganzen Stadt-Viertels zu fragen; und — da war doch kein einziges, in welchem er mit Ehren etwas zu schicken hätte haben können! und ihre Fragen, nach diesen Häusern, fielen endlich dem Mädchen selbst auf, so, daß sie dieselben, um nicht anstößig zu werden, einstellen mußte. —

Trotz allen ihren Bemühungen, es zu vergessen, da sie übrigens nicht die geringste Veränderung in seinem Betragen, weder gegen sie noch gegen andre Leute bemerkte, nagt' es immer empfindlicher an ihrem Herzen, und ein versteckter Gram wollte schon auf ihrem Gesichte bemerkbar werden. Ihre Heiterkeit fieng an zu verschwinden, und nur mit Mühe war sie der menschlichen Gesellschaft noch zuweilen die alte Bertha. — Fragen mogte sie ihn nicht; denn sie war überzeugt, daß er es ihr sagen werde, wenn sie es wissen sollte. Sie setzt' ihn also in die Verlegenheit, ihr eine Lüge vormachen zu müssen. — In einer solchen traurigen Stunde faßte sie endlich den raschen Vorsatz: sich niemanden anzuvertrauen, wozu sie eben entschlossen gewesen war, sondern — kost' es auch was es wolle! — der Sache selbst besser nachzuspüren; denn ihr schauderte jetzt für der Zukunft. Jetzt also mußt' es noch untersucht und entschieden werden; denn auf den Mai war schon ihre Verbindung festgesetzt. — Man nenne ja ein Mädchen nicht furchtsam oder schwach, bis man es in einer solchen Lage gesehn hat! — Das

furchtsamste, ist eine Heldin, wenn es auf eine Berichtigung ihrer Herzensangelegenheiten ankommt. —

Entschlossen, wie der Held zum Tode, warf Bertha den Mantel ihres Mädchen um, als sich Sturm den Abend wieder aus der Gesellschaft schlich, und folgt' ihm von fern. — Die Haare standen ihr zu Berge, als sie das erste Gäßchen betrat; aber, es half nichts! Sie folgt' ihm noch durch zwei oder drei andre, und sah ihn würklich endlich an ein kleines Fensterchen klopfen, und — eingelassen werden. Es war ihr nicht anders als müßte sie auf der Stelle in die Erde sinken! — Ihm zu folgen hatte sie weder Kraft noch Muth gnug; denn sie fürchtete eine gräßliche Ueberzeugung. — Wie sie diesen Abend nach Hause gekommen sei, wußte sie nicht. Sie gieng sogleich zu Bette, und hatt' eine Höllennacht. — Aber am andern Morgen war doch ihr Muth und ihre Kraft wieder so gewachsen, daß sie ihr gestriges ungewöhnliches Schlafengehn entschuldigen konnte. Sie mußte nun alles wissen! denn sie wußte schon zu viel, um es nun vergessen zu können. —

Sie hatte sich den Ort, wo er verschwunden, und das Fensterchen, an welchem er geklopft hatte, sehr genau gemerkt, und — als er einige Abende drauf, sich wieder fort schlich, sprang sie, in den Mantel ihres Mädchen gehüllt, durch das nächste Gäßchen (er machte, wie bekannt, immer einen Umweg) ihm vor, und klopfte, eher als er, an das

bekannte Fensterchen. — Die Thür wurd' aufgemacht, und sie sprang hinein. — „Laßt mich, um's Himmelswillen! einen Augenblick bei euch eintreten, rief sie; wer ihr auch seid, ihr guten Leutchen! Es verfolgen mich da zwei zudringliche Menschen, denen ich mit Müh' entronnen bin.“ — „In Gottesnamen!“ sagt' eine schwache männliche Stimme; sehn aber konnte sie den Sprecher noch nicht; denn es war stockfinster im Vorhause. Jetzt, da er ihr die Stubenthür öffnete, sah sie einen alten Mann, mit dem ehrlichsten Menschengesichte vor sich, und in dem kleinen reinlichen Stübchen saßen ein altes Mütterchen, und ein junges hübsches Mädchen, an den Spinn-Rocken. — „Dieß also wär das Ziel der nächtlichen Wanderungen deines Geliebten?“ — dachte sie, beim Anblick des schönen Mädchen, und das Herz im Leibe wendete sich ihr um; aber sie rafft' ihre Ruhe zusammen, erklärte nochmals, auch den Weibsleuten, die Ursach' ihres unvermutheten Einspruchs, und bat nur um einige Minuten Aufenthalt bei ihnen. — „Leider Gott erbarm's! sagte das alte Mütterchen, mit einem Seufzer, geht's in unserm Winkel hier so zu, daß es kein Wunder wär, wenn unser Herrgott Feuer und Schwefel drauf regen ließ, wie auf Sodom und Gomorra“ — und der armen Bertha wurd' ein bischen leichter um's Herz. — Indem klopfte wieder jemand an's Fenster, und es fuhr ihr wieder durch Mark und Bein; denn, das war er auf

alle Fälle. — Der alte Mann stand schweigend auf, und gieng hinaus. — Sie hörte die Stimme ihres Sturm, und — mußt' ihr Gesicht in's Schnupftuch verbergen; denn jetzt war ihre Fassung dahin. — „Er kommt nicht herein! sagte das alte Mütterchen, die diese Bewegungen der Bertha für Furcht hielt; er geht nur durch!" — Bertha war froh über diese Nachricht, und auch nicht froh. — Froh war sie, weil sie sich vor eben dem fürchtete, was sie zu entdecken wünschte; nicht froh war sie darum, weil sie nun eben so viel wußte als zuvor, und — hinten hinaus eben so gefährliche Leute wohnen konnten. —

„Wer ist es denn, der hier durchgeht?" — fragte Bertha, nur so wie von ohngefähr. —

Das alte Mütterchen. Ja, liebes Kind! dazu sind wir noch zu wenig bekannt mit einander, als daß ich mich darüber erklären könnte. —

Bertha. (flüchtig, indem ihr an der Beantwortung dieser Frage ohnehin nicht viel lag) Und, wo geht er denn hin? —

Der Alte. (welcher eben, bei dieser Frage, wieder herein tritt) Höre Sie, Frauenzimmerchen! in meinem Lande fragt man die Leute, bei der ersten Bekanntschaft, nicht so naseweis aus. — Hätten wir eine Metze Salz mit einander gegessen, so könnt' es kommen ich sagt' ihr davon — was sie wissen sollte; aber so — bleibt es vor der Hand

unter uns! und ich sage nur: daß es unartig ist, die Menschen auszufragen. —

Bertha. Nun, nehme er's nur nicht übel! — mein lieber Alter! — Ich meinte ja nur so! —

Der Alte. Ich auch nur! — Ich auch nur! — (demonstrirend) Ueberhaupt ist's nicht gut, wenn man viel weiß; denn — weiß man viel, so muß man viel verantworten! — (indem er sich wieder an den Ofen in Ruhe setzt) Was geht's denn unsereins an, was solche Herrn mit einander zu thun haben? —

Herrn also? — O! wie leicht wurd' es jetzt unsrer Bertha um's Herz! — In ihrem ganzen Wesen hallte dieses Trostwort wieder, welches unwissend der Alte ihr sprach, und sie machte augenblicklich Anstalt zum Aufbruch. — Um ihre vorgebliche Furcht zu beschönigen, ersuchte sie das Mädchen: sie nur durch die kleinen dunkeln Gäßchen zu begleiten; aber — „Nein! sagte die Alte; meine Tochter geht um diese Zeit keinen Schritt vor die Thür; denn — nehmen Sie mir's nicht übel! — es wird wenigstens nicht viel von den Mädchens gehalten, die um diese Zeit hier auf der Gasse sind; wenn auch weiter nichts unrechts vorgeht. — Warten Sie doch bis der Herr zurückkommt; mit dem können Sie sicher gehn.“ —

Bertha. (die freilich nicht mehr Lust hatt', ihn zu erwarten) Ja — wer weiß aber auch; und —

Die Alte. (entrüstet) Ach, es ist gar ein guter braver Herr! mit dem es das vornehmste Mädchen Ehre hat, zu gehn; (wichtig) Fräuleins sogar! — Und er nimmt Sie ganz gewiß mit, wenn wir ihm sagen warum Sie zu uns herein geflüchtet sind. — Will er Ihnen seinen Nahmen selbst sagen — so ist's uns recht; von uns aber erfährt ihn niemand. (geheimnißvoll) Er hat auch schon eine Braut! Es ist die Tochter des alten —

Der Alte. (der indeß seine Laterne anbrennt; mit dem Fuße stampfend) Gott's Schlabern und kein Ende! —

Die Alte. Nun, nun! — Hab' ich doch nichts gesagt. —

Bertha. (gleichgültig) Ich kennte sie doch nicht! denn ich bin ja erst seit vierzehn Tagen hier, und diene als Kammermädchen, bey dem Fräulein Bertha von Hartwig. —

Der Alte. (faßt sie schnell am Arme) Kommen Sie! — Frauenzimmerchen; kommen Sie! — (macht seiner Frau eine Faust) Der drückt's sonst noch's Herz ab. — Kommen Sie! Mit einem alten Manne zugehn, macht Ihnen auch keine Schande. —

Bertha dankte für gute Aufnahme, und gieng. — O! wie war ihr jetzt so vogelleicht um's Herz; wie so ganz anders jetzt, als — auf dem Herwege? — Was für ein Unterschied, unter dieser Nacht,

und unter der vorigen? denn sie wußte doch jetzt, daß er nicht auf bösen Wegen gieng; und — es war ja nicht alltägliche Weiber-Neugierde gewesen, die sie geängstet hatte. —

Den andern Morgen hatte sie nun auch Muth gnug, ihn zu fragen. — „Es hat mich lange gewundert, sagte er lächelnd, daß du noch nicht gefragt hast; aber — ich bedaure, daß ich dir's jetzt nicht sagen kann. Indeß versichre ich dir heilig: daß du's erfahren sollst. — (zufrieden) Und das vielleicht bald"! —

Bertha fiel ihm fröhlich um den Hals, und war nun wieder so lustig und heiter wie jemals. —

Der Mai kam! und mit diesem Wonne-Monate, wo sich alles vervielfältigt, auch die Zeit der Verbindung dieser Liebenden. — Sie hatte seither öfter als jemals in den Calender gesehn, und war roth geworden, wie ein aufgefrischtes Orgelengelchen, wenn sie jemand darüber erwischt hatte. — Jetzt kam sie nicht mehr in diese Verlegenheit; denn — sie konnte die Tage nun an den Fingern zählen, die sie noch vom Brautbette trennten. — Mögen auch hier die Mädchen und resp. Weiber die Näschen und Nasen rümpfen, wie sie wollen; es ist doch wahr! Sie hoffen doch alle mit Schmerzen darauf! — daß sich manches arme durstige Weib-

lein in den gehofften Herrlichkeiten teufelmäßig betrog? — das will ich recht gern glauben; aber ihr Naserümpfen, um dessen Ursach' ich sie herzlich bedaure, macht keine Ausnahme von der Regel. — Einst hoffte sie doch drauf — Exempla sunt odiosa. —

Die Vermählung unsrer Bertha sollte, nach dem Plane der guten Königin, recht solenn gefeiert werden; nur Schade, daß diese herrliche Frau ihre Freude nicht bergen konnte, sondern zu viel davon sprach! denn, als alles am besten arangirt war, erhielt sie einen Brief von ihrer Frau Mutter, welche — zwar etwas kränklich, aber doch nicht zum Sterben krank war, in welchem diese bat: sie zu besuchen, und das zwar eiligst! denn — wer wisse, ob sie sonst in dieser Welt einander wiedersähn. — Wer findet nicht im Zusammentreffen dieser Umstände, den ausgesuchtesten Plan? — O! dieses Geschmeiß hängt zusammen, wie die Kletten; und die Großen der Erde, die über Völker herrschen, sind doch nie ihre eignen Herrn, sondern immer Sklaven und Sklavinnen ihrer Dienerinnen und Diener. — Wer's ihnen doch einmal so recht aus Herzens Grunde sagen dürfte! daß sie dieses Unkraut bei der Wurzel faßten, und herausrissen, und — so glücklich wären wie ihr geringster Tagelöhner, der, wenn er, für

sich, und für Weib und Kind, das Brod verdient hat, doch machen kann was er will. —

Weil man der armen Bertha hier das Glück einer feierlichen Vermählung nicht gönnte — weil man befürchtete, sie mögte, mit ihrem Manne, zu wichtig werden, so mußte dort der guten kränkelnden Mutter so lange von den Süßigkeiten eines Besuchs ihrer Tochter vorgeschwatzt werden, bis endlich dieser Brief ausgefertigt wurde. — Dießmal hatten sie das rechte Fleckchen getroffen! — Aber, es war auch gar keine Kunst; denn wer nur einigermaßen das gefühlvolle Herz der guten Königin kannte, der wettete drauf: daß diese Kabale ihren Zweck nicht verfehlen konnte. — So ist's! —

Eh' man sich's versah, war die Königin, die sich so sehr auf die Hochzeit ihrer Bertha gefreut hatte, zum Thore hinaus. — Viel Leute hatten ihre herzliche Freude darüber — das versteht sich! aber niemand freute sich im Grunde mehr darüber als unser Sturm selbst; denn er hatte sich lange für dem Getümmel dieser Tage gefürchtet, und haßte überhaupt alles Gepränge, besonders an einem Hochzeittage. Hier glaubte er, daß man am allerglücklichsten — allein sei. Zwar sah er auf den ersten Blick hierinnen die Kabale, und ärgerte sich, daß es ihr so schön gelungen: einer guten Fürstin eine Freude zu verderben, welcher schon so lange das gefühlvolle Herz entgegen-

geklopft hatte; doch — er fand auch bald: daß es nichts neues sei, daß den Großen, bloß um das Interesse ihrer Diener willen, ihre schönsten Freuden verdorben werden, und dachte: sie wollen's ja nicht besser haben! — Seiner Bertha sagt' er noch nichts von seinen dießfalsigen Bemerkungen, sondern ließ sie noch in dem süßen Wahne: daß bloß die Krankheit der Frau Mutter ihrer lieben Königin an der schnellen Abreise derselben Schuld sei. —

Viele drangen in ihn: er solle seine Vermählung bis zur Zurückkunft der Königin verschieben, da man wisse, wie sehr sie sich darauf gefreut habe; und selbst Bertha — so sehr sie sich selbst darauf freute, schien dieser Meinung; aber — daraus wurde nun schlechterdings nichts! —

Sobald der bestimmte Tag anbrach, fuhr er mit seiner Bertha — wie es schon lange verabredet gewesen war, hinaus auf das nächste Schloß seines Schwager Engern, wo auch Vater Hartwig um diese Zeit eintreffen wollte; und — im glücklichen Zirkel einiger Freundinnen und Freunde, wurden sie — ganz in der Stille, Mann und Weib. —

Aber ihre Vermählung sollte doch, Troz aller Kabale! recht königlich gefeiert werden. —

Als sie sich eben aus den Armen der ihnen recht herzlich Glück wünschenden Freundinnen und Freunde wanden, sprengt' ein Husaren-Offizir zum Thore herein, und fragte dringend nach dem

Bräutigam. — Sturm gieng ihm entgegen — O, Himmel! wer beschreibt sein Entzücken? — Es war sein Z***! —

Lange lagen sie in einer stummen Umarmung, und die Gäste, die den schönen Husaren nicht kannten, standen staunend umher. Die Engel im Himmel hatten ihre Freude über diese Szene! —

„Sieh, Bertha! rief endlich Sturm, sieh! — Das ist er! um deswillen ich mich oft aus deinem Arme wand, und durch die kleinen Gäßchen schlich, die dir gewiß bange gnug gemacht haben. Jetzt — vergiebst du mir! (zu allen) Das ist der Baron von Zürnau!" — Das gab ein allgemeines Geschrei; denn dieser Name war lange gnug das Mährlein der halben Welt gewesen, und nun — schier vergessen. —

„Ich bin's! sagte Zürnau; sehn Sie mich immer recht an! — Ich bin der famöse Rebell! In den Augen mancher Menschen lang' ein Schurke gewesen; aber in den Herzen der Edeln, die mich kannten, und in dem meinigen, immer ein ehrlicher Mann. — (den Sturm mit Entzücken betrachtend) Freund! — ich hatt' auf große Menschen gerechnet, die mir Verbindlichkeit schuldig waren; und — sie hatten mich vergessen; auf dich — vergieb mir's! — auf dich warlich nicht! Und du — du warst mir mehr als eine Welt voll Freunde! — (glühend) Ich hab' alles wieder! — Meine Güter, meinen Dienst, meinen Orden, und — meine Ehre! —

Fühle! — fühle, Redlicher! was jetzt in meinem Herzen vorgeht, indem ich es sage — (fällt ihm um den Hals) und das alles durch dich! — (nach einer feierlichen Pause, im erzählenden Tone fortfahrend) Ich wollt' eben hinein, und auch euerm Könige meine Danksagung abstatten; da hört' ich im Thore, daß du eben heraus seist, zu deiner Vermählung, und dachte: mit dem Könige hat's Zeit; der Freund ist dir näher!" — Niemand konnte noch, für Erstaunen, zum Worte kommen; denn — o! dürft' ich doch die ganze Geschichte, so ganz einfach hieher werfen, so würde man finden: daß dieses eine Geschichte war, die, unter allen Geschichten der Erde, vergebens ihres gleichen sucht. — Wenn Zürnau jetzt der Bube war, für den man ihn so lange gehalten hatte, so zitterten drei Reiche. Mehr darf ich nicht sagen. Wer um jene Zeit die Augen und Ohren des Verstandes aufsperrte, der weiß gnug. — „Ist das dein Weib?" fragt' endlich Zürnau, auf die Bertha zeigend; und als Sturm ihr ihn besonders präsentirte, reicht' er ihr die Hand, und fuhr fort: „Ich gratulire Ihnen! — Niemand kann das so dreust als ich! denn niemand weiß so gut, wie ich, was Sie für einen Mann haben." —

Gerührt fiel Bertha ihrem Sturm um den Hals; u. dem schönsten Tage, folgt' ein noch schönerer Abend. —

— — recepto
Dulce mihi furere est amico.

Siebenzehntes Kapitel.

Sei fleißig wie die Bine,
So heißt du doch faul;
Wie Salomo weise,
Man schlägt dich auf's Maul.

Sei dumm, wie ein Esel,
Und faul; nur verwandt;
So bist du recht thätig,
Und — hast auch Verstand!

Im Fall mich einer, bei dieser freilich etwas gewagten Behauptung, einer Lüge strafen wollte, so kann ich freilich vor der Hand nichts thun, als die Achsel zucken. Uebel nehmen könnt' ich's ihm am allerwenigsten! denn ich selbst würd' einst einem, der dieses so keck behauptet hätte, den infamsten Lügner geheißen haben. Jetzt — müßt' ich ihn um Vergebung bitten. Also würde jetzt auch in eine solche Beschuldigung mit Geduld ertragen, und — da ich ein rechtgläubiger Christ, und, so recht was man sagt, ein guter Narr bin, meinem Beschuldiger nicht einmal wünschen: daß er einst, durch

Erfahrung dazu disponirt werden möge, mich um Vergebung zu bitten; denn — es ist warlich eine bittre Erfahrung! Wer nicht recht gefaßt ist, nicht recht gelernt hat: bei allen Vorfallenheiten der läunischen Welt, in seiner Ruhe zu bleiben, den könnte sie sogar demüthigen, zweifelhaft über sich selbst und seine Fähigkeiten, und unnütz am Ende für die ganze Welt machen. Wer einigermaßen Anlage zum Bösen hat, den macht sie tückisch, faul, lüderlich, intrikat, und am Ende — wenn's Noth hat, oder sein Vortheil es will? — zum Verräther an seinem eigenen Bruder. —

Aber — ich will lieber meine Feder aussprützen, und schlafen gehn; denn, mein Blut ist heute zu warm — und da mögt' ich über diesen Text mehr sprechen als gut ist. Es geht mir ohnehin wie meinem Freund Horatz: —

Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et ultra
Legem tendere opus; sine nervis altera quidquid
Composui, pars esse putat; similesque meorum
Mille die versus deduci posse —

— — Auch davon zu einer andern Zeit! wenn mein Blut kälter ist; ich mögte sonst, wider meinen Willen, in den Schuljungenton fallen, der seit Anno 1 97. in der großen Welt unsrer schönen Litteratur wieder Mode wird; und das zwar, wie

man sagt, darum: weil alles, in der Ordnung und Artigkeit, so schläfrig gieng; das heißt also: weil man auf dem Altare des Apoll lange keine Lumpen geopfert hatte, von deren Gestanke die Menschen ihre Nasen doch recht voll kriegten — auf deutsch: weil man, Gott sei Dank! lange keine Zoten und Hundsloden von unsern schönen Geistern gehört hatte. — Ja, ja! es geht, so wahr ich lebe, schon los! und, wenn ich noch einige Züge thue, so bin ich vollkommen drinnen. Aber — ich will nun einmal kein großer Geist sein! welche sich heuer durch Ungezogenheiten und Sottisen auszeichnen. — Ein andermal! ein andermal auch mit euch ein Wörtchen, die ihr im Finstern schleicht, wie die Pest, und von hinten den ehrlichen Mann verwundet, der seine Waffen nur vorne brauchen gelernt hat. — Wer Muth hat, der tritt einmal hervor! der nennt einmal seinen Namen, wie ich den meinigen nenne; dann wollen wir uns sprechen! — Aber, ihr findet ja nicht einmal diese Stelle! denn — ihr lest ja zuweilen nicht einmal die Bücher durch, von welchen ihr urtheilt. — Und auch mit euch bei Gelegenheit ein Wörtchen, die ihr es wiederkäuet, unverdaut wiederkäuet, und die Nasen dazu rümpft, bei deren Anblick sich ohnehin unwillkürlich meine Finger krümmen, auch mit euch! die ihr euch einen Spaß daraus machtet, mich zu verkleinern, wenn es nur auf irgend eine Weise möglich wär; und, weil ihr sonst nichts

wißt — ihr, die niemand in der Welt kennt, und für merkwürdig oder wichtig hält als die Frau Mama, oder ihr euch selbst — eure Mäuler in etwas hängt, was ihr gar nicht versteht; und das noch obendrein an Orten, wo ihr doch wenigstens nichts übels reden solltet, wenn ihr nichts gutes wißt. —

O! bedenkt doch nur wenigstens, ihr! die ihr meine Werke nach der gemeinen Elle meßt; bedenkt doch nur wenigstens dieses: wie viel traurige Erfahrung dazu gehört, das zu schreiben, was ich schreibe? — Uebrigens bin ich gar im geringsten nicht böse darüber, wenn ich euch nicht gefalle; denn —

Wer will bauen an die Straßen,
Der muß die Leute reden lassen.

Und hiermit war die Feder ausgesprützt, die ich zum bösen Stündchen dießmal ergriffen hatte. — Gute Nacht! — Schlaf wohl! — und sprich morgen anders; daß deine lieben unbefangenen Leser nicht selbst darüber einschlafen. —

Der König sah ein: daß er den jungeu Sturm werde brauchen können. Dazu gehörte nun eben nicht die schärfste Einsicht; denn er hatte seine Brauchbarkeit schon sattsam gezeigt; destomehr Kraft aber gehörte dazu: ihn in den ihm gebührenden Posten zu setzen,. und darinnen zu erhalten. —

Zwar heißt es: die Könige hätten Macht, alles zu können, was sie wollen; aber, wohl zu merken: es heißt nur so. Selten ist es der außerordentliche Fall, daß es würklich so ist; denn ihr Wille ist von so viel und mancherlei Willen eingeschlossen, daß sie oft selbst nicht mehr wissen, welches eigentlich ihr eigner ist; ihre Kraft geht durch so viel und mancherlei Hände, daß sie sich endlich so darinnen vertheilt und verliehrt, daß ihnen nichts davon übrig bleibt als der Schatten, der Spaß, sagen zu können: ich hab's gethan! — und ich glaube, daß der Ausdruck wir, in ihren Verordnungen an seiner rechten Stelle steht, und aufrichtig andeutet, wie es eigentlich mit der gepriesenen Macht der Könige gemeint sei. —

Wurde diese Einrichtung damals und an solchen Orten gemacht, wo es noch böse Könige gab, deren Kraft und Wille den Nationen gefährlich werden konnte — daß nämlich die beßern Großen in aller Unterthänigkeit, diesen Willen zu fesseln, und diese gefährliche Kraft unter sich zu theilen suchten, so daß alles zu geschehn schien, was sie (die Könige) wollten, und doch im Grunde nichts geschah, als was diese Großen für gut und nützlich für die Nation erkannten — o! so war dieses die heilsamste Einrichtung von der Welt, und verdiente Bürgerkronen! aber — wo es gute Könige giebt (wie es wirklich in Amarintha der Fall war) und die — nicht guten Großen dennoch auch den Wil-

len derselben am Gängelbande führen, oder — wenn sie auch dieses nicht bewerkstelligen können, doch wenigstens die ausführende Macht ihnen aus den Händen zu winden, und diesen noch obendrein ohne Rücksicht auf das National-Wohl, sondern auf ihr eigenes, unter sich selbst theilen — das ist nicht gut! — Das ist nicht gut für das Land; denn ein Interesse muß immer dem andern untergeordnet sein. Und auch nicht gut für die Könige selbst; denn — wenn was allenfalls gut und nützlich für das Land ausfällt, so trifft die Freude darüber immer die nächsten, aus deren Händen das Volk unmittelbar diese Wohlthaten erhält, und sie wissen sich dieses Verdienst auch sehr weißlich selbst zuzueignen; fällt aber etwas nicht gut aus, so zucken sie die Achseln, und — die Klage des Volks geht über den König, der es vielleicht ganz anders im Sinn' hatte, und nur in der Ausführung gehindert wurde; weil seine durch die Großen beschränkte Macht nicht dahin reichte. —

Wohl wird mich mancher moderne Denker, Empfindler, und Politiker hier anfauchen, oder mich wohl gar auslachen, daß ich so den Monarchen das Wort rede, mehr für die Sichrung und Behauptung ihrer Macht, als für die Vertheilung derselben bin, und den Großen ihrer Staaten nichts zugestehe als klugen Rath, und weise — aber pünktliche Befolgung des Willens ihrer Herrn; aber — mögen sie fauchen! mögen sie lachen! — Ich bin

nun einmal, ohne Sklav zu sein, an das Gehorchen gewöhnt, und habe mich, von Jugend auf, immer besser dabei befunden, als andre, welche herrschen wollten; habe gesehn, daß es nicht gut thut, wenn jeder befehlen will, und es mir ausgerechnet: daß bürgerliche Freiheit ein Unding ist, und nur alsdann zu etwas zu gebrauchen, wenn es einizen unruhigen Köpfen einfällt, eine Comedie zu spielen, die gewöhnlich mit einer Farçe sich anfängt, und mit einem Trauerspiel' endigt; — so, daß mir nun, so lang' ich lebe, kein Mensch einreden wird: es sei besser *gar nicht*, oder wenigstens *vielen* zu gehorchen, als *einem einzigen*. — Demokratie, und Aristokratie, sind mir unter der Sonne die zwei verhaßtesten Begriffe; ja, bei Gott! — und würde dieses glückliche Plätzchen, in welchem ich wohne, morgen zur gepriesenen Republik — ich schlöß Weib und Kinder in meinen Arm, und schüttelte schon übermorgen den republikanischen Staub von meinen Füßen. Eine Thräne würde sich zwar auf der Grenze, in diesem Staube hin kugeln, denn — es ist warlich ein schönes Plätzchen! und geht mir recht wohl hier; aber — ich biß die Zähne zusammen, und — gieng doch! gieng, und suchte mir wieder zum Aufenthalt eine durch gute Gesetze gemäßigte Monarchie. Nur muß in meiner Monarchie, für deren Existenz ich mich sacrificiren soll, die Macht des Regenten *nicht* von den Launen, Gunsten und dem Inte-

resse der Großen abhängen, und zur ekeln Aristokratie werden, sondern der Regent — versteht sich nichts anders wollen als was die Gesetze wenigstens erlauben, wo nicht — auch ihm befehlen; denn auch er ist unter dem Gesetz', und nur Anwender und Vollstrecker desselben — woraus seine Weisheit und Güte zu erkennen ist; aber — er muß es auch können! Er muß sich nicht schüchtern umsehn, und diesen oder jenen zu beleidigen fürchten, wenn irgend etwas zu thun ist, was seinem Herzen Ehre macht, muß nicht heute so, und morgen anders denken, nicht der Ball sein, mit dem die Aristokraten spielen. Alles muß schweigen und gehorchen! wenn er spricht, wenn er befiehlt; denn durch ihn spricht und befiehlt ja das Gesetz. —

Ich bin in einem Lande gebohren, wo es nicht Mode ist: alles zu tadeln und zu beschniffeln, und über alles zu räsonniren was der Landesherr thut, und befiehlt; sondern, dort heißt es: der Herr hat's befohlen! und damit ist's gut. Ich weiß aber auch Länder, wo der Fürst oder König es schlechterdings keinen von seinen Unterthanen recht machen kann; am wenigsten den sein wollenden Großen. Da ist auch, so wahr Gott lebt! nicht das allergeringste, nicht das unbedeutendste, was nicht getadelt und berkrittelt würde; ob sie gleich im Angesichte des Herrn, alles am unverschämtesten loben, die tiefsten Katzenbuckel machen, und — die unterthänigsten Diener sind. — Was hab' ich mich

oft schon geärgert, über solch verfluchtes Räsonniren und Tadeln! wenn nicht just eines jeden einzelnes Interesse dadurch gewann, was — vielleicht zu diesem oder jenem entferntern Interesse, der Regent that. — Des Teufels hätt' ich manchmal werden mögen! — Ich bin gewöhnt, zu schweigen, und zu gehorchen; und meine Pflichten streng zu erfüllen, ohne zu kritteln. —

Geht einmal hin, ihr Menschleins! die ihr alles besser wissen wollt als euer Herr, und nur immer die Nasen über alles rümpft, was er thut, und es besser machen wollt, ob ihr gleich nicht weiter gekommen seid als der Stifts-Esel, der sein eignes Futter einträgt; geht einmal hin, zu meinen Landsleuten, und sagt: wir wären gebohrne Sklaven! — O, wie freimüthig werden sie euch hinter die Ohren schlagen! —

Sapienti sat! —

Der König wollte den jungen Sturm, dessen Brauchbarkeit er eingesehn hatte, sogleich anstellen; aber — man kann die Macht des Zufalls nicht gnug bewundern! — es war just alles besetzt; alles! mogt' er auch hin sehn und hinhören, wohin er wollte. — „Daß dich der Teufel!“ dacht' er, als er sich jetzt erinnerte: daß er seit kurzem acht und zwanzig Decrete unterzeichnet hatte; freilich hätt'

er

er eigentlich mehr denken sollen, als dieses daß dich der Teufel! aber — wie's nun geht! die großen Herrn pflegen sich zuweilen nicht gern mit Denken zu inkommodiren; und so — blieb' es bei diesem daß dich der Teufel! sonst würden Sr. Maj. ganz gewiß, in diesen so schnellen Besetzungen, noch etwas mehr als Zufall gefunden haben Indeß — that das just so viel nicht; man hatte ja — auch ausser jenen festen Posten, noch Beschäftigungen die Menge; wer nur arbeiten wollte! —

Sturm bekam also, zu seinem größten Vergnügen, sogleich Arbeit; und das — wenn es denn einmal Arbeit sein sollt', und nicht hintertrieben werden konnt' — Arbeit vollauf! um ihm den Appetit zu überladen; daß er es desto eher satt kriegt', und sich wieder zum Henker schor. Aber Sturm kriegt' es nicht satt! sondern hatte so recht seinen Spaß dran, wenn immer eine Arbeit die andre jagte, war so innig vergnügt, wenn alles auf ihm lag, und jauchzte für Freude, wenn er nicht mehr wußte wo ein oder aus. — Das war doch ein sonderbares Menschenkind! Wenn andre faule Teufel, beim fünftheil seiner Arbeit fluchten, daß sich der Himmel hätt' aufthun mögen, und krumm, und hypochondrisch wurden, wie die Schneider, so jubelte dieser, als hätt' er's große Loos in der Lotterie gewonnen, und schrie: nur mehr her! nur

mehr her! — Und es schien ihm auch so gut zu bekommen, daß man nicht einmal Hoffnung zu einer wohlthätigen Schwindsucht bei ihm hatt. — Man mußte das Dings anders anfangen! — sonst saß er, nach zehn Jahren, so wahr Gott lebt! noch eben so munter und frisch hinter seinem Schreibtische, und rief immer noch: nur mehr her! nur mehr her! —

War's bei ihm mit der Schwindsucht nichts, so mußte man es einmal mit der Gallsucht versuchen. — Vielleicht that die an ihm ihre Schuldigkeit besser! —

Und, als er denn endlich seine Sachen auf's beste zu machen gesucht hatt', und nun — mit Freuden sich den Schweiß von der Stirn wischend, dachte: was werden sie nun sagen? — ja! da war nichts recht! — Da war hier in den Formalibus, und dort in den Realibus, eine Kleinigkeit versehn, und einiges — konnte man gar nicht brauchen! — Das sagte man ihm zwar nicht geradezu unter die Augen, sondern macht' es mit der möglichsten Schonung, um — wie man sich ausdrückte, den jungen Menschen nicht timid zu machen; aber — es war doch um des Teufels zu werden! denn er hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, um nicht nur richtig, sondern auch schön zu arbeiten, und sich gleich anfangs in Respekt zu setzen gedacht; — Höllelement! und es hieß bloß: „ja, ja! es kann schon was aus dem jungen Menschen werden!!" —

Er erschrak anfangs ordentlich, und erröthete vor sich selbst; denn er hatte würklich gedacht, allen denen auf einmal die Mäuler zu stopfen, die ihn bisher blos für ein oberflächliches Modegenie gehalten hatten. Jetzt fieng er an, an sich selbst zu zweifeln, und erblaßte, da er sich ohngefähr im Spiegel erblickte; denn er sah so demüthig aus, als ob er um Gotteswillen bitten müßt', ihn nur um's liebe Brod zu behalten. — Auch war dieses Erschrecken, und dieser demüthige Blick in seinem Auge, den feiner Beobachtern nicht entgangen, und sie hoben ihr Haupt schon triumphirend empor; aber — ich denk' ich denke — doch wohl ein bischen zu voreilig, und unklug. —

Man sprach bereits von einem Posten in einem Justiz-Amte, für ihn; wo er sich erst noch ein bischen üben solle, bevor man ihm höhere Sachen anvertrauen könne; — daß ihm die Gluth gell in's Gesicht stieg, und das Herz im Leibe zitterte; denn an jenen hirnlosen Kleinigkeiten war er ja schon lange vorübergegangen. Sollt' es wohl mögich sein, daß diese Menschen recht haben konnten, die ihn, nach ihren Aeusserungen, für weniger noch als einen Anfänger hielten? —

„Es wird Ihnen wohl jetzt recht sauer? mein lieber Sturm;" fragte selbst der König ihn einst, mit einem mitleidigen Lächeln; und als er keck wi-

versprach, wie er es konnte, fuhr jener sehr gnädig fort: „Ja, ja! ich weiß, daß Sie es gern thun, und keine Müh' achten. — (ihn auf die Achsel klopfend) Aber — gedulden Sie sich nur; es soll schon besser werden!" —

Er erstaunte. — So war auch der König von seiner Ungeschicklichkeit unterrichtet? oder wenigstens überzeugt: daß er nur mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte, Menschen gleich arbeiten könne, die er lange zu übersehn geglaubt hatte? — War ihm je ein Gedanke demüthigend und schmerzhaft gewesen, so war es dieser: daß der König ihn b e d a u r e, und — a u s M i t l e i d e n, ihn bald höher befördern werde; — warlich! und es schien ganz so seine Meinung. —

Lange würgt' er sich mit diesem nagenden Gedanken herum, und das demüthigende Gefühl eines entdeckten Selbstbetrugs, hätt' ihm schier Zufriedenheit und Ruhe geraubt. — Schon gab es Zeiten, wo Bertha mit ihrem unschuldigen Lächeln, und der ihr eigenen Zauberkunst, stundenlang an seinem Halse hängen mußt', um ein trauriges Lächeln von ihm zu gewinnen. Es wurde endlich ihr selbst bange um ihn, und sie weinte in den Armen ihrer Lindore, und bat den glücklichen Engern: ihr doch zu sagen, was ihrem Sturm etwa begegnet sei, das ihn so niederschlage; doch — auch dieser wußt' ihr weder Aufschluß noch Trost zu geben;

denn Sturm entdeckte sich niemanden. Ohngefähr wohl konnte sich's Engern zusammenrechnen; denn er hörte doch dieß und jenes unter den Männern sprechen, ob sie ihm gleich, als einem so nahen Freunde desselben, ihre Meinung auch nicht gerade zu sagten. —

Aber — er sollt' auch an der Gallsucht nicht sterben! — So stand's im Buche des Schicksals geschrieben; und — es mußte sich ein Mann finden, der ihm und seiner Besinnungskraft den wohlthätigen Stoß versetzte, dessen es bedurft hatte, um ihm die Augen des Verstandes zu öffnen. —

Dieser Mann war sein Freund Walter. — Sie begegneten einander, und standen lange stumm und staunend, Hand in Hand gedrückt; denn — kaum kannte Walter seinen Freund mehr. — „Armer Bruder! rief er endlich; geht's dir auch, wie es mir einst gieng?" — Da war's auf einmal unserm Sturm, wie damals dem — ex post heiligen Paulus, als ihm das Licht vom Himmel umleuchtete. — Zwar fiel er nicht vom Esel, wie jener, denn — er sas auf keinem; aber, eben so hell, wie jenem, wurd' es ihm auf einmal vor den Augen des Verstandes, und neue Kraft durchströmte wieder sein ganzes Wesen. — „Ich danke dir! Bruder; ich danke dir!" — rief er hastig, schüttelt' ihm glühend und kraftvoll die Hand, und sprang fort. —

Walter war nicht im Stande, sich eine sonderliche Idee vom Zustande seines Verstandes zu machen; denn was er ihm eben gesagt hatte, verdiente doch warlich einen so raschen glühenden Dank nicht; und er schüttelte, traurig ihm nachsehend, den Kopf. —

Aber Sturm empfand, was Walter nicht begreifen konnte. Weg war alle Kleinmuth! und riesenstark stand wieder vor seiner Seele das alte Bewußtsein seiner Kraft. — Er sah jedem wieder hell in die Augen; denn er wußte ja jetzt: daß seine Unfähigkeit nicht an ihm lag, sondern ein Werk der Bosheit seiner furchtsamen Feinde war, die ihn ebendeßwegen, weil er zu viel wußt', und sie mit halboffenen Augen übersehn konnte, gern los sein wollten. —

Das war was anders! — Und auf diesem Felde konnt' er ihnen ja mit lachendem Muthe begegnen. — So kurz als möglich, dacht' und hofft' er's zu machen; aber — wenn sich's halbwege thun ließ, mit dem möglichsten Nachdruck. — Unaussprechlich war seine Freude, wenn er sich die Möglichkeit dachte: sie, wie sie verdienten, beschämen zu können. — Wir wünschen ihm Glück und Geduld, zu seinem höchst löblichen Vorhaben! Er wird beides brauchen. —

Achtzehntes Kapitel.

Virtus, repulsae nescia sordidae,
Intaminatis fulget honoribus,
Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio popularis aurae.

Hor.

So wie er sich umdrehte, war er entschlossen: hier seinen Abschied zu nehmen, und anderswo alle seine Kräfte anzustrengen, um diesen zum Schur und zur Demüthigung, eine ihnen vielleicht gar gefährliche Höhe zu erreichen. Er sagt' es seiner Bertha, und niemand war zufriedner mit diesem Entschluß', als diese; denn auch sie merkte schon lange, daß sie beide mit dem hiesigen Tone nicht harmonirten. Aber — „Sollst du hier weggehn, wie ein dummer Junge? dacht' er; Ein Augenblick Triumph über dich, ist schon für diese zu viel! — Erst also sie demüthigen, und dann gehn!" — Er überschaute noch einmal das ganze Feld, welches er vor sich hatte, wählte sich einen Standpunkt, und

erwartete nun in Ruhe Zeit und Umstände; denn er fühlte sich wieder allen seinen Feinden gewachsen. —

Eine Gelegenheit zeigte sich bald. Es wurden von einem benachbarten Hofe Pretentiones gemacht, die die Gerechtsame des Amarinther Hofes nicht allein, sondern sogar auch das Territorium merklich zu schmälern drohten. — Die Großen sperrten die Mäuler auf — der König erblaßte, da man es ihm erklärte; denn — konnte man nicht, durch publicistische Deductiones, dergleichen Pretentiones vernichten, so war ein Krieg unvermeidlich! und — auf einen Krieg war man dermalen gar nicht eingerichtet, da sich das Land noch nicht von den Schmerzen des letzten erholt hatt', und man recht gut wußte, daß andere Nachbarn nur darauf lauerten, um — mit dem Degen in der Faust, sich auch zu Gaste zu bitten. —

Jeder zog seinen Kopf aus der Schlinge, da es, wegen den Deductionen zur Sprache kam; denn — es war eine gefährliche Sache! Wer nicht recht gesattelt war, der konnte sein bischen Credit und Ansehn als ob er was wisse, darüber verliehren, er wußte nicht wie. Und es hießen alles hier geschickte Männer — große Juristen — Nur hatte man von keinem noch was gesehen! Ein einziger hatte sich, bei einer ähnlichen Gelegenheit, vom Gegentheil', ein Silber-Servis verdient. — Es wurde bereits davon ge-

sprochen: daß man einen fremden Rechtsgelehrten, der ein guter Publicist sein solle, werde kommen lassen müssen. —

„Das wär aber auch eine gräßliche Schande!" sagte Sturm laut, gieng augenblicklich zum Könige, und bat um diese Sache. — Der König erstaunte über den Verwegnen; aber dieser ließ nicht ab — umfaßte seine Knie — flehte — beschwur ihn: um des Blutes seines Vaters willen, das dieser für's Vaterland vergossen! — und — der König mußt es ihm zusagen. — „Es ist dann noch immer nichts verlohren, gnädigster König! rief er, freudig aufspringend; und die Schande: daß man Ausländer rufen müsse, wenn was wichtiges gemacht werden solle, kann dann immer noch über Ihre Gelehrten, und doppelt — und Spott und Verachtung obendrein, über mich kommen, wenn auch ich nicht leiste, wozu ich — ein vorlauter Neuling, den man nicht aufkommen lassen will, unaufgefordert mich anheischig mache. (zufrieden) Aber — es wird nicht so sein! — (mit warmen Gefühl) Ich werde meine Feinde zu Schanden machen!" —

„Sturm! Sturm! rief der König, sanft warnend; es ist keine Kleinigkeit, was auf dem Spiele steht! und — ich weiß es, du hast Feinde! (freundschaftlich) Ich säh es warlich lieber — (fast bittend) du bliebst davon!" —

Sturm. (artig) Ich weiß diesen Ton zu schätzen, in welchem Ew. Maj. mich warnen;

aber — (glühend) Ich habe meine Ehre, so lang' ich sie kenne, gegen Spott zu sichern gewußt; trauen Sie mir zu: daß ich dieselbe nicht jetzt, da ich weiß was auf dem Spiele steht, lüderlich verschleudern werde! —

Der König. (gutherzig) Ich meine es herzlich gut, lieber Sturm! das kannst du glauben; und es würde mir herzlich weh thun, wenn ich dich, in dem Augenblicke da du dich zu heben gedenkst, müßte zu Grunde gehn sehn. — Ueberlege dir's noch einmal, recht ernstlich! — Ich will indeß niemand sagen warum du jetzt angesucht hast. —

Sturm. Ich hatt' es schon so ernstlich überlegt, als man den Schritt zum Grabe überlegen kann; sonst würd' ich Ew. Maj. nicht so dringend gebeten haben. — Höchstdieselben müssen Dero Wort zurücknehmen? sonst bleibt es dabei! —

Der König. Mein Wort nehm ich nicht zurück! — (er schellt, und der Cabinets-Secretär erscheint. — Nach einer Pause; während welcher er den Sturm bedächtig ansieht; der aber keine Mine verzieht) Sturm ist Actor, in der *** Pretentions-Sache. — Schreiben Sie ihm seine Vollmacht, und die behörigen Requisitionen an die Collegia, daß ihm die dazu nöthigen Documente ausgeliefert werden. — Ich will es noch heute signiren. — (der Secretär mit offnem Maule ab) —

Sturm. (fröhlich) Ich danke! — So wahr Gott lebt! herzlicher, als ich danken würde, wenn

mir Ew. Maj. das schönste Rittergut in Ihrem Lande geschenkt hätten. —

Der König. Unglückssohn! — (mit einem traurigen Seitenblicke) Dein Vater starb in der besten Absicht für mich; — daß du mir nur nicht etwa auch moralisch zu Grabe gehst! —

Der König gieng, und Sturm flog davon. — Er hätte, glaub ich, jetzt seinen ärgsten Feind brüderlich umarmt, wenn ihm einer begegnet wär; — denn auf der ganzen Welt kannt' er jetzt keinen glücklichern Menschen, als sich selbst. —

Es gab wieder einen gräßlichen Spektakel, als dieses bekannt wurde. Da lief eins wieder gegen das andre, wie bei der Zerstörung von Jerusalem und erfuhr nicht eher was es gab, als bis es sich an die Nase gestoßen hatte. — Verschiedene Alte waren der Meinung: man müsse schlechterdings alles anwenden, um dieses Actorium zu hintertreiben; denn — man könne doch niemanden in's Herz sehn, geschweige denn in den Kopf; aber die jungen Naseweise meinten: es wär dieses der sicherste Nagel zu seinem politischen Sarge. — Man müß' ihn also nur anrennen lassen! — Und, da seit einiger Zeit die Stimmen der ausgelernten Alten nicht viel mehr gelten, sondern alles durch junge Menschen gemacht werde, die nur — entweder ein recht altkluges wichtiges Gesicht machen, oder brav schwä-

tzen konnten, so blieb es bei der Meinung der Herrn Jungen, und man that nichts! — Ja, man trieb die Verwegenheit so weit, daß man herzlich lachte, und ihn eventualiter auszischte, da man die Departemens-Boten, mit e. o. todtbleichen Gesichtern, die wichtigen Dokumente nach seinem Hause tragen sah. — Nur wenige schüttelten bedenklich die alten Fuchsköpfe, meinten: „nun, nun! man sieht wie's geht!" und suchten wenigstens ihre Flanken und ihren Rücken zu decken, da sie nicht umhin konnten, im gesellschaftlichen Trik-Trak, die resp. Fronte Preiß zu geben. — Just so, wie es die alten Füchse machen, deren Baue man an den vielen Flucht-Röhren von den Bauen der Jungen sehr wohl unterscheiden kann, weil die Nothwendigkeit derselben in ihrer Praxi wohl haben einsehn lernen. —

Es herrscht' übrigens eine allgemeine tiefe Stille; denn aller Erwartung war auf's höchste gespannt. —

Auch Sturm lag, wie begraben, unter seinen Acten, Documenten, und Büchern, und seine Bertha gewann Zeit gnug: einige kleine Meubels in Ordnung zu bringen, zu deren Gebrauch die Natur ihr Hoffnung zu machen schien; denn er war äusserst selten auf einige Minuten sichtbar, und auch dann nur wie ein Geist aus fremden Regionen. Alles, was er sich mit ihr zu schaffen machte, war, daß er sie fragte: wie geht's? — Sagte sie: gut? so schloß er sie zufrieden in seinen Arm, und — gieng

aufgeheitert wieder seiner Wege. Und Bertha — dieses herrliche Weib! hütete sich, ihm was unangenehmes zu sagen, im Fall' auch etwas dergleichen vorgefallen wär; denn sie hatte einen Begriff vom Unterschiede der Arbeiten, und machte es nie, wie so manches andre Weib eines Mannes, der, ohn' ein Ochse zu sein, mit dem Kopf' arbeiten muß, welches sich ein Vergnügen daraus macht, ihm, wenn er in ihrem Arm' einige Minuten zu verschnaufen, und sich zu erholen, und neue Lust und Heiterkeit zu holen gedenkt, alles Unangenehme, was indeß vorgefallen — auch sogar ihre Mägdegeschichten aufzutischen, und nicht bedenkt: daß sie sich, wenn er übler Laune davon geht, selbst mutwillig um's Brod, wohl gar bald um den Mann, und die Kinder um den Vater bringt. — Nein! das that Bertha niemals; und besonders jetzt, da sie wußte, was für wichtige Sachen in seinem Kopfe herum giengen — hätte sie ihm nichts unangenehmes oder dir nöthige Ruhe störendes gesagt, — hätt' es auch körperliche Leiden betroffen! Gewiß hätte sie dieselben in Ruhe getragen, und ihm, um aller Welt Schätze willen! jetzt kein finster Gesicht gemacht, sondern in der Stille zur Heilung derselben, ihre Veranstaltungen getroffen; denn sie wußte, daß er sie liebte, und also ein finstres oder schmerzvolles Gesicht von ihr, ihn wenigstens zerstreut, wo nicht niedergeschlagen, und auf jeden Fall also zu guten Kopfarbeiten unfähig gemacht haben würde. —

Wohl kann der Metzger seine Wurst, der Schuster seine Schuh, der Schneider seine Hosen machen, und sich immer frisch weg dabei mit seinem Weib' oder andern Leuten zanken, oder sonst Unannehmlichkeiten hören, ohne nur im geringsten dadurch in seiner Arbeit gestört zu werden — Wohl kann der Bierschenke sein Bier, der Kaufmann seinen Pfeffer, der Tuchmacher seine Elle Tuch, und der Lumpenmann den Bauerweibern sein Pfennigbändchen wegmessen, ohne nur im geringsten durch Gezänk, oder Gepinsel über Unannehmlichkeiten gestört, oder an der Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit seiner Geschäfte verhindert zu werden; aber — die Verse, Schilderungen, oder sonstige Kopfarbeiten, zu welchen schlechterdings Ruhe des Geistes und gute Laune erfordert wird, mögt' ich sehn, die in einer solchen Stimmung verfertigt worden! — Höchstens müssen sie klingen wie ein Gassenhauer, nach der Melodie: nun laßt uns den Leib begraben. —

Ihr, die ihr nicht diese Gabe der Enthaltsamkeit habt, sondern schlechterdings euern gelehrten Männern alles Unangenehme wiederkäuen müßt, was im Hause vorgeht — nicht abwarten könnt eine ganz kalte Stunde desselben, um es ihm — wenn er dieß oder jenes ja wissen muß, in einem Säftchen einzugeben — ich bitt' euch! heurathet doch lieber einen Schuster oder Schneider. —

Hat euer gelehrter Mann kein Gefühl, so, daß es ihm einerlei ist, ob ihr lacht oder weint, zankt

oder koßt? — Wohl ihm! — Wehe euch! — Wenn er's satt hat, so geht er endlich seiner Wege, und sucht die ihm nöthige Ruh' und Erholung, auf eure Kosten, wo er sie findet. —

Dixi!

Neunzehntes Kapitel.

Parturient montes; nascetur ridiculus mus. —

Hor.

So dachten die Herrn Großen in Amarintha damals, als unser Sturm, so ganz abgeschieden von der Welt, an diesen Deductionen arbeitete. — Der Berg liegt in Geburtsschmerzen, und — wird eine lächerliche Maus zur Welt bringen. Ich aber denke: nehmt euch nur in acht, daß euch diese Maus nicht mit Haut und Haar verschlingt! — Es hat just so das Ansehn, wie ein ruhig aufsteigendes Wölkchen, bei der Windstille. Die fürchterlich rasselnde Wetterwolke führt meistentheils der rasche Sturmwind in einigen graunvollen Minuten vorüber, und — im Fall auch der Hagel einige Halme knickt, oder der rasselnde Schlag, an den Bergen hin, einige Bäume splittert — eine totale Niederlage giebt's doch nicht. Aber das ruhige Wölkchen senkt sich herein in das Thal, alle

Stürme, die es heben, und hinwegführen könnten, braußen darüber hin, und es steht wie her gewachsen. Seine Electrictiät entwickelt sich endlich, und — Schlag auf Schlag giebt's Feuer, und immer in's Feuer hinein wieder einen Schlag, so, daß man gar nicht löschen kann, ohne selbst erschlagen zu werden. —

Da haben sie denn das kleine stille Wölkchen, um deßwillen man sich nicht einmal die Mühe nahm, den Ableiter auszuhängen; da haben sie's! — Zu spät krauen sich dann die klugen Menschen hinter den Ohren, sperren die Mäuler ellenweit auf, und sprechen: wer in aller Welt hätt' auch das denken sollen? —

Endlich sprützt' unser Sturm seine Feder aus, sprang auf, und rief: „ich bin fertig!" — Es gellte doch manchem überraschend in's Ohr, dieses fröhliche: ich bin fertig! — und manchem, der schon lange von diesem Bücher-Wurme nichts mehr gefürchtet hatte, gab es einen empfindlichen Stich in's Herz. Aber Sturm, voll Zufriedenheit mit sich selbst, hätte beinah seine Bertha vergessen, die ihm jetzt, als er, seit drei Monaten, das erstemal wieder frei athmete, sehnsuchtvoll ihren Arm entgegenstreckte. In der Thür noch kehrt' er um, als er, von ihrer harmonischen Stimme, das süße Lebewohl

hörte, drückt' einen brennenden Kuß auf ihre Lippen, und sprang fröhlich mit seinem Machwerke zum Könige, der indeß besorgter um das wahre Wohl dieser Sach gewesen war, als alle seine Großen, die sich mit einer eigennützigen Sorgsamkeit so sehr gebrüstet hatten. — Er hatte in aller Stille jenen berühmten — schier mögt' ich sagen berüchtigten Juristen kommen lassen, dem, der allgemeinen Meinung nach, diese intrikate Sache gänzlich hatt' übertragen werden sollen, um sich, durch ihn, über die Arbeiten des jungen Sturm beruhigen zu lassen, dem er mit Freuden diese Ehre gönnte, nur aber nicht so viel dagegen auf's Spiel setzen wollte. —

Mit sichtbarer Freude kam er unserm publicistischen Helden entgegen, und wünscht ihm Glück zur Vollendung einer so mühvollen Arbeit; aber — setzt' er etwas ernster hinzu, Sie können mir's, eben der Wichtigkeit dieser Sache wegen, nicht verdenken, daß ich darinnen so sicher als möglich gehe; (ihn auf die Achsel klopfend) Es ist auch um Ihrer Sicherheit willen! — „Sturm stutzte. Der König gieng nach einem Seiten-Zimmer, und führt' einen eisgrauen Mann herein." — Dieß ist der D. H***, sagte er ruhig lächelnd; eben der Mann, dem, um der Wichtigkeit und Sicherheit der Gegenstände willen, diese Sache, wie Sie werden gehört haben, eigentlich anvertraut

werden sollte. Sie haben ihm vorgegriffen! aber, ich denke: es wird Ihnen keine Schande machen, wenn wir diesem Veteran Ihre Deductionen zur Prüfung vorlegen, bevor ich sie an meine Gesandten abgehn lasse; da ich selbst kein so großer Rechtsgelehrter bin, um sie sicher prüfen zu können, und Sie, gegen eine hiesige Commission dazu, wahrscheinlich appelliren würden." —

Sturm. (freimütig) Meine Arbeiten sollen drei Königshöfen unter die Augen treten, also werden sie sich auch nicht vor einem einzigen Menschen verbergen; — (argwöhnisch) aber —

D. Dokter. (ihn unterbrechend) Ich verstehe dieses aber! und sie haben allerdings Ursache, mißtrauisch zu sein, das weiß ich auch! — Indeß kann ich Ihnen auf Ehre versichern: daß niemand meine Gegenwart hier vielweniger die Ursache derselben weiß — im Fall man mich, wie sie vielleicht befürchten, gegen Sie und Ihre Arbeiten hätte gewinnen wollen; — denn ich bin als Kaufmann hier angekommen, und geh' auch wieder so weg. Und — (mit einem ruhigen Lächeln) gesetzt, es hätte Sr. Maj. gefallen: mich öffentlich als den Richter über Ihre Deductionen hier aufzustellen, so hätten Sie doch auf keinen Fall etwas anders von mir zu fürchten gehabt, als was Sie jetzt zu fürchten haben — (mit den, dem Alter eignen Nachdrucke) Wahrheit! —

Sturm. (einfallend) Und diese fürchtet' ich nie! —

Der Dokter. Wohl Ihnen! — (fortfahrend) Denn — (ihn auf die Achsel klopfend) Junger Mann! ich habe neun und dreißig Reichs-Processe gewonnen, und — bin ein ehrlicher Mann geblieben. — Gestern bin ich ein und achtzig Jahr geworden. Was kümmert mich also das Lächeln oder finstre Gesicht eines Menschen? Auch brauch ich ja weder Geld noch Ehre mehr; denn beides hab' ich, nach meinem Alter und Stande, zum Ueberfluß. Aber — meinen ehrlichen Namen will ich mit in's Grab nehmen —

Sturm. Das wär etwas! — (mit einem finstern Gesichte) Wer steht mir aber dafür, daß es nicht hinterdrein doch heißt: ich hätte mit Ihrem Kalbe gepflügt? —

D. Docter. Verdammt stolz, junger Mann! — Ich habe Ministern Einschläge gegeben, und sie haben sich nicht geschämt, es öffentlich zu bekennen. — (blättert in seiner Schrift, die ihm der König schon übergeben hat) Ich bin sehr neugierig. —

Sturm. Schönheiten und rabulistische Ränke dürfen Sie nicht suchen, sondern nur gut geordnete Wahrheiten, um den Verstand auf den Punkt zu führen, wo er nicht mehr zweifeln kann, wenn er auch um seines Interesse willen, gern wollte. —

D. Dokter. Desto besser! — (mißt ihn mit großen Augen; dann zum Könige) Das scheint ein Mann, denn ich nicht gern beleidigen mögte; gnädigster Herr! — Setzen Sie mich mit ihm aus einander, oder — (legt die Schrift auf einem Seiten-Tisch) ich muß unterthänigst für die Ehre danken. —

Sturm. (schnell) Nein! — Wir sind einmal so weit; und nun müssen Sie schlechterdings mein Richter sein! Nur so, daß es entweder niemand, oder die ganze Welt erfährt. —

Der König. Niemand! — Er hat mir sein Ehrenwort darauf gegeben; und — damit Sie sich überzeugen: daß er hier niemanden spricht, so schreiben Sie Ihrer Frau ein Paar Zeilen, und schlafen diese Nacht hier nebenan, als sein Wächter. —

Sturm. (artig) Dieses Mißtrauen würde mich in Ew. Maj. Augen zu tief herabsetzen, da mir Höchstdieselben es selbst verbürgen. — Darf ich mich empfehlen? so will ich diese Nacht noch einen kleinen Nachtrag fertigen, der vielleicht — wo nicht unumgänglich nöthig, doch vielleicht nützlich werden könnte. —

Der König entließ ihn sehr gnädig. — Er hatt' in dieser Unterredung so viel Zutrauen zu ihm geschöpft, daß er jetzt jenen großen Juristen nicht würde haben kommen lassen. Er war nun aber einmal da, und selbst äusserst neugierig, zu

sehn: ob das Betragen dieses jungen Menschen Etourderie oder Bewußtsein sei; also blieb er, ex mandato, judex competens, und zog sich mit seinem corpore delicti, gleichfalls in sein dunkles Kämmerlein zurück, wo er, mit Hintansetzung aller höchstnötigen Schonung seiner schwachen Augen, und des dem durch anhaltende Kopfarbeiten geschwächten Alter so dringenden Bedürfnisses des Schlafs, nicht abließ, bis er diese kritischen Deductionen im eigentlichsten Verstande bei Lichte ibesehn hatte. — Seine Augen hatten sich dabei immer vergrößert, die Stirn immer höhere Falten bekommen, so, daß sie zuweilen sogar die respectable Federmütze in Bewegung gesetzt, und die Nase war bald so spitzig geworden, daß man sie hätte können in eine Nadel fädeln, bald so zusammengeschrumpft wie eine Hutzel, jetzt — als er fertig war, zog er noch ein Maul wie einen klapperdürren halben Mond, drückte die Federmütze über die Ohren herein, brummte seine Art von Abendsegen, der im curischen Styl sonderbar lauten mag, und — gieng zu Bette. — Ob dieses wohl gute Zeichen waren? —

Mit dem frühesten Morgen war unser Sturm wieder auf dem Platze. — Noch wischten sich die Hofbedienten die Augen aus, und die Cammerherrn und Cammerjunker besserten an ihren Toi-

letten, die traurigen Denkmale des langen oder zu gierig verschlungenen Hoflebens aus. —

„Hum! dachten sie; der kann's auch nicht erwarten!" — und keiner woll't Anstalt machen, ihn zu melden. Auch war das, wie sie fanden, gar nicht nötig; denn der König — gegen alle Gewohnheit und Etikette, schon so früh auf dem Platze, hatte bereits seine Fußtritt' im Vorzimmer gehört, und macht' ihm selbst das Cabinett auf. Sie stutzten, und sahn einander betroffen an; aber, noch auffallender war es ihnen, da sie nun in aller Geschwindigkeit, um, nach der alten Regel, den König mit keinem Fremden (wozu alle diejenigen gerechnet wurden, die nicht von der herrschenden Familie waren) allein zu lassen, auch hinein wollten, die Thür abgeschlossen fanden. — Ein rüstiger Klopffechter der Politik brachte sogar in Vorschlag: Lärm zu machen; denn, man wisse doch nicht: ob die Thür mit oder gegen, oder wenigstens ohne Bewilligung des Königs verschlossen worden, und — was es etwa sonst für Bewandniß' oder Ursachen mit diesem Verschluß haben könne? die meisten aber blieben dabei: man müsse der Sache ihren Lauf lassen! da ohnehin diese liebe Noth bald ein Ende werde nehmen mit Schrecken; und so blieb ihnen auch die Thür vor der Nase verschlossen, durch welche sie eigentlich ohne Anfrage zu gehn gewohnt waren. — Es verdroß sie freilich; aber, Leute die am Hofe

dienen wollen, müssen ja sich in alles schicken, und oft ihre süßesten Wünsche verläugnen lernen; also blieb es beim Aergern. —

Auch hätt' ich ihnen nicht rathen wollen, jetzt, da der König nun einmal den sonderbaren Einfall hatte: sie nicht in sein Spiel sehn zu lassen, vielweniger ihren Rath zu verlangen, sondern sich einmal — und das zwar besser als ihm jemals gerathen worden war, selbst zu rathen, einen Spektakel anzufangen; denn er war eben so streng in dergleichen ausserordentlichen Fällen, als schwach gütig in gewöhnlichen. —

Er hatte die Nacht kaum schlafen können, für Neugier, auf das Urtheil des alten Dokter, über Sturms Deduction, und sein gutes Herz, welches allen Menschen, und besonders also auch dem Sohne jenes Mannes, der sich einst für ihn aufgeopfert hatte, gutes wünschte, klopfte, beinah mögt' ich sagen, ängstlich der Entscheidung entgegen. — „Er hat's gelesen! rief er dem Sturm halb freudig und halb verlegen entgegen; und alleweile list er's noch einmal!" — „Und, sein Urtheil?" fragte Sturm. —

Der König. Das hat er mir noch nicht gesagt. — Er sagt: er wär gestern Abend schläfrig gewesen, und überhaupt könne er sich bei Licht, nicht auf seine Augen verlassen; also könne ihm vielleicht manches entschlüpft sein. —

Sturm. (mit einem kritischen Lächeln) Daß doch die Alten immer so viel Umstände machen! —

Der König. Das ist keiner von der gewöhnlichen Art; aber vielleicht — vielleicht hat er einiges gefunden, was ihm denn doch bedenklich geschienen, und er beleuchtet es erst am Tage. —

Sturm. Das kann hier unmöglich der Fall sein! denn, entweder ist es gut, so braucht es kein Bedenken; oder es nutzt nichts, so wirft man es weg. Etwas Mittleres findet nicht Statt. —

Der König. Und doch vielleicht! — (er horcht gegen das anstossende Zimmer) Stille! — Jetzt wird er kommen. —

Würklich trat jetzt der Alte, mit den Schriften in der Hand, ernst und gedankenvoll herein. — Sturm erblaßte nicht; aber es wurde ihm doch sonderbar um's Herz, ob ihm gleich das Bewußtsein: alles gethan zu haben, was in einem so kritischen Falle möglich, über alle Furcht: nicht recht gethan zu haben, erhob; denn er wußte, wie fest das Vertrauen war, mit welchem der König an diesem Alten hieng. —

„Jetzt werd ich mein Urtheil hören!" sagte er lächelnd; aber die Röthe stieg ihm doch in's Gesicht. Und der König selbst, dessen Ungedult aufs höchste gestiegen war, drang in ihn: damit zu eilen; denn der närrische alte Mann, dem das Maul doch eigentlich — ob es gleich, seit seiner Existenz, schon manchen Folianten geschwatzt hatte,

noch immer (was man sagt) auf dem rechten Flecke stand, schien die Sprache verlohren zu haben, und sah nur den Sturm mit einem Muster-Inspecteur-Blicke unverwandt an. —

Der König. Ich mögte die Augensprache verstehn! denn jetzt wünscht' ich zu hören, was Sie denken. —

Der Alte. So ist's! — Und ich mögte mich gern deutlicher erklären, als ich's in meiner Muttersprache vermag. —

Der König. So sprechen Sie deutsch, oder lateinisch, oder wie Sie sonst wollen; nur spannen Sie unsre Erwartungen nicht so grausam auf die Folter. — Wie gefällt es Ihnen? —

Der Alte. Befehlen Ew. Maj. meine Meinung darüber in extenso, oder in conciso? —

Der König. (ungeduldig) Kurz! — Kurz! — lieber Alter! — O! so kurz als möglich! — Kurz! —

Der Alte. (zum Sturm; auf die Schrift deutend) Wollten Sie mir wohl erlauben, um irgend einen Preiß, meinen Namen unter diese Deductionen zu setzen? —

Sturm. Mit Vergnügen! Sobald Sie mir Gelegenheit schaffen, eine andre ähnliche zu fertigen. —

Der Alte. Nein! junger Mann! — Um aller Welt Schätze willen, mögt' ich Ihnen das Glück nicht rauben: mit solch einem Product' in der Welt aufzutreten, wozu sich in einem Jahr-

hunderte selten zwei Gelegenheiten finden — (ihm die Schrift überreichend) Ich gratulire Ihnen! —

Der König. (entzückt) Also würklich gut? — lieber Alter! — Würklich gut? — Alles? — Alles? —

Der Alte. Wenn es (auf dem Luley zeigend) ein armer Teufel wär, den tausend Carolin glücklicher machten als eine solche Schrift — Mit Freuden gäb ich sie ihm, und setzte meinen Namen darunter. — (zufrieden) Ich will nicht sagen, daß sich unsereins dafür gefürchtet hätt'; aber — dem matten Geiste des Graukopfs wär doch vielleicht dieß und jenes entwischt, was dieser Jüngling auffand. — Kurz! — Ew. Maj. wissen, ich gewann dem Fürsten von *** seinen Proceß, unmittelbar gegen den Kaiser; und doch — würd' ich mich glücklich schätzen: meinen Namen unter diese Deductionen zu setzen. —

Es herrscht' eine tiefe Stille; denn — der König wußte für seine Freude noch keine Worte zu finden, und Sturm die seinige kaum zu verbergen. —

„Ein einziges — fuhr endlich der Alte fort — Ein einziges hätt' ich zu erinnern, (demonstrirend) Bey der Erbverbrüderung der ***schen und ***schen Häuser, könnten noch Ausstellungen gemacht wer- aber — auf diesen Fall (mit Zufriedenheit) dürfen Sie sich nur auf den Reichs-Abschied von 20. 17**, und auf die Wahl-Kapitulation Kaiser **s des

**ten berufen, und dieses allenfalls in einem Auszuge beifügen, so — —

Sturm. (greift in die Tasche, zieht eine Schrift heraus, und giebt sie ihm) Hier ist es! — Es fiel mir eben noch bei, als ich schon, mit Voraussetzung dieser Dokumente geschlossen hatte. —

Der Alte. (durchläuft flüchtig die Schrift, giebt sie zurück, und spricht zum Könige) Lassen Sie mir meinen Wagen anspannen, gnädigster Herr! — Ich werde sonst bei diesem Menschen noch zum Kinderspott. —

Der König. (in enthusiastischer Freude) Sturm! — (ihn umarmend) Du stirbst mir nicht! — (glühend und ernst) Aber deine Feinde — sollen es fühlen! — Fühlen! und sich schämen. —

Sturm. (bittend) Aber, weiter nichts! — Die schönste Gnugthuung ist mir des Ueberwundnen Erröthen. —

Der König. (zum Dokter) Und nun? — lieber Dokter! was ist nun am besten zu thun, um am schnellsten zum Ziele zu kommen —

Der Dokter. Hum! — Sie geben ihm ein Commissions-Decret, und schicken ihn, mit seinen Sachen selbst, an Ihren Gesandten. — So ist's wenigstens am kürzesten. —

Der König. Gut! — Es soll noch diesen Morgen ausgefertigt werden; noch diesen Morgen! —

Der Dokter. Geben ihm aber auch einen tüchtigen Menschen mit; denn, zu debattiren wirds doch noch gnug geben. —

Der König. (nach einigen Nachdenken) Er muß klug sein, und ehrlich. — (zum Sturm) Wen meinst du? —

Sturm. Wenn ich wählen, wenn ich unterthänigst bitten dürfte? — den Rath Walter! —

Der König. (mit Befremden) Den Rath Walter? — Hab' ich doch in meinem Leben noch nichts gescheides von diesem Manne gehört! Wie kommst du auf diesen? —

Sturm. Nicht, weil er mein Freund, sondern weil — er allerdings ein geschickter Mann ist. —

Der Dokter. Walter? — hum! Ist das nicht der Walter, aus der Regierung in Nordia?

Sturm. (lächelnd) Der nämliche! —

Der König. Ja! — Mein Schwager empfahl mir ihm. Er hatte glaub' ich, dort nicht fortkommen können. —

Der Dokter. Oder — man hatt' ihn nicht wollen fortkommen lassen, weil er ihnen zu gescheid war. (mit Nachdruck) Er ist gut! — Ich bürge dafür. —

Der König. (mit heimlichen Unwillen) Nun, so mögen denn diese zwei Stümper die wichtigste Sache, seit meiner Regierung, ausfechten, und ihren Feinden Staub in die Nasen streuen. —

(dem Dokter die Hand schüttelnd) Dokter! — Sie bleiben heute noch hier in Ihrem Arreste; denn — ich und meine Leute werden heute nicht viel freundliche Gesichter von einander sehn, und mich also die Gesellschaft herzlich ennyiren. — Nicht wahr? — (reicht ihm die Hand) Nicht wahr! lieber Dokter! Sie bleiben? —

Der Doktor. (auf den Sturm zeigend) Haben Sie noch mehr solche Menschen zu prüfen? — Mit Vergnügen! —

Der König. Leider nicht! — (mit einem grimmigen durchdringenden Seitenblick) — Aber, andre! —

Der Dokter. Dann — nicht mit Vergnügen! aber — (schlägt ein) ich bleibe! — Denn, wer den in's Wasser gefallenen einmal beim Schopf hat, und zieht ihn nicht heraus — (mit Bedeutung) der ist ein Hundsfott! —

Schon oft hatt' es, um dieses fatalen Fremdlings willen, in allen Gassen gebrannt; aber noch nie so fürchterlich, als dießmal, da der König selbst in der Regierung erschien, und augenblicklich, in seiner Gegenwart noch, das Commissions-Decret für den Sturm ausgefertigt werden mußt', in welchem er zugleich zum geheimen Legations-Rath ernannt wurde. — Man sah recht deutlich die Manschetten zittern, und, da dieses Zittern der hohen

Obern sich auch den Subalternen mittheilte, so war noch nie ein Decret elender geschmiert worden, als dieses. Es fiel dem Könige selbst auf, als es ihm zur Unterschrift vorgelegt wurde. — „Unter diese Schmiererei soll ich meinen Namen setzen?“ sagte er, mit einem mürrischen Gesichte; denn er liebte die Reinlichkeit, auch im Schreiben, bis zur Pedanterie *); wendete sich schnell gegen den Rath Walter, und fuhr äusserst gnädig fort: „Schreiben Sie es doch um, mein lieber Walter! — Ich weiß, sie schreiben eine reinliche Hand. — Sie werden überhaupt, in dieser Sache, noch manchen Bogen zu schreiben bekommen; denn Sie sollen ihren Freund Sturm, als einstweiliger Legations-Sekretär begleiten; wozu Ihnen sogleich auch das Dekret ausgefertigt werden soll. — (giebt ihm das Blatt) Schreiben Sie!“ —

Walter. (glühend) Und meine Hand — (mit Bedeutung) wird für Freude zittern. — (schreibt) —

Der König. (zum Präsidenten) Es muß alles heute noch arangirt, und an die Gesandten nach

*) Ich habe Acten gesehn, worinnen, von der eignen Hand dieses Monarchen, welche selbst sehr schön schrieb, Undeutlichkeiten ausgebessert, und Schreibfehler korrigirt waren. — Kein Beweiß zwar für die Größe des Geistes, aber doch für Arbeitsamkeit, Pünktlichkeit, und Ordnungsliebe.

D. Verf.

P:.. und S... gemeldet werden; den morgen mit dem frühesten gehn diese ab. —

Hiermit gieng der König in das Innere des Departements, um daselbst noch einige andre Notwendigkeiten zu arangiren. — O! wie gern hätte man wenigstens diese Begleitung hintertrieben, und dem Sturm eine Creatur mitgegeben, welche — im Fall seine Deduction von gutem Erfolg sein sollten, ex officio, alles hintertrieben und verdorben hätte. — Wer nur irgend ein bischen Kraft, Eindruck, und Einfluß in seinem politischen Dasein fühlte, der wendete es jetzt in aller Geschwindigkeit an. Kopf und Kragen wurde rißkirt, und der König von allen Seiten mit Zweifeln und Einwendungen bestürmt; aber — er war einmal fest, und wollte nichts hören. — „Es sind beides zu junge Menschen! rief der Minister der auswärtigen Affären; sie werden keinen, oder einen übeln Eindruck dort machen!“ —

„Besser ein junger Kopf, und alter Verstand! sagte der König lächelnd; als umgekehrt.“ —

„Aber, rief der Finanz-Minister — eine so wichtige Sache, und keiner von beiden ansässig!“ —

Der König. (zufrieden) Ich bin Bürge für sie! —

„Doch wenigstens einer, sollt' ein Mann von gewissen Jahren und Ansehn, und jenem Hofe, durch andre wichtige Geschäfte, bereits bekannt sein.“ —

„Und dazu wär niemand besser, als — der Commerzienrath Eichhorn! — Der ist reich; muß also darauf sehn, daß nichts verschwendet wird, indem er sonst in Anspruch genommen zu werden fürchten muß; und — welches noch mehr ist — hat auch schon dort negoziirt!“ So riefen die beiden.

„Elend gnug!“ — setzte der König laut lachend hinzu. — Kurz, es war schlechterdings dießmals nichts auszurichten. Und, als man doch noch einige Schleifwege versuchte, wurd' er roth um die Nase, und sagte: Ich will's so! — Wer nicht gehorcht, oder nur noch ein einziges Wort spricht — der geht auf die Festung. — (mit unterdrückten Grimm') Ich merk's immer besser, daß ich die Düpe von eurem Familien-Interesse sein soll; — (drohend) laßt das bleiben! sonst sprech' ich vielleicht einmal ein Wort, wovon euch zeitlebens die Ohren gellen sollen. — (fest) Jetzt will ich mich nicht von euch regieren lassen; sondern es einmal, aus freier Hand, mit ein Paar Fremden versuchen! — (mit Würde, sie überschauend) Wer hat mir noch was zu sagen?“ —

Niemand! — Alles schwieg, und zog die Ohren ein; denn, wenn es so klang, so wußten sie was es geschlagen hatte. — Versprechungen brach er dann und wann, und mußte sie brechen; denn der gute Mensch versprach immer mehr, als der gerechte König halten konnte. Von seinen Drohun-

hungen aber hatte man dergleichen Beispiele nicht; denn — er drohte selten. —

Als er wieder heraus kam, wurden ihm beide Decrete vorgelegt, und er setzte sich sogleich, und unterzeichnete. „Da! sagte er zum Walter, als er ihm das seinige selbst überreichte; gehn sie nach Haus', und schnüren ihr Bündel. — Mit Tages Anbruch gehn Sie morgen ab." — Walter dankte unterthänigst, für das höchst-gnädigste Zutrauen, und gieng. —

Der König gieng auch; und im ganzen Collegio war es wie ausgestorben; denn keiner wagte es, von dieser fatalen Sache zu sprechen, und alles andre war darüber vergessen worden. —

Als Walter einpackte, bekam er vom Präsidenten eine geheime Instruction, worinnen es unter andern hieß: jeden Vorfall sogleich anhero zu berichten, und deshalb weitere Instruction zu erwarten. — Das war ihm zu rund! Er faßte sich ein Herz, und lief sogleich damit zum Könige. Dieser war äusserst aufgebracht darüber; denn er sah wohl ein, was sie damit sagen und bewürken wollten. — Mißtrauen unter den beiden Freunden, war ein's; und dann — die ganze Sache dennoch in ihre Hände zu spielen,

und sie nach Gefallen lenken zu können *). — Er zerriß diese Instruction, rief seinen Ordonanz-Offizier, und schrieb an den Präsidenten folgendes Billet:

„Sie haben die Wahl: auf ihre Güter zu gehn, oder auf die Festung! denn, Diener die mehr thun als ich befehle, brauch'ich eben so wenig, als die, welche weniger thun.“

***.

„Mein lieber Holder! sagt' er zum Offizier, indem er ihm dieses Billet überreichte; Sie gehn hiermit zum Präsidenten ***, lassen sich seine Erklärung darüber schriftlich geben, und begleiten ihn — wohin er will. — Für die pünktlichste Vollstreckung dieses Befehls, haften Sie mir, mit Ihrer Ehre!“ —

Jetzt war er König!

Der Präsident gieng auf seine Güter; und die Entlassung wurd' ihm nachgeschickt. —

Das war freilich ein bischen hart! aber, es ist dennoch gut, wenn ein Fürst, um seine Macht zu behaupten, die man ihm durch Ungehorsam, aus

*) Dergleichen Menschen sehn mit Freuden das Staatsinteresse zertrümmern, und legen selbst dazu Hand an, wenn nur ihr eignes dadurch befördert wird. Das ist traurig; — aber wahr! — Und sie wundern sich noch, daß man, in ihrem Falle kein Mitleiden mit ihnen hat? — Das ist kurios! —

den Händen zu spielen sucht, zuweilen dergleichen Exempel statuirt; denn — es schafft doch wenigstens auf einige Zeit Ruhe, obgleich solche Menschen dergleichen Versuche nie ganz aufgeben; wie denn jetzt hier auf einmal alles stille wurde, wo man doch zuverlässig behaupten konnte: daß jeder die nächste Gelegenheit, sich wieder mausig zu machen, mit Freuden ergreifen werde. —

Sturm und Walter rollten, am Morgen drauf, ungestört zum Thore hinaus. — Wer sie rollen sah, zuckte die Achsel; denn es war nun einmal nicht mehr zu ändern. — Indeß machte man sich doch immer noch Hoffnung gnug auf einen schiefen Ablauf der Sache; denn — man schien sich schlechterdings nicht überreden zu können: daß in diesen jungen Menschen so viel stecken sollte. Wohl ihnen! —

Zwanzigstes Kapitel.

Wie nun?

Ja! wie nun? als kurz darauf eine Estaffette mit der erschrecklich angenehmen Nachricht eintraf: daß ihre Sachen, trotz der unerwarteten Hindernisse,

die ihnen — wisse der Himmel, woher? — in den Weg gelegt worden, dennoch eine sehr gute Wendung zu nehmen schienen? und dieser bald ein Courier folgte, aus dessen Depeschen es sich erklärte: daß, durch diese Deductionen, deren Aechtheit unverkennbar gewesen, alle Irrungen geschlichtet, und — bis auf einige ganz unbedeutende Kleinigkeiten, die noch überdieß dem Könige von Saffran eher Nutzen als Schaden brachten, der Status quo nicht nur gänzlich wieder hergestellt, sondern auch das bisher immer so zweideutige Vernehmen dieser Höfe, durch Erkenntniß des Rechts, für die Zukunft, auf einen sehr soliden Fuß gesetzt, und — zwar nicht mit dem besten Willen, aber doch durch Uebermacht der Wahrheit, diese neue Convention von eben den Höfen anerkannt und garantirt worden sei, die sich noch vor kurzem so sehr auf einen Bruch dieser beiden Mächte gefreut hatten? — Wie nun? — War das also die lächerliche Maus, die der in Geburtsschmerzen liegende Berg gebohren? — Waren das die jungen Menschen, deren Eindruck man so sehr bezweifelt hatte? — Was dachten sie? die Weisen im Abendlande! — wie wurd' ihnen zu Muthe? da der entzückte König unter sie trat, und sagte: „Sehn Sie, meine Herrn! mein Versuch, mit den Fremden, ist mir doch geglückt!“ —

Ein förmlicher Bankrott des Verstandes — wer welchen hatte, war schlechterdings unvermeidlich! Es gehörten nicht Stunden, sondern Tage dazu,

um sich wenigstens in so weit zu erholen, als unumgänglich nöthig war, um — bei alle dem Elende, wenigstens dem Auslachen, wo nicht gar dem noch drückendern Mitleiden zu entfliehn. — Wenn jetzt nicht alles verlohren war, so gab's in der ganzen Welt keinen Verlust mehr! — Und, kaum hatten sie sich ein bischen erholt, um wenigstens zum bösen Spiel' ein gut Gesicht machen zu können, so zog Sturm, mit seinen Adjutanten, schon im Triumph ein, und alles — vom Könige bis zum Bettler, flog ihm entgegen; denn — dem Könige und dem Bettler hatte er viel gewonnen, aber den Herrn seinwollenden Großen ein teufelmäsiges Ueberbein gemacht. — Was wollten sie aber machen? Weil alles lief, so mußten sie mit laufen; weil alles jubelte, so mußten sie mit jubeln; weil alles lobte, so mußten sie mit loben. — Und, da sie endlich sahn, daß sie so am besten thaten, weil sie sonst, wie gegen den Strom Schwimmer, fortgerissen worden, und ohne Hülfe zu grunde gegangen wären, so warfen sie sich auf einmal herum, und waren von allem die ersten. Wenn andre sich in der Ruhe freuten, so jubelten sie; wenn andre lobten, so versetzten sie unter die Götter; wenn andre der Sache nur Gerechtigkeit wiederfahren ließen, so machten sie ein Wunder daraus. —

Sturm sah sich auf einmal von einer ungeheuern Menge Schmeichler umgeben, die seinen Verstand betäuben, und das Herz hinreissen zu wol-

len schienen; aber — er blieb wach, und es entgieng ihm, von alle diesem Scheine, nicht ein Fünkchen Wahrheit Sie bekannten jetzt öffentlich, was sie noch kurz zuvor sich selbst nur ganz leise gestanden hatten, und jeder wetteiferte in Freundschaftsbezeugungen, um sich in sein Vertrauen zu schleichen, so daß es schier Neid und Uneinigkeit unter ihnen selbst gesetzt hätte; denn, da es jetzt ausgemacht war, daß er eine große Rolle spielen werde, so fand jeder wenigstens gut, wo nicht gar nöthig, sich so fest als möglich an ihn anzuschließen, und neidet' und befeindete den andern, dem dieses vielleicht besser zu glücken schien. Aber — sie hatten es alle nicht Ursache! denn es war damit überhaupt bei ihm nichts. Er trug die Nase nicht um ein Haar breit höher, da er jetzt so viel galt, als er sie einst, da er noch nichts galt, getragen hatte, machte nicht die geringste Mine, sich in etwas zu mischen, oder mischen lassen zu wollen, und gieng seinen Gang, den er immer gegangen war. — Ein Freudenfest jagte jetzt das andre! so, daß er oft die schöne Zeit und das schöne Geld, welches ihm zu Ehren verschwendet wurde, laut beklagte — Geld und Zeit, welches weit nützlicher hätt' angewendet werden können. Aber — was half's? Der fröhliche König hatte den Ton angegeben, und keiner von den Großen wollte nun der erste sein, ihn wieder abzubrechen; denn jeder wollte, bei dieser Sache, so gut als der König, gewonnen zu haben scheinen; und

so gieng es denn fort, daß die Feueressen knackten, und die Stückfässer in den Kellern auf den Köpfen standen — als sollt' es, gleich dem tausendjährigen Reiche, wenigstens eine muhamedanische Ewigkeit dauern. Aber Sturm hatte diese Seligkeit bald satt, und — wurd' ein bischen krank. Ich hoffe, man wird nicht erschrecken, sondern diese Krankheit bestens zu deuten wissen. — Ein bischen Husten und Schnupfen kam ihm zu statten, und einen Medikus hatt' er ja zum Freunde, der es ihm zu Gefallen that, und ein bischen eine wichtige Mine machte, wenn er nach dem Befinden des Herrn Legations-Rath gefragt wurde. Lieber Himmel! aber, hatt' er's dadurch besser gemacht? — Ich meine, noch schlimmer! denn, zum Sterben war doch, nach allen Nachrichten, sein Brustfiberchen nicht; also drängte sich alles um sein Sopha, und er mußte jetzt das ewige Einerlei von Schmeicheleien, von welchem er sonst, im Freien, so viel überhören können als er gewollt, wie durch ein Sprachrohr zusammengedrängt, sich unaufhörlich in die Ohren schreien lassen. — „So mag man denn krank sein, oder gesund, rief er einst ungeduldig! man kann sich für euch nicht retten!" — und gieng in ein Bad. —

An diesem Entschlusse war freilich auch besonders seine liebe Bertha schuld, die ihn, bei seiner Zurückkunft von jenem Hofe, mit der angenehmen Nachricht von ihren gesegneten Umständen überrascht

hatte; doch aber wurd' er, durch die lästigen Zudringlichkeiten und Schmeicheleien, dazu bestimmt: eher zu gehn als gewöhnlich. — Und, hier war es, wo er — indeß, unter geselligen Freuden, von keiner Etikette gequält, und von keiner Kabale geängstigt, sein gutes Weib ihren jetzt etwas schwächlichen Körper für die Zukunft stärkte, frei von allem Gedränge der Convention und Leidenschaften, deren doch, in dieser sterblichen Hülle, der kälteste Weise nicht Herr ist, ein Buch schrieb, welches in der Folge so viel Aufsehn machte; — ein Buch, in welchem sich jeder spiegeln kann, der sich selbst kennen zu lernen Lust hat. —

Als er zurückkam, waren eben die ersten wohlthätigen Folgen seiner mit dem benachbarten Hofe bewürkten Convention fühlbar geworden, und im ersten Entzücken darüber, erklärt' ihn der König zum Cammerjunker. —

Das war der härteste Schlag, der seine geheimen Feinde treffen konnte! — Sie hatten alles angewendet, um ihn nicht in Thätigkeit kommen zu lassen, und, da dieses zu verhindern nicht möglich gewesen war, waren sie nur froh gewesen: den Hof, und den eigentlichen ersten Zirkel um den König für sich allein zu behalten. Diese Erklärung des Königs setzte sie in helle Verzweiflung! denn, wie leicht konnten, in der Entfernung vom eigent-

lichen Hofe, seine Verdienste vergessen werden? War er aber immer um den König — o! so blieben sie beständig in frischem Andenken, und er sprang ganz gewiß in kurzer Zeit über manchen hinweg, der sich's, hinter dem Lomber-Tische, bisher hatte so wohl sein lassen. Dieses — dieses einzige mußte schlechterdings hintertrieben werden; kost' es auch was es wolle! — Wie war das aber möglich, da es der König bereits öffentlich erklärt hatte? — Wer wird an der Möglichkeit eines Falles zweifeln, den man ja schon mehrmal in Terminis gehabt hatte? — Mehrmals war ja schon etwas erklärt, und dennoch nicht ausgeführt worden, weil es diesen Herrn's nicht gelegen gewesen war. Ob es dießmal ein andrer Fall sein werde? — das mußte man erwarten. Indeß zweifelte man, als man es in der Ruhe beleuchtete, nicht im geringsten auch an diesem glücklichen Erfolg; denn — es schlug ja in's Departement der Weiber! quod bene notandum. —

Mogte der ehrliche Sturm dann arbeiten, daß er schwarz wurde — mit seiner salomonischen Weisheit das Blaue vom Himmel herunter hexen, und mit unsterblichen Bürgerkronen gekrönt werden; — was kümmerte sie das? (versteht sich, da sie es nicht mehr hindern konnten) wenn er nur vom Hof', und ihren eleusinischen Geheimnissen, die Nase halten mußte. —

Der uns schon oben, durch seinen exemplarischen Eifer für die Reinheit und besondern Vorzüge des alten Adels rühmlichst bekannt gewordene Hofjunker, Baron von Klapperbein, wurde jetzt ernstlicher als jemals in die Mitte genommen, und, in seinen bisherigen Progressen, pflichtschuldigst fortzufahren, unter den glänzendsten Versprechungen ihm aufgetragen; indem man ihm die den Prärogativen des alten Adels, und der Etikette drohende Gefahr mit den lebhaftesten Farben schilderte. — Dieser war auch dießmal nicht aus seiner Fassung zu bringen, obgleich alle Umstände zu versichern schienen: daß ganz gewiß dießmal der alten Etikette ein Loch durch den Bauch gestochen werden würde; denn er, für seine Person, konnte sich's gar nicht denken. — Gleich einem guten Feldherrn überschaute dennoch dieses altkluge Menschlein einen Augenblick ruhig das Terrain, und legte dann den alten Herrns lächelnd den simpelsten Plan vor, dem sie ihre Bewunderung nicht versagen konnten. —

Ein einziges Weib war zu gewinnen, und — es war alles gewonnen! Und auch zu dieser Eroberung wußte dieser Hexenmeister auf der Stelle Rath; denn — dieses Weib hatt' einen Liebhaber, den sie so herzlich gern begünstigt hätte, wenn sie nur mit gewissen Umständen besser hätte einig werden können. — Von diesen Umständen hieng alles ab! denn der Liebhaber selbst war schon gebunden; und — auch dieser Umstände wurde man bald Mei-

ster. Zwar mit einigen Aufopferungen; — aber, das Land mußte ja diese tragen! —

So weit war's also richtig! Noch sah man aber immer nicht: wie, nach der Versicherung des Herrn Etiketten-Junkers, dieses im Grunde fürtreffliche Weib, welches sich, in andern Verbindungen, Anbetung erworben haben würde, gezwungen werden solle, dieser erniedrigenden Verbindung beizutreten; aber — hier zeigte sich das elende Zweiglein eines der edelsten und ältesten Stämme Germaniens, in seiner ganzen Niederträchtigkeit, so, daß selbst die härtesten Machiavellisten seinen Plan nun verabscheuten, und ihn gern verlassen hätten, wenn nur gleich ein anderer in Bereitschaft gewesen wär. — Er gieng nämlich (und man ließ ihm diese Ehre allein) er gieng, und ließ, nach einer kurzen Vorrede, dieser Dame merken: daß man um ihre Verbindungen wisse, ja sogar (welches er augenscheinlich beweisen konnte) die widrigen Umstände aus dem Wege geschafft, und ihre süßen Wünsche befördert habe. — Die Dame war einer Ohnmacht nah, für Schreck; denn sie war keine von denen, die sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus machen: in beliebter Freiheit, ein bischen über die Grenzen der Moralität zu spatzieren. Ihre ganze Fassung war dahin! sonst hätte sie ohnfehlbar diesem Niederträchtigen das Messer in's Herz gestoßen. — Himmel und Hölle! Sie läugnete nicht; und — bat um Gotteswillen! —

Das war ihm recht! und er fieng sogleich an, zu trösten. — „Eine einzige Bedingung! sagte er, und das süße Geheimniß stirbt mit uns". — Also, doch noch Hoffnung? O! wer war froher als das angstvolle Weib? und sie versprach alles! — alles! denn, was konnte schrecklicher sein? —

Er rückte nunmehro, nach einer kurzen Erzählung, von der Gefahr, die den eisgrauen (gar vermoderten) Vorrechten des alten Adels drohe, mit seinem Plänchen heraus, und das königliche Weib erröthete vor sich selbst; denn sie hatte sich nie einer solchen Niederträchtigkeit fähig gehalten; erröthete, daß man es jetzt wagen durft', ihr so was anzutragen. Sie verabscheute den Anträger eben so herzlich, als den Antrag selbst; aber — es gab keinen Ausweg! denn er meinte — wo nicht? so — u. s. w. — und ein Mensch, der dergleichen Anträge zu machen fähig war, war auch zu allem fähig. Sie versprach's! —

Kurz darauf machte sie Anstalt, den Hof zu verlassen. Einiges Gepäck war schon auf ihre Güter. — Die Damen erstaunten, und sie erklärte sich darüber — „Wenn diese hier Rang haben sollen, sagte sie; so muß ich weichen!" — Jetzt besonnen sich viele darauf, daß Berthas Vater ein Cosak war (unter welchem ganzen Volke nur ein Stand herrscht) und nur, durch seinen Posten, in

der Armee, geadelt worden; und viele lagen ihren Männern in den Ohren: ihren Abschied zu fordern. — Wer es füglich konnte, macht' auch Anstalt dazu. —

Bald kam es vor den König. — Er fragte die bewußte Dame, nach der Ursache, und erhielt eben diese freimüthige Antwort. Und — da es nun einmal angebracht war, wurden ihm von allen Menschen davon, und von den Vorzügen des reinen Adels, und dem uralten Etikette dieses Hofs, die Ohren voll geschwatzt. Er stutzte — fragte seine Mutter, und hörte das nämliche. Das fuhr ihm in die Nase! — Freilich hätt' er sie ganz füglich alle können laufen lassen, die, um ihrer Weiber willen, den Abschied zu nehmen drohten; denn — er konnte sie warlich alle entbehren; aber — er war ja einmal gewohnt sie für unentbehrlich zu halten, Er war in Verlegenheit — wollte so gern Wort halten; aber — ein's überwog doch das andre, und — Sturm wurde vergessen! — Jetzt war er nicht König! —

Sturm machte sich zwar daraus nichts, denn er hatte nie diese geprießne Hof-Chargen für ein besondres Erdenglück angesehn, und schwieg; aber — er erfuhr bald die Ursache dieser Vergessenheit, und — schwieg nicht! Seiner Bertha sagte er nichts davon; denn er fürchtete sie zu ärgern; sondern tröstete sie blos, als sie sich einst über den Zwang beklagte dessen Last sie erst in der glücklichen Freiheit dieses

Sommers, dessen größten Theil sie im Bade zu *** zugebracht hatten, hatte fühlen gelernt, mit der Hoffnung: daß sie vielleicht bald davon befreit sein werde. — Sie fragte, mit einem aufgeheiterten Gesichte: ob es sein Ernst sei? und da er ihre würkliche Freude merkte, ließ er ihr noch etwas mehr merken. Aber gegen das männliche Personale dieses Maschinenwerks, erklärte er sich sehr deutlich. — „Ich bin vergessen! sagte er; und weiß auch warum. Indeß werd' ich kein Wort darüber verliehren; denn die ganze Sache ist mir zu klein — sondern werde thun was ich will. Aber — um's Himmelswillen bitt' ich euch: laßt's den alten Hartwig nicht erfahren! sonst bleibt, so wahr Gott lebt! kein Gebein von euch ganz. Und — (mit Nachdruck) wie, wenn er diese Beleidigung dem russischen Hofe anzeigte?" — Da gab's freilich bleiche Gesichter; — der Endzweck war doch erreicht, und sie freuten sich in der Stille. —

Viele, die zuvor nicht hatten gehn wollen, giengen jetzt. — Einer der ersten war Engern! denn diese Wankelmut des Königs, war, bei alle seinen übrigen guten Eigenschaften, ganz unverzeihlich, und höchst übel an einem solchen Hofe zu dienen. —

Zürnau kam, auf ausdrücklichen Ruf; aber es war nur, als ob er den Kopf zur Thür hereinsteckte. Sobald er sah, wie es hier zugieng, zog er ihn sachte wieder zurück. — Sturm war im

Frühjahre noch der einzige, der aushielt, und die Freude seiner Bertha schien zu verschwinden. —

Der Herr Baron von Klapperbein wurde jetzt — wegen seiner auszeichnenden Verdienste — Cammerjunker, und in dem Augenblicke, da dieses bekannt gemacht wurde, stand Sturm vor dem Könige, und forderte seinen Abschied. — Der König erschrack, fragt' aber nicht nach der Ursache, welche er fühlte, sondern suchte, durch Vorspieglung einer glänzenden Karriäre, und andre Versprechungen, ihn anders Sinnes zu machen; denn er verlohr ihn würklich ungern; aber Sturm stand, unter alle diesen süßen Vorspieglungen und Schmeicheleien, fest wie ein Fels, und — da man, mit einem leichten Achselzucken, dem Könige versicherte: daß ja sein Staat gestanden habe, ehe dieser sonderbare Mensch hergekommen sei, so erhielt er ihn endlich. —

Indeß that es dem Könige doch äußerst weh, diesen Mann zu verliehren, dem er so viel zu danken hatte, und — als der Abschied unterzeichnet war, fuhr er — auf einige Monate, zum Thor' hinaus; denn — wiedersehn mogt' er ihn nun schlechterdings nicht. —

Bertha jauchzte für Freuden, als ihr Sturm seinen Abschied unvermuthet auf den Schoos warf; denn sie sah hier nichts als Kränkungen für ihren Mann, durch die er ihr vielleicht gar vor der Zeit geraubt werden konnte, jenseits aber die süßeste

Freiheit, welche noch ganz frisch und warm in ihrem Busen wallte. Wo aber nun hin? — O! darum war's weder unserm Sturm noch seinem braven Weibe bange. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ecce!
quomodo moritur justus,
et erit in pace
memoria ejus.

Desto bänger aber wurd' es jetzt seinen Feinden und Verfolgern darum, die bisher, ohne an die Folgen zu denken, nur aus allen Kräften geschoben hatten, daß er ihnen aus dem Wege gekommen war. — Jetzt fiel es ihnen erst ein: daß es, von der politischen Seite betrachtet, äußerst unklug gewesen war, ihn fort zu lassen; ihn fort zu schieben — die größte Staats-Sottise! denn — wie, wenn er nun an jenen Hof gieng, bei welchem er sich, durch seine berühmten Deductionen, in ein so groβes Ansehn gesetzt hatte? und dort nun

nun gegen euch arbeitete; müßte nicht dann alle Schuld auf euch fallen? die ihr ihn so verhetzt, und so entbehrlich gemacht? — Wie, wenn er es anzeigte? Müßte nicht die große Monarchin es höchst übel nehmen, ihren Adel so zurückgesetzt zu sehn? und diese Klapperbeiniade vielleicht die gefährlichsten Folgen für die ganze Nation haben, wenn Elisabeth nicht groß gnug dächte: der Nation nicht entgelten zu lassen, was durch einige Narren geschehn war? oder — vielleicht suchte sie nur diese heraus zu finden, und forderte eine schreckliche Gnugthuung? — So dachten sie, und waren auf jeden Fall in der schrecklichsten Verlegenheit; sie, deren Schicksal es ist, immer in Verlegenheit zu sein, da sie kein gut Gewissen hatten. — Es war würklich zweifelhaft, ob sie ihn nicht jetzt mehr fürchteten, da er weg war, als sie ihn hier gefürchtet hatten; zweifelhaft, ob er ihnen nicht in der Ferne mehr schaden konnt' als in der Nähe. — Meine Stimme würd' ohnstreitig für das erste ausgefallen sein. —

Aber Sturm dacht' an das alles nicht, als er zum Thor' hinaus fuhr, und diese Menschen, in so großer Verlegenheit, ihm nachschauten. Kein's von beiden stimmte mit seinen Gesinnungen überein. — Warum sollt' er das an einem ganzen Volke rächen, was einige verbrochen hatten? oder, warum

den Greis Hartwig, auf seinem letzten Schritte zum Grabe, noch so kränken? Nein! so ungerecht war Sturm nicht. — Er zog blos aus, um ein friedliches Plätzchen zu suchen, wo sich das Leben und die Liebe besser genießen ließ, als an einem ränkevollen Hofe, an welchem es einem unmöglich behagen vielweniger wohl gehn konnte, der den Ansatz auf dem einzigen Horne, welches man hier, um glücklich zu sein, blaßen mußte, schlechterdings nicht zu finden im Stande war. — Zwar besucht' er den alten Hartwig; sagt' ihm aber bloß: daß er, um gewissen Menschen dort, die ihn befeindeten, aus dem Wege zu gehn, seinen Abschied genommen hab', und sich nun, aus dem Geräusch', in eine philosophische Ruhe zurückziehn wolle. —

„Recht so! sagte Hartwig, hol die Schranzen der Teufel! — Aber, wo denkst du nun hin? — Bei mir ist's euch zu rauh, das weiß ich schon; auch ist vollends alles zu Grunde gegangen, wo sonst noch ein Mensch wohnen konnte. —

Sturm. Das ist eben der Zweck meiner Reise! — Ich will ein kleines Bauergütchen hier in der Nähe von den Bädern kaufen, und meine Bertha, der jede Stunde schon in der Stadt zu lang wird, damit überraschen. —

Hartwig. Schön! Schön! — Es giebt hier allerhand artige Nesterchen. Hast du Geld? —

Sturm. So was weniges! und Engern will mir ein Kapital geben, im Fall ich es mit Nutzen brauchen kann. —

Hartwig. Ich auch! — (wirft ihm einen Schlüssel hin) Da! — Geh hinunter in den Keller; linkerhand hinter der Thür liegt ein altes Rum-Faß, sieh was noch drinn ist! —

Und, zu seinem größten Erstaunen, fand Sturm dort einen Schatz, auf welchen kein Mensch in der Welt, am wenigsten er selbst, hier gerechnet hatte. — „Nimm, so viel du derweilen brauchst, sagte der Alte; und schreib nur dran, wie viel du herausgenommen hast. Alles gehört zwar eigentlich deiner Frau; aber — in meinem Herzen hatt' ich Sturms Kinder zu den meinigen angenommen; also erhältst du nur zwei Theile, den einen für dich, den andern für deine Frau; den dritten Lindore." —

Sturm gieng nun, und kaufte; — nicht eine schöne Ritter-Burg, um stolz zu den Spiegelfenstern herauskucken, und sagen zu können: das ist alles mein! — wie er es gekonnt hätte; nein! — „große Güter, große Sorgen!" — dacht' er, und kauft' einer Witbe ihr kleines Freigütchen ab, welches sie nicht behaupten konnte. — Die schöne Lage dieses Gütchen, am Ende eines kleinen Dörfchen, wo sich just zwei Bäche vereinigten, und nun,

unter dem Namen Fluß, in's Thal hinabrauschten, und die arme Witbe, bestimmten ihn zu diesem Kaufe. — Wer hätt' ihr das überlästige Nest abkaufen sollen? da ihr jung und alt ausgeflogen war? Jeder bemittelte Nachbar, hatte just so viel als er bestreiten konnte; Fremde, wollten sie drücken. Er kauft' es ihr um's Gebot ab; und, statt daß sie, nach ihrer Meinung, auf Lebenszeit Herberge darinnen behalten sollte, ließ er ihr ein ganz neues Häuschen bauen. —

Die Bauern staunten ihren neuen Nachbar an; aber, er wußte sich so zu ihnen herabzulassen, daß sie schon am andern Tage so vertraut mit einander waren, als hätten sie von jeher zusammen gehört, und jeder war bereitwillig: ihm anfänglich in seiner neuen Wirthschaft hülfreiche Hand zu leisten. Der Schulmeister, eine Art von Gelehrten, übernahm die Sorge für Ausbeßrung und Verschönerung des Hauses. —

Es war überhaupt ein gutmütiges Völkchen, von jeher berühmt wegen seiner friedfertigen Gesinnungen; aber — verachtet von den Gerichts-Pflegern, weil ihnen diese Gesinnungen keine Sporteln trugen. —

„Aber, sag' er mir doch, Herr Nachbar! — daß ich fragen mag — sag' er mir doch, fragt' ihn ein alter Bauer, bei einem Kruge Waitzenbier, unter der großen Linde, die gleich seinem Hause ge-

gemüber stand, wo sich die Bauern des Sonntags, oder an schönen Abenden, nach gethaner Arbeit, oder glücklich überstandener Predigt, was zu gute zu thun pflegten — sag' er mir doch: was ihn eigentlich dazu bewegt: aus der schönen Stadt, auf unser einsames Dörfchen hieher zu ziehn?" —

„Hum! sagte Sturm lächelnd; so ist's! — Wenn einer von euch zu uns in die Stadt zieht, und ein großer Herr werden will, so denken wir: der ist ein Narr! Ihr mögt ohne Zweifel auch so denken, wenn einer aus der Stadt auf's Dorf zieht. Wer nun wissen will, welche Leute recht haben? der gehe hin, und versuche beides, wie ich." —

Die Bauern sperrten die Mäuler auf; denn das war ihnen zu hoch; aber bald begriffen sie doch so viel davon, daß er es nicht sagen wollt', und niemand fragt' ihn mehr. —

Und nun eilte Sturm zurück, schloß seine Bertha in den Arm, der der Abschied aus dem schönen Amarintha nur eine einzige Thräne kostete *), und eilte mit ihr den glücklichen Gefilden zu, wo keine Kabale mehr ihr Glück der Liebe stören sollte. —

*) Diese floß, als die gute Königin — dieses edelste aber auch ohnmächtigste Weib im ganzen Lande, mit einem herzlichen Seufzer, ihr den letzten Kuß gab. —

Er hatt' ihr den Ort ihres künftigen Aufenthaltes nicht genannt, und führte sie schweigend durch die lachendsten Thäler ihm entgegen. — Denn, als sie über die wechselnden Schönheiten dieser Gegend in Entzücken gerieth, und sie eben um eine Krümmung des Bachs bogen, wo sich das stille Dörfchen in seinem ganzen Natur-Reitz, ihnen darstellte, schloß er sie in seinen Arm, und rief: „Hier! meine Bertha! — hier wollen wir unsre Kartoffeln selbst pflanzen! — (auf Enten und Gänse zeigend, die auf dem Bach' und Teiche schwimmen) Dieß unsre Assemblée! — der Gesang der Nachtigallen unser Konzert! — Ist's so recht?" —

Sie fiel ihm um den Hals, und weinte laut, für Freude; denn dieses war schon lange das Ideal ihrer Wünsche gewesen. —

Durch den philosophischen Schulmeister war es indeß unter den Bauern bekannt geworden: daß ihr neuer Nachbar der nämliche sey, der den großen Landes-Prozeß gewonnen habe; und sie empfiengen ihn mit Ehrfurcht, und einer Motette von der Erfindung und Composition des Herrn Schulmeisters, bei welcher alle alte Weiber weinten, ob sie gleich kein Wort davon verstanden, da der Tex die dritte Ode, aus dem dritten Buche der Oden des Horaz war: Justum et tenacem propositi virum etc.

Ein schrecklich schönes Meisterstück *)! — Aber die Ankommenden nahmen den besten Willen heraus, und die biedern Händedrücke der ehrlichen Bauern waren ihnen lieber als das schönste Conzert von Mozart oder Heyden, unter heimtückischen Höflingen.

Bertha schwamm in Entzücken! denn diese Ruhe, in der sie hier leben, und diese Offenheit, mit der sie hier reden und handeln konnte, war ihr ganz was neues. — Die Nähe ihres Vaters, den sie über alles liebte, krönt' ihre Freude. Auch ihre Freunde, Walter — dem man um ihn, als einen Consorten des Sturm, hier ein Oberamt gegeben hatt', und Engern und Zürnau wohnten nicht weit davon; also wohnten sie hier bei weiten nicht so einsam, wie die letzte Zeit in dem volkreichen Ama-

*) Der arme Schulmeister hatte schreckliches Unglück an diesem Tage! denn erstens: war seine erste Sängerin (des Hirten Tochter) die eine Muse vorstellen sollte, diese Nacht in's Kindbett gekommen; und zweitens — o, Himmel! seine schönste Allegorie gieng verlohren, worauf er seine ganze Kunst zusammengedrängt hatte. Es war die Stelle: „hac te merentem, Bache pater, tuae vexere tigres, indocili jugum collo trahentes; — weil die Pferde des Sturm Tiger-Decken trugen. — O, weh! er kam zu Fuß, weil er seine Bertha den schönen Fußweg hatte führen wollen, und die meklenburgischen Tiger erst einige Stunden hinterdrein. — Das war ein verdammter Streich!

rintha. Da kam bald der Vater Hartwig, auf seinem russischen auf deutsch gepfropften Fuhrwerke — (ein Schlitten mit Rädern) — weil er gar nicht mehr reiten konnte, gerollt, und bracht' ihnen einen schönen Tag; bald andre Freunde, deren sich in diesem friedlichen Thälern bald mehrere zum Walter und Engern und Zürnau gesellten; bald machten sie selbst kleine Streifereien unter ihren Freunden umher, und kehrten nie mit so schweren Herzen in ihr Dörfchen zurück, wie vormals oft nach Amarintha; denn alles freute sich, wenn sie kamen, und jede Hand war nach ihnen ausgestreckt. —

Zum Zeitvertreib unterrichtete Bertha die jungen Bauermädchen, die sich bald an sie gewöhnten, in allerhand weiblichen Künsten, und — da sich diesen Schülerinnen, die ihre gute Meisterin schier göttlich verehrten, in den Unterredungen mit ihr, auch feine Sitten, und hohes Tugendgefühl mittheilten, so gab's bald weit und breit für Herrschaften die dergleichen Subjects zu schätzen wußten keine vortreflichern Dienstmädchen als aus diesem Dorfe. — Ein Mangel in vielen Gegenden, der jährlich auffallender und drückender wird! — Sturm schrieb seine unsterblichen Werke, die bald darauf Lehrbücher wurden. —

Aber — um ein Haar wär seine glückliche Ruhe noch einmal unterbrochen worden. —

Der König von Amarintha starb, und sein Nachfolger, der eine fürchterliche Musterung unter den überflüssigen Höflingen hielt, so, daß sie, wie Spreu im Windstoß', aus einander flogen, drang ausdrücklich auf die Zurückberufung des Verfassers jener berühmten Deductionen. — Es wurd' alles angewendet, um ihn dazu zu bewegen! — Selbst sein Schwager Engern, der auch wieder in Dienste gieng, lag ihm mit den süssesten Vorspiegelungen seiner Aussichten dort, alle Posttag' in den Ohren, und er fieng schon an zu wanken; aber ein einziger Blick seiner Bertha, der es nun einmal, nach langeu Sturm', in dieser Ruhe so behagte, — ein einziger Blick auf das bleiche Gesicht seines Zürnau, den die traurigen Folgen seines ehemaligen glücklichen Hoflebens, vor der Zeit zum Greise machten — befestigten nun für immer seinen Entschluß: hier zu sterben. —

Sit tibi terra levis!

Schluß-Rede.

Wer eine zusammenhängende Geschichte in diesem Buche gesucht hat, der hat sich betrogen. Ich glaube, nach diesem offenen Bekenntnisse, mir alle Beziehungen auf Ort und Personen verbitten zu dürfen; welches ich denn, unterthänigst gehorsamst, in aller Form Rechtens, protestando und appellando, hiermit gethan haben will. — Es könnten dergleichen Beziehungen zu verschiedenen Irrungen Anlaß geben, deren Urheber ich um aller Welt Schätze willen nicht sein mögte. Wer sich getroffen findet, der wird sich schon in den kleinen Finger beißen, und — schweigen. Unbefugte Schwätzer aber, die von jeher so viel Unheil unter diesem Monde gestiftet haben, können aus der unschuldigsten Sache die gefährlichsten Gewäsche zusammendrehn. —

Es sind dieses bloß einzelne Züge von großen Gemälden, die der unbefangene Zuschauer allent-

halben, und nur der hitzige Theilnehmer an dergleichen Geschichten fremd findet, indem die Selbsterkenntniß das allerschwerste Studium ist; es sind einzelne Züge aus den Karaktern verschiedner großer und kleiner Personen; es sind kalte Beobachtungen, zur Berichtigung so mancher Ereignisse, die der Schwache sogar für Wunderwerke zu nehmen geneigt ist; aber — alles, alles mit philosophischer Kälte geprüfte Wahrheiten, was ich hier, just so wie in meinem Erasmus Schleicher, aufgestellt habe, damit der Schwache sehe, wie der Weg beschaffen ist, den er oft so sorglos, der Nase nach, durch die Welt hin schlendert, daß es einen jammert, und man glauben muß, es müßten Zeichen und Wunder geschehn, wenn er sich nicht wenigstens die Nase beschinden, wo nicht gar den Kopf einstoßen sollte. — Von diesem allen ist Amarintha, welches man auf keiner Karte finden wird, bloß der Tummelplatz, um meine Leser und Leserinnen nicht in der halben Welt umherführen zu müssen; und die Zeitrechnung läuft richtig mit dem Jahrhunderte. —

Dieses ist die rechte richtige Seite, von welcher der Leser dieses Buch zu betrachten und zu beurtheilen hat. Ich wünsche herzlich: daß es meinem Publiko gefallen möge! — Was die Herrn Rezensenten darüber sagen, die gewöhnlichermasen, um beliebter Kürze willen, alles über einen Leisten zu schlagen pflegen — exceptis excipiendis — ist

mir gleichgültig. Ich gehe meinen Gang; ein anderer gehe den seinigen auch.

Hiet fällt mir ein Gedank' ein, den ich einst irgendwo las, und herzlich darüber lachen mußte. Er hieß ohngefähr also: wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen, und es hohl klingt; muß denn allemal das Buch Schuld sein? —

Ende

des zweiten und letzten Theils.

mir gleichgültig. Ich gehe meinen Gang; ein anderer gehe den seinigen auch.

Hiet fällt mir ein Gedank' ein, den ich einst irgendwo las, und herzlich darüber lachen mußte. Er hieß ohngefähr also: wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen, und es hohl klingt; muß denn allemal das Buch Schuld sein? —

Ende

des zweiten und letzten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Leiden und Freuden des ehrlichen Jacob Luley; eines Märtyrers der Wahrheit

Bd.: 2

Leipzig (1798)

P.o.germ. 250 fd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107073-2
VD18 80031080